

**BILDUNG UND ZUKÜNFTIGE VORSTELLUNGEN VON FAMILIEN-
GRÜNDUNG UND PARTNERSCHAFTSBEZIEHUNGEN BEI (ER-
WACHSENEN) SCHEIDUNGSKINDERN –
Eine empirische Analyse**

Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades Dr. phil.
der Fakultät für Bildungswissenschaften an der Universität
Duisburg-Essen

vorgelegt von
Besra Taş
Geboren in Varto/Özenc/Türkei

Tag der mündlichen Prüfung: 04.09.2012

Gutachter: Prof. Dr. Arnold Langenmayr
Prof. Dr. Armin Bernhard

Danksagung

Die Promotion ist eine anspruchsvolle Zeit. Es ist eine interessante Herausforderung, sich mit Wissenschaft zu beschäftigen. Wenn man sich mit vollem Einsatz der selbstgewählten Aufgabe stellt, vergisst man oft die Zeit und auch die Verpflichtungen, die das Leben an anderer Stelle mit sich bringt. Man wächst an einem solchen Projekt. Man lernt, was Geduld und Kontinuität bedeutet, und reift mit der Zeit – auch an den Rückschlägen, die man zu bewältigen hat.

Mein herzlicher Dank gilt an erster Stelle meinem Erstbetreuer Prof. Dr. Langenmayr. Ohne seine Zustimmung und seine Betreuung hätte ich diese Arbeit nicht vollendet.

Weiterhin gilt mein herzlicher Dank an Prof. Dr. Bernhard für seine Bereitschaft, meine Arbeit als Zweitgutachter zu betreuen. Seine Ratschläge haben mir sehr geholfen.

Bedanken möchte ich mich herzlich bei meinen Eltern Ahmet und Gazal Tas, meiner ganze Familie und vor allem mein Bruder Dogan Safak Tas, die mich in schwierigen Zeiten emotional immer wieder aufgebaut haben.

Weiterhin möchte ich mich bei Herrn Dawid Bekalarczyk im Fachgebiet „Empirische Sozialforschung und Statistik/Migrationsforschung“ an der Universität Duisburg-Essen bedanken für seine Unterstützung bei der statistischen Auswertung.

Mein besonderer Dank richtet sich auch an den Studierenden, die sich bereit erklärt haben, an der Studie teilzunehmen, und sich Zeit genommen haben, die Fragebögen auszufüllen. Ohne deren Beteiligung hätte diese Arbeit nicht erstellt werden können.

Gewidmet ist diese Arbeit meinem Vater Ahmet Tas.

Esi bulunmaz sevgi dolu babama, seni çok özleyor ve seviyorum.

Hayat seninle güzeldi...

*Seitdem du von uns gegangen bist, ist nichts mehr wie
zuvor.*

Inhaltsverzeichnis

INHALTSVERZEICHNIS.....	III
TABELLENVERZEICHNIS.....	VII
1 EINLEITUNG	1
2 ÜBERSICHT ÜBER EHESCHLIEßUNGEN, SCHEIDUNGEN UND BETROFFENE KINDER IN DEUTSCHLAND.....	5
3 SCHEIDUNG.....	10
3.1 DIE BEDEUTUNG DER SCHEIDUNGSPHASEN AUS DER SICHT DER ELTERN UND KINDER.....	12
3.2 TRENNUNG UND SCHEIDUNG DER ELTERN AUS DER PERSPEKTIVE DES KINDES	18
3.2.1 <i>Loyalitätskonflikte der Scheidungskinder</i>	21
3.2.2 <i>Auswirkungen der Scheidung auf die Scheidungskinder</i>	22
3.2.3 <i>Altersspezifische Reaktionen der Scheidungskinder</i>	26
3.2.4 <i>Geschlechtsspezifische Unterschiede der Scheidungskinder</i>	33
3.2.5 <i>Kultureller Einfluss der Scheidung der Eltern auf die Kinder</i>	37
3.3 DIE REAKTIONEN DER KINDER AUF DIE SCHEIDUNG DER ELTERN UND DIE AUSWIRKUNGEN AUF IHRE BILDUNG	40
3.3.1 <i>Die Entwicklung der Scheidungskinder im Vorschulalter und im Schulalter ...</i>	40
3.3.2 <i>Schulleistungen der Scheidungskinder</i>	42
3.4 ASPEKTE DES SORGERECHTS	51
3.4.1 <i>Sorgerecht und Kinder</i>	51
3.4.2 <i>Gemeinsames Sorgerecht der Kinder nach der Trennung und Scheidung</i>	52
3.4.3 <i>Sorgerecht der Kinder und Eltern-Kind-Beziehungen</i>	56
3.5 ABWESENHEIT DES VATERS	58
3.5.1 <i>Die Abwesenheit des Vaters und die Folgen für das Kind</i>	58
3.5.2 <i>Die Rolle des Vaters in der Entwicklung des Kindes und die Wichtigkeit der Vater-Kind-Beziehungen</i>	60
3.6 ERWACHSENE SCHEIDUNGSKINDER.....	63
3.6.1 <i>Langzeitfolgen der Scheidung auf die Scheidungskinder</i>	63
3.6.2 <i>Spätere Partnerschaftsbeziehungen der Scheidungskinder und Zukunftsvorstellungen der Scheidungskinder</i>	66
3.6.3 <i>Identifikation und Selbstwertprobleme der Scheidungskinder bei späteren Beziehungen</i>	76
3.7 BEWÄLTIGUNGSMÖGLICHKEITEN	79
3.8 ZUSAMMENFASSUNG THEORIETEIL	88
4 EMPIRISCHER TEIL.....	93
4.1 WICHTIGE FORMELLE ANMERKUNGEN FÜR DEN EMPIRIETEIL.....	93

4.2	FRAGENSTELLUNG/ZIELSETZUNGEN DER DISSERTATION	93
4.3	HYPOTHESEN.....	95
4.3.1	<i>Hypothesen für den ersten Teil:</i>	96
4.3.2	<i>Hypothesen für den Bereich Vorstellung Familiengründung und Partnerschaftsbeziehungen mit Kontrollgruppe</i>	99
4.4	DAS FORSCHUNGSDESIGN	103
4.4.1	<i>Methodenwahl</i>	103
4.4.2	<i>Untersuchungszeitraum</i>	105
4.4.3	<i>Anzahl der Gesamtbeteiligten der Studie</i>	106
4.5	DESKRIPTIVE DARSTELLUNG	106
4.5.1	<i>Soziodemografie</i>	106
4.5.1.1	Geschlechterverteilung	106
4.5.1.2	Alter	107
4.5.1.3	Studiengang.....	113
4.5.1.4	Nationalität.....	113
4.5.1.5	Konfession.....	114
4.5.1.6	Wohnort	114
4.5.1.7	Erziehungsstil und Sorgerecht	115
4.5.1.8	Familienstand des Vaters.....	115
4.5.1.9	Bildungsstand des Vaters	116
4.5.1.10	Berufstätigkeit des Vaters.....	116
4.5.1.11	Arbeitszeit des Vaters.....	117
4.5.1.12	Familienstand der Mutter	117
4.5.1.13	Bildungsstand der Mutter	118
4.5.1.14	Berufstätigkeit der Mutter	118
4.5.1.15	Arbeitszeit der Mutter	119
4.5.1.16	Geschwister	120
4.5.2	<i>Potenzielle Störeinflüsse</i>	120
4.5.2.1	Schulwechsel der Kinder nach der Scheidung der Eltern	120
4.5.2.2	Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten.....	120
4.5.2.3	Leistungsverweigerung	122
4.5.2.4	Beeinflussung der schulischen Situation	123
4.5.2.5	Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug.....	125
4.5.2.6	Einfluss von Auseinandersetzungen der Eltern	126
4.5.2.7	Auswirkungen der Scheidung/Störung	129
4.5.2.8	Gefühle ausdrücken.....	129
4.5.2.9	Besuchstage.....	129
4.5.2.10	Häufigkeit der Besuchstage.....	130
4.5.2.11	Stressbedingte Symptome vor oder nach den Besuchstagen	131
4.5.2.12	Welche Symptome	131
4.5.2.13	Einstellung des persönlichen Umfelds.....	132
4.5.2.14	Vorstellungen über zukünftige Familiengründungen /Heiratsvorstellung	133
4.5.2.15	Vorstellung über eine Familiengründung	135
4.5.2.16	Glücklichkeit	137

4.5.2.17	Einstellung zu festen Beziehungen.....	137
4.5.2.18	Einstellung zu eigener Scheidung.....	137
4.5.2.19	Suche nach dauerhafter Liebesbeziehung.....	140
4.5.2.20	Heirat mit Scheidungskind	142
4.5.2.21	Vorstellung von eigenen Kindern.....	144
4.5.2.22	Wunsch-Kinderzahl.....	144
4.5.2.23	Vorstellung über den eigenen Erziehungsstil	145
4.5.2.24	Vorstellung vom späteren Sorgerecht der Kinder bei der eigenen Scheidung	145
4.6	ANALYTISCHE ERGEBNISSE.....	148
4.7	DARSTELLUNG EMPIRISCHE ERGEBNISSE	151
4.7.1	<i>Hypothesen-Ergebnisse vor, während und nach der Scheidungsphase</i>	<i>151</i>
4.7.1.1	Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten.....	151
4.7.1.2	Leistungsverweigerung der Scheidungskinder	152
4.7.1.3	Abfall der Schulleistungen	153
4.7.1.4	Neigung zu sozialem und emotionalem Rückzug der Scheidungskinder	154
4.7.1.5	Einfluss der Auseinandersetzungen der Eltern auf die Scheidungskinder	155
4.7.1.6	Auswirkung der Scheidung der Eltern/Störung	156
4.7.1.7	Gefühle ausdrücken.....	157
4.7.1.8	Symptome	157
4.7.2	<i>Hypothesen für den Bereich Vorstellung Familiengründung und Partnerschaftsbeziehungen mit Kontrollgruppe.....</i>	<i>158</i>
4.7.2.1	Alter	158
4.7.2.2	Heiratsvorstellung	159
4.7.2.3	Familiengründung	160
4.7.2.4	Eigene Vorstellung der Scheidung	161
4.7.2.5	Auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung	162
4.7.2.6	Heirat mit Scheidungskind	164
4.7.2.7	Vorstellung von eigenen Kindern.....	165
4.7.2.8	Vorstellung vom späteren Sorgerecht der Kinder bei der eigenen Scheidung ...	165
4.8	ZUSAMMENFASSUNG DER EMPIRISCHEN ERGEBNISSE	167
5	DISKUSSION DER ERGEBNISSE.....	172
6	AUSBLICK.....	182
	LITERATURVERZEICHNIS	184
	ANHANG.....	199
	FRAGEBOGEN.....	199
	SYNTAX	218
	DESKRIPTIVE TABELLEN	236
	ERGEBNISSE DER STATISTISCHEN ANALYSE.....	264

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Eheschließungen pro Jahr in Deutschland	5
Tabelle 2: Scheidungen pro Jahr in Deutschland	7
Tabelle 3: Betroffene Kinder von 1998–2008	8
Tabelle 4: Geschlecht Experimentalgruppe	107
Tabelle 5: Geschlechterverteilung der Kontrollgruppe.....	107
Tabelle 6: Alter der Studierende zum Zeitpunkt der Befragung/ Experimentalgruppe.....	108
Tabelle 7: Alter bei der Befragung/Experimentalgruppe.....	108
Tabelle 8: Alter bei der Befragung/Kontrollgruppe.....	109
Tabelle 9: Alter bei der Befragung/Kontrollgruppe.....	110
Tabelle 10: Alter der Befragten bei der Scheidung der Eltern.....	111
Tabelle 11: Alter bei der Scheidung der Eltern.....	112
Tabelle 12: Überblick betroffen von Lern- und Konzen- trationsschwierigkeiten.....	121
Tabelle 13: Überblick betroffen von Leistungsverweigerung	123
Tabelle 14: Überblick Beeinflussung der schulischen Situation.....	125
Tabelle 15: Überblick betroffen von emotionalem und sozialem Rückzug	126
Tabelle 16: Übersicht Einfluss der Auseinandersetzung	128
Tabelle 17: Häufigkeit der Besuchstage.....	130
Tabelle 18: Vergleich Heiratsvorstellung	134
Tabelle 19: Vergleich Vorstellung über Familiengründung	136
Tabelle 20: Vergleich Vorstellung über Scheidung.....	139
Tabelle 21: Vergleich Suche nach dauerhafter Liebesbeziehung.....	141
Tabelle 22: Vergleich Heirat mit Scheidungskind.....	143
Tabelle 23: Vergleich Vorstellung vom Sorgerecht.....	147
Tabelle 24: Analytische Ergebnisse für Hypothesenkomplex ohne Kontrollgruppe.....	148

Tabelle 25: Analytische Ergebnisse für Hypothesenkomplex mit Kontrollgruppe.....	150
Tabelle 26: Studiengang der Experimentalgruppe	236
Tabelle 27: Studiengang/Kontrollgruppe.....	236
Tabelle 28: Nationalität/Experimentalgruppe	236
Tabelle 29: Nationalität/Kontrollgruppe	237
Tabelle 30: Konfession/Experimentalgruppe.....	237
Tabelle 31: Konfession/Kontrollgruppe.....	237
Tabelle 32: Wohnort/Experimentalgruppe	238
Tabelle 33: Wohnort/Kontrollgruppe	238
Tabelle 34: Erziehungsstil/Experimentalgruppe.....	238
Tabelle 35: Erziehungsstil/Kontrollgruppe.....	239
Tabelle 36: Sorgerecht des Kindes	239
Tabelle 37: Familienstand des Vaters/Experimentalgruppe.....	239
Tabelle 38: Bildungsstand des Vaters/Experimentalgruppe	240
Tabelle 39: Bildungsstand des Vaters/Kontrollgruppe	240
Tabelle 40: Berufstätigkeit des Vaters vor der Scheidung	240
Tabelle 41: Berufstätigkeit des Vaters nach der Scheidung.....	241
Tabelle 42: Berufstätigkeit des Vaters/Kontrollgruppe.....	241
Tabelle 43: Arbeitszeit des Vaters vor der Scheidung.....	241
Tabelle 44: Arbeitszeit des Vaters nach der Scheidung.....	242
Tabelle 45: Arbeitszeit des Vaters/Kontrollgruppe	242
Tabelle 46: Familienstand der Mutter/Experimentalgruppe.....	242
Tabelle 47: Bildungsstand der Mutter/Experimentalgruppe	242
Tabelle 48: Bildungsstand der Mutter/Kontrollgruppe	243
Tabelle 49: Berufstätigkeit der Mutter vor der Scheidung.....	243
Tabelle 50: Berufstätigkeit der Mutter nach der Scheidung	243
Tabelle 51: Berufstätigkeit der Mutter/Kontrollgruppe	244
Tabelle 52: Arbeitszeit der Mutter vor der Scheidung	244
Tabelle 53: Arbeitszeit der Mutter nach der Scheidung.....	244
Tabelle 54: Arbeitszeit der Mutter/Kontrollgruppe.....	245

Tabelle 55: Brüder/Experimentalgruppe	245
Tabelle 56: Schwestern Experimentalgruppe	245
Tabelle 57: Brüder/Kontrollgruppe	246
Tabelle 58: Schwester/Kontrollgruppe	246
Tabelle 59: Schulwechsel der Kinder nach der Scheidung der Eltern..	246
Tabelle 60: Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten vor der Scheidungsphase.....	246
Tabelle 61: Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten während der Scheidungsphase.....	247
Tabelle 62: Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten nach der Scheidungsphase.....	247
Tabelle 63: Leistungsverweigerung in der Vor-Scheidungsphase	247
Tabelle 64: Leistungsverweigerung während der Scheidungsphase..	248
Tabelle 65: Leistungsverweigerung nach der Scheidungsphase	248
Tabelle 66: Beeinflussung der schulischen Situation in der Vor-Scheidungsphase.....	248
Tabelle 67: Beeinflussung der schulischen Situation während der Scheidung.....	248
Tabelle 68: Beeinflussung der schulischen Situation nach der Scheidung.....	249
Tabelle 69: Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug in der Vor-Scheidungsphase.....	249
Tabelle 70: Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug während der Scheidungsphase.....	249
Tabelle 71: Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug nach der Scheidungsphase.....	250
Tabelle 72: Einfluss von Auseinandersetzungen der Eltern in der Vor-Scheidungsphase.....	250
Tabelle 73: Einfluss von Auseinandersetzungen der Eltern während der Scheidungsphase.....	251

Tabelle 74: Einfluss Auseinandersetzung der Eltern nach der Scheidungsphase.....	251
Tabelle 75: Auswirkungen der Scheidung/Störung.....	251
Tabelle 76: Gefühle auszudrücken während der Scheidungsphase....	252
Tabelle 77: Gefühle auszudrücken nach der Scheidungsphase	252
Tabelle 78: Besuchstage.....	252
Tabelle 79: Häufigkeit der Besuchstage.....	252
Tabelle 80: Symptome vor oder nach den Besuchstagen	253
Tabelle 81: Welche Symptome	253
Tabelle 82: Einstellung der Menschen/Experimentalgruppe	254
Tabelle 83: Einstellung Verwandtschaft/Experimentalgruppe	254
Tabelle 84: Einstellung der Bekannten/Experimentalgruppe	254
Tabelle 85: Einstellung des Freundeskreises/Experimentalgruppe	255
Tabelle 86: Einstellung von Mitschülern und Lehrern/Experimental- gruppe	255
Tabelle 87: Heiratsvorstellung/Experimentalgruppe	255
Tabelle 88: Heiratsvorstellung/Kontrollgruppe	256
Tabelle 89: Heirat abgelehnt /Experimentalgruppe.....	256
Tabelle 90: Heirat abgelehnt/Kontrollgruppe.....	257
Tabelle 91: Familiengründung Vorstellung/Experimentalgruppe	257
Tabelle 92: Familiengründung Vorstellung/Kontrollgruppe	257
Tabelle 93: Glückliche/Experimentalgruppe	258
Tabelle 94: Glückliche/Kontrollgruppe	258
Tabelle 95: Feste Beziehung/Experimentalgruppe	258
Tabelle 96: Feste Beziehung/Kontrollgruppe	258
Tabelle 97: Eigene Vorstellung der Scheidung/Experimental- gruppe	259
Tabelle 98: Eigene Vorstellung der Scheidung/Kontrollgruppe.....	259
Tabelle 99: Auf der Suche nach dauerhafter Liebesbeziehung/ Experimentalgruppe.....	259

Tabelle 100: Auf der Suche nach dauerhafte Liebesbeziehung/ Kontrollgruppe.....	260
Tabelle 101: Heirat mit Scheidungskind/Experimentalgruppe	260
Tabelle 102: Heirat mit Scheidungskind/Kontrollgruppe	260
Tabelle 103: Vorstellung von eigenen Kindern/Experimentalgruppe	261
Tabelle 104: Vorstellung von eigenen Kindern/Kontrollgruppe	261
Tabelle 105: Wunsch Kinderzahl/Experimentalgruppe.....	261
Tabelle 106: Wunsch Kinderzahl/Kontrollgruppe.....	262
Tabelle 107: Erziehungsstil/Experimentalgruppe.....	262
Tabelle 108: Erziehungsstil/Kontrollgruppe.....	262
Tabelle 109: Vorstellung vom späteren Sorgerecht der Kinder bei der eigenen Scheidung/Experimentalgruppe.....	263
Tabelle 110: Vorstellung vom späteren Sorgerecht der Kinder bei der eigenen Scheidung/Kontrollgruppe.....	263

1 Einleitung

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Bedeutung des Begriffs „Familie“ genau so grundlegend verändert wie deren gelebte Formen. Während sich die Zahlen der Eheschließungen in unserer Gesellschaft kontinuierlich verringern, nehmen die Ehescheidungen auf der anderen Seite stetig zu. Die zentrale Bedeutung der Familie wird in unserer Gesellschaft nicht wie früher auf das Modell der Kernfamilie reduziert, sondern darunter werden verschiedene Formen der Familie verstanden, die sich mit der Zeit herausgebildet haben und sich immer stärker etablieren. Dabei handelt es sich um unverheiratete Lebenspartnerschaften, Einelternfamilien, Patchworkfamilien etc., aber auch homosexuelle Partnerschaften gehören mittlerweile dazu. Partnerschaften, in denen beide Teile einen Beruf ausüben, sind heutzutage schon fast der Standard, auch wenn Kinder vorhanden sind.

Frauen sind heutzutage wesentlich unabhängiger von den Männern als noch vor wenigen Jahrzehnten, nicht zuletzt durch die rechtliche Gleichstellung und ihre Berufstätigkeit. Ihnen stehen mehr Rechte zur Verfügung, und sie leiden weniger unter einer gestörten Beziehung. Wenn sie unglücklich sind, dann trennen sie sich oder lassen sich scheiden. Sie befinden sich auch in einer besseren ökonomischen und rechtlichen Lage als Frauen oder Mütter in früheren Zeiten.

Aber mit einer Scheidung sind vor allem für die Kinder Nachteile verbunden. Für die Eltern gibt es Gewinner und Verlierer, und ihnen bieten sich oft die Chancen für ein neues, oft besseres Leben. Aber für die vorhandenen Kinder ist eine Scheidung der Eltern immer mit dem Verlust eines Elternteils verbunden. Auch wenn für die Kinder eine Scheidung Vorteile wie weniger Stress und Ärger mit sich bringen kann, so verlieren sie doch immer einen Elternteil, der für ihre Entwicklung nötig ist und den sie lieb haben. Sie sind gezwungen, nach der Scheidung

der Eltern mit einem Elternteil zu leben, ohne dass sie dies mitentscheiden konnten. Die Last der Trennung und Scheidung der Eltern ist für die Kinder besonders schwer zu ertragen, wenn sie nicht von beiden Elternteilen unterstützt werden.

Mit der vorliegenden Arbeit werden die Vorstellungen der erwachsenen Scheidungskinder über Familiengründung und Partnerschaftsbeziehungen untersucht. Die zentrale Fragestellung der vorliegenden Pilotstudie war, wie die unterschiedlichen Umstände der elterlichen Scheidung die Vorstellungen von Familie und Partnerschaft und Bildungslebenslauf der Scheidungskinder beeinflussen, wie sich dies auf den Bildungslebenslauf und die Pläne über eine Familiengründung der erwachsenen Scheidungskinder auswirken. Diese Pilotstudie wurde mit $N = 200$ Studierenden durchgeführt. $N = 100$ Studierende haben im Kindes- bzw. Jugendalter (bis 18 Jahre) die der Scheidung der Eltern miterlebt. Weitere $N = 100$ bildeten die Kontrollgruppe, waren also Studierende, die in vollständigen Familien aufgewachsen sind. Der Schwerpunkt des ersten Teils der Arbeit wird sich mit der Schulbildung der Scheidungskinder in den drei Phasen des Scheidungsverlaufs beschäftigen. Hier wird nur auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede eingegangen. Der zweite Teil der Arbeit befasst sich mit künftigen Vorstellungen der erwachsenen Scheidungskinder über Familiengründung und Partnerschaftsbeziehungen. Hier wird auf geschlechtsspezifische Unterschiede eingegangen, und diese wurde dann mit der Kontrollgruppe verglichen.

Das erste Kapitel zur theoretischen Ausarbeitung befasst sich mit der Übersicht über Eheschließungen, Scheidungen und betroffene Kinder in Deutschland (Kap. 2). Zuerst wird ein kurzer Überblick über Eheschließung pro Jahr in Deutschland gegeben. Darauf folgen Details über Ehescheidungen und über die Anzahl der betroffenen Kinder.

Kap. 3 befasst sich mit der Scheidung und gibt einen Überblick über die Bedeutung der Scheidung für Kinder und Eltern. Weiterhin wird im Kap. 3.1 ausführlich die Bedeutung der Scheidungsphasen aus der Sicht der Eltern und Kinder dargestellt. Im Kap. 3.2. wird gezeigt, wie sich die Trennung und Scheidung der Eltern aus der Perspektive der Kinder darstellt. Danach wird im Kap. 3.2.1 behandelt, wie die Scheidungskinder mit der Scheidung der Eltern in einen Loyalitätskonflikt kommen und dies erleben. Die konkreten Auswirkungen der Scheidung auf die Scheidungskinder werden im Kap. 3.2.2 ausführlich wiedergegeben. Kap. 3.2.3 beschäftigt sich mit der altersspezifischen Reaktion der Scheidungskinder, und in Kap. 3.2.4 werden geschlechtsspezifische Unterschiede der Scheidungskinder wiedergegeben. Dann wird im Kap. 3.2.5 aufgezeigt, welche kulturellen Einflüsse wirken. Kap. 3.3 beschäftigt sich mit den Reaktionen der Kinder auf die Scheidung der Eltern und mit den Auswirkungen auf ihre Bildung. Im Unterpunkt 3.3.1 steht die Entwicklung der Scheidungskinder im Vorschulalter und im Schulalter im Fokus und in Kap. 3.3.2 die Schulleistungen der Scheidungskinder. Weiterhin werden in Kap. 3.4 Aspekte des Sorgerechts wiedergegeben, dem folgt Kap. 3.4.1 Sorgerecht und Kinder, Kap. 3.4.2 Gemeinsames Sorgerecht der Kinder nach der Trennung und Scheidung und Kap. 3.4.3 Sorgerechte der Kinder und Eltern-Kind-Beziehungen. Im Kap. 3.5 wird die Abwesenheit des Vaters behandelt, in 3.5.1 die Abwesenheit des Vaters und die Folgen für das Kind und in Kap. 3.5.2 die Rolle des Vaters in der Entwicklung des Kindes und die Wichtigkeit der Vater-Kind-Beziehungen wiedergegeben.

Kap. 3.6. widmet sich erwachsenen Scheidungskindern. 3.6.1 untersucht Langzeitfolgen der Scheidung auf die Scheidungskinder, 3.6.2 spätere Partnerschaftsbeziehungen der Scheidungskinder und Zukunftsvorstellungen der Scheidungskinder. Und 3.6.3 fokussiert Identifikation und Selbstwertprobleme der Scheidungskinder in späteren Beziehungen.

Zum Schluss werden Bewältigungsmöglichkeiten vorgestellt, die anhand der vorgestellten Theorien abgeleitet werden können. Daran schließt sich eine Zusammenfassung des Theorieteils an.

Im darauffolgenden Teil erfolgt die empirische Ausarbeitung.

2 Übersicht über Eheschließungen, Scheidungen und betroffene Kinder in Deutschland

In den letzten zwei Jahrzehnten sind in der amtlichen Familienstatistik des Statistischen Bundesamts zwei gegenläufige Trends festzustellen.

Auf der einen Seite nimmt die Zahl der Eheschließungen kontinuierlich ab. Wurden im Jahr 1990 im wiedervereinigten Deutschland noch 516388 Ehen geschlossen, waren es 2009 gerade noch 378439.

In den 1990er-Jahren lag die durchschnittliche Anzahl der Eheschließungen pro Jahr bei 443565 von 2000–2009 waren es durchschnittlich pro Jahr 386555.

Die genauen Zahlen pro Jahr sind der nachstehenden Tabelle zu entnehmen.

Tabelle 1: Eheschließungen pro Jahr in Deutschland

Eheschließungen pro Jahr in Deutschland			
1990	516388	2000	418550
1991	454291	2001	389591
1992	453428	2002	391963
1993	442605	2003	382911
1994	440244	2004	395992

1995	430534	2005	388451
1996	427297	2006	373681
1997	422776	2007	368922
1998	417420	2008	377055
1999	430674	2009	378439
AM 1990-99	443565,7	AM 2000-09	386555,5

(Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an das Statistische Bundesamt 2010)

Bei den Ehescheidungen ist im Gegensatz dazu ein exakt gegenläufiger Trend festzustellen. Hier nahmen die Scheidungen in den letzten zwanzig Jahren kontinuierlich zu. Während im Jahr 1990 noch 154 786 Ehen geschieden wurden, waren es im Jahr 2008 191 948.

Tabelle 2: Scheidungen pro Jahr in Deutschland

Scheidungen pro Jahr in Deutschland			
1990	154786	2000	194408
1991	136317	2001	197498
1992	135010	2002	204214
1993	156425	2003	213975
1994	166052	2004	213691
1995	169425	2005	201693
1996	175550	2006	190928
1997	187802	2007	187072
1998	192416	2008	191948
1999	190590		
AM 1990-99	166437	AM 2000-2008	199492

(Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an das Statistische Bundesamt 2009)

In den Jahren 1990–1999 wurden durchschnittlich pro Jahr 166437 Ehen geschieden, von 2000–2008 waren es durchschnittlich 199492 pro Jahr.

In der nachfolgenden Tabelle sind die gesamten Ehescheidungen in Deutschland aufgeschlüsselt nach der Zahl der betroffenen Kinder dargestellt. Hierbei fallen zwei zentrale Ergebnisse auf.

Zum einen ist der Anteil der geschiedenen Ehen mit Kindern relativ konstant. Das bedeutet: In jeder zweiten Ehe, die geschieden wird, sind

Kinder betroffen, und dieser Wert hat sich in den vergangenen Jahrzehnten nur unmaßgeblich verändert.

Tabelle 3. Betroffene Kinder von 1998–2008

Kinderzahl	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	AM
0	91610	98813	99558	99471	102384	106087	106585	102443	96808	95372	97427	99687,1
1	56285	50685	52463	53868	55453	58417	57924	53607	50750	49298	50476	53566,0
2	35479	32577	33683	35185	37074	39339	39258	36486	34615	33828	34967	35681,0
3	7240	6749	7016	7153	7369	8102	7942	7368	6987	6863	7184	7270,3
4	1405	1365	1303	1428	1479	1554	1514	1413	1349	1315	1451	1416,0
5+	397	401	385	393	455	476	468	376	419	396	443	419,0
Summe	192416	190590	194408	197498	204214	213975	213691	201693	190928	187072	191948	198039,4
mit Kindern	100806	91777	94850	98027	101830	107888	107106	99250	94120	91700	94521	98352,3
Gesch. Ehen mit Kindern in %	52,4	48,2	48,8	49,6	49,9	50,4	50,1	49,2	49,3	49,0	49,2	49,6
												AM
Betroffene Kinder	156735	143728	148192	153517	160095	170256	168859	156389	148624	144981	150187	154687,5

(Quelle: eigene Darstellung in Anlehnung an das Statistische Bundesamt 2004–2008)

Darüber hinaus ist auch die absolute Anzahl der betroffenen Kinder in den vergangenen Jahren relativ konstant geblieben. So kommen in der

Bundesrepublik Deutschland jedes Jahr im Durchschnitt ca. 155000 Kinder neu hinzu, die von einer Scheidung der Eltern betroffen sind.

3 Scheidung

Mit der Modernisierung der Gesellschaft hat sich die Bedeutung des sozialen Status der Frauen verändert. Frauen wurden mit der Zeit mehr Rechte in der Gesellschaft zugesprochen, sodass eine formale Gleichstellung von Mann und Frau erfolgte. DREIKURS spricht von der „veränderten sozialen Stellung der Frau“ (DREIKURS, 1968, S. 30). Weiterhin berichtet der Autor von einer zunehmenden Unabhängigkeit der Frau vom Mann. Die Frauen sind nicht mehr so abhängig wie früher und haben auch mehr Rechte, die sie jetzt genießen. Diese Unabhängigkeit betrachten einige Männer und Frauen als die „Ursache allen Übels“ (vgl. DREIKURS, 1968, S. 30). Früher wurde eine Scheidung als Ende der Familie verstanden, als Ende des weiteren, glücklichen, zukünftigen Lebens. Viele Menschen trauten sich trotz unglücklicher Ehen nicht, sich scheiden zu lassen. Auch wenn sie sehr unglücklich waren, versuchten sie, die Ehe aufrechtzuerhalten. Sie haben sich verpflichtet gefühlt, die Ehe weiter zu führen. WEISS erklärt die Situation der Ehepaare früher, die unglücklich waren und die Ehe trotzdem aufrechterhalten haben, mit einer traditionellen Auffassung. Die Eltern sind oft nur wegen ihrer Kinder zusammengeblieben, was heute nicht mehr der Fall ist (vgl. WEISS, 1980, S. 270). In der heutigen Zeit sind die meisten Ehepaare der Ansicht, dass ein „spannungsgeladenes“ (WEISS, 1980, S. 270) Familienleben den Kindern einen weniger guten Hintergrund bietet, was für die Entwicklung der Kinder nicht günstig ist (vgl. WEISS, 1980, S. 270). Die Eltern heute sind eher der Meinung, dass für die Kinder ein ruhiges Zuhause mit einem Elternteil günstiger ist als ein Leben, in dem die Eltern viele Auseinandersetzungen haben (vgl. WEISS, 1980, S. 270). Wenn von Ehescheidung die Rede ist, dann wird dies als ein „komplexer, sozialer, legaler und psychologischer Prozess“ (FTHENAKIS/NIESEL/KUNZE, 1982, S. 157) verstanden. Demzufolge müssen die Erfahrungen eines Kindes, das die Scheidung seiner Eltern durchlebt, als ein

„Produkt interdependenter psychologischer, familiärer, sozialer und kultureller Zusammenhänge“ gesehen werden (FTHENAKIS/NIESEL/KUNZE, 1982, S. 157). Diese „Komplexität“ (FTHENAKIS/NIESEL/KUNZE, 1982, S. 157) der Scheidungserfahrung bei Eltern und Kindern wurden von KURDEK (1981) an den geordneten Ebenen von BRONFENBRENNER (1979) in seiner „Ökologie menschlicher Entwicklung“ angelehnt (FTHENAKIS/NIESEL/KUNZE, 1982, S. 157). KURDEK versucht, die Komplexität der Zusammenhänge durch eine „integrative Perspektive“ zu verdeutlichen (FTHENAKIS/NIESEL/KUNZE, 1982, S. 157). Die Darstellung von KURDEK (1981) erfüllt mehrere wichtige Funktionen: Zumal verdeutlicht die Darstellung die „Komplexität“ (FTHENAKIS/NIESEL/KUNZE, 1982, S. 157) der zu berücksichtigenden Zusammenhänge, indem sie in einer anschaulichen Art und Weise über deren gesamte Akzeptierung hinausgeht und diese konkretisiert darstellt. Sie kann als Ordnungssystem für vorhandene Daten und Ergebnisse genutzt werden, zur Lokalisierung von Forschungsdefiziten und auch für zukünftige Forschungsarbeiten dienen. Die Untersuchung umfasst die Interaktion von vier Kernbereichen: zum einen dem Menschen mit seinem spezifischen individuellen Charakter und drei weitere Bereiche, in denen sich der Mensch entwickelt, die sich auf die Scheidungsproblematik beziehen. Der erste Bereich ist das „*Makrosystem*“ (FTHENAKIS/NIESEL/KUNZE, 1982, S. 157), das im Allgemeinen das gesamte Familienleben samt seinen Normen und Wertvorstellungen umreißt. Der zweite Bereich, das *Exosystem* (FTHENAKIS/NIESEL/KUNZE, 1982, S. 157f.), bezeichnet die Stabilität der Situation nach der Scheidung, in der die Beteiligten soziale Unterstützung benötigen. Hinzu kommt das *Mikrosystem* (FTHENAKIS/NIESEL/KUNZE, 1982, S. 157f.), welches die Qualität der Familieninteraktion vor und nach der Scheidung betrifft, mit denen das Kind leben muss. Der letzte Bereich bildet das *ontogenetische System* (FTHENAKIS/NIESEL/KUNZE, 1982, S. 157f.), das die individuellen psychischen Fähigkeiten beschreibt, die dem Kind zur

Verfügung stehen, um mit Erfahrungen umzugehen (vgl. FTHENAKIS/NIESEL/KUNZE, 1982, S. 157f.). Es geht heute nicht nur um die Anzahl der Scheidungen, sondern vor allem um die Folgen. FURSTENBERG/CHERLIN (1993) sind der Meinung, dass die Scheidung der Eltern für die Kinder besser ist, als wenn sie in einer unglücklichen Familie aufwachsen. Sie vertreten die Meinung, dass dies für manche, nicht aber für alle zutreffen würde (vgl. FURSTENBERG/CHERLIN, 1993, S. 113).

3.1 Die Bedeutung der Scheidungsphasen aus der Sicht der Eltern und Kinder

WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) führten eine Längsschnittstudie durch. Diese begann 1971 mit 131 Kindern aus 60 Familien im Alter von 2-13 Jahren, die besonders von der Scheidung der Eltern beeinflusst waren. Die Studie sollte normalerweise ein Jahr dauern, wurde aber dann auf Langfristigkeit ausgelegt. Insgesamt wurden in 25 Jahren alle 5 Jahre Befragungen durchgeführt (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 12ff.).

WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) gliedern den zu einer Scheidung führenden Prozess in drei Phasen, die nicht genau voneinander zu trennen sind. In der „akuten Phase“ (WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 30) zieht einer der Partner aus, es kommt zu Problemen mit Wutausbrüchen, sexuellen Eskapaden und Depressionen (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 30). Die Langzeitstudie von WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) über geschiedene Ehepaare und deren Kinder zeigte, dass mehr als die Hälfte der Eltern in dieser Phase gewalttätig wurden, oft auch vor den Kindern (vgl. BLAKESLEE/WALLERSTEIN, 1989, S. 31). Des Weiteren geben sie als akute Phase eine Zeitspanne von mehreren Monaten bis zu einem oder zwei Jahre nach der Trennung an. Aber wenn beide Eltern sich kooperativ und vertrauensvoll verhalten, ist diese Phase wesentlich

einfacher für das Kind. Die zweite Phase der Scheidung ist nach WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989, S. 332) die „Übergangsphase“, in der alle Familienmitglieder mit neuen Rollen konfrontiert werden. In dieser Übergangsphase versuchen die Familienmitglieder, neue Beziehungen aufzubauen; dies gilt sowohl für Erwachsene als auch für die Kinder. Beide Parteien geben sich große Mühe, die Situation wieder einigermaßen zu normalisieren. Es wird versucht, neue Beziehungen und neue Freundschaften zu knüpfen oder ältere wieder aufzufrischen bzw. zu pflegen (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 32). Die Kinder haben nun ein neues Leben, schließen sich neuen Gemeinschaften an und wechseln oft auch die Schule. Sie müssen sich Mühe geben, um neue Kontakte zu knüpfen. Auch wenn alle Familienmitglieder gut kooperieren, kann die Stabilisierung der Familie mehrere Jahre dauern. Die Bedeutung der Familie – und wer zu der Familie gehört – ist in dieser Phase nicht eindeutig. Bei vielen Familien kommt es in dieser Übergangsphase zu einem Wechsel des Wohnortes. Die dritte Phase, die von einem „wiedererstarkten Gefühl von Stabilität“ (WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 32f.) gekennzeichnet ist, beschreibt das Familienleben nach der Scheidung. Weiterhin zeigen sie auf, dass sich die Familie in dieser Phase zu einer funktionierenden Einheit weitergebildet hat und dass sich die Beziehungen mehr oder weniger stabilisiert haben (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 32f.).

Nach TEXTOR wird die Trennung der Eltern von den Kindern vielfach als unerwartet erlebt. Er geht davon aus: Auch wenn die Scheidungskinder von den Eheproblemen Notiz genommen haben, ist diese Entscheidung der Eltern für sie trotzdem unerwartet und überraschend (vgl. TEXTOR, 1991, S. 24, 41).

SMITH teilt die Gefühle der Trennung für das Kind in vier Gruppen ein. Er geht davon aus, dass das Alter des Kindes generell dabei keine Rolle spielt. In dieser Einteilung empfindet das Kind erstens die „Traurig-

keit“ (SMITH, 1998, S. 133), zweitens den „Zorn“ (SMITH, 1998, S. 133), drittens die „Angst“ (SMITH, 1998, S. 133) und viertens die „Verwirrung“ (SMITH, 1998, S. 133). In der Phase der Traurigkeit ist das Kind von Trauer umgeben, es ist traurig und fühlt sich allein. Am traurigsten ist das Kind, weil es einen Elternteil „verlieren“ (SMITH, 1998, S. 133) wird. Dieses Gefühl bezeichnet SMITH als Trauergefühl beim Kind. Diese Trauer wird von Einsamkeit und Sehnsucht begleitet. Die zweite Gefühlsgruppe ist der Zorn, den das Kind empfinden wird. Hier fühlt das Kind, dass es machtlos und unfähig ist, irgendetwas zu tun. Es ist zornig, weil es nicht weiß, wie es die Situation verändern kann, und weil es ihm nicht gelingt, die Situation positiv zu verändern und einen Wendepunkt zu erzielen. Angst bezeichnet die dritte Gefühlslage des Kindes. Sie bezieht sich nicht nur auf die Vergangenheit des Kindes, sondern auch auf seine Zukunft. Das Kind weiß nicht, ob es auch irgendwie für das Geschehen verantwortlich ist, und kann auch somit Angst vor zukünftigen Veränderungen bekommen (vgl. SMITH, 1998, S. 133). Die letzte Gefühlslage des Kindes bildet nach SMITH die Verwirrung. Das Kind gerät durcheinander und versteht nicht, warum die Eltern sich scheiden lassen müssen. Das Kind wird von den Eltern psychisch und physisch hin und her gerissen. Es wird gezwungen, sich für einen Elternteil zu entscheiden, es bilden sich Loyalitätskonflikte beim Kind. Es findet keinen Schutz mehr, kommt durcheinander und leidet darunter (vgl. SMITH, 1998, S. 133). In der Phase der Trennung haben die Kinder es noch schwerer als die Eltern; sie können in dieser Phase schnell benachteiligt werden (vgl. SMITH, 1998, S. 141). Nach SMITH sind die Eltern in dieser Phase so sehr mit ihren eigenen Gefühlen beschäftigt, dass sie sich zum Zeitpunkt der Trennung nicht in die Lage der Kinder versetzen können: Sie können nicht sehen, was diese Trennung für das Kind bedeutet. Auch liebevolle Eltern können diese Kinder teils nicht verstehen; die Gefühle der Kinder können unterschätzt werden (vgl. SMITH, 1998, S. 140). Hierbei ist sehr wichtig, dass man vor allem

kleinen Kindern immer wieder die Sicherheit gibt, dass sie nicht schuld an der Scheidung sind. Denn Scheidungskinder können sich schnell für die Scheidung der Eltern verantwortlich fühlen (vgl. SMITH, 1998, S. 141). SMITH macht auch darauf aufmerksam, dass es wichtig ist, dass die Kinder die Entscheidung der Eltern nicht durch belauschte Gespräche mit bekommen dürfen (vgl. SMITH, 1998, S. 141). Nach der Trennung ist es für Kinder wichtig, dass sich die vertraute alte Umgebung nicht verändert und dass sie beispielsweise die Schule nicht wechseln und den gleichen Aktivitäten nachgehen können, die sie vor der Trennung ausgeübt haben (vgl. SMITH, 1998, S. 146). Für Scheidungskinder ist es von bedeutender Wichtigkeit, dass sie auch nach der Trennung ihrer Eltern zu beiden Elternteilen noch Kontakt pflegen.

FIGDOR vertritt die Meinung, dass Scheidungskinder in der Zeit der Trennung von den Eltern nicht immer unterstützt werden. Die Anzeichen, die von den Scheidungskindern in dieser Phase gezeigt werden, wie sehr sie unter der Trennung leiden, werden von den Eltern nicht wahrgenommen. Diese Kinder zeigen den Eltern, wie unglücklich sie sind, aber auch dies wird von den Eltern nicht wahrgenommen – oftmals wird dies übersehen. Die Trennungsphase ist auch für die Kinder schmerzvoll, wie für die Eltern (vgl. FIGDOR, 1998, S. 20). Nach KLOSINSKI ist die Zeit der Trennung für Kinder mit traurigen wie schmerzlichen Empfindungen verbunden, er nennt „Ohnmacht, Trauer, Wut sowie Verzweiflung“ (vgl. KLOSINSKI, 2004, S. 158). Die Fragen, die bei dieser Phase von den Kindern gestellt werden, müssen von den Eltern ernst genommen werden. Für das Wohl des Kindes ist es wichtig, es gut zu beraten und Sorge dafür zu tragen, dass es sich beruhigt und es ihm ermöglicht wird, seine Gefühle auszudrücken. Bei kleinen Kindern erfolgt dies durch eine sogenannte Symbolsprache und bei den älteren durch verbale Kommunikation (vgl. KLOSINSKI, 2004, S. 158). Während der Scheidungsphase können die Kinder leicht ausgenutzt werden. Bei einigen Eltern werden sie als Ersatzpartner genutzt und

werden von ihnen abhängig gehalten, da sie für die Eltern die Rolle der Vertrauten oder Gesprächspartner übernehmen sollen. Die Kinder stellen sich auch frei zur Verfügung, da sie die Hilflosigkeit des bleibenden Elternteils sehen und dies nicht ertragen können. Sie machen sich Sorgen und sind für den bleibenden Elternteil der Ersatzpartner (vgl. TEXTOR, 1991, S. 24, 41). Die Scheidung der Eltern wird von den Kindern auch nicht als Chance für ein neues Leben gesehen, wie dies bei den Eltern der Fall ist, da sie unter dem Verlust eines Elternteils leiden. Sie erleben die Scheidung der Eltern anders als Erwachsene. Sie bekommen Sehnsucht durch den Verlust der Liebe und sehnen sich auch nach Zuneigung und Zugehörigkeit (vgl. TEXTOR, 1991, S. 48). Für die Kinder, die nicht viel vom Ehekonflikt der Eltern mitbekommen haben, ist dieses Ereignis, die Trennung der Eltern, extrem schwer zu ertragen. In dieser Situation können sie schnell verwirrt werden und sich unsicher verhalten (vgl. TEXTOR, 1991, S. 49). Anhand der Untersuchungen zu den einzelnen Phasen (der Ambivalenzphase, der Trennungs- und Scheidungsphase und der Nachscheidungsphase) lassen sich bei KARDAS/LANGENMAYR (1996) folgende Ergebnisse festhalten: In der Ambivalenzphase konnte gezeigt werden, dass Scheidungskinder, bei denen die Eheprobleme ihrer Eltern länger als zwei Jahre andauerten, eher dazu neigten, eine frustrierende Situation nicht über eine längere Zeit meistern bzw. tolerieren zu können. Dazu werden sie aggressiver als Scheidungskinder, bei denen die Eheschwierigkeiten bis zu einem oder zwei Jahre anhielten. Bei Scheidungskindern, deren Eltern nur über eine kurze Zeitspanne Schwierigkeiten und Probleme hatten, konnten in der Studie festgestellt werden, dass sie mehr Eigeninitiative entwickeln als Kinder der beiden anderen Gruppen (vgl. KARDAS/LANGENMAYR, 1996, S. 146). Bei den Kindern, deren Eltern in der Ehe einige Zeit voneinander getrennt gelebt haben, zeigte sich, dass sie eher dazu neigten, das Problem an sich zu benennen und zu einer Lösung des Konfliktes zu gelangen. Des Weiteren ergab der Rosenzweig-

Frustrationstest bei Kindern, die bei den Auseinandersetzungen ihrer Eltern anwesend waren, dass sie das Beherrschen von Geduld und Hoffnung am stärksten zeigten. Sie gehen davon aus, dass sich das Problem (irgendwann) von allein lösen wird und dass sie deshalb nicht eingreifen bräuchten (vgl. KARDAS/LANGENMAYR, 1996, S. 147). Bei den Ergebnissen zur Trennungs- und Scheidungsphase zeigte sich unter dem Aspekt der veränderten Lebensbedingungen für das Kind, dass Scheidungskinder mehr Schuldzuweisungen auf sich nehmen als andere Kinder. Vor allem fand sich dieses Empfinden bei Scheidungskindern, deren Lebensverhältnisse sich nach der Scheidung geändert hatten (vgl. KARDAS/LANGENMAYR, 1996, S. 147). Bei der Variable „Mütterliches Empfinden der endgültigen Trennung“ lieferte der „Rosenzweig-Frustrations-Test“ wichtige Ergebnisse: Scheidungskinder, deren Mütter die Trennung als eine psychische Last erlebten, reagieren am meisten aggressiv gegen ihre Außenwelt. Andererseits nehmen Scheidungskinder, deren Mütter die Trennung eher als Erleichterung empfanden, eine sehr stark aggressive Haltung gegen sich selbst an (vgl. KARDAS/LANGENMAYR, 1996, S. 147). Bei den Ergebnissen der Nachscheidungsphase zeigten Scheidungskinder allgemein eine „äußerst stark reduzierte Durchsetzungsfähigkeit in Frustrations- bzw. Konfliktsituationen“ (KARDAS/LANGENMAYR, 1996, S. 148), die von den anderen Gruppen deutlich hervorstach. Vor allem ist für die Kinder die Phase der Trennung und Scheidung belastend, wenn sie nicht wissen, wo sie hingehören, wenn die Eltern die Abhängigkeit der Kinder ausnutzen und die Kinder hin und her reißen und beeinflussen (vgl. HAFFTER, 1979, S. 46).

3.2 Trennung und Scheidung der Eltern aus der Perspektive des Kindes

„Für Kinder ist eine Scheidung ein völlig anderes Erlebnis als für Erwachsene, weil die Kinder etwas verlieren, das für ihre Entwicklung fundamental ist: die geordnete Struktur der Familie“ (WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 35)

Bei dem Forschungsprojekt „Ich bin ich – Gesundheit fördern durch Selbstwertstärkung“ (KRAUSE/KLOPP, 2008, S. 248) in den Jahren 2000–2005, das in verschiedenen Grundschulen in Göttingen und Umgebung durchgeführt wurde, zeigten die Ergebnisse, dass Scheidungskinder häufiger ihren Vater nicht in ihr Familienkonzept einschließen als Nicht-Scheidungskinder. Ebenso kam heraus, dass die Scheidungskinder signifikant mehr andere Menschen in ihr Familienbild integrieren (vgl. KRAUSE/KLOPP, 2008, S. 257). Bestätigt wurde auch, dass die Scheidungskinder sich selbst und ihre Familienmitglieder häufiger mit einer negativen Mimik darstellen im Vergleich zu Nicht-Scheidungskindern, die sich häufiger fröhlich zeichnen. Hier waren die Ergebnisse sogar hochsignifikant. Bei den Scheidungskindern hatten 92,5 % und bei Nicht-Scheidungskindern 69,4 % eine fröhliche Mimik (vgl. KRAUSE/KLOPP, 2008, S. 259). Festgestellt wurde auch, dass Jungen mit Scheidungshintergrund sich selbst und ihren Familienmitglieder eher eine traurigere Mimik geben als Mädchen (vgl. KRAUSE/KLOPP, 2008, S. 261).

Die Scheidung der Eltern ist für die Kinder unbegreiflich; für sie ist es schwer, dieses Ereignis zu verstehen. Sie bringen mit solchen Fragen ihren Kummer zum Ausdruck, den die Scheidung der Eltern ihnen zugefügt hat. Einige von ihnen stellen Fragen wie „Mama denkt, niemand macht sich um sie Sorgen. Aber das stimmt nicht. Ich mache mir Sorgen“ (WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 35), oder „Aber warum geht er

denn von mir weg“ (FIGDOR, 1997, S. 34). Bei einigen Kindern bilden sich für sie unverständliche Situationen wie „Der Papa kann doch in einem anderen Zimmer wohnen. Er hat doch noch mich!“ (FIGDOR, 1997, S. 34). Einige von ihnen stellen sich die Frage, ob sie an der Scheidung ihrer Eltern Schuld tragen, Es bilden sich Fragen wie „Bin ich schuld?“ (KLOSINSKI, 2004, S. 158). Sie können nicht nachvollziehen, warum sie sich von einem Elternteil trennen müssen, und machen sich Sorgen um den anderen Elternteil. Sie können sich auch verantwortlich für die Scheidung der Eltern fühlen und dementsprechend Schuldgefühle bekommen. Jedes Kind erlebt diese Phase individuell (vgl. FIGDOR, 1997, S. 34ff.). Auch FRIEDRICH vertritt die Meinung, dass die Scheidung der Eltern von Kindern anders wahrgenommen wird als von den Eltern. Für die Kinder ist eine Scheidung mit Kummer und Schmerzen verbunden, während viele Eltern durch die Scheidung einen eventuellen Neubeginn sehen (vgl. FRIEDRICH, 2004, S. 188; WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 35). Für die Scheidungskinder bedeutet dieser Schritt einen großen Eingriff in die klassische bestehende Familienstruktur. Ein wichtiger Punkt bei dieser Zerstörung der kindlichen Ordnung wirkt sich auf die Entwicklung des Kindes aus. Denn die Eltern als Vorbilder und Mitglieder der Familienstruktur bieten ihren Kindern psychologische, materielle und emotionale Unterstützung an, die sie für ihre geistige und kognitive Entwicklung und für das Erwachsenwerden brauchen. Bei diesem Eingriff in die Familienstruktur fürchten sich die Kinder in der Gegenwart und in der bevorstehenden Zukunft (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 35). Viele Kinder können (noch) nicht verstehen, dass sie ihre Eltern gleichzeitig nach der Scheidung weiterhin sehen und für sich allein haben können. Sie gehen davon aus, wenn sie zu ihrem Vater stehen, müssen sie ihre Mutter verlassen oder gar aufgeben. Umgekehrt haben sie dieselben Befürchtungen und Sorgen. Besonders kleine Kinder sind mit einer Art „quälenden Unsicherheit“ (FIGDOR, 1997, S. 158) bedrückt, die dazu führt, dass sie

sich um den anderen Elternteil sorgen, bei dem sie gerade nicht sind. Sie wissen nicht, ob sie ihn in den nächsten Tagen sehen werden oder nicht. Sie können die Einteilung und den Sinn der Besuchstage des einen Elternteils nicht verstehen oder nachvollziehen. Dies führt bei dem Kind zu Ängsten und Wutanfällen. Somit sind die Kinder nach Besuchstagen von dem nicht sorgeberechtigten Elternteil verwirrt und unsicher (vgl. FIGDOR, 1997, S. 158). Die Übergangszeit der Scheidung der Eltern ist für die Kinder fast immer mit Schmerzen verbunden. HETHERINGTON sagt: „Obwohl Scheidung die beste Lösung aus einer destruktiven Familienbeziehung sein kann und dem Kind einen Ausweg aus einem Muster von Streß und die Möglichkeit zu persönlichem Wachstum bieten kann, erleben fast alle Kinder die Übergangszeit der Scheidung als schmerzhaft“ (HETHERINGTON, 1980, S. 16). Die gezeigten außergewöhnlichen Reaktionen der Kinder und Jugendlichen, die eine Trennung und Scheidung der Eltern miterlebt haben, sind für das Wohl der Kinder gesünder als unauffällige Reaktionen (vgl. HÖTKER-PONATH, 2008, S. 22). Die gezeigten auffälligen Reaktionen der Kinder und Jugendlichen fallen diesen Eltern zur Last. Aufgrund ihrer eigenen Belastung, die mit Trennung und Scheidung verbunden ist, hätten sie lieber anspruchslosere Kinder gehabt (vgl. HÖTKER-PONATH, 2008, S. 22). Dabei ist wichtig, die Eltern in diesem Bereich zu informieren und ihnen bewusst zu machen, dass die neu gezeigten Reaktionen in dieser Phase die angemessenen Reaktionen auf diese neue Lebenssituation sind. Jedes Kind und jeder Jugendliche erlebt die Scheidung der Eltern individuell, und dies wird altersmäßig anders erlebt und ist auch von der Art des Trennungsgeschehens und des Umgangs der Eltern miteinander abhängig (vgl. HÖTKER-PONATH, 2008, S. 22). Die Rolle der Eltern bei der Scheidung entscheidet, inwieweit die Kinder beeinträchtigt werden. KLOSINSKI sagt, dass das Alter des Kindes auch eine bedeutende Rolle hat. Er ist der Meinung, dass die Kinder die Scheidung der Eltern unterschiedlich erleben; dies ist von mehreren Faktoren abhängig. Diese

sind z. B. das Alter des Kindes, inwieweit es die Scheidung der Eltern versteht und ob es noch Geschwister hat. Dabei ist auch die Beziehung des Kindes zu beiden Eltern von Bedeutung, d. h., welche Rolle die Eltern bei der Erziehung des Kindes hatten (vgl. KLOSINSKI, 2004, S. 17).

3.2.1 Loyalitätskonflikte der Scheidungskinder

Einen weiteren wichtigen Aspekt in einem Scheidungskonflikt stellen die „Loyalitätskonflikte“ (WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 36) dar. Die Kinder können sich nicht zwischen Vater und Mutter entscheiden. Sie stehen in der brenzligen Mitte, wissen nicht mehr weiter, möchten keinen der beiden enttäuschen, schon gar nicht verraten. Diese Situation belastet ein Kind sehr. Es fühlt sich dieser Situation nicht gewachsen und muss schließlich eine wichtige Entscheidung treffen, welche für das Kind nur schwer begreiflich und belastend ist (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 36f.). Für das Kind ist schwer zu unterscheiden, wer Schuld an der Scheidung ist. Das Kind kann nicht verstehen, dass die Eltern, die es zur Wahrheit erzogen haben und denen das Kind bis heute ohne Einschränkung geglaubt hat, nicht die Wahrheit sagen, weil jedes Elternteil dem Kind andere Gründe für die Scheidung angibt. Das Kind beschäftigt sich mit dem Gedanken, dass ein Elternteil möglicherweise nicht die Wahrheit sagt, und fragt sich, welcher Elternteil lügt (vgl. FIGDOR, 1998, S. 129f.). Oft stellt ein Elternteil den anderen vor dem Kind schlecht dar. Diese Situation belastet das Kind und zerstört die Vertrautheit zu den Eltern. Dem Kind fällt es schwer, den schuldigen Elternteil, der den anderen Elternteil ungerecht behandelt hat, nicht zu lieben und sich von ihm zu distanzieren. Es fühlt sich somit schuldig, sieht sich als „Verräter“ und befindet sich in einer ambivalenten Situation, da es den „schlechten“ Elternteil weiterhin lieb hat. Es leidet sehr stark unter diesem Loyalitätskonflikt (vgl. FIGDOR, 1998, S. 129f.). Weiterhin zeigt FIGDOR gute Möglichkeiten auf, wie man die Loyalität

tätskonflikte der Kinder reduzieren kann. Ihm zufolge hängt es von beiden Elternteilen ab, dass sie zum Wohle des Kindes trotz eigenem Stress die Beziehung des Kindes zum anderen Elternteil auch in seiner Abwesenheit gut pflegen, um den Loyalitätskonflikt des Kindes zu verringern. Hierzu müssen sie dem Kind zusichern, dass es beide Elternteile weiter lieben kann (vgl. FIGDOR, 1998, S. 129f.).

3.2.2 Auswirkungen der Scheidung auf die Scheidungskinder

„Verluste durch Tod, Scheidung, Trennungen oder Abwesenheiten hängen in hohem Maße in ihrer Wirkung von den jeweiligen Umständen ab, insbesondere von den Einstellungen der Eltern, der vorhandenen Beziehung zur verlorenen und zu den übrig gebliebenen Personen sowie von den vorhandenen Ersatzpersonen“ (LANGENMAYR, 1987, S. 253).

Die Studie von OPPAWSKY (1991) zeigte, dass die Auswirkungen der Scheidung der Eltern auf die Kinder in zwei Kategorien erlebt werden. Nach der ersten Kategorie reagieren die Scheidungskinder auf die Scheidung der Eltern mit Schuldgefühlen, Loyalitätskonflikten und Identitätsproblemen, und es sind negative Veränderungen in der Eltern-Kind-Beziehung und psychopathologische Störungen zu erwarten. Die anderen Effekte können aber auch dazu führen, dass die Kinder lernen, ihre Probleme selbst zu lösen, bspw. durch den Austausch mit anderen Betroffenen, und dass sie die Situation meistern, indem sie sich emotional distanzieren. Das kann in einigen Fällen sogar zu einer emotionalen Stärkung und zu mehr Reife und Selbstständigkeit führen (vgl. OPPAWSKY, 1991, S. 295). HETHERINGTON (1980) gibt bekannt, mit welchen typischen frühen Reaktionen die Kinder auf die Scheidung der Eltern reagieren. Scheidungskinder reagieren auf die Scheidung der Eltern erst mit Ärger, Furcht sowie Depressionen und Schuldgefühlen.

Es kann nach HETHERINGTON meist bis zu einem Jahr dauern, bis sich die Auswirkungen der Scheidung reduzieren und sich die Kinder wieder wohlerfühlen (vgl. HETHERINGTON, 1980, S. 16). In eine Studie von AMATO (2000), die die Auswirkung der Scheidung auf Erwachsene und Kinder untersucht hat, zeigten die Ergebnisse, dass die Scheidung unterschiedliche Folgen auf Erwachsene und Kinder hat. Die negativen Scheidungsmerkmale für die Anpassung von Erwachsenen und Kindern wird in dieser Studie wie folgt benannt: die schlechte Eltern-Kind-Beziehung, die schlechte finanzielle Lage, die Nachscheidungskonflikte der Eltern, die fehlende der emotionale Unterstützung und die anstrengende Veränderung nach der Scheidung wie z. B. durch einen Wohnungswechsel. Und weiterhin neigen Scheidungskinder, aber auch Erwachsene dazu, zur Problemlösung wiederum die Scheidung zu benutzen. Dann wird erwähnt, welche Faktoren die Anpassung der Kinder positiv beeinflussen. Diese sind: die Unterstützung von Familie und sozialen Netzen z. B. Freundeskreise oder die Teilnahme an therapeutischen Unterstützungsprogrammen (Interventionen). Die Auflösung einer Hochkonflikt-Ehe hat positive Auswirkung auf das Wohlbefinden der Kinder und Eltern (vgl. AMATO, 2000, S. 1282).

Bei der Scheidung der Eltern fühlen sich viele Kinder schuldig und versuchen, die Ehe der Eltern zu erhalten. Sie geben sich die Schuld, fühlen sich verantwortlich und sehen sich verpflichtet, die Ehe ihrer Eltern zu retten. Kinder nehmen die Scheidung ihrer Eltern unterschiedlich auf. Kleine Kinder bekommen Wein- und Wutausbrüche, ältere eine Art „Gefühl der Ohnmacht“ (WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 36). FIGDOR erklärt, dass Trauer, Wut und Schuldgefühle sowie Angstreaktionen bei Scheidungskindern in der Scheidungsphase typische Reaktionen sind, die jedes Kind individuell anderes bewältigt. Diese Reaktionen können nicht nur, sondern müssen nach FIGDOR bei Scheidungskindern auftreten, um ihnen die Möglichkeit zu geben, aus diesem Chaos der Gefühle zu entkommen. Kinder brauchen diese emotionalen Reaktionen, um

sich wieder abzureagieren und einigermaßen normal weiterzuleben (vgl. FIGDOR, 1997, S. 38). Sie sind verärgert über diesen Schritt der Eltern, fühlen sich im Stich gelassen, einsam und allein. Für Kinder stellt eine Scheidung keinen Neubeginn dar, sie wird von vielen Kindern als eine schwere Last getragen und negativ bewertet. Es gibt auch Kinder, die die Scheidung ihrer Eltern als einen Abbruch ihrer Kindheit empfinden (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 38). FIGDOR zeigt auf, wie sichtbare und nicht sichtbare Scheidungsreaktionen bei den Kindern auftauchen. Es gibt Kinder, die ihre Sehnsucht nach dem fehlenden Elternteil nicht zeigen. Sie bringen nicht zur Sprache, dass sie den weggezogenen Elternteil vermissen oder sehen wollen. Manche zeigen keine Probleme, laufen vor den Problemen weg, verhalten sich in der Schule hilfsbereit, liebenswürdig oder kooperationsbereit. Daher können die Eltern davon ausgehen, die Kinder seien durch die Scheidung nicht negativ beeinflusst, was nicht der Realität entspricht. Später sind sie dann überrascht, wenn die Symptome an anderer Stelle sichtbar werden. Vor allem Mädchen zeigen solche Reaktionen und können sich in vielen Fällen aus Hilfsbereitschaft opfern. Jungen dagegen zeigen eher depressive Verstimmungen (vgl. FIGDOR, 1997, S. 30f.). In der vierjährigen Längsschnittstudie von SCHMIDT-DENTER/BEELMANN (1995) wurden Veränderungsmuster untersucht, Scheidungsfamilien klassifiziert und positive wie weniger positive Entwicklungsverläufe unterschieden. Das Hauptkriterium sollte dabei die Problembelastung des Kindes sein, also inwieweit das Kindeswohl besonders beeinträchtigt wird und wie der Schmerz verringert werden kann. Im Verlauf der Untersuchung sind drei unterschiedliche Cluster festzustellen: Cluster 1 umfasste die „hochbelasteten Kinder“ (SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995, S. 352), deren Verhaltensauffälligkeiten im Laufe der Untersuchung sich auf einer hohen Stufe befanden (vgl. SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995, S. 352). Cluster 2 charakterisiert die „Belastungsbewältiger“ (SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995, S. 352), deren Verhaltensauffälligkeiten un-

unterbrochen abnehmen. Und Cluster 3 ist dadurch gekennzeichnet, dass die Kinder nur wenig Verhaltensauffälligkeiten aufweisen (vgl. SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995, S. 352). Sie zeigen, dass sie die Trennung ihrer Eltern am wenigsten bedrückt. Hier handelt es sich um die „Geringbelasteten“ (SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995, S. 352). Die erste Gruppe der „hochbelasteten“ Kinder hatte in der Untersuchung ein geringes Maß an positiver Empfindung gegenüber ihren Vätern (vgl. SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995, S. 352). Die Väter beurteilten die Trennung selbst als eine nicht richtige Entscheidung und sind mit dem gerichtlichen Beschluss über Umgangsrecht und Sorgerecht nicht zufrieden. Zudem spielten äußerliche Faktoren wie die Entfernung des Wohnortes von Mutter und Vater eine bedeutende Rolle. Eine große Anzahl von Müttern ist nach der Scheidung eine neue Beziehung eingegangen. Somit beurteilten beide Elternteile die Situation ihres Kindes als weniger günstig. Häufig beschwerten sich die Kinder über eine Veränderung der Erziehungsmethode der Mütter und fügten hinzu, dass körperliche Bestrafung und Entzug von materiellen Gegenständen häufiger durch die Väter erfolgten. Zu diesem Erhebungspunkt zeigten sich auch die Mütter als weniger zufrieden (vgl. SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995, S. 353). Die Kinder der zweiten Gruppe, der „Belastungsbewältiger“ zeigen ebenfalls ein hohes Maß an negativen Empfindungen gegenüber ihren Vätern (SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995, S. 352). Jedoch haben sie weniger negative Empfindungen gegenüber ihren Geschwistern. Zum ersten Zeitpunkt der Untersuchung haben die Kinder weniger Zeit mit der Mutter verbracht, wie zum Beispiel gemeinsam gegessen. Im zweiten und dritten Erhebungszeitraum haben sich die Kinder mehr mit ihren Müttern beschäftigt, haben mehr mit ihnen gesprochen. Die Mütter gehen darauf positiv ein und belohnen das Kind durch mehr liebevolle Zuwendung (vgl. SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995, S. 353). Die letzte Gruppe der „geringbelasteten“ Kinder zeigt im Gegensatz zu den vorherigen Kindern ein hohes

Maß an positiven Empfindungen zum Vater (vgl. SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995, S. 352). Die Zuneigung zu ihren Geschwistern ist für sie auch von großer Bedeutung. Sie zeigen auch keine negativen Gefühle in Bezug auf die familiären Beziehungen. Im Vergleich zu der anderen Gruppe verbringen diese Kinder mehr Zeit mit den Müttern, sie essen gemeinsam. Die Väter sind der Ansicht, dass die Scheidung eine richtige Entscheidung gewesen ist und dass sie mit dem gerichtlichen Sorge- und Umgangsrecht zufrieden sind. Die Mütter sind der Meinung, dass sie dem Kind besser helfen können, den Trennungsschmerz zu bewältigen. An ihrem Erziehungsstil haben sie wenig geändert. Die Mütter haben im Gegensatz zu den Vätern weniger Sorge um das Wohlbefinden des Kindes und sind deshalb auch selbst nicht seelisch belastet. Wichtig ist noch anzumerken, dass die Kinder in dieser Gruppe ungefähr 10 Jahre alt waren und wesentlich über dem Durchschnittsalter der anderen Kinder in der Kontrollgruppe mit fast 7 Jahren lagen (vgl. SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995, S. 353ff.).

3.2.3 Altersspezifische Reaktionen der Scheidungskinder

LONGFELLOW 1979 unterscheidet die folgenden Ebenen in Bezug auf das Verständnis interpersoneller Beziehungen: die Entwicklungsebene (von der Geburt bis ca. 6 Jahren) bilden die „*egocentric*“ (zit. nach FTHENAKIS/NIESEL/KUNZE, 1982, S. 144). In dieser Ebene ist das Kind noch nicht oder nur unzureichend in der Lage, die eigenen Wahrnehmungen von denen anderer zu unterscheiden. Die nächste Ebene findet im frühen Schulalter statt und heißt „*subjective*“ (zit. nach FTHENAKIS/NIESEL/KUNZE, 1982, S. 144). Hier kann das Kind verstehen, dass andere Personen subjektive Perspektiven haben, die von seiner eigenen unabhängig sind. In der dritten Ebene, der „*self-reflective*“ (zit. nach FTHENAKIS/NIESEL/KUNZE, 1982, S. 144), kann das Kind die eigene Situation aus der Sicht der Perspektive anderer Personen wahrnehmen. In

der dritten Ebene, „*third person*“ (zit. nach FTHENAKIS/NIESEL/KUNZE, 1982, S. 144), die vom Schulalter bis ca. zum 18. Lebensjahr andauert, kann der Jugendliche gleichzeitig eigene Perspektiven und die der anderen Personen beachten bzw. berücksichtigen (vgl. FTHENAKIS/NIESEL/KUNZE, 1982, S. 144). Die letzte Ebene bildet die spätere Jugend bis in das Erwachsenenalter. In dieser Ebene können die unterschiedlichsten Perspektiven qualitativ verschiedener Ebenen (selbst, andere, gesellschaftlich, etc.) zugeordnet werden (vgl. FTHENAKIS/NIESEL/KUNZE, 1982, S. 144).

Zahlreiche empirische Studien haben belegt, dass das Alter der Kinder bei der Scheidung der Eltern eine entscheidende Rolle spielt (vgl. NAPP-PETERS, 1988; FIGDOR, 1997; SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995; SCHMITZ/SCHMIDT-DENTER, 1999; WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989).

In der empirischen Studie von NAPP-PETERS (1988) mit 150 Scheidungsfamilien wurden die Reaktionen der Kinder und der Eltern dahingehend untersucht, welche Schwierigkeiten sie hatten, sich der neuen Familiensituation anzupassen, und welche Hilfestellungen die Eltern den Kindern gaben, um sich in der neuen Situation zurechtzufinden. Die Stichprobe umfasste 100 Familien mit geschiedener Mutter und 50 mit geschiedenem Vater. An der Studie beteiligten sich 269 Kinder, von denen die Hälfte im Vorschulalter und die andere Hälfte im Schulkindesalter (6 bis 16 Jahren) waren (vgl. NAPP-PETERS, 1988, S. 16ff.). Bei der Studie von NAPP-PETERS (1988) konnte bewiesen werden, dass die Scheidung der Eltern bei den Kindern mit unterschiedlichen Reaktionen verbunden ist und dies in den verschiedenen Altersstufen variiert (vgl. NAPP-PETERS, 1988, S. 38). NAPP-PETERS (1988) konnte bei ihrer Untersuchung feststellen, dass das Alter der Scheidungskinder eine wichtige Rolle spielt. Die Studie zeigte auch, dass Vorschulkinder unter akuter Trennungsangst litten. Dies wirkte sich durch hohe Ängste, Aggressionen, verstärktes Weinen und Bettnässen aus. Bei Kindern im Alter

von 6 bis 10 Jahren sind Tagträume und Wiedervereinigungsfantasien der alten Familie vorhanden (vgl. NAPP-PETERS, 1988, S. 40 f.). Zusätzlich klagen die Kinder häufig über körperliche, oft chronische Beschwerden. Des Weiteren fallen sie durch ihre Launenhaftigkeit auf. Kinder im Alter von 13–16 Jahren, besonders Jungen, meiden häufig die Schule. Sie fallen in der Schule durch Verhaltensauffälligkeiten und starken Leistungsabfall auf (vgl. NAPP-PETERS, 1988, S. 39). Aus der Studie ließ sich erkennen, dass sich in der Regel alle unmittelbaren Reaktionen der Kinder auf die Scheidung nach etwa ein bis zwei Jahren wieder einstellten. In dieser Zeit hat sich das Kind an die neue Familiensituation gewöhnt. In den untersuchten 150 Scheidungsfamilien wurden bei etwa jedem vierten Kind andauernde Verhaltensstörungen festgestellt, die den Eltern zum Teil Erziehungsproblem bereiteten. Insgesamt waren 59 Kinder aus 52 Familien betroffen (vgl. NAPP-PETERS, 1988, S. 40ff.). Des Weiteren zeigte ihre Auszählung, dass 69 % der Jungen und 31 % der Mädchen aus Scheidungsfamilien von langfristigen Störungen betroffen waren. Aggressives Verhalten zeigte sich mit 36 % am stärksten, das mit weiteren Verhaltensauffälligkeiten wie wiederholten Wutanfällen, Tierquälerei sowie Tobsucht einhergeht. Bei Mädchen zeigten sich Störungen in konfliktreichen depressiven Verhaltensmustern. Sie hatten Disziplin- und Konzentrationsschwierigkeiten und wiesen Probleme in der Schule auf. Bei 19 % äußerten sich langfristige Störungen wie wiederholtes Bettnässen, Einkoten sowie auch ängstliches Verhalten und bis hin zu Suizidversuchen. Bei 9 % zeigten sich weitere Verhaltensauffälligkeiten wie Lügen, Stehlen oder Weglaufen (vgl. NAPP-PETERS, 1988, S. 40). Die Untersuchung bestätigt die Annahme, dass Jungen im Vor- und im Grundschulalter mehr langfristige Verhaltensauffälligkeiten aufzeigten als Mädchen (vgl. NAPP-PETERS, 1988, S. 41). Es gibt auch empirische Untersuchungen, die keine alters- und geschlechtsspezifischen Unterschiede gefunden haben. Die Untersuchungen von LEHMKUHL (1987) zeigten, dass weder das Alter noch das

Geschlecht Einfluss auf eine Verhaltensänderung bzw. Verhaltensauffälligkeiten bei Scheidungskindern bewirkte (vgl. LEHMKUHL, 1987, S. 184). FIGDOR berichtet von bedeutsamen Befunden, die sich nach seiner Untersuchung mit jüngeren Scheidungskindern ergeben haben. Diese Studie wurde mit Scheidungskindern im Alter bis zu sechs Jahren durchgeführt. Dabei wurde bewiesen, dass diese Kinder zahlreiche Konflikte in ihren ersten Lebensmonaten durchgemacht haben und somit eine eher brüchige erste Objektbeziehung aufbauen mussten (vgl. FIGDOR, 1997, S. 77). Auch wies die empirische Studie von SCHMIDT-DENTER/BEELMANN (1995) nach, dass jüngere Scheidungskinder verhaltensauffälliger reagierten als ältere (vgl. SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995, S. 75). In der vierten Nachfolgeuntersuchung – sechs Jahre nach der elterlichen Trennung – zeigte sich erneut, dass jüngere Kinder wiederum verhaltensauffälliger waren als ältere Kinder (vgl. SCHMITZ/SCHMIDT-DENTER, 1999, S. 43). In früheren Untersuchungen über psychische Folgen von Trennung und Scheidung bei Kindern von LEHMKUHL (1984–85) wurden 71 Scheidungsfamilien mit 128 Kindern und 21 Kontrollfamilien mit 48 Kindern zu drei Zeitpunkten im Abstand von 6 Monaten befragt. Dabei wurden alle Familienmitglieder in der Studie berücksichtigt. Die Untersuchungen ergaben folgende Ergebnisse: 32 von den 128 untersuchten Kindern waren in psychiatrischer Beratung oder Behandlung gewesen (vgl. LEHMKUHL/HUSS, 1997, S. 26). Die meisten der untersuchten Kinder im Vorschulalter befanden sich früher in psychiatrischer Behandlung, meistens wegen emotionaler Störungen. Diese Altersgruppe erwies sich als am stärksten von der Scheidung der Eltern betroffen. Des Weiteren wurde die häufig angenommene Formulierung bestätigt, dass jüngere Kinder verhaltensauffälliger auf die Trennung bzw. Scheidung der Eltern reagierten als ältere (vgl. LEHMKUHL/HUSS, 1997, S. 27). 1991 fand eine erneute Untersuchung statt. Dabei wurden 50 Kinder (22 Mädchen, 28 Jungen) aus Scheidungsfamilien und mindestens ein Elternteil erneut befragt. In 15

Familien hatten mittlerweile beide Elternteile eine neue Beziehung aufgebaut, in drei Familien nur die Mutter und in sechs Familien nur der Vater (vgl. LEHMKUHL/HUSS, 1997, S. 27). In den Familien, in denen beide Elternteile eine neue Beziehung aufnahmen, hielt die Beziehung länger, als wenn nur ein Elternteil eine neue Beziehung eingegangen war. In den meisten neuen Beziehungen lebte der jeweilige Elternteil mit seinen Kindern und dem neuen Partner zusammen. 41 der nachuntersuchten Kinder lebten bei ihrer Mutter, fünf bei dem Vater, die übrigen vier Kinder lebten bei Verwandten (vgl. LEHMKUHL/HUSS, 1997, S. 27). Fast alle Kinder besuchten eine Regelschule; ein Schulwechsel war lediglich bei Umzügen eingetreten. 80 % der Kinder besuchten eine Schule, je drei hatten das Abitur erlangt oder die Mittlere Reife gemacht, zwei einen Hauptschulabschluss erlangt. 12 Kinder mussten eine Klasse wiederholen, ein Kind brach die Schullaufbahn ab. Über 50 % der Kinder besuchten die Schule regelmäßig (vgl. LEHMKUHL/HUSS, 1997, S. 27). Den nicht sorgeberechtigten Elternteil (meist waren es Väter) erreichten die Kinder über Telefongespräche. In der Regel lebte der Vater in derselben Stadt. 78 % der Väter lebten in einer neuen Beziehung. 30 % der neuen Partnerinnen waren schon einmal verheiratet gewesen. Fast alle befragten Eltern meinten nach sieben Jahren, den richtigen Entschluss getroffen zu haben, und sind zufrieden; sie würden sich wieder für diesen Schritt entscheiden (vgl. LEHMKUHL/HUSS, 1997, S. 28). Des Weiteren wurde das Familienklima von den Kindern und ihren Eltern während der verschiedenen Untersuchungszeitpunkte nicht einheitlich erlebt: Mädchen haben dem familiären Zusammenhalt zum letzten Untersuchungszeitpunkt deutlich mehr Bedeutung beigemessen als zu Beginn der Untersuchung. Die Eltern erlebten keine große Veränderung. Der verwendete „Familienklima-Fragebogen“ (FKF) zeigt, dass das Item „Offenheit“ bei den Vätern am stärksten zunahm; insgesamt stieg diese bei allen Familienmitgliedern an (vgl. LEHMKUHL/HUSS, 1997, S. 28). Die „Konfliktneigung“ sinkt in der

Familie stark ab. Dieses Absinken lässt sich bereits wenige Monate nach der Trennung feststellen. Nach sieben Jahren nehmen die Mütter einen Konflikt anders auf, sie bewältigen ihn etwas mutiger und selbstbewusster als früher (vgl. LEHMKUHL/HUSS, 1997, S. 28). Der Bereich der Selbstständigkeit nimmt bei den Jugendlichen zu, dies hängt sicherlich von dem Älter- und Reiferwerden ab, was sich auch in der „kulturellen Orientierung“ kenntlich macht wie auch bei der „aktiven Freizeitgestaltung“. Die „Leistungsorientierung“ bleibt konstant. Die „religiöse Orientierung“ bleibt während der gesamten Untersuchung gleich stabil. Die „Organisation“ in der Familie wurde nach der Trennung als wichtige Instanz gesehen und für wichtig erlebt. Dies sank im Laufe der Zeit, nach sieben Jahren verlor sie fast an Bedeutung, blieb aber für Jungen wichtiger als für die Mädchen (vgl. LEHMKUHL/HUSS, 1997, S. 29). Das „Kontrollverhalten“ blieb auch konstant. Die Hauptbereiche des Messwiederholungsverfahrens (MANOVA) in den Skalen Zusammenhalt, Offenheit, Konfliktneigung, Selbstständigkeit und Organisation zeigten eine starke zeitliche Schwankung in diesen Bereichen (vgl. LEHMKUHL/HUSS, 1997, S. 29). Dagegen hielten die Skalen Leistungsorientierung, kulturelle und religiöse Orientierung, Kontrolle und aktive Freizeitgestaltung im untersuchten Zeitpunkt eine konstante Position. Bei allen Familienmitgliedern zeigt das Familienklima eine steigende Zunahme an Stabilisierung. In einer weiteren Untersuchung von HUSS (1995), der sich mit Coping-Strategien von Jugendlichen beschäftigte, stellte er heraus: Jugendliche, welche eine traumatische Erfahrung wie die Scheidung ihrer Eltern durchlebten, meistern ihre Alltagssituationen deutlich anders als Gleichaltrige ohne diese Erfahrung (vgl. LEHMKUHL/HUSS, 1997, S. 30). In seiner Untersuchung wollte er herausfinden, inwiefern das Familienklima die Problemlösestrategie der Jugendlichen beeinträchtigt. Dabei ergab sich, dass Kinder und Jugendliche, die sieben Jahre zuvor die Scheidung ihrer Eltern miterlebten, deutlich ausgeprägtere Vermeidungsstrategien aufwiesen. In seiner Untersu-

chung zeigte sich, dass das Familienklima einen Einfluss auf die Entwicklung von Coping-Strategien hatte. Somit fördert ein unterstützendes Familienklima nach der Scheidung das aktive Coping-Verhalten. Umgekehrt hat ein belastendes Familienklima negative Auswirkungen darauf ausgeübt bzw. häufige Vermeidungsstrategien hervorgerufen (vgl. LEHMKUHL/HUSS, 1997, S. 30). Neben dem unterstützenden Familienklima bei Jugendlichen helfen auch soziale Beziehungen zu Freunden oder Verwandten, eine Scheidung besser zu verarbeiten. HETHERINGTON (1980) vertritt die Ansicht, dass jugendliche Scheidungskinder die Scheidung ihrer Eltern besser bewältigen können als jüngere Scheidungskinder, weil sie beispielsweise nicht so oft zu Hause sind wie jüngere Kinder (vgl. HETHERINGTON, 1980, S. 18). Weiter begründet er, dass ältere Scheidungskinder beispielsweise ihren Freundeskreis, die Peergroup, oder auch Nachbarn aufsuchen, wenn es zu Hause schmerzlich wird. Somit können Jugendliche besser auf die Bewältigung der Trennung reagieren, da sie durch ihr soziales Umfeld eine Stütze erhalten (vgl. HETHERINGTON, 1980, S. 18). GAIER (1987) gibt bekannt, dass das Alter zwischen vier und sieben Jahren bei den Kindern für ihre entwicklungspsychologische Entwicklung wichtig ist. In diesem Alter finden zwei wichtige entwicklungspsychologische Abläufe statt. Wenn die Scheidung der Eltern in dieser Entwicklungsphase der Kinder stattfindet und ein Elternteil teilweise oder ganz abwesend ist, können diese beiden Bereiche gestört werden. Zunächst betrifft dies die sekundäre Sozialisation, in der das Kind Sozialverhaltensmuster lernt und das Gelernte auf Gleichaltrige und Gruppen anwendet. Zweitens kommt es zur Umstrukturierung von Empfindungen dem gegengeschlechtlichen Elternteil gegenüber. Werden diese Prozesse gestört, wie etwa bei der Scheidung, hat dies Nachteile für das Erwachsenenalter des Kindes (vgl. GAIER, 1987, S. 55f.). Nach GAIER werden vor allem Kinder zwischen vier und zwölf Jahren negativ beeinflusst durch die Trennung und die vorangegangenen Phasen (vgl. GAIER, 1987, S. 39). Weiterhin stellt

GAIER nach seinen Beobachtungen fest, dass die Kinder im Alter zwischen vier und acht Jahren auf die Scheidung der Eltern mit komplexen Ängsten reagieren. Deren Verhalten neigt eher zu Aggressivität und kann eine Mischung depressiver und regressiver Reaktionsmuster zeigen sowie auch oft psychosomatische Störungen (vgl. GAIER, 1987, S. 58f.). Es wird bei älteren Vorschulkindern ab dem sechsten Lebensjahr gezeigt, dass diese Kinder oft eine Wiederherstellung der Familie erreichen möchten (vgl. GAIER, 1987, S. 58f.). Nach KLOSINSKI reagieren jüngere Kinder häufiger mit psychosomatischem Verhalten bei der Scheidung der Eltern. Er argumentiert: Je jünger die Kinder sind, desto psychosomatischer reagieren sie, indem sie „Schlafstörungen, Essstörungen, Einkoten“ sowie panische Angstzustände zeigen (vgl. KLOSINSKI, 2004, S. 19). Vor allem zeigen die Kinder diese Symptome nach Besuchskontakten, da sie die Unstimmigkeiten zwischen den Eltern spüren (vgl. KLOSINSKI, 2004, S. 19). WEISS ist der Meinung, dass Kinder die Scheidung der Eltern mit unterschiedlichen Reaktionen aufnehmen. Ihre Reaktionen richten sich nach dem Wissen, das sie über die Ehe ihrer Eltern haben, und auch danach, in welchem Alter sie sich zur Zeit der Scheidung befinden. Ebenfalls ist es wichtig, welches Temperament die Kinder haben. Hierbei ist auch das Verhalten der Eltern wichtig: Wie deren Einstellungen gezeigt werden, ist bedeutend (vgl. WEISS, 1980, S. 330).

3.2.4 Geschlechtsspezifische Unterschiede der Scheidungskinder

Empirische Untersuchungen zeigen, dass geschlechtsspezifische Reaktionen bei den Scheidungskindern vorliegen (NAPP-PETERS, 1995; KARDAS/LANGENMAYR, 1996; WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989; SCHWARZ, 1999; WORDEN, 1996; GUIDOBALDI/PERRY, 1985).

Bei einer Nachfolgestudie 12 Jahre nach der ersten Untersuchung von NAPP-PETERS (1995) wurde festgestellt, dass Mädchen oft ihre Gefühle verstecken, ihre wahre Empfindungen nicht zeigen, um den verbleibenden Elternteil, mit dem sie leben, nicht zu verletzen (vgl. NAPP-PETERS, 1995, S. 14). Besonders jüngere Mädchen, deren Eltern sich scheiden ließen und die keinen Kontakt mehr zu einem Elternteil hatten, sind diesbezüglich gefährdet (vgl. NAPP-PETERS, 1995, S. 14). Aufgrund der fehlenden liebevollen Vaterrolle können sie sich nicht das Selbstbewusstsein und die sozialen Kompetenzen aneignen, die sie für ihr späteres Leben brauchen, um funktionierende Beziehungen zu Männern einzugehen (vgl. NAPP-PETERS, 1995, S. 14). Es gibt auch empirische Untersuchungen, die keinen geschlechtsspezifischen Unterschied nachgewiesen haben. Die Befunde einer Längsschnittstudie von LEHMKUHL (1987) konnten keinen geschlechtsspezifisch signifikanten Unterschied nachweisen (vgl. LEHMKUHL, 1987, S. 183). Auch bei der Studie von SCHMIDT-DENTER/BEELMANN (1995) konnten keine geschlechtsspezifisch signifikanten Unterschiede auf die Verhaltensauffälligkeiten gesehen werden (vgl. SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995, S. 76). Neuere Untersuchungen ergeben, dass auch ein geschlechtsspezifischer Unterschied bei Scheidungskindern vorhanden ist. Dabei zeigt sich, dass Jungen generell stärker von der Scheidung ihrer Eltern beeinträchtigt sind als Mädchen; ihre Verhaltensauffälligkeiten halten länger an und sind ausgeprägter. Sie reagieren bei Trennungsproblemen mit externalisierenden Verhaltensweisen. Dies besagt, dass Jungen ihre Angstgefühle und Hilfslosigkeit aggressiv ausleben oder sich auffällig verhalten. Mädchen dagegen üben „internalisierende Reaktionen“ aus, das heißt, dass sie ihre Gefühle für sich behalten, sich meistens zurückziehen und nicht störend auffallen (vgl. WALBINER, 1996, S. 53). Dabei ist zu bemerken, dass Jungen sowohl in intakten Familien als auch in Scheidungsfamilien eher aggressive Verhaltensweisen aufzeigen als Mädchen und ihre Aggressionen auch eher toleriert werden. Bei Jungen

in einer Scheidungsfamilie können Probleme und Konflikte das aggressive Verhalten noch verstärkt entfalten, insbesondere dann, wenn durch den Vater Disziplinierungsmaßnahmen vorgenommen wurden, die bei einer Trennung ausbleiben (vgl. WALBINER, 1996, S. 54).

Zusammenfassend ist festzustellen, dass im Allgemeinen Jungen mehr unter der Scheidung ihrer Eltern leiden als Mädchen. Sie bekommen weniger Zuwendung von den Eltern, Lehrern und auch Freunden, und sie werden vernachlässigt, was sich in ihrem Verhalten auffällig widerspiegelt. Das mag damit zusammenhängen, dass das negative Verhalten der Jungen eher negative Sanktionen als positive Bestätigung auslöst (vgl. WALBINER, 1996, S. 54.) Die Studie von KARDAS/LANGENMAYR (1996) mit Scheidungskindern und Kindern aus einer Zwei-Eltern-Familie ergab, dass Jungen aus Scheidungsfamilien eher zu aggressivem Verhalten gegen sich selbst neigen als Jungen aus einer Zwei-Eltern-Familie und auch als Mädchen aus Scheidungsfamilien (vgl. KARDAS/LANGENMAYR, 1996, S. 143). Des Weiteren zeigte die Untersuchung, dass sich ihr aggressives Verhalten auf ihr Sozialverhalten negativ auswirkte. Ihr „intropunitives“ (KARDAS/LANGENMAYR, 1996, S. 151) Sozialverhalten geht so weit, dass sie gegen sich selbst Kritik richten bzw. sich selbst für etwas beschuldigen (vgl. KARDAS/LANGENMAYR, 1996, S. 151).

Zwischen Jungen und Mädchen lassen sich die folgenden unterschiedlichen Verhaltensmuster aufzeigen: Jungen reagieren eher mit anhaltendem Problemverhalten, zum Beispiel mit Aggressionen, Schulversagen oder Weglaufen. Mädchen neigen in der Regel zunächst zur Anpassung; sie verdrängen vorerst ihren Schmerz und zeigen sich bereit, in der Situation Verantwortung zu übernehmen. Erst in der Pubertät oder Adoleszenz machen sich ihre Reaktionen in Form von Trauer, Verlust, Verlassenheit und Angst vor Beziehungen bemerkbar (vgl. FRIEDRICH, 2004, S. 191). Die Langzeitstudie von WALLERSTEIN/BLAKESLEE

(1989) hat gezeigt, dass eine Scheidung die Mutter-Kind-Beziehung sehr prägt und für das neue Familienleben bedeutend ist. Kinder – vor allem Mädchen – möchten es der Mutter am einfachsten machen, sie gehorchen, respektieren die Mutter und übernehmen meistens häusliche Pflichten. Mütter versuchten, in der Zeit nach der Scheidung das Verhältnis zu ihren Kindern freundschaftlich zu gestalten. Dabei neigten öfter die Töchter dazu, sich mehr um das Wohlbefinden ihrer Mütter zu kümmern, sie zeigten mehr Gefühle und setzen sich für sie ein. Solche Mütter-Töchter-Beziehungen sind sehr viel enger als in einer intakten Familie. Allerdings kann eine zu enge Beziehung ein Kind dahingehend belasten, dass es für die Mutter zu einer Art „Berater“ wird, dem sie alle ihre Sorgen und Probleme erzählt. Das Kind versucht, zu helfen, weiß aber nicht, inwieweit es sich in eine psychische Belastung begibt, der es nicht gewachsen ist (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 130ff.). Es wurde auch beobachtet, dass die Mutter-Sohn-Beziehung allein oft nicht ausreichte, um die fehlende Vaterrolle zu ersetzen. Trotz engagiertem Verhalten und dynamischer Stärke der Mütter haben sie es nicht geschafft, ihren Söhnen männliche Anerkennung zu geben. Die Mütter wurden zwar von ihren Söhnen als Vorbild angenommen, aber sie konnten ihnen nicht diese männliche Anerkennung geben, die sie sich erwünscht hatten. Das führte dazu, dass die Söhne unter Selbstvertrauen und Defiziten in ihrem männlichen Stolz litten (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 185). Auch bei den Mädchen gab es ernste Probleme: Sie belastete die Sehnsucht nach dem Vater und seine Zurückweisung sehr. Sie fühlen sich in ihrer Weiblichkeit nicht sicher, fühlen sich verletzt und haben in ihrer späteren Beziehung häufig Schwierigkeiten im Umgang mit dem männlichen Geschlecht (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 185). Die Studie von SIMONS et al. (1999) mit 328 Kindern aus intakten Familien und 206 Scheidungskindern hat die Anpassungsprobleme bei Scheidungskindern untersucht. Sie fanden heraus, dass allein die Depression der Mutter einen signifikanten Ein-

fluss auf die Neigung der Jungen ausübt, Probleme zu externalisieren. Weder beim antisozialen Verhalten der Mutter noch beim niedrigen Einkommen konnte ein ähnlicher Zusammenhang nachgewiesen werden.

Bei den Mädchen konnte ebenfalls ein Zusammenhang nachgewiesen werden: Wenn die Eltern nach der Scheidung Konflikte austrugen, dann hatte dies einen signifikanten Einfluss auf die Neigung, externalisiertes Verhalten zu zeigen (vgl. SIMONS et al., 1999, S. 1028).

3.2.5 Kultureller Einfluss der Scheidung der Eltern auf die Kinder

Eltern mit Migrationshintergrund, die sich trennen bzw. scheiden lassen, haben es schwieriger als diejenigen ohne Migrationshintergrund. Dies betrifft vor allem Mütter, da für sie eine Trennung bzw. Scheidung ein „psychischer und sozialer Prozess“ (DEWRAN-TÜTEN, 1997, S. 180) ist, weil besondere kulturelle und mentale Aspekte im Vordergrund stehen (vgl. DEWRAN-TÜTEN, 1997, S. 180). Eine Scheidung ist an sich sowohl für Kinder als auch für die Eltern mit Belastungen verbunden, und wenn sie mit anderen Kulturregeln und Normen verbunden ist, haben die Betroffenen es noch schwerer, weil sie eine solche Erfahrung in einem fremden Land erleben (vgl. DEWRAN-TÜTEN, 1997, S. 177). DEWRAN-TÜTEN macht darauf aufmerksam, dass in einer Gesellschaft wie der türkischen und auch einigen anderen orientalischen Ländern, in denen die Menschen mit den Angehörigen sehr eng zusammenleben, eine Trennung und Scheidung besonders schwerfällt. In solchen Ländern leben die Menschen in einer „stark emotional geprägten sozialen Beziehungsform“ (DEWRAN-TÜTEN, 1997, S. 177), sie haben ein sehr starkes Abhängigkeitsverhältnis voneinander (vgl. DEWRAN-TÜTEN, 1997, S. 177). Dort wird das Ehepaar bei der Bewältigung von Problemen und Schwierigkeiten von den Großeltern, der Verwandtschaft und

dem Freundeskreis unterstützt, was dazu führt, dass die Betroffenen eher unselbstständig werden (vgl. DEWRAN-TÜTEN, 1997, S. 177). Sie sind gewohnt, mit dieser Unterstützung ihr Leben zu leben, das mit Hilfemöglichkeiten verbunden ist. Dementsprechend haben sie es schwer, in einem fremden Land eine Trennung und Scheidung ohne diese Hilfe durchzustehen. Sie bekommen Sehnsucht nach diesen „warmen Beziehungen“ (DEWRAN-TÜTEN, 1997, S. 177) und befinden sich in einer noch schwereren Situation (vgl. DEWRAN-TÜTEN, 1997, S. 177). Es fällt ihnen schwer, die Probleme selbst zu lösen, denn sie sind aus ihrem Heimatland gewöhnt, Probleme meist mithilfe ihrer sozialen Gruppe zu lösen. Die eigenständige Selbstsicherheit fehlt ihnen. Im Prinzip können sie Unterstützung auch hier im fremden Land bekommen (z. B. durch das Jugendamt), aber ihnen fehlen oft die sprachlichen Fähigkeiten und die nötigen Kenntnisse, sodass sie diese Hilfe oft nicht wahrnehmen können. Einigen Migranten sind diese Informationen noch unbekannt (vgl. DEWRAN-TÜTEN, 1997, S. 180f.). Insbesondere unter türkischen Migranten herrscht oft die Auffassung, dass das Jugendamt die Familien zerstöre, sodass sie diese pädagogische Hilfe nicht annehmen wollen. Diese Lage betrifft vor allem Migranten der ersten Generation. Die Betroffenen hatten unterschiedliche Motive für die Migration, die sich in verschiedenen Trennungsmustern widerspiegeln: Entweder lebten die Eltern in Deutschland und die Kinder im Heimatland bei der Verwandtschaft bzw. bei den Großeltern, oder der Vater lebte und arbeitete in Deutschland, manchmal zusammen mit den älteren Söhnen, während die Mutter mit den restlichen Kindern im Heimatland lebte. Daneben gibt es auch eine Art von Trennung, bei der die ganze Familie sich in Deutschland aufhält, aber getrennt oder in Scheidung lebt. Letzteres Muster betrifft vor allem Migranten der zweiten Generation, die ihre Familien in Deutschland gegründet haben (vgl. DEWRAN-TÜTEN, 1997, S. 178). Mit der unverarbeiteten Trennung der Eltern haben es die betroffenen Kinder schwer. Die betroffenen Frauen

sind meist Hausfrauen, deren soziales Leben mit Einschränkungen verbunden ist. Mit der Trennung haben es diese Frauen noch schwerer, sie werden schnell vom sozialen Leben isoliert. Ihnen fehlt nach der Trennung die Orientierung. Da sie meistens keinen hohen Bildungsstatus haben, einer Arbeit nachgegangen sind oder eine Ausbildung ausgeübt haben, haben sie es nach der Ablösung von der Familie besonders schwer, sich in ihrem neuen sozialen Leben zu orientieren. Sie haben keine Informationen über Frauenhäuser oder andere Hilfemöglichkeiten, die ihnen zustehen. Dazu haben sie Sprachprobleme. Die Männer dieser Kultur stellen oft den Kontakt zur Exfrau und den Kindern ein (vgl. DEWRAN-TÜTEN, 1997, S. 180). Sie beobachten die alleinerziehenden Mütter und wollen sehen, wie lange die Frauen und Kinder in dieser schwierigen Lagen allein zurechtkommen, da sie sich sicher sind, dass die Frau nach ihrem Scheitern als alleinerziehende Mutter wieder zu ihnen zurückkommen wird (vgl. DEWRAN-TÜTEN, 1997, S. 183). Die Streitigkeiten zwischen den Eltern nehmen nach der Trennung zu, die nicht akzeptierte Trennung des Paares hinterlässt bei den Kindern Spuren wie z. B. massive Entwicklungsstörungen. Die Mutter trägt seelische Verletzungen davon. Die Kinder haben neben den üblichen Integrationsproblemen nun zusätzlich noch die Trennung der Eltern zu verkraften. Auch für diese Kinder ist es schlimmer, wenn die Eltern sich trennen, als wenn ein Familienangehöriger stirbt (vgl. DEWRAN-TÜTEN, 1997, S. 183).

3.3 Die Reaktionen der Kinder auf die Scheidung der Eltern und die Auswirkungen auf ihre Bildung

3.3.1 Die Entwicklung der Scheidungskinder im Vorschulalter und im Schulalter

Bei der Untersuchung HAFFTERS zeigte sich, dass die Scheidung der Eltern vor allem dann negative Auswirkungen auf die Kinder ausübte, wenn diese sich im Schulalter befinden und besonders in der Vorpubertät bzw. Pubertät (vgl. HAFFTER, 1979, S. 167). Er kommt zum Fazit, dass das Alter des Kindes bei der Scheidung der Eltern eine große Rolle spielt (vgl. HAFFTER, 1979, S. 167). WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) vertreten die Ansicht, dass die Reaktionen der Scheidungskinder, die die Scheidung ihrer Eltern miterleben, abhängig vom Lebensalter dieser Kinder sind. Somit gehen sie davon aus, dass die Reaktionen mit dem Alter und dem Entwicklungszustand der Kinder korrelieren. Eltern sollten diesen wichtigen Aspekt berücksichtigen, bevor sie einen solchen Schritt tun. Am ehesten können sie dem Kind damit helfen, wenn es Teile seiner Entwicklung schon erfolgreich entfaltet hat, wie beispielsweise Kinder im Vorschulalter (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 333f.). Sie benötigen gerade in dieser Phase die Stütze von Mutter und Vater, die ihnen bei ihrer Entwicklung helfen. Vorschulkinder sind mit Angstgefühlen konfrontiert, im Stich gelassen zu werden. Gerade in diesem Alter verstehen die Kleinen eine solche Trennung der Eltern nicht. Sie sehen weder den Sinn noch die spätere Auswirkung dieser Handlung. Kinder im Vorschulalter zeigen Reaktionen wie Schlaflosigkeit, Daumen lutschen, nächtliches Einnässen und auch Entwicklungsverzögerung. Auch werden sie aggressiv und zeigen dieses aggressive Verhalten gegenüber ihren Spielsachen. Sie werden ag-

gressiv und ziehen sich zurück (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 333f.). Bei Kindern im ersten Schuljahr ist das Gefühl des Verlustes und der Ablehnung besonders groß. Diese Beeinträchtigungen spiegeln sich in ihrem Verhalten und in ihren Fantasien wider. Dabei sieht und merkt man, dass das Kind sich emotional leer fühlt, launisch wird und auch zusammenbricht und einfach zu weinen beginnt (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 334). Bei der Studie von WALLERSTEIN/BLAKESLEE wurde festgestellt, dass die Hälfte der Scheidungskinder, die sich in dieser Altersgruppe befanden, schlechte Schulleistungen nachweisen und dass dies ungefähr für ein ganzes Schuljahr anhielt (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 334). Bei Kindern zwischen neun und zwölf Jahren war zu bemerken, dass sie vor allem im Hinblick auf Stabilität von ihren Eltern abhängig waren. Die meisten Kinder in diesem Alter werden von Wutausbrüchen wegen der Scheidung ihrer Eltern befallen. Sie empfinden Gefühle wie Trauer und Angst, fühlen sich einsam und ohnmächtig (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 334f.). Dabei werden sie auch einfühlsamer gegenüber den Eltern und sind ihnen auch behilflich. Sie versuchen, mit allen Mitteln die Ehe ihrer Eltern aufrechtzuerhalten. Sie fühlen sich emotional überfordert, wollen, wo es nur geht, helfen, ohne auf sich selbst Rücksicht zu nehmen (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 335). Sie empfinden Krankheiten wie Bauch- und Kopfschmerzen oder bilden sie sich ein. Oft entsteht durch dieses Gefühlschaos ein steiler Abfall ihrer schulischen Leistungen. Des Weiteren sind Kinder und Jugendliche durch die ständigen wechselnden Partner ihrer Eltern, vor allem auf der Sexualebene, zu vielen Reizen ausgesetzt (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 335). Die Scheidung der Eltern ist nicht nur für ein Schulkind bedrohlich, sondern auch für ältere Kinder bzw. für Jugendliche. Die Jugendlichen können trotz ihres Alters die Situation nicht angemessen wahrnehmen. Die Auflösung ihrer Familie macht ihnen zu schaffen. Es treten Probleme auf, die sie bewältigen lernen

müssen (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 335). Angstzustände und Sorgen nehmen zu, vor allem in der Hinsicht, dass sie möglicherweise die Fehler ihrer Eltern in ihrem Leben wiederholen. Die Angst um die eigene Zukunft wird größer; dabei fühlen sie sich von den Eltern zurückgestoßen, da diese sich mit ihren eigenen Problemen beschäftigen und keine Zeit für sie haben. Die schon vorhandenen Probleme in der Pubertät werden in dieser Phase noch verstärkt. Die Wut und die Angst, im Stich gelassen zu werden, führen bei ihnen dazu, dass sie ihre Pubertät früher ausleben, erste Sexualerfahrungen sammeln und diese auch aktiv ausleben (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 336). Andere wiederum sammeln in dieser Zeit Verantwortung und beschäftigen sich mit anderen Dingen (wie Hausarbeiten erledigen) oder betätigen sich an wichtigen Entscheidungen. Zwar werden sie eher reif, verlieren aber einen wichtigen Teil ihrer Pubertätszeit (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 336).

3.3.2 Schulleistungen der Scheidungskinder

SMITH gibt an, dass Scheidungskinder, die in der Zeit der Trennung der Eltern ihren Kummer in unterschiedlichen Bereichen zeigten, in der Schule durch unkooperatives Verhalten auffielen oder Konzentrations-schwierigkeiten hatten, die zu einem Leistungsabfall führten (vgl. SMITH, 1998, S. 140). Die Studie von HAFFTER (1948) wurde mit 100 Scheidungsfamilien durchgeführt. Ausgesucht wurden diese aus Akten des Baslers Zivilgerichts aus den Jahren 1920–1944. Die Familien wurden stichprobenartig ausgewählt, jeweils 4 eines Jahrgangs. Ausgesucht wurden Scheidungsfamilien mit minderjährigen Kindern; das Ziel der Studie war, die Kinder dieser Familien zu befragen und die Auswirkungen der Scheidung zu analysieren. Dazu wurden die betroffenen Kinder und Geschwisterpaare eingeladen, ohne zu wissen, worum es geht (vgl. HAFFTER, 1979, S. 12f.). HAFFTER untersuchte im Rahmen der

Studie, ob die Scheidungskinder aufgrund der Scheidung der Eltern in der Schule beeinträchtigt waren. Neben den Angaben der Kinder wurden auch Informationen der Vormundschaftsbehörde und Berichte der Lehrer sowie Akten der Heime anderer Anstalten mit einbezogen (vgl. HAFFTER, 1979, S. 13). So wurden Informationen über die Schulleistungen von 140 Kindern zusammengetragen. Die Informationen beziehen sich nicht auf den gesamten Zeitraum, sondern können unterbrochen sein, sodass es sich nicht zeigen lässt, ob und inwieweit Störungen während der Scheidungsphase und darüber hinaus aufgetreten sind (vgl. HAFFTER, 1979, S. 133). Die Studie von HAFFTER zeigt, dass die Scheidungskinder schlechtere Schulleistungen vor, während und kurz nach der Scheidung aufweisen. Er macht darauf aufmerksam, dass die schulischen Leistungen sich dann im Laufe der Zeit wieder verbessern. Dies können auch die Lehrer bestätigen (vgl. HAFFTER, 1979, S. 134). Bei der HAFFTER-Studie wurde auch bei den Teilnehmenden 140 Kindern ersichtlich, dass sie aufgrund der häuslichen Auseinandersetzung die Schule als Zufluchtsort gesehen haben und vonseiten der Lehrer die gesuchte Förderung und Anerkennung gefunden haben (vgl. HAFFTER, 1979, S. 135).

Die Metaanalyse von AMATO 2001 kam zu dem Ergebnis, dass die schulischen Leistungen bei Scheidungskindern im Grundschulalter stärker beeinträchtigt war als bei Scheidungsjugendlichen in der Mittelschule (Secondary school, vergleichbar mit dem Gymnasium). Bei psychologischen Problemen war hingegen bei Scheidungskindern die Beeinträchtigung bei den jüngeren Kindern geringer als bei den älteren (vgl. AMATO, 2001, S. 361).

Nach der Studie von BENDKOWER/OGGENFUSS (1980) zur Schulsituation von Scheidungskindern kam man zu dem Ergebnis, dass bei diesen Kindern in der Schule ein Leistungsabfall zu sehen war. Ein Grund dafür war, dass es im Zuge der Scheidung zu einem Wohnungswechsel

kam. Dieser Wohnungswechsel stand oft im Zusammenhang mit einer Klassenwiederholung (vgl. BENDKOWER/OGGENFUSS, 1980, S. 1665). Lehrer erwarten meist während der Scheidungssituation und auch nach der Scheidungsphase von den Kindern nicht zu viel, da sie wissen, dass die Kinder zu Hause überfordert sind. Diese Scheidungskinder werden dann in der Schule in Ruhe gelassen, was häufig zu Unterforderung führt, sodass die Kinder sich dann dieser Situation anpassen und in der Schule weniger mitmachen, als sie könnten. Dies begründet nach Aussagen der Lehrer den Zusammenhang zwischen den schlechten Noten und der familiären Situation (vgl. BENDKOWER/OGGENFUSS, 1980, S. 1665). Die Autoren begründen diese schlechte Schulsituation der Kinder mit den Erwartungen der Lehrer und Eltern. Dieses Problem ist nach BENDKOWER/OGGENFUSS ein Konflikt zwischen Lehrer und Eltern, der unter denen geklärt werden soll. Sie stellen fest, dass die familiäre Situation und die Schulsituation durch die niedrigen Erwartungen der Lehrer und die hohen Erwartungen der Eltern miteinander verknüpft sind. Diese Situation der Lehrer und Eltern führt bei den betroffenen Kindern dazu, dass sie ihr eigenes Leistungsvermögen überschätzen und weniger Leistungen bringen, als sie können und auch als von ihnen erwartet wird (vgl. BENDKOWER/OGGENFUSS, 1980, S. 1665). Um die Schulsituation der Scheidungskinder zu erleichtern und den fehlenden Elternteil ein wenig zu ersetzen, wird von BENDKOWER/OGGENFUSS als Möglichkeit für die Schule empfohlen, dass die Scheidungskinder, die durch die Scheidung der Eltern den Vater verloren haben, in eine Klasse eingeteilt werden, die einen Klassenlehrer hat, und andersherum die Scheidungskinder, bei denen der Vater das Sorgerecht hat, in eine Klasse kommen, die von einer Klassenlehrerin geleitet wird. Er macht weiterhin aufmerksam auf die Zusammenarbeit der Schule als Ganzes, um eine Lösung zur Erleichterung für die Scheidungskinder zu finden. Die Zusammenarbeit der Lehrer unter sich wird empfohlen, um die Probleme der Scheidungskinder zu bewältigen, damit es nicht zu einer Be-

lastung eines einzelnen Lehrers kommt (vgl. BENDKOWER/OGGENFUSS, 1980, S. 1666).

In einer Nachfolgestudie hat sich OGGENFUSS (1984) besonders auf die schulische Situation von Scheidungskindern konzentriert. Beim Übergang in die Sekundarstufe wird deutlich, dass die Anzahl der Scheidungskinder in den leistungsniedrigeren Schulformen größer ist als bei den Kindern aus vollständigen Familien. Dies zeigt, dass die niedrigere schulische Leistung auch weiterhin bestehen bleibt. Des Weiteren hat OGGENFUSS herausgefunden, dass mehr Scheidungskinder nach der 8. Klasse die Schule verlassen, um eine Lehre oder eine andere außerschulische Tätigkeit zu beginnen (vgl. OGGENFUSS, 1984, S. 74).

Die Studie von GUIDOBALDI et al. (1983) wurde mit Schülern in der Grundschule (1., 3. und 5. Klasse) durchgeführt. Die Stichprobe umfasste 341 Kinder aus geschiedenen Familien und 358 Kinder aus intakten Familien. Von den geschiedenen Familien waren 185 Jungen und 156 Mädchen. 115 waren Schüler aus der 1. Klasse, 116 Schüler aus der 3. Klasse und 110 Schüler aus der 5. Klasse. Und bei der intakten Gruppe setzte sich die Stichprobe aus 180 Jungen und 178 Mädchen zusammen. Hierbei waren es 120 Kinder, die die 1. Klasse besuchten, 118 Schülern aus der 3. Klasse und 120, die die 5. Klasse besuchten. Bei der Studie wurde untersucht, wie die Scheidung der Eltern die soziale und schulische Leistungsfähigkeit der betroffenen Scheidungskinder beeinflusst im Vergleich zu Kindern aus intakten Familien (vgl. GUIDOBALDI, PERRY, CLEMINSHAW, MCLOUGHLIN, 1983, S. 305). Die Resultate der Studie zeigten, dass die Jungen der Scheidungskinder mehr soziale, Verhaltens- und Schulleistungsprobleme als Mädchen der Scheidungskinder hatten (vgl. GUIDOBALDI, PERRY, CLEMINSHAW, MCLOUGHLIN, 1983, S. 320). Weiterhin haben Jungen aus Scheidungsfamilien mehr Probleme als Jungen aus intakten Familien. Und dann zeigten die Ergebnisse, dass die Probleme mit dem Alter zunehmen. Ältere Jungen aus Schei-

dungsfamilien, die die 5. Klasse besuchten, hatten mehr soziale und schulische Probleme als jüngere Jungen in der 1. und 3. Klasse (vgl. GUIDOBALDI, PERRY, CLEMINSHAW, MCLOUGHLIN, 1983, S. 320).

An einer weiteren Untersuchung von GUIDOBALDI/PERRY (1985) nahmen 110 Kinder teil, deren Eltern geschieden waren, und 110 Kinder aus intakten Familien. Die Ergebnisse zeigten, dass Jungen aus geschiedenen Familien schlechtere Ergebnisse hatten als Jungen aus intakten Familien. Insgesamt wurden bei dieser Studie 30 Kriterien zur „*mental health*“ erhoben, und bei 6 davon traten diese Unterschiede auf. Herausgehoben wurden vor allem ein überproportional unangemessenes Verhalten, weniger Fleiß bei der Arbeit und weniger gefühlte Glücklichkeit. Aber diese Unterschiede wurden bei Mädchen aus Scheidungsfamilien und Mädchen aus intakten Familien nicht gefunden (vgl. GUIDOBALDI, PERRY, 1985, S. 532ff.). GAIER (1987) gibt an, dass Scheidungskinder im Grundschulalter besonders von diesen Veränderungen beeinträchtigt sind (vgl. GAIER, 1987, S. 72). Weiterhin führt er aus, dass die Kinder den Abschnitt der Einschulung ohne eine Scheidung der Eltern viel leichter bewältigen können. In der Einschulungsphase haben es viele Scheidungskinder schwieriger als Kinder aus einer intakten Familie; vor allem können sie ihren schulischen Pflichten nur schwer nachkommen, wenn sie mit den Gedanken bei dem anderen Elternteil sind. Bei der Untersuchung hatten vor allem Kinder unter zwölf Jahren in der Scheidungsphase einen Schulleistungsabfall (vgl. GAIER, 1987, S. 73). Sie waren unfähig, sich in den Klassenverband zu integrieren, und kamen mit den Lerninhalten nicht zurecht. Sie zeigten sowohl Leistungsverweigerung als auch Konzentrationsschwächen mehr oder weniger stark ausgeprägt. Außerdem zeigte sich, dass Kinder in „aggressionsarmen Verhältnissen“ relativ gering von einem Leistungsabfall betroffen waren, während dies bei Kindern mit aggressiven Formen des elterlichen Umgangs wesentlich stärker vertreten war (vgl. GAIER, 1987, S. 73). In der Studie von BOSSONG (1995) wurde untersucht,

inwieweit das Ereignis Scheidung der Eltern die emotionale Befindlichkeit und die Leistungsfähigkeit von Scheidungskindern in der Schule beeinflusst hat. Geprüft wurde, wie die Scheidungskinder sich in der Schule nach der Scheidung der Eltern entwickelt haben und wie ihr schulisches Verhalten im Vergleich zu Kindern aus intakten Familien ist (vgl. BOSSONG, 1995, S. 271f.). Befragt wurden aber nicht die Scheidungskinder, sondern ihre Grundschullehrerinnen und -lehrer, 64 an der Zahl, davon 51 Lehrerinnen und 13 Lehrer von Grundschulen aus Groß-, mittleren und Kleinstädten. Dabei ergab sich, dass die Schulleistungen der Scheidungskinder schlechter waren als die der Vergleichskinder. Das Leistungsverhalten der Scheidungskinder wurde von den Lehrerinnen und Lehrern deutlich geringer eingeschätzt als das der Vergleichskinder. Ähnliche Ergebnisse kamen auch bei der Leistungsfähigkeit heraus, auch dort haben die Scheidungskinder bei der Einschätzung der Lehrerinnen und Lehrer schlechter abgeschnitten als in der Vergleichsgruppe. Die Ergebnisse zeigten auch, dass sich die Scheidungskinder im Unterricht an der Mitarbeit wenig beteiligt haben, und auch bei den Hausaufgaben haben sie schlechter abgeschnitten im Vergleich zu Nicht-Scheidungskindern (vgl. BOSSONG, 1995, S. 271f.). Von den befragten Lehrerinnen und Lehrern wurden die Scheidungskinder auch im Bereich Konzentrationsfähigkeit viel schlechter eingeschätzt als die Vergleichskinder. Interessante Ergebnisse zeigten sich im Bereich Sozialverhalten, Aggression und bei den geschlechtsspezifischen Unterschieden zwischen Gruppen unter sich. Nach Einschätzungen der befragten Lehrer waren Scheidungskinder sehr viel aggressiver als die Vergleichskinder (vgl. BOSSONG, 1995, S. 274). Dabei zeigte die Untersuchung, dass die von einer Scheidung betroffenen Jungen und Mädchen von den Befragten gleichermaßen hoch aggressiv eingeschätzt wurden und bei den Kindern aus intakten Familien Jungen offensichtlich aggressiver als Mädchen. Auch im Bereich der Befindlichkeitsskalen ergaben sich keine guten Ergebnisse für Scheidungskinder. Sie wurden be-

schrieben als depressiv, nicht aktiv, verschlossen und als nicht freundlich im Vergleich zu Nichtscheidungskindern (vgl. BOSSONG, 1995, S. 274f.). Insgesamt haben Scheidungskinder bei den Befragungen der Lehrer im Bereich Leistung, soziales Verhalten, emotionale Befindlichkeit und im gesundheitlichen Bereich schlechter abgeschnitten als die Vergleichskinder (vgl. BOSSONG, 1995, S. 274f.). Ebenso findet BOSSONG heraus, dass bei Scheidungskindern insgesamt die Mitarbeit im Unterricht und die Anstrengung bei den Hausaufgaben wesentlich negativer bewertet werden als bei der Vergleichsgruppe. Innerhalb der Gruppe der Scheidungskinder fällt der Geschlechtervergleich erneut zuungunsten der Jungen aus: Mädchen sind im Unterricht engagierter und erledigen ihre Hausaufgaben sorgfältiger (vgl. BOSSONG, 1995, S. 274).

Die Nachfolgestudie wurde von SANDER et al. in der österreichischen Hauptstadt Wien durchgeführt. 144 Wiener Lehrer/innen beurteilten je ein Kind mit Scheidungshintergrund in ihrer Klasse. Dabei kam heraus, dass auch hier die Beurteilung der Ergebnisse des Leistungs- und Sozialverhaltens sowie die emotionale Befindlichkeit den Befunden von BOSSONG (1995) entsprochen haben. Auch die Ergebnisse im Bereich Einschätzung des Gesundheitszustandes der Scheidungskinder und der Vergleichskinder ergab eine Übereinstimmung in beiden Studien (vgl. SANDER et al., 2005, S. 278). Unterschiede hingegen weisen Sander et al. bei der geschlechterspezifischen Bewertung des Aggressionsverhaltens aus. Während BOSSONG bei Scheidungskindern keinen Unterschied im Aggressionsverhalten sieht, erkennen Sander et al. bei männlichen Scheidungskindern eine höhere Aggression als bei weiblichen (SANDER et al., 2005, 278). Bei der Studie von KARDAS/LANGENMAYR (1996) in Bezug auf die Unterschiede bei Scheidungskindern und Kindern aus Zwei-Eltern-Familien wurde bei den Hawik-Subtests, die sich mit dem allgemeinen Wissen/Verständnis, dem Wortschatz und mit Zahlensymbolik beschäftigten, befunden, dass Scheidungskinder in allen Untertests schlechter abgeschnitten haben als die Kinder aus intakten Fa-

milien. Des Weiteren ergab sich, dass Jungen aus Scheidungsfamilien am schlechtesten abschnitten (vgl. KARDAS/LANGENMAYR, 1996, S. 144). Schulpflichtige Kinder erleben den Verlust eines Elternteils durch Trennung bzw. Scheidung tragischer als den Verlust eines Elternteils durch den Tod (vgl. WORDEN, 1996, S. 134). Das hängt damit zusammen, dass sie immer wieder an den Elternteil denken, der eigentlich bei ihnen sein könnte, es aber nicht ist. In seiner Studie zeigt WORDEN auf, dass sowohl Scheidungskinder als auch Waisenkinder, die die Eltern in der frühen Pubertät verloren haben, unter Problemen leiden. Weiterhin gibt er bekannt, dass Scheidungskinder im Vergleich zu Waisenkindern in der Schule mehr Lernstörungen aufweisen. Des Weiteren betont WORDEN, dass Jungen aus Scheidungsfamilien mehr schulische Probleme haben als Mädchen. Dabei erleben Jungen die Scheidung der Eltern schwieriger als durch Verlust eines Elternteils durch den Tod (vgl. WORDEN, 1996, S. 134 f.). Die Schuldgefühle bei den Scheidungskindern sind höher als bei Waisenkindern. Die Scheidungskinder geben sich selbst die Verantwortung für die Scheidung ihrer Eltern, wodurch sich Schuldgefühle entwickeln (vgl. WORDEN, 1996, S. 134f.). In der Studie von SCHWARZ (1999) soll der Entwicklungsbereich von Jugendlichen aus Scheidungsfamilien und vollständigen Familien daraufhin untersucht werden, ob sich signifikante Unterschiede oder Gemeinsamkeiten finden lassen. Die Untersuchung prüft die Entwicklung der Jugendlichen in drei Phasen: die „Vorscheidungsphase“ (SCHWARZ, 1999, S. IX), die „akute Phase“ (SCHWARZ, 1999, S. IX) und die „Konsolidierungsphase“ (SCHWARZ, 1999, S. IX). In der Untersuchung mit 48 Jugendlichen, deren Eltern sich scheiden ließen, und 48 Jugendlichen aus vollständigen Familien hat sich gezeigt, dass Scheidungsjugendliche bereits in der Vorscheidungsphase Probleme wie beispielsweise Selbstabwertung aufweisen (vgl. Schwarz, 1999, S. IX). Die Vorscheidungsphase beschreibt das Jahr vor der Scheidung, die akute Phase (SCHWARZ, 1999, S. IX) umfasst das Jahr nach der Scheidung, und die Konsolidierungs-

phase beschreibt das zweite Jahr nach der Scheidung (vgl. Schwarz, 1999, S. IX). In dieser Untersuchung wurden auch die Schulleistungen dieser Jugendlichen in den oben benannten Phasen überprüft. Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass es in der Vorscheidungsphase keine Unterschiede bei den mathematischen Schulleistungen zwischen Scheidungsjugendlichen und Jugendlichen aus vollständigen Familien gibt. Dabei wurde auch ersichtlich, dass Mädchen beider Gruppen im Fach Mathematik schlechtere Leistungen erbrachten als Jungen. Im Fach Deutsch haben die Jugendlichen, die einen Scheidungshintergrund hatten, schlechter abgeschnitten als Jugendliche, deren Eltern zusammen waren (vgl. SCHWARZ, 1999, S. 94).

In der akuten Krise hatten Scheidungsjugendliche sowohl in dem Fach Mathematik als auch im Fach Deutsch schlechtere Ergebnisse aufgewiesen als die Vergleichsgruppe. Ein interessantes Ergebnis zeigte sich bei den Mädchen im Fach Mathematik: Mädchen aus vollständigen Familien verschlechterten sich in diesem Fach, während sich die Mathenoten bei Mädchen aus Scheidungsfamilien verbesserten (vgl. SCHWARZ, 1999, S. 111). Die Deutschnoten der Scheidungsjungen verschlechterten sich in dieser Phase noch weiter. Bei den Mädchen aus Scheidungsfamilien war die Deutschnote gegenüber der Vergleichsgruppe schlechter (vgl. SCHWARZ, 1999, S. 111f.). Insgesamt gesehen sind die Schulnoten der Scheidungsjugendlichen schlechter als die der Vergleichsgruppe. Im Fach Deutsch haben sich die Jungen aus Scheidungsfamilien noch mehr verschlechtert.

In der Konsolidierungsphase gab es Unterschiede in den Mathenoten der Jugendlichen aus Scheidungsfamilien und Jugendlichen aus vollständigen Familien. Die Jugendlichen, die einen Scheidungshintergrund hatten, zeigten im Fach Mathe schlechtere Ergebnisse als die Vergleichsgruppe (vgl. SCHWARZ, 1999, S. 135). Auch lässt sich in dieser Phase feststellen, dass Mädchen aus Scheidungsfamilien besser abge-

schnitten haben als Jungen aus Scheidungsfamilien (vgl. SCHWARZ, 1999, S. 135). Die Jungen aus Scheidungsfamilien hatten im Fach Deutsch und Mathe schlechtere Leistungen gezeigt als die Mädchen und weit schlechtere als die Jungen aus vollständigen Familien (vgl. SCHWARZ, 1999, S. 135).

Die Erkenntnisse aus Kapitel 3.3f. werden im empirischen Teil anhand einer eigenen Pilotstudie untersucht, interpretiert und diskutiert.

3.4 Aspekte des Sorgerechts

3.4.1 Sorgerecht und Kinder

In der heutigen Gesellschaft haben Kinder einen anderen Stellenwert und verfügen über mehr Rechte als früher. Ihre Bedürfnisse und Rechte werden von Geburt an geachtet, und sie werden als eigenständige Persönlichkeiten wahrgenommen. Kinder haben Anspruch auf Sorge, und es wird vorausgesetzt, dass die biologische Mutter und andere Erwachsene die Rechte des Kindes achten und respektieren (vgl. STEIN-HILBERS, 1997, S. 95). Die Personensorge für minderjährige Kinder ist in BGB § 1631 Abs. 1 definiert, stößt jedoch auf Schwierigkeiten. Die Personensorge für das minderjährige Kind wird definiert als „das Recht und die Pflicht, das Kind zu pflegen, zu erziehen, zu beaufsichtigen und seinen Aufenthalt zu bestimmen“ (STEIN-HILBERS, 1997, S. 95). In Art. 6 Abs. 2. GG ist festgelegt, dass die „Pflege und Erziehung der Kinder das natürliche Recht der Eltern und die ihnen zuvörderst obliegende Pflicht“ ist (zit. nach STEIN-HILBERS, 1997, S. 95). In früheren Zeiten vor fünfzig oder hundert Jahren war es üblich, dass die Mütter das Sorgerecht für ihre Kinder hatten – außer, diese wurden als unfähig oder unmoralisch angesehen. Auch heute sind viele Gerichte der Meinung, dass für das Wohl des Kindes das Sorgerecht der Mutter zugesprochen wird (vgl. WEISS, 1980, S. 272). Nach § 1626 Abs. 1 Satz 1 BGB haben beide Eltern-

teile die Pflicht und das Recht, für das gemeinsame minderjährige Kind zu sorgen (vgl. VON LUXBURG/VON KOENIG, 2008, S. 60). Väter sind in der heutigen Gesellschaft aktiver geworden als früher. Wurden die Pflichten und Freuden der Vaterschaft früher als Freizeitvergnügen neben der hauptberuflichen Tätigkeit angesehen, so hat sich heute ein anderes als positiv empfundenes Bild des Vaters etabliert. Er beteiligt sich zärtlich und aktiv an der Erziehung und Pflege des Kindes und kann somit eine emotionale Beziehung zu ihm aufbauen (vgl. STEIN-HILBERS, 1997, S. 98). Das Sorgerecht auszuüben ist für Väter etwas belastender als für Mütter, dies hängt i. d. R. mit dem nicht ausreichenden Wissen über Haushaltsführung und Kinderbetreuung zusammen (vgl. WEISS, 1980, S. 274).

3.4.2 Gemeinsames Sorgerecht der Kinder nach der Trennung und Scheidung

Bei der gemeinsamen Sorge entscheiden die Eltern auch nach der Scheidung weiterhin gemeinsam über die Angelegenheiten des minderjährigen Kindes. Sie übernehmen die Verantwortung für das Kind weiterhin gemeinsam und beschließen daher das Kind betreffende wichtige Entscheidungen zusammen; dies sind Entscheidungen wie zum Beispiel über die religiöse Erziehung des Kindes, den Besuch der Schulart, gesundheitliche Angelegenheiten, Aufenthalt des Kindes usw. (vgl. WALLERSTEIN/LEWIS/BLAKESLEE, 2002, S. 226). Mittlerweile können Eltern die elterliche Sorge auch nach der Trennung und Scheidung weiterhin gemeinsam ausüben, wenn dies dem Wohl des Kindes entspricht (vgl. VON LUXBURG/VON KOENIG, 2008, S. 60f.). Seit dem 01.07.1998 wurde gesetzlich ein neues Sorgerechtskonzept definiert. Diesem Beschluss zufolge muss das alleinige Sorgerecht für das minderjährige Kind von einem Elternteil beantragt werden. Wenn kein Antrag gestellt wird, können die Eltern trotz Trennung und Scheidung die elterliche

Sorge weiter gemeinsam ausüben. Mit der Kindschaftsrechtsreform ist die elterliche Sorge unabhängig von Trennung und Scheidung (vgl. VON LUXBURG/VON KOENIG, 2008, S. 60ff.). Die elterliche Sorge besteht nach der Scheidung ganz normal weiter. Es wird vonseiten des Gerichts nur dann eine Entscheidung getroffen, wenn eine Gefährdung des Kindeswohls besteht. Diese Reform der elterlichen Sorge nach der Trennung und Scheidung wurde 1998 festgeschrieben. Sie dient dem Interesse des Kindes und verfolgt die Absicht, dass die Beziehung des Kindes zu beiden Elternteilen aufrechterhalten und gleichzeitig gefördert wird. Diese Entscheidung wurde auch getroffen, damit den Kindern während der gerichtlichen Trennung und Scheidung der Eltern die Ängste und Sorgen erspart bleiben, wer sich in Zukunft um sie kümmern wird (vgl. VON LUXBURG/VON KOENIG, 2008, S. 60ff.). Das gemeinsame Sorgerecht ist dazu da, dass das Kind trotz des Scheiterns der Ehe der Eltern die Möglichkeit hat, zu beiden Elternteilen Kontakt zu haben. Aus psychologischer Sicht ist das gemeinsame Sorgerecht der Eltern für das Kind bedeutend, da es die Gewissheit hat, dass es trotz der Trennung der Eltern von beiden betreut werden kann (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 304). Im Bereich des gemeinsamen Sorgerechts der Kinder vertreten FURSTENBERG/CHERLIN (1993) die Meinung, dass das gemeinsame Sorgerecht der Kinder erst dann gelten soll, wenn dem beide Eltern zustimmen, dies bereitwillig wollen und ausdrücklich für diese Lösung stimmen (vgl. FURSTENBERG/CHERLIN, 1993, S. 120). Bei der empirischen Untersuchung von SLUKA (1996) wurden 17 Frauen mit gemeinsamem Sorgerecht und 17 Frauen mit alleinigem Sorgerecht befragt. In beiden Gruppen waren je 29 Kinder vertreten (vgl. SLUKA, 1996, S. 45). Die Befragung ergab folgende Ergebnisse: Die geschiedenen Mütter mit dem gemeinsamen Sorgerecht sind nach der Trennung finanziell mehr beeinträchtigt als die Mütter der Kontrollgruppe. Sowohl Kinder mit gemeinsam sorgeberechtigten Müttern als auch Kinder von allein sorgeberechtigten Müttern leben nach der Trennung bzw.

Scheidung bei der Mutter, werden von ihr versorgt und aufgezogen (vgl. SLUKA, 1996, S. 50). Diesem Ergebnis nach unterscheiden sich die befragten Gruppen hinsichtlich der Betreuung des Kindes nicht voneinander. Bezüglich der Besuchstermine halten allein sorgeberechtigte Mütter eher fest vereinbarte Termine ein, während die gemeinsam sorgeberechtigten Mütter eher flexible Regelungen treffen und nach Bedarf Termine vereinbaren. In der Studie zeigte sich, dass Termine überwiegend von den gemeinsam sorgeberechtigten Müttern eingehalten wurden (vgl. SLUKA, 1996, S. 50f.). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die gemeinsam sorgeberechtigten Mütter mit den Besuchskontakten zufriedener waren als die allein sorgeberechtigten Mütter. Bei den Vätern sieht es folgendermaßen aus: Die Väter mit gemeinsamem Sorgerecht halten die Besuchstermine strikter ein, haben häufiger Kontakt zu den Kindern und verbringen mehr Aktivitäten während der Besuchszeit mit ihnen als nur besuchsberechtigte Väter. Das gemeinsame Sorgerecht hat nach der Scheidung keine Auswirkungen auf die Vater-Kind-Beziehung. Die Art und Weise der Besuchskontakte hat sich bei Vätern mit alleinigem Sorgerecht und Vätern mit gemeinsamem Sorgerecht nicht verändert bzw. ist weder angestiegen noch verringert. Die gemeinsam sorgeberechtigten Väter übernehmen mehr Aufgaben für das Kind. Des Weiteren zeigten sie eine höhere Gesprächs- und Kooperationsbereitschaften als Eltern mit alleinigem Sorgerecht (vgl. SLUKA, 1996, S. 78). Das gemeinsame Sorgerecht hatte keinen Einfluss auf die Häufigkeit der elterlichen Konflikte; es verhinderte weder Konflikte unter den geschiedenen Eltern, noch erzeugte es zusätzlichen Streit. Jedoch konnte es die Verschlechterung der Mutter-Kind-Beziehung bzw. den Verlust der mütterlichen Kompetenz im ersten Jahr nach der Scheidung nicht verhindern (vgl. SLUKA, 1996, S. 78). WALLERSTEIN/BLAKESLEE gehen davon aus, dass das gemeinsame Sorgerecht der Eltern für Kinder im Grundschulalter ein wenig besser zu verkräften ist als für Kinder im Vorschulalter. Den Kindern im Grundschulal-

ter fällt es leichter, sich an die neue Situation und Beziehungen zu gewöhnen; zudem kommen sie mit Veränderungen im Alltag schneller zurecht und können für sich selbst sprechen. Dennoch wurde nach langjährigen Untersuchungen zur gemeinsamen elterlichen Sorge festgestellt, dass ein Drittel der Kinder im Grundschulalter unglücklich und deprimiert war (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 316f.). Nach FIGDOR (1997) ist das gemeinsame Sorgerecht aus der Hoffnung entstanden, dass Streitereien zwischen den Eltern, wer das Kind bekommt, wegfallen. Zudem sollte damit die Bereitschaft der Eltern, nach der Scheidung weiterhin gemeinsam die Verantwortung für das Kind zu übernehmen, gefördert werden; beides kommt dem Wunsch des Kindes, beide Elternteile weiterhin zur Verfügung zu haben, entgegen (vgl. FIGDOR, 1997, S. 209f.). Die meisten Befragten der nicht sorgeberechtigten Elternteile der Untersuchung von NAPP-PETERS (1995) gaben an, dass sie sich gern mehr mit ihren Kindern beschäftigt hätten, und waren der Ansicht, dass ein gemeinsames Sorgerecht sowohl für sie als auch für die Kinder die bessere Lösung gewesen wäre (vgl. NAPP-PETERS, 1995, S. 59). Bei der Untersuchung von DÜMMLER (1996) kam heraus, dass ältere Scheidungskinder und Jugendliche, die wenig elterlichen Konflikten ausgesetzt sind, vom gemeinsamen Sorgerecht der Eltern profitieren können. Denn sie sind in der Lage, beide Elternteile wertzuschätzen und diese zum eigenen Selbstbild hinzuzufügen (vgl. DÜMMLER, 1996, S. 397). Dabei konnte bei den jüngeren Kindern, die mit schlechten Familienbeziehungen und Konflikten konfrontiert sind, bei gemeinsamem Sorgerecht nachgewiesen werden, dass diese unter Loyalitätskonflikt, innerer Zerrissenheit und bei der Rollendiffusion zu leiden haben. Aufgrund dieser benannten großen emotionalen Beeinträchtigung haben die Kinder Probleme bei der Bewältigung dieser Belastung (vgl. DÜMMLER, 1996, S. 397).

3.4.3 Sorgerecht der Kinder und Eltern-Kind-Beziehungen

„Eltern vergessen, dass sie auch nach der Trennung und Scheidung ein Leben lang Eltern ihrer Kinder bleiben und damit Verantwortung ihnen gegenüber haben“ (STOLZ/STRINI, 2009, S. 140).

Da Eltern nach ihrer Scheidung oft nicht miteinander kooperieren können, wirken sich beide Erziehungsstile auf das Kind aus. Solche Spannungen, die zwischen den Eltern herrschen, hinterlassen oft tiefe Spuren in der Psyche der betroffenen Kinder (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 221). Die Studie von NAPP-PETERS (1988) ergab: Die Kinder, die sich nach der Scheidung der Eltern leichter an die neuen Situationen des Leben angepasst und die Scheidung der Eltern leichter verarbeitet haben, waren die Scheidungskinder, die nach der Scheidung der Eltern weiterhin mit dem nicht sorgeberechtigten Elternteil im Kontakt geblieben sind (vgl. NAPP-PETERS, 1988, S. 42). Die Metaanalyse von AMATO/KEITH (1991a), die 92 Studien in Bezug auf Scheidung und Vergleichskinder zusammengefasst hatte, hat herausgefunden, dass die Anpassung der Mädchen und Jungen beim Sorgerecht der Väter besser war im Vergleich zum Sorgerecht der Mutter. Der Grund dafür war, dass die Väter bessere finanzielle Voraussetzungen hatten als Müttern. Aber auf der anderen Seite zeigten andere Studien, dass das Geschlecht der Kinder dabei eine Rolle spielt, sodass die Anpassung der Mädchen im Fall des Mutter-Sorgerechts besser war als bei den Jungen, und die Anpassung der Jungen beim Vater-Sorgerecht besser war als bei den Mädchen (vgl. AMATO/KEITH, 1991a, S. 38). Wenn die Väter nach einer Scheidung aus der Familie ausscheiden und kein Sorgerecht für die Kinder haben, dann halten sie mit großer Wahrscheinlichkeit mehr Kontakt zu ihren Söhnen als zu ihren Töchtern. Hinzu kommt, dass die Ausbildung der Söhne häufiger und umfangreicher finanziert wird als die der Töchter (vgl. AMATO/KEITH, 1991b). TEXTOR berichtet, dass viele Kinder nach der Scheidung versuchen, ihre

Eltern wieder zusammenzubringen, was oft große Probleme mit sich bringt (vgl. TEXTOR, 1991, S. 83). Mit der Pubertät verändern sich die Jugendlichen und auch die vorhandenen Eltern-Kind-Strukturen sowie ihre Beziehungen zu Gleichaltrigen. Diese Phase ist für jeden Jugendlichen – also sowohl für den aus einer intakten Familie als auch für den Jugendlichen aus einer Scheidungsfamilie – neu und schwer. Fällt die Scheidung der Eltern in diesen komplizierten Entwicklungsprozess, so kann dies für das Scheidungskind gefährlicher sein (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 209). Betroffene Kinder werden nach der Scheidung ihrer Eltern oft mit Aufgaben betreut, die sie überfordern: Sie müssen z. B. die Rolle des fehlenden Erwachsenen übernehmen und dienen nicht selten als Puffer für Verzweiflung und Schmerz der Eltern. Wenn sich die Eltern nicht schnell genug von der Trennung erholen, muss das Kind diese fürsorgliche Rolle oft über Jahre hinweg übernehmen, was dazu führen kann, dass das Kind dadurch psychisch völlig erschöpft und emotional sowie sozial gestört aus dieser Zeit hervorgeht (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 222). Für die Mutter-Kind-Beziehungen spielt der soziale Zustand der Mutter nach der Scheidung eine große Rolle: Ist sie psychisch stabil und kann dem Kind Nähe und Distanz vermitteln, ist dies für die Entwicklung des Kindes förderlich. Ist die Mutter jedoch depressiv und sehr beschäftigt oder abgelenkt, kann dieselbe Nähe für die Entwicklung des Kindes hinderlich sein (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 225). Aufgrund ihrer Studie betonen WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) immer wieder, wie wichtig die beidseitige Betreuung der Eltern für das Wohl des Kindes ist. Des Weiteren zeigen sie auf, wie wichtig eine gut bestehende Vater-Kind-Beziehung für dessen kindliche Psyche ist und wie positiv sie sich auf die Selbstachtung der Scheidungskinder auswirkt (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 304). Besonders schwer fällt die Scheidung Müttern, die kleine Söhne haben (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 169). Vor allem in den ersten Jahren der Scheidung haben es diese

Frauen schwer, bekommen auch das Gefühl, als Mütter versagt zu haben (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 169). Weiterhin finden sie heraus, dass sich Väter mit Sorgerecht besser durchsetzen können und Mütter mit Sorgerecht bei der Kommunikation sowie Fürsorge überlegender sind (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 170).

Die empirische Studie von TAZI-PREVE et al. hat untersucht, wie sich die Vater-Kind-Beziehungen nach einer Scheidung oder Trennung entwickeln und ob es zum einen Kontaktausbruch über die Jahre kommt. Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass nach langen Jahren die Gefahr bestehen kann, dass der Vater-Kind-Kontakt über die Jahre zum Abbruch kommt, nicht zuletzt auch daher, weil mit der Zeit die Wahrscheinlichkeit zunimmt, dass der Vater eine neue Beziehung eingeht oder sogar eine neue Familie gründet (vgl. TAZI-PREVE et al., 2007, S. 185).

3.5 Abwesenheit des Vaters

3.5.1 Die Abwesenheit des Vaters und die Folgen für das Kind

Für eine gesunde psychische Entwicklung und auch für eine gesunde Selbstachtung eines Kindes ist eine funktionierende Vater-Kind-Beziehung wichtig (vgl. STOLZ/STRINI, 2009, S. 140). Bei der Untersuchung von STOLZ/STRINI (2009) kam heraus, dass es den Kindern, die einen guten Umgang mit dem Vater hatten und bei denen dieser Vater-Kind-Kontakt von den Müttern unterstützt wurden, besser ging (vgl. STOLZ/STRINI, 2009, S. 140). WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) vertreten die Meinung, dass Väter einen großen Einfluss auf die gesamte Kindheit und Pubertät ihrer Kinder haben, auch wenn sie getrennt von ihren Kindern leben. Sie prägen Wertevorstellung, Charakter und Berufswünsche ihrer Kinder und beeinflussen zudem die Beziehungen ihrer

Kinder zu anderen Menschen (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 278). Für eine gesunde psychische Entwicklung des Kindes ist die Bindung zum Vater sehr wichtig. Einige Scheidungskinder zeigen bei einem Fehlen des Vaters sichtbare Aggressionen gegenüber der Mutter, vor allem bei Jungen ist dies der Fall. Hierbei protestieren die Kinder auch mit körperlichen Symptomen. Andere Kinder, vor allem Mädchen, werden passiv, machen alles, was die Erwachsenen sagen und verhalten sich in der Schule, wie es von ihnen erwartet wird. Das heißt: Sie engagieren sich sehr in der Schule, machen alles mit, sie opfern sich auf, um lieb und brav zu sein, aber innerlich sind sie zerstört und verwirrt und leiden später unter Migräneanfällen (vgl. FIGDOR, 1997, S. 29f.). Kinder und Jugendliche, die die Scheidung der Eltern miterleben, haben Angst, verlassen zu werden oder die Eltern zu verlieren.

Viele Eltern stehen bei einer Scheidung vor dem Problem der Sprachlosigkeit gegenüber ihren Kindern. Sie finden keine Worte, wie sie die Situation erklären können, fühlen, als Eltern versagt zu haben (vgl. THÖNE-JÄPEL, 1997, S. 139). Die psychoanalytischen Erfahrungen mit Erwachsenen von FIGDOR zeigten bedeutende Ergebnisse. Dabei hat sich ergeben, dass Erwachsene mit Scheidungshintergrund, die über eine lange Zeit bei der Mutter aufgewachsen sind, zu „extremen Ausformungen ihrer Geschlechtsidentität“ (FIGDOR, 1998, S. 81) geneigt haben. Die Frauen haben sich entweder besonders weiblich und anziehend gegeben oder besonders männlich gezeigt. Des Weiteren hat diese Studie ergeben, dass sie entweder die Männer bewunderten – bei gleichzeitiger Herabsetzung ihres eigenen Geschlechtes –, oder dass es sich gerade umgekehrt verhielt. Ein weiterer Aspekt war die besondere Beziehungsabhängigkeit dieser Personen: Entweder waren sie sehr beziehungsabhängig, oder sie haben sich ganz vor einer Beziehung mit einem Mann gescheut oder dies gar abgelehnt. Gehen sie schließlich eine Beziehung ein, streben sie meistens nach Dominanz in der Beziehung oder unterwerfen sich überwiegend dem Mann. Dasselbe radikale

Beziehungsverhalten findet sich bei Männern: Entweder empfinden sie gegenüber Frauen eine extreme Abwertung oder Verherrlichung und leben entweder ein stark übersteigertes Männerideal oder überdeutlich ihre feminine Seite aus (vgl. FIGDOR, 1998, S. 81). Bei der Befragung von Scheidungsvätern und Vätern, die mit der ehemaligen Partnerin ein Kind bzw. Kinder hatten, konnte gesehen werden, dass der Abbruch der Beziehung der Väter zu den Kindern oder zum Partner nicht durch eine plötzliche Laune oder Wut entstanden ist, sondern eine Vorgeschichte hatte. Dabei konnte herausgearbeitet werden, dass der Abbruch einer Beziehung mit offenen oder verdeckten Konflikten verbunden war und mit der Unfähigkeit, sich über Probleme mitzuteilen (vgl. AMENDT, 2006, S. 227).

3.5.2 Die Rolle des Vaters in der Entwicklung des Kindes und die Wichtigkeit der Vater-Kind-Beziehungen

Die Studie von LEON (2003), die einige Ergebnisse der Scheidungsforschung überprüft hat, hat gezeigt, dass die Beteiligung der Väter bei der Erziehung vor der Scheidung eine wichtige positive Rolle auf die Vater-Kind-Beziehung nach der Scheidung haben kann (vgl. LEON, 2003).

FIGDOR betrachtet die Scheidung der Eltern aus der Perspektive des Kindes. Er beschreibt hierzu, dass wenn ein Elternteil bzw. der Vater aus der Wohnung auszieht, er nicht nur den Ehepartner, sondern auch das Kind verlässt. Das Kind ist auf diese Trennung nicht vorbereitet und kann demnach nicht verstehen, warum der Vater nicht nur die Mutter verlässt und fühlt sich auch verlassen und allein gelassen (vgl. FIGDOR, 1997, S. 34). Mit einer Scheidung wird also nicht nur die Ehe geschieden, sondern auch die Kinder werden von der Mutter oder vom Vater geschieden. Das Kind betrachtet nicht die Scheidung der Eltern, sondern die eigene Scheidung von sich und einem Elternteil. Es fragt sich, warum der Vater es nicht mehr lieb hat, und versteht nicht, wa-

rum er von ihm weggegangen ist. Das Kind fühlt sich schuldig und trauert über den Verlust des Vaters; oft geht es davon aus, dass der Weggang etwas mit ihm persönlich zu tun hat, und erklärt sich den Verlust mit seiner eigenen Unfähigkeit. Oft führen diese Gedanken zu Gefühlen wie Trauer und Wut (vgl. FIGDOR, 1997, S. 34).

FTHENAKIS ist der Meinung, dass Kinder, die von vornherein eine gute Beziehung zu ihren Eltern haben, die negativen Erlebnisse der Trennung und Scheidung leichter verarbeiten können. Bei Kindern, die nach der Scheidung weiterhin positive Beziehungen zu beiden Elternteile haben, treten Verhaltensstörungen nicht auf bzw. werden leicht wieder abgebaut. Erlebt ein betroffenes Kind das Gegenteil bzw. wird ein Teil seines kindlichen, sozialen Beziehungsnetzes gekappt, so können sich bei diesem Kind negative Konsequenzen in seinem Selbstbild, Selbstwertgefühl und für seine spätere soziale Laufbahn entfalten (vgl. FTHENAKIS, 1996, S. 104f.). Väter üben einen großen Einfluss auf die frühkindliche Kindheit und Pubertät des Kindes aus. Dies gilt sowohl für Jungen als auch Mädchen. Sie beeinflussen die Kinder in ihrem Charakter, in der Wertvorstellung, in dem Beziehungsaufbau zu anderen Menschen und auch in ihren Berufswünschen (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 278). Dabei ist zu erwähnen, dass Scheidungskinder ihre Väter aufgrund der Scheidung nicht fallenlassen. Für sie bleibt der Vater eine wichtige Person im Leben. Auch nach der Scheidung übt er einen bedeutenden psychologischen Einfluss auf das Kind aus; er gehört zur Gefühlswelt des Kindes. Kinder lernen durch ihren Vater, er dient als Vorbild und spielt eine wichtige Rolle für deren Selbstachtung, Lebensziele und Beziehungen zum anderen Geschlecht. Für viele Kinder sind ihre biologischen Väter bedeutsam; auch wenn sie sie verlassen haben, sind sie weiterhin für das Kind wichtig. Dabei werden die Väter von den Kindern idealisiert (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 278). Väter können aber auch sehr stark unter der Scheidung leiden, besonders wegen ihrer Kinder. Bei jedem Vater-Kind-Besuch erfolgt der Ab-

schied in Trauer, Schmerz und auch in Schuldgefühlen. Väter geben sich die Schuld für die Scheidung, wenn sie ihre Kinder selten sehen. Sie leiden dann unter Schuldgefühlen, die sie psychisch belasten. Viele Väter, die nach der Scheidung nicht mit dem Kind zusammenleben, werden zu Besuchsvätern abgestempelt: Sie werden von Alltagsroutinen ausgeschlossen. Daher können sie an der Entwicklung ihrer Kinder nicht teilhaben und verhalten sich auch manchmal unangemessen. Unabhängig von der Anzahl der Besuche ist die Vater-Kind-Beziehung für die Persönlichkeitsentfaltung des Kindes wichtig (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 279f.). Bei der Untersuchung WALLERSTEINS zeigte sich, dass die meisten Jungen in den ersten Schuljahren sehr große Sehnsucht nach dem Vater hatten (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 334). Die Untersuchung von SCHMIDT-DENTER/BEELMANN (1995) kam zu dem Ergebnis, dass die Gruppe der hochbelasteten Kinder in der Untersuchung ein geringes Maß an positiver Empfindung gegenüber ihren Vätern hatten. Die Väter beurteilten die Trennung selbst als eine nicht richtige Entscheidung und sind mit dem gerichtlichen Beschluss über Umgangsrecht und Sorgerecht nicht glücklich. Oft kommt es vor, dass die Väter nach der Scheidung ihre Kinder im Stich lassen – besonders dann, wenn sie ihr eigenes Leben nach der Scheidung nicht in den Griff bekommen und es nicht mehr neu ordnen können (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 184). Aus der Untersuchung von WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) ging eindeutig hervor, dass der psychische Zustand von Scheidungsjungen stark von der Vater-Sohn-Beziehung abhängt. Die Häufigkeit der Besuche des Vaters wurde von den Jungen nicht als so wichtig empfunden wie die Beziehung zum Vater und seine Persönlichkeit (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 283). Des Weiteren war von Belang, dass sich Jungen erst dann besser in eine neue Familienstruktur einleben können, wenn sie das Gefühl haben, dass „mein Vater ein guter Mann ist, dass er für mich sorgt, mich ermutigt und respektiert“ (WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 283).

3.6 Erwachsene Scheidungskinder

3.6.1 Langzeitfolgen der Scheidung auf die Scheidungskinder

FURSTENBERG/CHERLIN (1993) machen darauf aufmerksam, dass es den Scheidungskindern langfristig besser geht, wenn die Eltern nach der Scheidung kooperieren und Konfliktsituationen vermeiden. Dies ist natürlich auch für Kinder in intakten Familien besser (vgl. FURSTENBERG/CHERLIN, 1993, S. 113). Die Longnitude-Studie von HETHERINGTON et al. (1985) hat die Langzeit-Auswirkungen der Scheidung und Wiederheirat der Mutter sechs Jahre nach der Scheidung der Eltern auf das Wohl der Kinder untersucht. Die Ergebnisse zeigten, dass bei der Wiederheirat der Mutter die Probleme der Mädchen größer wurden und die der Jungen abnahmen. Die Begründung sehen die Autoren darin, dass die Wiederheirat der Mutter die Beziehung zwischen Mutter und Tochter stört. Bei den Jungen hingegen sehen sie es als erwiesen an, dass diese durch das Eintreten einer gleichgeschlechtlichen Bezugsperson in die Familie profitieren, dass ein Vater-Ersatz den Jungen hilft und sie daraufhin weniger Verhaltensprobleme zeigten (vgl. HETHERINGTON et al., 1985, S. 529; AMATO/KEITH, 1991a, S. 38).

Die Studie von ZILL et al. (1993) hat die Langzeit-Auswirkungen der Scheidung auf die Anpassung der Kinder und die Eltern-Kind-Beziehung untersucht. Sie zeigte, dass die erwachsenen Scheidungskinder im Alter von 18–22 Jahren im Vergleich zu Erwachsenen aus intakten Familien schlechtere Beziehungen zur ihren Vätern hatten. Bei den 12- bis 16-Jährigen hatten 14 % der Kinder aus intakten Familien ein schlechtes Verhältnis zum Vater; bei den Scheidungskindern waren es 32 %. Noch deutlicher wird es bei den 18- bis 22-Jährigen: Dort hatten in intakten Familien 29 % ein schlechtes Verhältnis zum Vater, bei den Scheidungskindern waren es 65 % (vgl. ZILL et al., 1993, S. 97). Bei den

Auswirkungen auf die schulische Laufbahn traf es vor allem die Jungen aus Scheidungsfamilien: Von ihnen beendeten die Highschool 28 % ohne Abschluss, bei den weiblichen Scheidungskindern waren es nur 20 % (vgl. ebd.).

Mit der Langzeitstudie von WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) wurde herausgefunden, dass Scheidungskinder, bei denen die Scheidung der Eltern sowohl in der Pubertät als auch in der Schule kaum Symptome ausgelöst haben, psychische Auswirkungen im Erwachsenenalter bemerkten (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 95). In der Metaanalyse von AMATO/KEITH (1991b) in Bezug auf die langfristigen Auswirkungen der elterlichen Scheidung auf das Wohlbefinden der betroffenen Kinder im Erwachsenenalter wurde festgestellt, dass die Scheidung der Eltern im Zusammenhang mit niedrigem psychischen Wohlbefinden, reduziertem sozio-ökonomischem Stand, reduzierter familiärer Situation sowie mit niedriger physischer Gesundheit bei erwachsenen Scheidungskindern steht (vgl. AMATO/KEITH, 1991b, S. 54). Aufgrund der Demotivation der Eltern fühlen sich viele Scheidungskinder für sie verantwortlich und versuchen, die Eltern glücklich zu machen. Die Kinder vergessen ihre eigene Kindheit und beschäftigen sich mit den Eltern. Nach der Scheidung übernehmen sie die Rolle der Eltern; sie versuchen, für sie da zu sein, vor allem, wenn ein Elternteil unter der Scheidung leidet. Das Kind tut dann alles, um die Mutter oder den Vater emotional wieder aufzubauen. Das Kind leidet dann erst unter seiner verpassten Kindheit, wenn es das Erwachsenenalter erreicht hat. Jedoch können nicht nur die Eltern zur Last fallen, sondern im Falle von Geschwistern auch diese, weil das älteste Scheidungschild sie in der Regel ebenfalls betreuen muss (vgl. WALLERSTEIN/LEWIS/BLAKESLEE, 2002, S. 60). WALLERSTEIN/LEWIS/BLAKESLEE (2002) verdeutlichen anhand des Fallbeispiels von Karen, dass auch sie sich als Scheidungschild um beide Elternteile und die Geschwister kümmern musste und später als erwachsene Studentin weiterhin kümmerte und darunter zu leiden hatte

(vgl. WALLERSTEIN/LEWIS/BLAKESLEE, 2002, S. 60). Die Autoren beschreiben diese Situation betroffener Kinder als „das Ende der Kindheit“ (WALLERSTEIN/LEWIS/BLAKESLEE, 2002, S. 60).

Eine andere Studie von WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) kam zum Ergebnis, dass erwachsene Scheidungskinder nicht selten alkoholabhängig waren; zwanzig Prozent der Befragten gaben zu, zum Zeitpunkt der Befragung viel Alkohol zu trinken. Ein Drittel der Kinder kam aus Familien, in denen die vorherigen Generationen nicht getrunken haben (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 189). Ebenfalls wurde herausgefunden, dass jeder dritte Junge und jedes zehnte Mädchen aus Scheidungsfamilien im Alter zwischen 19 und 23 Jahren straffällig wurde (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 188). 40 % der Frauen und Männer, die eine Scheidung der Eltern miterlebt haben, haben sich später zwischen 19 und 23 Jahren aufgrund ihrer Beziehungsprobleme, die sie nicht allein lösen konnten, einer Therapie unterzogen. Dies wurde durch die Studie von WALLERSTEIN/BLAKESLEE belegt; die Betroffenen zeigten 15 Jahren nach der Scheidung der Eltern Beziehungsprobleme (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 140).

Die Studie von FURSTENBERG/KIERNAN (2001) hat die Auswirkung der Scheidung zwischen Kindern, die die Scheidung ihrer Eltern in der Kindheit bzw. im Jugendalter erlebt haben, und die anderen, die Scheidung ihren Eltern in der Adoleszenz erlebt haben, verglichen. Die Resultate der Studie zeigten, dass es bei den Jungen, die die Scheidung der Eltern im Alter 17–20 Jahren erlebt haben, im Bereich Bildung und ökonomische Lage keine Unterschiede gab im Vergleich zu Gleichaltrigen, die den Kontakt zu beiden Eltern abgebrochen haben (vgl. FURSTENBERG/KIERNAN, 2001, S. 452). Und die Jungen, die die Scheidung der Eltern entweder in der Kindheit oder im Erwachsenenalter erlebt haben, hatten ein niedriges Bildungsniveau und lebten in schlechten ökonomischen Verhältnissen. Frauen und Männer, die die Scheidung ihrer

Eltern im erwachsenen Alter erlebt haben, leben im Alter von 33 Jahren mit größerer Wahrscheinlichkeit von Sozialleistungen als Personen, die aus intakten Familien stammen. Und die Frauen, die die Scheidung der Eltern in der Kindheit erlebt haben, haben mehr getrunken und geraucht als im Vergleich zur Kontrollgruppe von vollständigen Familien (vgl. FURSTENBERG/KIERNAN, 2001, S. 452f.). Die Studie zeigte auch, dass Männern, die die Scheidung der Eltern im Kindesalter erlebt haben, mehr bzw. häufiger rauchten. Frauen, die die Scheidung der Eltern im Erwachsenenalter erlebt haben, hatten niedrige Bildungsqualifikationen im Vergleich zu diejenigen Kindern, die die Scheidung der Eltern im jungen Alter erlebt haben (vgl. FURSTENBERG/KIERNAN, 2001, S. 452). Die erwachsenen Scheidungskinder dieser Studie sind früher Partnerschaftsbeziehungen eingegangen und haben sie wieder früher aufgelöst. Dies war unabhängig von Zeitpunkt der elterlichen Scheidung. Der Zeitpunkt der elterlichen Scheidung spielte in diesem Zusammenhang keine Rolle (vgl. FURSTENBERG/KIERNAN, 2001, S. 455).

3.6.2 Spätere Partnerschaftsbeziehungen der Scheidungskinder und Zukunftsvorstellungen der Scheidungskinder

Die Studie von AMATO/DEBOER (2001) über die Auswirkungen der Scheidung der Eltern auf die Stabilität der Ehe von Scheidungskinder zeigte bei erwachsenen Scheidungskindern die Angst davor, dass ihre eigenen Ehen in einer Scheidung enden. Der Grund dafür ist eine größere Skepsis gegenüber der Ehe und dass sie deutlich eher davon ausgehen, dass ihre eigene Ehe auch in einer Scheidung endet. Wegen der Scheidung der Eltern haben diese betroffenen erwachsenen Scheidungskinder einen schwächeren Glauben an dauerhafte, lebenslange Ehen (vgl. AMATO/DEBOER, 2001, S. 1048). Erwachsene Scheidungskinder leiden später unter ihrer nicht erlebten Kindheit, und bezüglich ih-

rer eigenen Kinder brachten sie zur Sprache: „Ich will keinesfalls, dass mein Kind eine Kindheit hat, wie ich sie hatte“ (WALLERSTEIN/LEWIS/BLAKESLEE, 2002, S. 304).

Weiterhin haben sie im Erwachsenenalter Probleme bei der Suche nach Liebe.

„Die Wucht der elterlichen Scheidung trifft sie besonders grausam im Rahmen ihrer Suche nach Liebe, Bindung und sexueller Intimität. Das Fehlen eines inneren Bildes von Mann und Frau in einer stabilen Beziehung und ihre Erinnerungen daran, dass die Eltern die eigene Ehe nicht retten konnten, behindern sie schmerzlich in dieser Suche und wecken Kummer und Verzweiflung.“ (WALLERSTEIN/LEWIS/BLAKESLEE, 2002, S. 304)

Die Langzeitstudie von HETHERINGTON/KELLY (2003) zeigt, dass die Behauptung, dass sich Jugendliche aus Scheidungsfamilien schlechter binden können und eher eine Lösung von Beziehungsproblemen in einer Scheidung sehen, wahr ist (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 323). Sie stellten bei der Untersuchung fest, dass diese Einstellung vorwiegend bei den Probanden mit Scheidungshintergrund zu sehen war (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 323). Diese jugendlichen erwachsenen Scheidungskinder hatten Probleme mit Vertrauen und Sicherheit gehabt, diese beiden Begriffe wurden als Problembereiche angesprochen (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 323). Weiterhin wurde ersichtlich, dass Scheidungskinder bei festen Beziehungen Angst hatten und unsicher bei ihren Beziehungen waren (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 323). Diese Betroffenen brachten auch zur Sprache, dass sie nicht wollten, dass ihre Kinder das Gleiche erlebten wie sie (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 323). Bei der Studie von HETHERINGTON/KELLY (2003) kam als Resultat heraus: Im Bereich Haltung gegenüber einer Scheidung haben 70 % der Jugendlichen mit Scheidungshintergrund und 40 % der jungen Leute ohne Scheidungshintergrund eine Scheidung als Lösung bei einer nicht funktionierenden, unglücklichen

Ehe gesehen (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 324). Zahlreiche Jugendliche werden aufgrund von Erfahrungen, die sie in ihrer Kindheit gesammelt haben, im späteren Leben unzufrieden. Erwachsene Scheidungskinder leiden oft noch mehr unter diesen Erfahrungen, weil sie diese auf ihre künftigen Beziehungen übertragen und dadurch kein Vertrauen in festen Beziehungen aufbauen können. Wenn sie sich auf eine Beziehung einlassen, gehen sie mit negativen Einstellungen daran, da sie davon ausgehen, dass die Beziehung ohnehin scheitern wird. Dies liegt daran, dass sie unter Kindheitserlebnissen wie Gewalttätigkeit, Einsamkeit oder Treulosigkeit leiden (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 85). Nach WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) ist die Scheidung der Eltern für die Kinder mit langfristigen Auswirkungen verbunden, sie bekommen später in ihren eigenen Beziehungen Probleme (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 348). Nach SMITH (1998) bekommen die Scheidungskinder durch die Scheidung Angst vor eigener Bindungsunfähigkeit; sie sehen sich nicht in der Lage, später eine glückliche Ehe führen zu können. Die Qualität der Erziehung hat auch Einfluss darauf, inwieweit die Kinder negativ beeinflusst werden, und dies hängt ebenfalls von der Betreuung der Eltern vor der Scheidung ab (vgl. SMITH, 1998, S. 157f.). WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) stellten nach der langjährigen Untersuchung mit Scheidungskindern fest, dass sich die Scheidungskinder später im Erwachsenenalter unfähig für eine dauerhafte Beziehung fühlten. Jüngere erwachsene Scheidungskinder berichteten von ihren Ängsten, sich auf eine dauerhafte Beziehung einzulassen (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 87). Mit der Scheidung der Eltern verändert sich die Eltern-Kind-Beziehung: Aufgrund der Scheidung bekommen Scheidungskinder in ihrem späteren Leben, wenn sie selbst eine Familien gründen wollen, gewisse Ängste. Ihnen fehlt es an Vertrauen in die Zuverlässigkeit von menschlichen Beziehungen (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 87f.). In wichtigen Übergangsphasen ihrer kindlichen Entwicklung ist die An-

wesenheit beider Elternteile sehr wichtig: Fehlt ein Elternteil, haben die Kinder Schwierigkeiten, sich richtig einzuordnen. Sie leiden dann unter „Orientierungsschwierigkeiten“ (WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 277). FTHENAKIS (1996) betont, dass Scheidungskinder ungefähr zwei Jahren benötigen, um sich wieder von dem Scheidungsstress zu erholen, sich wieder zu integrieren und sich normal zu entwickeln. Aber er geht auch davon aus, dass ein Drittel der Kinder mit mittel- oder langfristigen Folgen rechnen muss. Die häufigsten und langfristigen Auswirkungen auf Trennung und Scheidung sind im Bereich der psychischen Entwicklung des Kindes zu sehen, in der späteren Partnerschaft und bei der Partnerschaftsgestaltung. Sie weisen oft delinquentes Verhalten auf, auch das Selbstmordrisiko ist erhöht (vgl. FTHENAKIS et al., 1996, S. 57). Einige Betroffene tragen diese schwere Last jahrelang mit sich, können sich aber niemandem anvertrauen. Die meisten betroffenen Kinder brauchen ca. zwei Jahre, um sich an diese Situation zu gewöhnen und sich psychisch normal entwickeln und entfalten zu können. Die Kinder befürchten noch fünf Jahre nach der Scheidung ihrer Eltern, dass sie denselben Fehler begehen wie ihre Eltern, und fragen sich, ob sie es überhaupt schaffen, eine gute bzw. intakte Beziehung aufrechtzuerhalten. FTHENAKIS unterscheidet bei auftretenden Problemen bei der Gestaltung einer Partnerschaft drei Altersgruppen: Zunächst befasst er sich mit 14- bis 17-jährigen Jugendlichen. Im Hinblick auf die zukünftige eigene Ehe zeigen sie sich überwiegend zuversichtlich. Die mittlere Altersgruppe 17 bis 20 Jahren zeigt eher Verunsicherung, was die zukünftige Partnerschaft angeht. Sie hatten große Bedenken, dass die Beziehung scheitert und sie die Fehler der Eltern wiederholen. Aber ein Drittel der Jugendlichen war nur wenig von der elterlichen Situation beeinflusst und bemüht, es anders – besser – zu machen. Die dritte Gruppe (20 bis 24 Jahre) zeigte ähnliche Haltungen (vgl. FTHENAKIS et al., 1996, S. 57). BEAL/HOCHMAN geben an, dass neben der Scheidung der Eltern auch die Art und Weise der Familie, in die das

Kind geboren ist, der Umgang der Familienmitglieder miteinander und die Verhaltensmuster der Familie eine wichtige Rolle für das spätere Leben spielen (vgl. BEAL/HOCHMAN, 1992, S. 34). Die erwachsenen Scheidungskinder suchen dann nach Vertrauen und Liebe, sie sollen sich binden und Vertrauen aufbauen. Sie reagieren jedoch in diesem Bereich überempfindlich, da die Erfahrungen der Eltern immer wieder in ihren Gedanken auftauchen und diese überschatten. Betroffene erwachsene Scheidungskinder gehen davon aus, dass sie etwas riskieren müssen. Sie können schnell panische Angst entwickeln, einen geliebten Menschen zu verlieren, da sie Angst haben betrogen oder verlassen zu werden (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 86). Die Jugendlichen Anfang zwanzig betonen, dass auch wenn sie in der Schule Erfolg und feste Beziehungen geführt hatten, bei ihnen Ängste aufkamen. Sie dachten vermehrt an die Scheidung der Eltern und hatten diese immer wieder vor Augen. Erwachsene Scheidungskinder sind absolut gegen Scheidung, trotzdem lassen viele von ihnen sich wieder scheiden. Sie haben Angst und sind der Meinung, dass sie nicht fähig sind, dauerhafte Beziehungen einzugehen und diese aufrechterhalten zu können. Das Ausmaß der Sorge und Angst ist bei jedem wieder unterschiedlich (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 87). Nach WALLERSTEIN/BLAKESLEE haben alle erwachsenen Scheidungskinder zwei Gemeinsamkeiten: „Sie fürchten sich vor Zurückweisung und Untreue, und sie leiden ihr Leben lang unter Verlustängsten“ (WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 87).

BEAL/HOCHMAN gehen davon aus, dass die Suche der Scheidungskinder nach einer „intimen Beziehung“ (BEAL/HOCHMAN, 1992, S. 134) mit den Eltern zu tun hat und wie diese mit der Scheidungssituation umgegangen sind. Natürlich spielt es auch eine Rolle, wie die Eltern während der Scheidungszeit miteinander umgegangen sind, denn dieses Verhalten hat Einfluss auf das zukünftige Verhalten des Kindes in Beziehungen (vgl. BEAL/HOCHMAN, 1992, S. 134). FIGDOR spricht in diesem Zusammenhang von einem „seelischen Reifegrad“ (FIGDOR, 1997, S. 124)

des Kindes, der unabhängig vom Alter individuell ausfallen kann. Kinder werden durch die Scheidung der Eltern beeinflusst, und dabei sind eben dieser seelische Reifegrad und das psychische Gleichgewicht des Kindes bei der Scheidung ausschlaggebender als das eigentliche Alter. Auch FIGDOR vertritt die Meinung, dass die Fähigkeit der Eltern, auch nach der Scheidung miteinander umzugehen und gegenseitig die Rolle des anderen als Elternteil zu akzeptieren, eine wichtige Rolle spielt (vgl. FIGDOR, 1997, S. 124). Um das Verhalten von Scheidungskindern zu verstehen, ist es wichtig, ihre Vergangenheit im Blick zu behalten, in der sie möglicherweise sehr viel verletzt wurden. Menschen werden in ihrem Leben von ihrer Kindheit stark beeinflusst, was sowohl negativ als auch positiv sein kann. Auch bei Familiengründungen oder in Beziehungen mit Partnern wird unbewusst auf ein Verhalten aus der Kindheit zurückgegriffen. Ein bestimmtes Musterverhalten wird somit von Generation zu Generation weitergegeben (vgl. BEAL/HOCHMAN, 1992, S. 135). BEAL/HOCHMAN gehen davon aus, dass die Probleme, die in der Beziehung auftauchen, ihren Ursprung in Strukturen des Familienlebens haben (vgl. BEAL/HOCHMAN, 1992, S. 135). Es ist daher nicht selten, dass Scheidungskinder bei Problemen im eigenen Leben die Scheidung der Eltern dafür mitverantwortlich machen. Weil die miterlebte Scheidung ein so niederschmetterndes Erlebnis war, ist sie prägend für das weitere Leben des Kindes. Scheidungskinder haben ein anderes Bild von sich selbst, sie sehen sich anders als Kinder, die in intakten Familien aufgewachsen sind (vgl. BEAL/HOCHMAN, 1992, S. 35). Die Eltern vergessen ihre Elternrolle und können die Dinge nicht objektiv sehen (vgl. WALLERSTEIN/LEWIS/BLAKESLEE, 2002, S. 60). FIGDOR vertritt die Meinung,

„dass neurotische Symptome, an denen Menschen leiden (Ängste, Depressionen, Selbstwertprobleme, Zwangsvorstellungen oder -handlungen, körperliche Beschwerden psychischen Ursprungs, Probleme in Partnerschaften, sexuelle Störungen u.a.m.), in unbewussten, innerpsychischen Kon-

flikten wurzeln, deren Entwicklung bis in die früheste Kindheit zurückreichen.“ (FIGDOR, 1998, S. 74)

Hierbei wird die Lage der erwachsenen Scheidungskinder sehr gut dargestellt, und es wird erklärt, warum sie in Beziehungen oft kein Vertrauen zeigen können und sich teilweise unsicher verhalten. FIGDOR beschreibt dies auch mit Angst vor dem Verlassenwerden. Um nicht verlassen und somit verletzt zu werden, wird die Beziehung mit dem Partner frühzeitig beendet, obwohl dies eigentlich nicht der Wunsch ist. Anstatt die Beziehung aufrechtzuerhalten, wird diese aus Angst vor dem Verlassenwerden beendet (vgl. FIGDOR, 1998, S. 83). Erwachsene Scheidungskinder haben oft ein Problem damit, das Wort Liebe zu benutzen: „Ich habe Angst, das Wort Liebe zu benutzen, weil Beziehungen immer eine unsichere Sache sind“ (WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 93). Auch FIGDOR vertritt die Meinung, dass sich erwachsene Scheidungskinder in ihren Partnerschaften mit den Eltern identifizieren. Für Jungen bedeutet der Verlust des Vaters den Verlust des wichtigsten Identifizierungsobjekts. Mädchen haben es relativ einfacher, weil ihnen ihr primäres Identifizierungsobjekt, die Mutter, in der Regel erhalten bleibt (vgl. FIGDOR, 1998, S. 84f.). FIGDOR macht auf die Statistik aufmerksam, aus der hervorgeht, dass die Scheidungsrate von Kindern, deren Eltern sich haben scheiden lassen, erheblich höher ist als bei Kindern, die in einer intakten Familie aufgewachsen sind (vgl. FIGDOR, 1998, S. 86). Die Ergebnisse der Studie von DIEKMANN/ENGELHARD (1995) zeigten, dass Ehepartner, die in einer intakten Familie lebten, sich am wenigsten scheiden lassen. Bei Frauen, die als Scheidungskinder aufgewachsen sind, verdoppelt sich mit 28,1 % im Vergleich zu Frauen aus vollständigen Familien mit 14,8 % die Wahrscheinlichkeit, ihre Ehe nach 20 Jahren scheiden zu lassen. Bei Männern erhöht sich diese Wahrscheinlichkeit um mehr als das Doppelte: Die Scheidungsquote beträgt bei Scheidungskindern nahezu 47,9 % und bei Männern aus vollständigen Familien 16,3 % (vgl. DIEKMANN/ENGELHARD, 1995,

S. 222). Die Ergebnisse zeigten auch, dass ein Zusammenleben (eine Probeehe) vor Eheschließung das Scheidungsrisiko um ca. 40–60 % steigert. DIEKMANN und ENGELHARD führen drei Kriterien an, die die Transmission des Scheidungsverhaltens von den Eltern auf die Kinder befördern: Frühehe, weniger Kinder und geringe Religiosität (vgl. DIEKMANN/ENGELHARD, 1995, S. 225).

Die Metaanalyse von AMATO/KEITH (1991b) hat herausgefunden, dass Frauen aus Scheidungsfamilien eine größere Wahrscheinlichkeit haben, ihre eigene Ehe mit einer Scheidung zu beenden, als Männern aus Scheidungsfamilien (vgl. AMATO/KEITH, 1991b). In einer weiteren Erhebung nach 12 Jahren mit Scheidungskindern von NAPP-PETERS (1995) wurde gezeigt, dass die Scheidung der Eltern Auswirkungen auf die eigenen späteren Partnerbeziehungen hat (vgl. NAPP-PETERS, 1995, S. 47). Die erste Erhebung von 1988 zeigte, dass mehr Jungen mit langfristigem und anhaltendem Problemverhalten reagierten als Mädchen. In der zweiten Erhebung sind es nun die jungen Frauen, die vor allem psychische Störungen aufweisen (vgl. NAPP-PETERS, 1995, S. 144). Des Weiteren zeigte sich, dass das spätere Beziehungsleben von 59 % der jungen Männer und 69 % der Frauen aus früheren Scheidungsfamilien beeinträchtigt wird. Diese sehen oft die Ehe als etwas Unsicheres und schrecken meist davon ab, eine Ehe einzugehen (vgl. NAPP-PETERS, 1995, S. 47). Heiraten sie, so zeigt sich in der Studie, dass die jungen Frauen und Männer, welche die Scheidung der Eltern erlebt hatten, später in ihren eigenen Beziehungen Probleme aufweisen. In ihrer Beziehung haben sie Angst und fürchten, dass sich die Scheidungsgeschichte ihrer Eltern auch bei ihnen wiederholen könnte. Sie denken oft daran und quälen sich mit diesen Gedanken (vgl. NAPP-PETERS, 1995, S. 47). Nach WALLERSTEIN/BLAKESLEE identifizieren sich jedoch nicht alle Kinder mit den Eltern oder anderen Familienmitgliedern, sondern gehen in ihren Beziehungen eigene Wege (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 154). Sie nehmen sich als Ziel, die Fehler der

Eltern nicht zu wiederholen. „Was meiner Mutter passiert ist, wird mir bestimmt nicht passieren“ (WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 93). Sie wünschen sich feste Beziehungen, den richtigen Partner bei erstem Versuch zu finden, heiraten zu können und Kinder zu bekommen. Jedoch haben sie oft große Probleme in ihren Beziehungen und leiden darunter, dass sich ihre Vorstellungen nicht immer realisieren lassen. Sie leiden unter einer inneren Kontroverse, denn das, was sie sich am meisten wünschen, ängstigt sie zugleich sehr. Dieser innere Konflikt tritt häufiger bei jungen Frauen auf und ist meist beim Übergang zum Erwachsenwerden und in den ersten festen Beziehungen zu beobachten (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 94f.). Dies sei bei Jungen seltener der Fall, sie haben seltener derartigen Bindungs- und Verlustängste. Sie haben zwar auch Probleme in ihren Beziehungen, diese sind aber nicht so dramatisch wie bei den Mädchen. Es wäre jedoch zu einfach zu sagen, dass Jungen weniger unter der Scheidung der Eltern leiden würden als Mädchen; beide Geschlechter leiden aufgrund unterschiedlicher geistiger Entwicklungszyklen zu unterschiedlichen Zeitpunkten in ihrem Leben unter der Scheidung (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 94f.). Viele weibliche erwachsene Scheidungskinder leiden unter der Angst, vom Partner betrogen zu werden. Um diese Angst zu bekämpfen, gehen einige Frauen mehrere Beziehungen gleichzeitig ein. Andere junge Frauen gehen eher mit älteren Männern aus, weil sie davon ausgehen, dass die Gefahr, betrogen zu werden, bei älteren Männern geringer ist (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 95). Viele der jungen Frauen fühlen sich bei einem älteren Partner wohl, da sie unbewusst im Partner eine Art Ersatzvater suchen. Für die Betroffenen spielt die sexuelle Beziehung meist keine große Rolle. Wert legen sie hingegen auf finanzielle und emotionale Unabhängigkeit (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 97). Jüngere Frauen mit geringem Selbstwertgefühl und die kaum in der Lage sind, für sich selbst zu sorgen, heiraten früh. Die Entscheidung, so früh zu heiraten, hilft ihnen jedoch nicht

bei der Lösung ihrer Probleme, denn sie leiden meistens weiterhin unter Depressionen und der ökonomischen Unselbstständigkeit wie vor der Ehe (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 207). Viele Scheidungsmädchen, die bei der langjährigen Studie von WALLERSTEIN/LEWIS/BLAKESLEE befragt wurden, waren definitiv gegen eine Ehe und Mutterschaft. Sie stuften ein Leben ohne Trauschein als weniger gefährlich ein und erklärten dies damit, dass ein Beenden der Partnerschaft leichter sei als wenn man in einer Ehe rechtlich gebunden ist. Weitere Gründe gegen eine Eheschließung und Mutterschaft seien das Misstrauen gegenüber dem anderen Geschlecht. Sie fühlen sich ohne eine Eheschließung freier und sicherer (vgl. WALLERSTEIN/LEWIS/BLAKESLEE, 2002, S. 296). Die Langzeitstudie von HETHERINGTON/KELLY (2003) zeigte zwanzig Jahre nach der Scheidung der Eltern, dass Jugendliche mit Scheidungshintergrund und Jugendliche aus wiederverheirateten Familien im Vergleich zu nicht geschiedenen Familien früher heirateten. Die Autoren begründen dies zum Teil mit der früheren Herauslösung dieser Jugendlichen aus ihrer Familien (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 325). Weiterhin wird von den Autoren konstatiert, dass viele junge Frauen und Männer mit Scheidungshintergrund oder aus aggressiv geprägten Familien heiraten, ohne zu wissen, was sie von einer Ehe zu erwarten haben und. Sie wissen nicht, wie man bei Nichtübereinstimmungen von Meinungen eine Lösung treffen kann. Sie wissen nicht, was mit dem Eheleben auf sie zukommt. Sie wissen nicht, wie man bei auftretenden Problemen Kompromisse finden kann, ohne die Ehe zu zerstören. Ebenso fällt es ihnen schwer, dem Partner das Gefühl zu geben, geschätzt zu sein, und sich auch bei Spannungen unter Kontrolle zu halten (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 326). HETHERINGTON/KELLY finden heraus, dass es bei diesen Familien schnell zu Aggressivität, Kritik, Verachtung kommen kann und Gefühle wie Ablehnung und Rückzug in Auseinandersetzungen

auftreten – dieses Verhalten wird manchmal von ihren Eltern übernommen (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 326).

Untersuchungen von WALLERSTEIN/BLAKESLEE zeigten auch, dass sich die Scheidung der Eltern bei Jungen anders auswirkt als bei Mädchen: Nach zehn Jahren war die Hälfte der Jungen von 19 bis 29 Jahren unglücklich und fühlte sich einsam, da sie in den meisten Fällen nur wenige und kurze Beziehungen geführt hatten (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 98). Die Langzeitstudie von WALLERSTEIN/BLAKESLEE zeigte, dass 40 % der erwachsenen Scheidungskinder im Alter zwischen 19–23 Jahren Therapien machen mussten, um Lösungen für ihre Beziehungsprobleme zu erhalten (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 140).

3.6.3 Identifikation und Selbstwertprobleme der Scheidungskinder bei späteren Beziehungen

„Identifikation ist ein Entwicklungsprozess, der den menschlichen Charakter entscheidend prägt“ (WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 135).

Kinder übernehmen die Charaktereigenschaften der Menschen, mit denen sie aufwachsen und die für sie eine bedeutende Rolle spielen, für ihr eigenes Leben. Somit zählen die Eltern als wichtigste Identifikationsfiguren für die Kinder, sie haben großen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder. Ein Identifikationsobjekt wird als eine geliebte und geschätzte Person verstanden (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 135). Eine andere Reaktion der Kinder nach der Scheidung ist die Selbstwertproblematik, die durch die Scheidung der Eltern entsteht. Es kann auch bei Kindern, die sehr talentiert sind, in dieser Phase dieses Problem bestehen. Nach FIGDOR bekommen es die Scheidungskinder in der Zeit vor und meistens auch nach der Scheidung der Eltern. Sie werden durch Loyalitätsprobleme sehr belastet, und dies führt zu den

Selbstwertproblemen (vgl. FIGDOR, 1998, S. 77). WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) definieren Jugendliche zwischen dem 18. und 21. Lebensjahr als erwachsen. Sie beschreiben diese Phase als sehr schwer für die Jugendlichen, da sie nun ihre Identität finden, lernen müssen, Aufgaben zu übernehmen, Erfolge zu haben und sich auf Beziehungen einzulassen. Dabei spielt die Familie eine wichtige Rolle, da sie eine Vorbildfunktion hat, an der sich die Kinder orientieren. In der Pubertät haben fast alle Jugendlichen die genannten Sorgen; Scheidungskinder haben jedoch mehr Angst als Jugendliche, die in intakten Familien aufgewachsen sind. Sie greifen während des Übergangs ins Erwachsenenalter immer wieder auf kindliche Erinnerungen zurück, bei denen sie Zeuge der nicht funktionierten Beziehung der Eltern waren (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 86). Für ein sicheres Leben des Kindes, das in einer unvollständigen Familie aufwächst, ist die Stabilität der Eltern wichtig. WEISS vertritt die Meinung, dass das Sicherfühlen des Kindes in unvollständigen Familien von den Eltern abhängig ist. Der bleibende Elternteil sollte sich stark für das Wohl des Kindes einsetzen; er sollte Schwierigkeiten überwinden können, sodass das Kind sich auf den alleinerziehenden Elternteil verlassen und ihm vertrauen kann (vgl. WEISS, 1980, S. 353). Kinder nehmen von beiden Eltern sowohl positive als auch negative Eigenschaften mit. Diese Übernahme führt auch zu einer Identifikation, die bei einem Scheidungsereignis das Kind beeinflusst. Identifikationen können auch unbewusst übernommen werden. Neben dem Verhalten beider Eltern, mit dem sich die Kinder identifizieren, wird auch die Ehe der Eltern von den Kindern gespeichert (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 135f.). Die Kinder nehmen die Ehe der Eltern – sehr oft eben auch unbewusst – als Muster für ihr späteres Leben. Durch diese Identifikation wiederholen sie oft die Fehler ihrer Eltern. Dies kann später eine Ursache für ihre nicht funktionierende Beziehung sein. Da die Kinder viel in der Phase der Trennung und nach der Scheidung der Eltern mitnehmen, ist der Umgang mit den Eltern

während der Trennung und in der Zeit nach der Scheidung für die Kinder entscheidend für ihr späteres Leben. Kinder identifizieren sich nicht nur mit den Eltern, sondern auch mit anderen Menschen – z. B. Großeltern, Lehrern etc. –, entwickeln aber trotzdem ihre eigenen Identitäten. Ihr Selbstwertgefühl hängt stark von den Erwartungen ab, die sie durch verschiedene Identifikationen entwickelt haben (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 137). Scheidungskinder können sich, auch wenn sie es nicht wollen, später in ihren Beziehungen mit ihren Eltern identifizieren. Vor allem bei den Mädchen kann es schnell dazu führen, dass sie sich mit ihren Müttern identifizieren. Dies wurde bei der Studie von WALLERSTEIN/BLAKESLEE herausgestellt (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 137f.). Scheidungsmädchen, die sich mit dem Leiden der Mutter in der Trennungsphase bzw. Scheidungszeit identifizieren, bekommen in ihrem späteren Leben Schwierigkeiten, ihr eigenes Leben aufzubauen. Sie bleiben an der emotionalen Trennung der Eltern hängen. Auch wenn sie etwas weiter von den Eltern entfernt wohnen, gelingt es ihnen nicht, ein mehr oder weniger gutes Leben aufzubauen (vgl. WALLERSTEIN/LEWIS/BLAKESLEE, 2002, S. 290). Bei der Studie von WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) wurde auch vereinzelt gesehen, dass es bei einigen Scheidungskindern in ihren späteren Beziehungen zu Gewalttätigkeit gekommen ist, obwohl diese Kinder früher, als ihre Eltern noch zusammen waren, nicht Zeuge solcher Situationen waren (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 150). WALLERSTEIN/BLAKESLEE begründen diese Gewalt der Kinder mit niedrigem Selbstwertgefühl. Dabei waren die meisten der Kinder bei der Scheidung der Eltern noch sehr jung (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 150). Auch bei den Eltern kann es zu Identitätsproblemen kommen. Eltern verlieren mit ihrer eigenen Scheidung ihren Ehepartner und ihren sozioökonomischen Status. Sie können schnell die Respektstabilität und ihre soziale Freiheit verlieren. Frauen können ihren Arbeitsplatz verlieren, den sie über ihren Partner bekommen haben. Väter werden nicht mehr

täglich von ihren Kindern in ihrer Vaterrolle bestätigt (vgl. WEISS, 1980, S. 122).

Im empirischen Teil wird auf Kapitel 3.6 im Rahmen einer eigenen empirischen Pilotstudie, die 100 Studierenden aus Scheidungsfamilien mit einer Kontrollgruppe mit 100 Studierenden aus intakten Familien vergleicht, noch einmal ausführlicher eingegangen.

3.7 Bewältigungsmöglichkeiten

„Bewältigung ist vielmehr ein Prozess des Suchens und ein Weg der Auseinandersetzung mit Schritten vorwärts, aber auch zurück und scheinbaren Umwegen; ein Weg aber, auf dem auch Begegnungen mit sich selbst und anderen und mit Dingen möglich werden können, die einen Gewinn darstellen“ (HUNTER, 1999, S. 109).

Bei der empirischen Untersuchung von STETT (2009) anhand einer Scheidungsgruppe wurden zwei wichtige Ergebnisse herausgestellt. Erstens: Die Auffälligkeiten und Störungen, die durch Scheidung der Eltern bei den Kindern auftreten können, können sich nicht ohne Hilfe in zwei Jahren auflösen oder sich nennenswert verbessern. STETT macht darauf aufmerksam, dass die betroffenen Kinder auf jeden Fall Hilfe brauchen. Weiterhin wird angedeutet: Wenn die betroffenen Kinder vonseiten der Eltern keine Hilfe bekommen, können die Kinder diese Hilfe auch von sozialen Gruppen in Anspruch nehmen, wie z. B. von der Verwandtschaft oder auch aus dem Freundeskreis. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, dass auch professionelle Hilfen in Form von Einzel- oder aber auch als Gruppenarbeit angeboten werden; diese Hilfen bestehen sowohl für die Kinder als auch für die Eltern (vgl. STETT, 2009, S. 256). Diese kostenfreien Angebote können von jedem Betroffenen aus jeder Region wahrgenommen werden, und der Anspruch kann außerdem rechtlich eingefordert werden.

Zweitens: Eine weitere Kernaussage der Untersuchung war, dass auch die Scheidungskinder, deren Eltern nach der Scheidung gemeinschaftlich und einvernehmlich zusammenarbeiten, unter der Scheidung der Eltern zu leiden haben und Unterstützung brauchen (vgl. STETT, 2009, S. 256). Hierbei wird herausgestellt, dass vor allem bei diesen Eltern, die nach der Scheidung zusammenarbeiten, dieses Verhalten der Eltern von den Kindern anders wahrgenommen wird. Sie begreifen den Zusammenhang nicht und sehen kein Sinn in der Scheidung der Eltern. Sie begreifen nicht die Entscheidungen der Eltern, die zur Scheidung geführt haben. Für die Eltern ist es nicht einfach, den Kindern die Ursache ihrer Trennung zu erklären. Sie geben den Kindern entweder keine altersentsprechenden Antworten oder finden für sich selbst keine Erklärung (vgl. STETT, 2009, S. 256).

Die Gruppenintervention für Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren aus Trennungsfamilien von SCHMIDT-DENTER/SCHULTE (1994) zeigte positive Ergebnisse. Es konnte nachgewiesen werden, dass die Kinder positive Beziehungen zu Familienmitgliedern aufgebaut haben und dass ihnen geholfen wird, die Umstände der Scheidung realistisch einzuordnen und nachzuvollziehen. Besonders wichtig ist dies für die Beziehungen zum Vater und zu den Geschwistern. Dabei wurde auch herausgefunden, dass dieses Vorgehen beim Abbau von Verhaltensauffälligkeiten hilft (vgl. SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995, S. 358).

LAZARUS greift vier Arten auf, wie man Probleme lösen kann. Es werden erst einmal Daten gesammelt. Dann wird aktiv an Veränderungen gearbeitet, die Stress abbauen; es wird versucht, unnötiges Handeln zu vermeiden; und zum Schluss soll der Betroffene erlernte Verhaltensweisen, die ihm hilfreich sind, umsetzen (zitiert nach HUNTER, 1999, S. 81). Für die Bewältigungsmöglichkeit von Problemen ist die vorherige Sozialisationserfahrung der Kinder bedeutend, also ihre frühere familiäre Rolle, die Stellung bei elterlichen Beziehungskonflikten oder

Sozialkontakten. Das Erleben der Trennung ist für das Kind stark abhängig von der vorherigen Qualität seiner Beziehung zu den Eltern. Dieses kritische Ereignis der Scheidung beeinflusst viele Bereiche: die Lebenswelt der Mutter, des Vaters und des Kindes – also die Familie als Ganzes (vgl. KRIEGER, 1997, S. 107f.). Die Scheidung bzw. Trennung der Eltern ist für die Kinder vor allem belastend, wenn über diese Krise nicht gesprochen wird, wenn sie tabuisiert wird und wenn darüber hinaus die Kinder nicht die Gelegenheit bekommen, ihre Gefühle auszudrücken (vgl. STOLZ/STRINI, 2009, S. 139). Bei der Untersuchung von STOLZ/STRINI (2009) zeigten die Resultate, dass nur wenige Eltern in der Lage waren, offen und ehrlich mit der neuen Situation umzugehen, damit sie sowohl für sich selbst als auch für ihre Kindern eine gute Bewältigungsmöglichkeit erreichen (vgl. STOLZ/STRINI, 2009, S. 139f.). Wichtig ist zu wissen, dass dies den Eltern oder Müttern nur gelingt, wenn es die Eltern oder Müttern in diesem Phasen gut geht und stabil sind. Nur dann können sie ihre Kinder in diesen Phasen schützen und für sie adäquat sorgen. Dies ist bei der Trennung oder Scheidung selten der Fall. Nur wenige Eltern schaffen es, ihre elterlichen Aufgaben von den Paaraufgaben zu trennen und ihre Konflikte nicht in Gegenwart der Kinder auszutragen (vgl. STOLZ/STRINI, 2009, S. 140). Bei der Interview-Studie von STOLZ/STRINI (2009) kam heraus, dass die Bewältigung der Trennung bzw. Scheidung durch die Kinder mit der Form der Bewältigung durch die Eltern korreliert ist (vgl. STOLZ/STRINI, 2009, S. 140). Bestätigt wurde auch, dass Kinder, wenn sie Unterstützung bekommen, in der Lage sind, die Trennung bzw. Scheidung der Eltern positiv bewältigen können. Sie lernen später besser, mit Krisen umzugehen, die für ihre Lebensführung bedeutend sind. Deren Resultat zeigte auch, dass bei der Bewältigung der Trennung bzw. Scheidung die Kommunikation für Eltern und Kinder eine sehr wichtige Rolle spielt (vgl. STOLZ/STRINI, 2009, S. 144).

Das Desorganisationsmodell wird für die Gestaltung der Eltern-Kind-Beziehung nach der Scheidung verwendet, für den nicht sorgeberechtigten Elternteil (vgl. FTHENAKIS, 1996, FTHENAKIS et al., S. 84). Dieses Modell ist aus familienpsychologischen Gesichtspunkten für die Gestaltung der Rechtsanwendung wichtig. Die juristischen Scheidungs- und Sorgerechtsregelungen lassen sich am besten durch das Desorganisationsmodell von THERY (1988) beschreiben (vgl. FTHENAKIS, 1996, S. 84). Das Desorganisations-Modell beschreibt, wie das Familiensystem sich mit der Scheidung auflöst (vgl. FTHENAKIS et al., 1996, S. 83f.). Studien zu den Konsequenzen dieses Modells zeigen (FURSTENBERG, 1982, 1983), dass nach der Scheidung der Kontakt zwischen dem Kind und dem nicht sorgeberechtigten Elternteil deutlich zurückgeht (vgl. FTHENAKIS et al., 1996, S. 84).

Ab den 1980er-Jahren wurde die Scheidung der Eltern anders wahrgenommen. Früher wurde Scheidung als grausames Ereignis angesehen (vgl. FTHENAKIS, 1996, S. 86). Scheidung wird nun nicht mehr wie früher als Ende der Ehe verstanden, sondern als Reorganisation der Familie (vgl. FTHENAKIS et al., 1996, S. 86). FTHENAKIS sieht die Scheidung als Entwicklungsprozess. Das Reorganisationsmodell besagt, dass die Beziehungen der Familien mit der Scheidung nicht beendet werden, sondern die Beziehungen reorganisiert werden. Diese Neuorganisation der Beziehungen ist ein langer Prozess, der schon vor der juristischen Scheidung beginnt und danach noch weitergeht. Die Verantwortung der Familienmitglieder muss nach der Scheidung weiterhin bestehen. Es sind dieselben Mitglieder, die weiterhin die Verantwortung tragen und wahrnehmen (vgl. FTHENAKIS, 1996, S. 86). Viele Wissenschaftler haben mit dem Reorganisationsmodell Studien durchgeführt, die die Entwicklung von Scheidungskindern untersuchen (vgl. FTHENAKIS et al., 1996, S. 86). Für die Entwicklung der Kinder sind drei Gruppen von Einflussfaktoren bedeutsam: das Kind selbst (Alter, Entwicklungsstand, Geschlecht), seine Lebensbedingungen infolge der Scheidung

(soziale Kontakte und finanzielle Situation) und die familiären Beziehungen nach der Scheidung. Die umfasst die Beziehung der geschiedenen Eltern untereinander, die Beziehung des Kindes zu den Elternteilen und wie das Sorgerecht und der Umgang geregelt wurden (vgl. FTHENAKIS et al., 1996, S. 86). Die Transition wird als Übergangsphase des Prozesses der Familienentwicklung verstanden. Bei z. B. einer Wiederheirat eines Elternteils müssen sowohl die einzelnen Beziehungen als auch das ganze Familiensystem reorganisiert werden. Hiermit werden die Beziehungen zur Verwandtschaft und in die sozialen Netzen verändert. Dieser Prozess der Reorganisation wird beeinflusst durch die Qualität der Rechtsordnung sowie durch anwesende Ressourcen und das kulturelle Verständnis. Die Ehescheidung wird als eine Phase der beschleunigten Veränderung der Familie angesehen, in der Veränderung der Entwicklung der Familie ist die früherer Phasen der Familienentwicklung ausschlaggebend (vgl. FTHENAKIS et al., 1996, S. 88).

Für die Eltern und Scheidungskinder ist wichtig, dass die Betroffenen ihren Zustand akzeptieren und sich Hilfen bereitstellen und fähig sind, diese Hilfen auch anzunehmen. In der Phase während der Scheidung und nach der Scheidung werden viele Betroffene von der Gesellschaft isoliert. Die Frauen werden von Außenstehenden diskriminiert. Sie sind einerseits finanziell sehr stark negativ betroffen, müssen jetzt mehr arbeiten und dazu auch Kraft haben, die Kinder zu betreuen. Somit leiden auch sie, neben den Kindern, psychisch darunter (vgl. FIGDOR, 1998, S. 96). Nach WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) müssen Eltern ihr Kind bzw. ihre Kinder auf eine Scheidung vorbereiten, um eine eventuelle Konfusion zu vermeiden, die letztlich nur Chaos für Eltern und Kind bedeutet (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 336). Wichtig ist auch, dass Eltern sich mit ihren Kindern zusammensetzen und sie gemeinsam darüber informieren, dass sie sich scheiden lassen möchten (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 336f.). Sie müssen ihren Kindern die Sicherheit geben, dass auch nach der Scheidung die Eltern-Kind-Bindung

weiterhin besteht, auch wenn ein Elternteil nicht mehr in der gemeinsamen Wohnung leben wird. Ihnen muss gezeigt werden, dass die räumliche Distanzierung die emotionale Distanzierung nicht beeinträchtigen wird und dass sie immer von beiden Elternteilen geliebt werden (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 339).

HAFFTER gibt einige wichtige Denkanstöße für das Wohl der Kinder für die Dauer des Scheidungsprozesses (vgl. HAFFTER, 1979, S. 50).

„1. Die Kinder sollen von der Auseinandersetzung möglichst ferngehalten werden. Wenn ein vorläufiges Getrenntleben angeordnet wird und die Kinder beim einen Elternteil bleiben können, ist das Besuchsrecht des andern zu überwachen und bei ungünstiger Wirkung einzuschränken oder zu sistieren. Für die vorläufige Zuteilung gelten dieselben Überlegungen wie für die definitive Regelung. 2. Wenn es nicht zum Getrenntleben kommt, oder die Kinder bei keinem Teil verbleiben können, sollen sie vorsorglich von den Eltern entfernt werden. Dann gilt die Kontrolle des Besuchsrechts gegenüber beiden Eltern. 3. Die Qualität der vorläufigen Unterbringung, speziell auch das Milieu verwandter Familien, ist genaue zu untersuchen, womöglich vor der Placierung der Kinder, im Notfall sofort nachher. 4. Es muss vermieden werden, die Kinder direkt in das Prozessverfahren einzubeziehen, d. h. sie sollen weder als Zeugen noch in der Frage der Zuteilung vor dem Gericht abgehört werden“ (HAFFTER, 1979, S. 50).

HUNTER (1999) geht davon aus, dass man als ersten Schritt für das Kind in der Trennungsphase, um die Bewältigung der Situation zu schaffen, seinen äußeren Lebensrahmen neu strukturieren muss. Der Wohnort des Kindes, Schule, Freundeskreis und auch finanzielle Lage und damit verbundene Möglichkeiten des Kindes müssen organisiert werden. Es muss lernen, mit nur einem Elternteil zurechtzukommen. Weil die Situation sehr viele neue Anforderungen stellt, ist das Kind großen Anstrengungen ausgesetzt und muss aktiv werden (vgl. HUNTER, 1999, S.

108). Dabei weiterhin wird empfohlen, dass das Kind die psychische Seite der Scheidung erkennen, begreifen und besiegen können muss. Das Kind muss dabei immer wieder die Enttäuschungen, die die Eltern ihm zugefügt haben, bewältigen und auch ein Vertrauensbruch zu sich und seinen Eltern wieder aufbauen. Es muss Konflikte bewältigen, vor allem, zwischen den Eltern zu stehen, und ebenso mit den Gedanken zurechtkommen, es sei schuld an der Trennung. Die Vorstellungen, die ein Kind entwickelt hat, werden unter Umständen während einer Scheidung zerstört. Dabei ist es wichtig, dass das Kind lernt, eine neue Position zum Erlebten und zu den Eltern zu finden (vgl. HUNTER, 1999, S. 108). Weiterhin werden Ratschläge von Hunter gegeben, die für die Bewältigung der Scheidungskinder wertvoll sind. Die Kinder müssen mitmachen, sie müssen lernen, die Scheidung der Eltern zu verstehen. Sie sollen Gespräche über die Scheidung der Eltern führen, über ihre Gefühle reden und sich nicht zurückziehen. Sie sollen sich so schnell wie möglich ihren Hobbys, Interessen und Kontakten zuwenden. Sie sollen auf keinen Fall die Rolle des Vermittlers übernehmen und auch nicht Partei ergreifen. Dabei sollen sie sich nicht schuldig fühlen, gegen diese Gefühle müssen sie aktiv angehen. Bestimmte Gefühle müssen überwunden werden. Ohnmacht, Demütigung usw. müssen bewältigt werden. Scheidungskinder sollten lernen, wie man mit Zorn umgehen kann, und später möglichst auch, verzeihen zu können. Erst dann können sie sich von der Identifikation als Täter und Opfer befreien. Sie müssen sich mit der Endgültigkeit der Scheidung der Eltern arrangieren und sie akzeptieren. Dabei dürfen auch die Wünsche, wieder lieben und geliebt zu werden, nicht verloren gehen (vgl. HUNTER, 1999, S. 122). Natürlich ist dies nicht leicht umzusetzen. Wenn das Kind sich überfordert fühlt und es dies allein nicht bewältigen kann, dann muss eine Beratungsstelle aufgesucht werden. Es kann mithilfe der Berater die Schritte lernen und auch Hilfe in der Umsetzung bekommen. Es bestehen Beratungsstellen speziell für Scheidungskinder. Betroffene Kinder

kommen zusammen und können unter der Leitung der Berater über ihre Scheidungskonflikte reden. Manchmal ist es sinnvoller, Ratschläge von Gleichaltrigen zu bekommen, die auch betroffen sind. Solche Hilfen können für die Kinder sehr hilfreich sein, denn auch wenn sie von ihren eigenen Problemen nicht berichten, können sie die Möglichkeit haben, so von einem ähnlichen Fall zu erfahren. Dabei fühlen sie sich nicht allein und sehen, dass auch andere dieselben oder ähnliche Probleme haben. Sie lernen, gemeinsam Lösungen und Wege zur Erleichterung zu finden.

KLOSINSKI empfiehlt den Eltern in dieser Phase, die Fragen, die von den Kindern gestellt werden, zu beantworten. Er geht davon aus, dass die Schuldgefühle der Kinder auch leicht in Wut umschlagen können. Deswegen sollten die Eltern alles tun, damit sie ihre Kinder auch in deren Reaktionen und Gefühlen verstehen (vgl. KLOSINSKI, 2004, S. 158). Die Reaktionen, die Kinder bei der Scheidung der Eltern zeigen, sollten die Eltern beruhigen. Denn nach KLOSINSKI ist es beunruhigend, wenn die Kinder keine Reaktion auf eine Trennung zeigen. Um ihre Not zu lindern, sollten die Kinder auch die Gelegenheit haben, ihren Kummer zu zeigen. KLOSINSKI empfiehlt den Eltern, auch professionelle Hilfe von außen zu holen, wenn sie mit den Trennungsreaktionen der Kinder überfordert sind (vgl. KLOSINSKI, 2004, S. 158). Es gibt Scheidungskinder, die nach außen keine sichtbaren Symptome zeigen. Das heißt aber nicht, dass diese Kinder nicht negativ beeinflusst wurden. Manche Scheidungskinder sind dermaßen abgestumpft, dass sie nichts mehr empfinden werden, weil sie die Wirklichkeit verdrängen. Bei diesen Kindern ist eine psychotherapeutische Unterstützung notwendig. Von einigen Eltern werden solche schweigsamen Kinder als normal angesehen; sie gehen nur zu gern davon aus, dass alles in Ordnung ist, was aber nicht der Realität entspricht. Diese Kinder verstecken ihre wahren Gefühle. Dieses Verhalten der Eltern wird als „Koalition der Verleugnung“ (vgl. KLOSINSKI, 2004, S. 20) benannt und kommt in Familien vor,

die ihre Paarkrise und Hilflosigkeit nach außen nicht zeigen (vgl. KLOSINSKI, 2004, S. 20). Diese betroffenen Eltern müssen auf ihre Kinder achten und Rücksicht nehmen. Sinnvoll ist auch, wenn sie selbst auch externe Unterstützung in Anspruch nehmen. In seiner Arbeit nennt FRIEDRICH einige Punkte, wie Kinder die Scheidung ihrer Eltern ohne seelische Schäden bewältigen können. Als Erstes müssen Eltern ihren Kindern vor allem eine große Stütze geben. Fühlt sich das Kind bei dem Elternteil, bei dem es lebt, aufgrund dessen Verhaltensweisen (dauernde Strafen, gereizter oder gleichgültiger Elternteil) nicht wohl, wird dies sich auf seinen seelischen Zustand negativ auswirken. Das Kind wird sich nicht gewollt oder geliebt empfinden. Deswegen ist eine fürsorgliche Unterstützung nach der Scheidung für das Kind unerlässlich. Des Weiteren sollte der Elternteil, bei dem das Kind lebt, viel Platz und Zeit für Gefühle einbringen. Auch muss – vor allem unmittelbar nach der Scheidung – mit viel Gefühl und Geduld auf das Kind eingegangen werden. In dieser Zeit ist das Kind noch etwas aggressiv und empfindlich, vor allem zeigen jüngere Kinder diese Gefühle (vgl. FRIEDRICH, 2004, S. 202ff.). Ein weiterer wichtiger Punkt, den FRIEDRICH erwähnt, ist das ständige Aufsuchen von Gesprächssituationen. Und wenn das Kind nicht sprechen möchte, lässt man es einfach seine Gefühle aufmalen. Es ist wichtig, dass sich das Kind seine Probleme von der Seele reden bzw. malen kann und soll und dass es jemanden gibt, der ein Ohr dafür hat. Nur so kann man in die Psyche des Kindes „schauen“ bzw. „hören.“ FRIEDRICH geht auf die Wichtigkeit des Kontaktes beider Elternteile für das Kind ein und betont, dass es für die kindliche Entwicklung von großer Bedeutung ist, wenn das Kind Kontakt zu beiden Elternteilen haben kann. Somit kann das Kind die Scheidung der Eltern leichter verkraften. Die Kinder werden die Scheidung früher oder später – mehr oder weniger – verarbeiten können, aber mit anzusehen oder anzuhören, wie sich ihre Eltern dauernd streiten, ist für sie viel schlimmer als die Scheidung selbst (vgl. FRIEDRICH, 2004, S. 202ff.). Für die

Kinder ist es nach der Trennung günstiger, mit beiden Elternteilen in Kontakt zu bleiben, denn sie haben in der Regel beide Elternteile lieb und haben ein Recht, trotz der elterlichen Spannungen dies ausleben zu können. Wichtig ist auch bei der unvermeidbaren Trennung, dass die Kinder über diesen Umstand von beiden Elternteilen, ihrem Alter entsprechend, informiert werden. Hierbei ist wichtig, dass die Kinder die Gelegenheit bekommen, einen Austausch über die Gründe und Folgen zu machen (vgl. STAUB, 2002, S. 334). Wichtig ist auch zu wissen, dass sie trotz Trennung bzw. Scheidung der Eltern erreichbar bleiben und mit für die Erziehung der Kinder verantwortlich sind. Ein Problem der Scheidungseltern ist, dass sie nach der Trennung schnell durcheinanderkommen und bei den erzieherischen Angelegenheiten unsicher werden. Sie verbinden das Verhalten der Kinder und die erzieherischen Schwierigkeiten mit der Scheidung und leiden auch unter Schuldgefühlen, sodass sie dem Kind nicht widersprechen können und das eventuelle Fehlverhalten tolerieren. Wenn dann in der Erziehung keine Grenzen gesetzt werden, wird oft über ein Fehlverhalten des Kindes hinweggegangen. Es fällt ihnen schwer, das Kind nicht zu verwöhnen, sodass sie ihre Erziehungsfähigkeit einbüßen (vgl. LARGO/CZERNIN, 2003, S. 156f.).

3.8 Zusammenfassung Theorieteil

Im Theorieteil der vorliegenden Arbeit wurde ausgearbeitet, wie die Trennung und Scheidung der Eltern aus der Sicht der Kinder empfunden wird (vgl. Kap. 3. 2). Die Scheidung der Eltern ist, wie auch die Autoren WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) darstellen, für die Kinder ein anderes Ereignis als für die Erwachsenen, weil die Kinder mit der Scheidung der Eltern ihre familiäre Struktur verlieren, die für ihre Entwicklung von großer Bedeutung ist (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 35). Weiterhin wurde ersichtlich, dass viele Autoren die Phase der Trennung und Scheidung der Eltern für die Kinder als unbegreiflich

beschreiben, als eine Phase, die mit großen Sorgen verbunden ist. Und viele betroffene Kinder fühlen sich dabei schuldig und verantwortlich für die Scheidung der Eltern (vgl. FIGDOR, 1997, S. 34ff.; WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 35; KLOSINSKI, 2004, S. 158). Dabei macht HETHERINGTON (1980) darauf aufmerksam, dass die Übergangszeit der Scheidung für die Kinder mit Schmerzen verbunden ist, auch wenn die Scheidung der Eltern für die Betroffenen aus rationaler Sicht betrachtet die beste Lösung ist. Denn sie kann auch ein Ausweg sein aus einem Leben voller Stress und die Möglichkeit zu persönlichem Wachstum verschaffen (vgl. HETHERINGTON, 1980, S. 16). Die Scheidung der Eltern wird von den Kindern anders erlebt als von den Eltern. Sie ist für die Eltern oft ein Neubeginn und für die Kinder eine Quelle für Kummer und Schmerzen (vgl. FRIEDRICH, 2004, S. 188; WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 35). Mit dem Theorieteil der vorliegenden Arbeit konnte auch gezeigt werden, dass die Umstände der Kinder und wie die Eltern mit den Kindern umgehen, eine wichtige Rolle spielen. Dies entscheidet darüber, welche Wirkung die Scheidung der Eltern für die Kinder hat. Die Beziehungen der Kinder zu den Eltern spielt eine gewichtige Rolle während und nach der Scheidung. Und genau diese Umstände entscheiden, inwieweit die Kinder Beeinträchtigungen bekommen. Diese Faktoren wurden immer wieder von den Autoren zur Sprache gebracht und mit empirischen Studien belegt (vgl. KLOSINSKI, 2004, S. 17; SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995, S. 352f.; KARDAS/LANGENMAYR, 1996, S. 147; WEISS, 1980, S. 330; LANGENMAYR, 1987, S. 253; SMITH, 1998, S. 157f.). Vor allem ist die Trennung und Scheidung der Eltern für die Kinder schwer und mit Belastungen verbunden, wenn die Kinder nicht wissen, wo sie hingehören, wenn die Eltern die Abhängigkeit der Kinder ausnutzen, sie hin und her gerissen, beeinflusst und gegen den Ex-Partner instrumentalisiert werden (vgl. HAFFTER, 1979, S. 46). Hier zeigen WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989), wie die Scheidungskinder mit der Scheidung der Eltern die Loyalitätskonflikte erleben und wie belastend

dies für die Kinder ist (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 36f.). Auch FIGDOR (1998) stellt die Loyalitätskonflikte, die die Kinder durch die Scheidung bekommen, als belastend für die Kinder dar (vgl. FIGDOR, 1998, S. 129f.). Er zeigt auch, wie man den Loyalitätskonflikt der Kinder reduzieren kann: Indem die Eltern zum Wohle der Kinder trotz eigenen Stresses die Beziehung des Kindes zu seinem Vater auch in seiner Abwesenheit gut pflegen, so können sie den Loyalitätskonflikt des Kindes verringern (vgl. FIGDOR, 1998, S. 129f.). Weiterhin stellt er die Wichtigkeit dar, dass die Eltern dem Kind die Sicherheit geben, dass es weiterhin beide Elternteile lieben kann (vgl. FIGDOR, 1998, S. 129f.). Der Theorieteil der vorliegenden Arbeit konzentrierte sich auch auf den Bereich, wie die Kinder auf die Trennung und Scheidung der Eltern im Bereich der schulischen Leistungen reagieren. Dabei stellen die empirischen Arbeiten heraus, dass die Scheidung der Eltern auf die Kinder/Jugendlichen einwirkt im Bereich Schulleistungen (vgl. HAFFTER, 1979, S. 134; Leistungsabfall vgl. BENDKOWER/OGGENFUSS, 1980, S. 1665; OGGENFUSS, 1984, S. 74; BOSSONG 1995, S. 271f.; GUIDOBALDI, PERRY, 1985, S. 532ff.; SANDER et al., 2005, S. 278; und schlechte Schulnoten SCHWARZ, 1999, S. 94ff.). Schon die Entwicklung von Vorschulkindern wird durch die elterliche Scheidung beeinflusst (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 333f.). Weitere empirische Untersuchungen zeigen, dass männliche Scheidungskinder mehr soziale, Verhaltens- und Schulleistungsprobleme als weibliche Scheidungskinder hatten (vgl. GUIDOBALDI, PERRY, CLEMINSHAW, MCLOUGHLIN, 1983, S. 320; kognitive Entwicklung besonders bei Kindern im Vor- und Grundschulalter vgl. KARDAS/LANGENMAYR, 1996; Schulnoten bei Jugendlichen (vgl. SCHWARZ, 1999, S. 111ff.); Lernstörungen (vgl. WORDEN, 1996, S. 34f.); Aggressionsverhalten bei Jungen der Scheidungskinder (vgl. SANDER et al., 2005, S. 278) verbunden ist. Eine ausführliche Darstellung ist im Kap. 3.3f. zu sehen (vgl. Kap. 3.3f.).

Folglich wurde bei dem Theorieteil der Arbeit ersichtlich, dass die Scheidung der Eltern für die Kinder mit langfristigen Folgen verbunden ist. Auch langfristig können die Scheidungskinder darunter leiden. Daraus wird mit empirischen Studien belegt, dass die Scheidungskinder wegen der Scheidung der Eltern später in ihrer Partnerschaft/Ehe Probleme bekommen (vgl. AMATO/DEBOER, 2001, S. 1048; WALLERSTEIN/BLAKESLEE 1989, S. 87f.; S. 348; WALLERSTEIN/LEWIS/BLAKESLEE 2002 S. 60f.; NAPP-PETERS, 1988; NAPP-PETERS, 1995, S. 144f.; HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 323f). Diese Autoren haben mit empirischen Studien festgestellt, dass die Scheidung der Eltern für die Kinder mit langfristigen Folgen verbunden ist. In diesen oben erwähnten empirischen Studien kam heraus, dass erwachsene Scheidungskinder später in ihrer eigenen Partnerschaftsbeziehungen Bindungsprobleme hatten. Auch, dass sie ihre Ehen überproportional häufig mit einer Scheidung beenden, konnte nachgewiesen werden (vgl. AMATO/DEBOER, 2001, S. 1048). Eine ausführliche Darstellung ist in Kap. 3. 6ff. zu sehen. WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) geben bekannt, dass alle Scheidungskinder zwei Gemeinsamkeiten haben: Einmal haben sie Angst von Zurückweisung und Untreue, und zweitens leiden sie ihr Leben lang unter Verlustangst (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 87). Auch HETHERINGTON/KELLY (2003) haben herausgefunden, dass jugendliche bzw. erwachsene Scheidungskinder Probleme hatten mit Vertrauen und Sicherheit. Diese beiden Begriffe wurden als zentrale Problembereiche angesprochen (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 323). Mit der Langzeitstudie von HETHERINGTON/KELLY (2003) konnte auch festgestellt werden, dass die immer wieder zur Sprache gebrachte These, dass sich Jugendliche aus Scheidungsfamilien schlechter binden können und eher eine Lösung von Beziehungsproblemen in einer Scheidung sehen, wahr ist (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 323).

Als Fazit des Theorieteils dieser Arbeit kam heraus, dass die Scheidung der Eltern für die Kinder/Jugendlichen nahezu ausnahmslos schwer zu

ertragen ist. Durch die Scheidung der Eltern können die Kinder beeinträchtigt werden. Aber als ein zentrales Ergebnis war auch zu sehen, dass die Auswirkungen der Scheidung der Eltern mit der Eltern-Kind-Beziehung vor, während und nach der Scheidung verbunden sind. Die Kinder, die nach der Scheidung weiterhin guten Kontakt mit beiden Eltern haben, können die negativen Folgen der Scheidung leichter verarbeiten (vgl. FTHENAKIS, 1996, S. 104f.; FURSTENBERG/CHERLIN, 1993, S. 113). Weiterhin wurde immer wieder von den Autoren erwähnt, wie wichtig die Vaterrolle im kindlichen Leben ist. Viele Autoren empfehlen den Eltern, den Kontakt der Kinder nach der Trennung/Scheidung mit dem nicht anwesenden Elternteil (meist dem Vater) aufrechtzuerhalten (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 278; SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995, S. 352f.; FIGDOR, 1997, S. 34; ZILL et al., 1993 S. 97; STOLZ/STRINI, 2009, S. 140). Eine ausführliche Darstellung ist im Kap. 3.5ff. zu sehen. Auch das Alter und Geschlecht der Kinder spielt eine entscheidende Rolle dabei, wie die Kinder die Scheidung der Eltern vertragen können. Zahlreiche empirische Studien haben belegt, dass das Alter der Kinder bei der Scheidung der Eltern eine entscheidende Rolle spielt (vgl. NAPP-PETERS, 1988; FIGDOR, 1997; SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995; SCHMITZ/SCHMIDT-DENTER, 1999; WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989). Ausführliche verglich (vgl. Kap. 3.2.3). Auch das Geschlecht der Scheidungskinder beeinflusst, wie sie die Scheidung der Eltern erleben (vgl. NAPP-PETERS, 1995; KARDAS/LANGENMAYR, 1996; WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989; SCHWARZ, 1999; WORDEN, 1996; GUIDOBALDI/PERRY, 1985). Eine ausführliche Darstellung ist im Kap. 3.2.4 zu sehen (vgl. Kap. 3.2.4). Empfohlen wurde von mehreren Autoren, dass sowohl Scheidungskinder als auch Scheidungseltern sich für professionelle Hilfe bereit klären sollen und diese Hilfe in Anspruch nehmen sollen (vgl. Kap. 3.7).

4 Empirischer Teil

4.1 Wichtige formelle Anmerkungen für den Empirieteil

Die Stichgruppe „Studierende mit Scheidungshintergrund“ wird auch Experimentalgruppe, Hauptgruppe, Scheidungskinder, erwachsene Scheidungskinder genannt. Mit diesen Bezeichnungen ist somit immer die Stichgruppe „Studierende mit Scheidungshintergrund“ gemeint, also Studierende, die aus Scheidungsfamilien stammen.

Die Kontrollgruppe, also Studierende, die in intakten Familien aufgewachsen sind, wurde alternativ als „Kinder aus intakten Familien“, „Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind“ oder intakte/Kontrollgruppe bezeichnet. Die Bezeichnung „intakt“ bedeutet hier keine qualitative Wertung der Familie, sondern wird allein als semantisches Gegenteil zur Scheidungsfamilie verwendet. Intakt bedeutet somit fortan nichts anderes als nicht geschieden.

Wenn in der vorliegenden Arbeit der Begriff „Bildung“ verwendet wird, so ist damit grundsätzlich der Bildungslebenslauf gemeint, also im Wesentlichen die Schulausbildung.

4.2 Fragenstellung/Zielsetzungen der Dissertation

Ziel dieser Forschungsarbeit ist es, anhand einer Pilotstudie zu untersuchen, in welchem Ausmaß eine Scheidung der Eltern die Familienvorstellungen und den Bildungslebenslauf der Scheidungskinder beeinflusst. Es wird analysiert, ob und in welchem Ausmaß Kinder bzw. Jugendliche, die in der Kindheit bzw. Jugend (also im Alter bis 18 Jahre) die Trennung bzw. Scheidung der Eltern miterlebt haben, im Bereich

Bildung und zukünftige Vorstellungen von Familiengründung und Partnerschaftsbeziehung beeinflusst werden. Im Bildungsbereich wird – auf den Zeitpunkt der Scheidung bezogen – in drei Phasen unterschieden, in denen Einflüsse auftreten können: in die Phase **vor**, **während** und **nach der** Scheidung. Die Testpersonen wurden befragt, ob sie von Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten sowie einer Leistungsverweigerung oder dem Abfall der schulischen Leistungen durch Trennung/Scheidung der Eltern betroffen waren. Hierbei wird auch ein möglicher sozialer und emotionaler Rückzug in diesen drei Phasen abgefragt. Weiterhin wird untersucht, inwieweit die Auseinandersetzungen der Eltern in diesen drei Phasen die Betroffenen beeinflussen. In diesem ersten Teil der Studie wird nur auf geschlechtsspezifische Unterschiede eingegangen. Im zweiten Teil ist es Ziel der Studie, zu untersuchen, wie sich die erwachsenen Scheidungskinder später eine Familiengründung oder Partnerschaftsbeziehungen vorstellen. Untersucht wird, ob sich die erwachsenen Scheidungskinder in Zukunft eine Heirat vorstellen können. Welche Vorstellungen von einer zukünftigen Familiengründung und Partnerschaftsbeziehungen haben die betroffenen erwachsenen Scheidungskinder? Wollen sie später Kinder haben? Haben sie mehr Probleme bei der Vorstellung über Familiengründung und Partnerschaftsbeziehung als Erwachsene aus intakten Familien? Sind ihre Vorstellungen bezüglich Familiengründung und Partnerschaftsbeziehung anders als bei Erwachsenen, die in intakten Familien aufgewachsen sind? Oder sind hinsichtlich ihrer Vorstellung über eine spätere Familiengründung und Partnerschaftsbeziehungen beeinträchtigt?

Untersucht wird, wie sich die unterschiedlichen Umstände der elterlichen Scheidung, das Alter der Kinder bzw. Jugendlichen bei der Scheidung, die Art der Auseinandersetzung der Eltern usw. auf Bildungslebenslauf und Familienvorstellung auswirken. Die Vorstellungen über die eigene Zukunft der Studierenden mit Scheidungshintergrund werden mit denen der Kontrollgruppe, also Studierenden, die in intakten

Familien aufgewachsen sind, verglichen. Auch geschlechtsspezifische Unterschiede werden hierbei berücksichtigt. Darüber hinaus wurden für die empirische Untersuchung insgesamt 43 Hypothesen formuliert. 20 Hypothesen waren für ersten Teil ohne Kontrollgruppe bestimmt, dabei wurde nur auf geschlechtsspezifische Unterschiede eingegangen. Die restlichen 23 Hypothesen bezogen sich auf die zukünftige Familienplanung und die Vorstellungen über Partnerschaft im Vergleich mit der Kontrollgruppe.

4.3 Hypothesen

Empirische Längsschnitt-Studien (wie die von WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989; WALLERSTEIN/LEWIS/BLAKESLEE, 2002; NAPP-PETERS, 1988; NAPP-PETERS, 1995) belegen, dass männliche Scheidungskinder im jungen Alter auffällig reagieren und sich bei Mädchen die Folgen der Scheidung erst später sichtbar werden und sie vor allem bei der Partnerschaft bzw. in der Beziehung problematisch reagieren (vgl. Kap. 3.6ff.). Die erste Erhebung von NAPP-PETERS (1988) zeigte vor allem Jungen mit langfristigem und anhaltendem Problemverhalten. In der zweiten Erhebung sind es nun die jungen Frauen, die vor allem psychischen Störungen aufweisen (vgl. NAPP-PETERS, 1995, S. 144).

Die vorhandene Arbeit bezieht sich auf die oben aufgeführten Theorien. Und deswegen wurde beim ersten Teil der Hypothesen davon ausgegangen, dass männliche Scheidungskinder im Bildungsbereich, also vor allem in der Schule eher negativ beeinflusst wurden.

Die Hypothesen des zweiten Teils der Arbeit gehen davon aus, dass weibliche erwachsene Scheidungskinder eher durch die Scheidung der Eltern in ihrer zukünftigen Familienvorstellung negativ beeinflusst werden als männliche erwachsene Scheidungskinder, und die Hypothesen wurde aus dieser Sicht formuliert.

4.3.1 Hypothesen für den ersten Teil:

Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten

Hypothese 1: Männliche Scheidungskinder haben **vor** der Scheidungsphase mehr Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten als weibliche Scheidungskinder.

Hypothese 2: Männliche Scheidungskinder haben **während** der Scheidungsphase mehr Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten als weibliche Scheidungskinder.

Hypothese 3: Männliche Scheidungskinder haben **nach** der Scheidungsphase mehr Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten als weibliche Scheidungskinder.

Leistungsverweigerung der Scheidungskinder

Hypothese 4: Bei männlichen Scheidungskindern macht sich eine Leistungsverweigerung **vor** der Scheidungsphase **häufiger** bemerkbar als bei weiblichen Scheidungskindern.

Hypothese 5: Bei männlichen Scheidungskindern macht sich eine Leistungsverweigerung **während** der Scheidungsphase **häufiger** bemerkbar als bei weiblichen Scheidungskindern.

Hypothese 6: Bei männlichen Scheidungskindern macht sich eine Leistungsverweigerung **nach** der Scheidungsphase **häufiger** bemerkbar als bei weiblichen Scheidungskindern.

Abfall der Schulleistungen

Hypothese 7: Bei männlichen Scheidungskindern ist **vor** der Scheidungsphase eher ein Abfall der Schulleistungen festzustellen als bei weiblichen Scheidungskindern.

Hypothese 8: Bei männlichen Scheidungskindern ist **während** der Scheidungsphase eher ein Abfall der Schulleistungen festzustellen als bei weiblichen Scheidungskindern.

Hypothese 9: Bei männlichen Scheidungskindern ist **nach** der Scheidungsphase eher ein Abfall der Schulleistungen festzustellen als bei weiblichen Scheidungskindern.

Neigung zu sozialem und emotionalem Rückzug der Scheidungskinder

Hypothese 10: Männliche Scheidungskinder haben **vor** der Scheidung der Eltern eine größere Neigung zum sozialen und emotionalen Rückzug als weibliche Scheidungskinder.

Hypothese 11: Männliche Scheidungskinder haben **während** der Scheidung der Eltern eine größere Neigung zum sozialen und emotionalen Rückzug als weibliche Scheidungskinder.

Hypothese 12: Männliche Scheidungskinder haben **nach** der Scheidung der Eltern eine größere Neigung zum sozialen und emotionalen Rückzug als weibliche Scheidungskinder.

Einfluss der Auseinandersetzungen der Eltern auf die Scheidungskinder

Hypothese 13: Wenn eine Auseinandersetzung stattgefunden hat, hat dies männliche Scheidungskinder **vor** der Scheidungsphase stärker beeinflusst als weibliche Scheidungskinder.

Hypothese 14: Wenn eine Auseinandersetzung stattgefunden hat, hat dies männliche Scheidungskinder **während** der Scheidungsphase stärker beeinflusst als weibliche Scheidungskinder.

Hypothese 15: Wenn eine Auseinandersetzung stattgefunden hat, hat dies männliche Scheidungskinder **nach** der Scheidungsphase stärker beeinflusst als weibliche Scheidungskinder.

Auswirkung der Scheidung der Eltern/Störung

Hypothese 16: Die Scheidung der Eltern ist für die männlichen Scheidungskinder eine stärkere Störung in ihrem Leben als für die weiblichen Scheidungskinder.

„Retter-Funktion“ in der Familie

Hypothese 17: wurde aus semantischen Gründen gestrichen

Gefühle auszudrücken

Hypothese 18: Männliche Scheidungskinder haben weniger die Gelegenheit gehabt, ihre Gefühle bei der Scheidung der Eltern auszudrücken, als weibliche Scheidungskinder.

Hypothese 19: Männliche Scheidungskinder haben weniger die Gelegenheit gehabt, ihre Gefühle nach der Scheidung der Eltern auszudrücken, als weibliche Scheidungskinder.

Symptome

Hypothese 20: Männliche Scheidungskinder zeigen mehr Symptome vor oder nach den Besuchstagen als weibliche Scheidungskinder.

4.3.2 Hypothesen für den Bereich Vorstellung Familien- gründung und Partnerschaftsbeziehungen mit Kont- rollgruppe

Alter

Hypothese 21: Das Alter der erwachsenen Scheidungskinder bei der Scheidung der Eltern beeinflusst die Testpersonen darin, ob und wie sie sich eine Familiengründung bzw. Partnerschaftsbeziehungen vorstellen können. Je **jünger** die erwachsenen Scheidungskinder während der Scheidung der Eltern sind, desto **mehr** werden sie in ihrer späteren Familiengründung und Partnerschaft beeinträchtigt.

Hypothese 22: Das Alter der weiblichen erwachsenen Scheidungskinder bei der Scheidung der Eltern beeinflusst die Testpersonen darin, ob und wie sie sich eine Familiengründung bzw. Partnerschaftsbeziehungen vorstellen können. Je **jünger** weibliche erwachsene Scheidungskinder während der Scheidung der Eltern sind, desto **mehr** werden sie im Vergleich zu männlichen erwachsenen Scheidungskindern in ihrer späteren Familiengründung und Partnerschaft beeinträchtigt.

Heiratsvorstellung

Hypothese 23: Erwachsene Scheidungskinder stehen einer späteren Heirat ablehnender gegenüber als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

Hypothese 24: Weibliche erwachsene Scheidungskinder stehen einer späteren Heirat ablehnender gegenüber als männliche erwachsene Scheidungskinder.

Hypothese 25: Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, stehen einer späteren Heirat ablehnender gegenüber als männliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

Unsicher bei der Familiengründung

Hypothese 26: Erwachsene Scheidungskinder können sich eine Familiengründung weniger vorstellen als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

Hypothese 27: Weibliche erwachsene Scheidungskinder können sich eine Familiengründung weniger vorstellen als männliche erwachsene Scheidungskinder.

Hypothese 28: Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, können sich eine Familiengründung weniger vorstellen als männliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

Eigene Vorstellung der Scheidung

Hypothese 29: Erwachsene Scheidungskinder würden sich in ihrer Vorstellung von Familiengründung und Partnerschaft später bei Eheproblemen, auch wenn sie Kinder haben, schneller scheiden lassen als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

Hypothese 30: Weibliche erwachsene Scheidungskinder würden sich in ihrer Vorstellung von Familiengründung und Partnerschaft später bei Eheproblemen, auch wenn sie Kinder haben, schneller scheiden lassen als männliche erwachsene Scheidungskinder.

Hypothese 31: Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, würden sich in ihrer Vorstellung von Familiengründung und Partnerschaft später bei Eheproblemen, auch wenn sie Kinder haben, schneller scheiden lassen als männliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

Auf der Suche nach dauerhafte Liebesbeziehung

Hypothese 32: Erwachsene Scheidungskinder wollen die Fehler der Eltern nicht wiederholen und sind eher auf der Suche nach dauerhaften Liebesbeziehungen als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

Hypothese 33: Weibliche erwachsene Scheidungskinder wollen die Fehler der Eltern nicht wiederholen und sind eher auf der Suche nach dauerhaften Liebesbeziehungen als männliche erwachsene Scheidungskinder.

Hypothese 34: Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien sind, sind eher auf der Suche nach dauerhaften Liebesbeziehungen als männliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

Heirat mit Scheidungskind

Hypothese 35: Erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung vom Heiraten später eher eine Person heiraten, die auch erwachsenes Scheidungskind ist, als eine Person, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

Hypothese 36: Weibliche erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung vom Heiraten später eher eine Person heiraten, die auch erwachsenes Scheidungskind ist, als männliche erwachsene Scheidungskinder.

Hypothese 37: Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, wollen in ihrer Vorstellung vom Heiraten später eher eine Person heiraten, die erwachsenes Scheidungskind ist, im Vergleich zu männlichen Erwachsenen, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

Vorstellung von eigenen Kindern

Hypothese 38: Erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung von ihrer Zukunft keine oder weniger Kinder haben als Erwachsene, die in intakten Familien sind.

Hypothese 39: Weibliche erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung von ihrer Zukunft keine oder weniger Kinder haben als männliche erwachsene Scheidungskinder.

Hypothese 40: Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, wollen in ihrer Vorstellung von ihrer Zukunft keine oder weniger Kinder haben als männliche erwachsenen, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

Vorstellung vom späteren Sorgerecht der Kinder bei der eigenen Scheidung

Hypothese 41: Erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung über eine mögliche eigene Scheidung eher das Sorgerecht für ihre Kinder beantragen als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

Hypothese 42: Weibliche erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung über eine mögliche eigene Scheidung das Sorgerecht für ihre Kinder eher beantragen als männliche erwachsene Scheidungskinder.

Hypothese 43: Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, wollen in ihrer Vorstellung über eine mögliche eigene Scheidung eher das Sorgerecht für ihre Kinder beantragen als männliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

4.4 Das Forschungsdesign

4.4.1 Methodenwahl

Wissenschaftliche Methoden unterteilt man in Befragung, Beobachtung und Experiment (vgl. PFEIFFER/PÜTTMANN, 2006, S. 50ff.). Die Beobachtung und das Experiment sind überwiegend situationsabhängig. Bei der Beobachtung werden die Objekte in einer realen Situation beobachtet, während sie im Experiment einer konstruierten Situation ausgesetzt werden (vgl. PFEIFFER/PÜTTMANN, 2006, S. 50ff.). Beide Methoden kamen für diese Studie nicht infrage. Denn hier sollen die Meinungen und Erfahrungen von Testpersonen erfasst werden, und das kann man nur mithilfe einer Befragung.

Befragungen teilt man auf in qualitative und quantitative Befragungen. Qualitative Befragungen sind dazu da, um ausführliche Gespräche mit Testpersonen in geringer Fallzahl zu führen. Hiermit wird Grundlagenforschung betrieben, hier werden neue Themengebiete erforscht (vgl. DIEKMANN, 2007, S. 531f.). Zu den qualitativen Befragungen gehören die Exploration und die Gruppendiskussion (vgl. ESSER, 2005, S. 322f.; vgl. FLICK, 2004, S. 71). Qualitative Befragungen werden nicht statistisch ausgewertet, sondern in Textform. Denn hier werden auch keine großen Fallzahlen erreicht. Somit sind hier auch keine im statistischen Sinne relevanten Überprüfungen von Hypothesen möglich. Das funktioniert nur bei quantitativen Befragungen (vgl. FLICK, 2009, S. 24f.).

Bei quantitativen Befragungen wird ein mehr oder weniger vollständig ausformulierter Fragebogen erstellt, der von den Testpersonen beantwortet wird.

Hier unterscheidet man zwischen persönlichen Befragungen und Selbstausfüllfragebögen.

Persönliche Befragungen haben den Vorteil, dass die Daten in einem tatsächlichen Gespräch erhoben werden. Versteht eine Testperson die Frage nicht oder hat sonstige Probleme, dann können diese gegebenenfalls mit dem Interviewer besprochen werden (vgl. ATTESLANDER, 2008, S. 125f.). Nachteile von persönlichen Befragungen sind vor allem der große Aufwand und der Interviewer-Einfluss. Der große Aufwand beinhaltet nicht nur Zeit und Kosten für den Einsatz der Interviewer, sondern auch, dass die Testpersonen zeitlich und räumlich gebunden sind. Beim Selbstausfüllfragebogen hingegen können Sie Zeit und Ort der Bearbeitung selbst wählen. Der Interviewer-Einfluss, auch Bias genannt, ist ebenfalls bei einer persönlichen Befragung nicht zu unterschätzen. Da es sich bei einer persönlichen Befragung um eine direkte zwischenmenschliche Kommunikation handelt, ist davon auszugehen, dass dadurch das Antwortverhalten der Testpersonen beeinflusst wird. Diese neigen im direkten Gespräch mit anderen Menschen dazu, sozial erwünschte Antworten zu geben, Tabuthemen zu umgehen und sich selbst in ein möglichst gutes Licht zu setzen (vgl. ATTESLANDER, 2008, S. 125f.).

All diese Nachteile gibt es bei Selbstausfüllfragebögen nicht. Aus diesem Grund war für die vorliegende Studie der Selbstausfüllfragebogen die Methode der Wahl. Ein großer Nachteil für solche Befragungen ist, wenn den Testpersonen keine Möglichkeit eingeräumt wird, Fragen oder Probleme zu besprechen. Ein weiterer großer Nachteil ist je nach Art und Weise, wie die Fragebögen verteilt werden, die geringe Rücklaufquote (vgl. FLICK, 2009, S. 111f.). Beiden potenziellen Nachteilen

wurde dadurch vorgebeugt, dass die Fragebögen an einem festgelegten Ort ausgeteilt und dort auch wieder eingesammelt werden sollten. Zu eben diesen festen Zeiten war auch die Studienleiterin anwesend, um gegebenenfalls Probleme oder Fragen zu besprechen.

Zielgruppe für die vorliegende Studie waren erklärtermaßen junge Erwachsene. Und von vornherein war beabsichtigt, Menschen mit ähnlichem Bildungsabschluss zu erreichen, damit Unterschiede dabei bei der Auswertung nicht auch noch zu berücksichtigen gewesen wären. Aus der Summe dieser Gründe bot es sich an, Studierende zu befragen. Bei ihnen ist wenigstens ungefähr von einem vergleichbaren Schulabschluss auszugehen, sie sind relativ einfach zu kontaktieren und folgen auch in der Regel einer festen Zeitplanung, sodass sie mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten anzutreffen sind.

All diese Umstände führten zu einer beachtlichen Rücklaufquote: Von den in Umlauf gebrachten Fragebögen wurden insgesamt 91,5 % so vollständig ausgefüllt wieder abgegeben, dass sie bei der Auswertung berücksichtigt werden konnten.

4.4.2 Untersuchungszeitraum

Die Befragung der Stichgruppe „Studierende mit Scheidungshintergrund“ fand von 2008 bis Anfang 2010 statt. Der Großteil der Fragebögen dieser Gruppe wurde im Jahr 2009 verteilt und eingesammelt. Für die Kontrollgruppe wurden im Jahr 2009 und 2010 Studierende befragt, die in intakten Familien aufgewachsen sind. Der Großteil der Fragebögen der Kontrollgruppe wurde im Jahr 2010 verteilt und eingesammelt.

4.4.3 Anzahl der Gesamtbeteiligten der Studie

Für diese Pilotstudie wurden 200 Studierende an der Universität Duisburg-Essen entsprechend den Vorgaben des Forschungsdesigns ausgewählt und befragt.

Darunter waren insgesamt 100 Studierende beiderlei Geschlechts, die die Scheidung der Eltern im Kindes- bzw. Jugendalter (bis zum 18. Lebensjahr) miterlebt haben (Stichgruppe „Studierende mit Scheidungshintergrund“).

Die Kontrollgruppe setzte sich ebenfalls aus 100 Studierenden zusammen. Diese waren in intakten Familien aufgewachsen.

4.5 Deskriptive Darstellung

4.5.1 Soziodemografie

4.5.1.1 Geschlechterverteilung

In der Stichgruppe „Studierende mit Scheidungshintergrund“ waren 62 (62,0 %) weibliche Studierende und 38 (38,0 %) männliche Studierende enthalten.

Tabelle 4: Geschlecht Experimentalgruppe

	Häufig- keit	Prozent	Gültige Pro- zente	Kumulierte Prozente
Gültig Männ- lich	38	38,0	38,0	38,0
Weiblich	62	62,0	62,0	100,0
Gesamt	100	100,0	100,0	

Bei der Kontrollgruppe, also bei Erwachsenen, die in der Jugend keine Scheidung der Eltern erlebt haben, war das Geschlechterverhältnis der Beteiligten gleich: Auch hier waren 62 (62,0 %) der Befragten weibliche und 38 (38,0 %) männliche Studierende.

Tabelle 5. Geschlechterverteilung der Kontrollgruppe

	Häufig- keit	Prozent	Gültige Pro- zente	Kumulierte Prozente
Gültig Männ- lich	38	38,0	38,0	38,0
Weiblich	62	62,0	62,0	100,0
Gesamt	100	100,0	100,0	

4.5.1.2 Alter

Das Alter der teilnehmenden Probanden zum Zeitpunkt der Befragung in der Gruppe „erwachsene Scheidungskinder“ lag zwischen 19 und 33 Jahren und das durchschnittliche Alter der Beteiligten bei 23,8 Jahren.

Tabelle 6: Alter der Studierende zum Zeitpunkt der Befragung/Experimentalgruppe

	N	Mini- mum	Maxi- mum	Mittel- wert	Standard- abweichung
Alter	98	19	33	23,84	3,187
Gültige Werte (Listenweise)	98				

Knapp drei Viertel (74,5 %) der Befragten in der Experimentalgruppe waren zwischen 19 und 25 Jahre alt, gut ein Viertel (25,5 %) zwischen 26 und 33 Jahren.

Tabelle 7: Alter bei der Befragung/Experimentalgruppe

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulierte Prozent
Gültig 19	4	4,0	4,1	4,1
20	7	7,0	7,1	11,2
21	13	13,0	13,3	24,5
22	16	16,0	16,3	40,8
23	15	15,0	15,3	56,1
24	9	9,0	9,2	65,3
25	9	9,0	9,2	74,5
26	3	3,0	3,1	77,6
27	7	7,0	7,1	84,7
28	7	7,0	7,1	91,8
29	2	2,0	2,0	93,9
30	3	3,0	3,1	96,9
32	1	1,0	1,0	98,0
33	2	2,0	2,0	100,0
Gesamt	98	98,0	100,0	
Fehlend System	2	2,0		
Gesamt	100	100,0		

Das Alter der Probanden der Kontrollgruppe lag zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 19 bis 37 Jahren und das durchschnittliche Alter bei 25,5 Jahren.

Tabelle 8: Alter bei der Befragung/Kontrollgruppe

	N	Mini- mum	Maxi- mum	Mittel- wert	Standard- abweichung
Alter	100	19	37	25,07	3,388
Gültige Werte (Listenweise)	100				

Die Altersstruktur der Kontrollgruppe lag geringfügig über derjenigen der Experimentalgruppe. Wie schon die abweichenden Mittelwerte zeigten, ist auch hier zu erkennen, dass 60 % der Befragten im Alter zwischen 19 und 25 Jahre waren und 40 % zwischen 26 und 37 Jahren.

Tabelle 9: Alter bei der Befragung/Kontrollgruppe

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulierte Prozent
Gültig 19	1	1,0	1,0	1,0
20	1	1,0	1,0	2,0
21	12	12,0	12,0	14,0
22	8	8,0	8,0	22,0
23	17	17,0	17,0	39,0
24	12	12,0	12,0	51,0
25	9	9,0	9,0	60,0
26	13	13,0	13,0	73,0
27	6	6,0	6,0	79,0
28	5	5,0	5,0	84,0
29	4	4,0	4,0	88,0
30	5	5,0	5,0	93,0
31	3	3,0	3,0	96,0
33	2	2,0	2,0	98,0
34	1	1,0	1,0	99,0
37	1	1,0	1,0	100,0
Gesamt	100	100,0	100,0	

Das Alter der erwachsenen Scheidungskinder bei der Scheidung der Eltern lag zwischen 1 und 18 Jahren und das Durchschnittsalter bei 11,0 Jahren.

Tabelle 10: Alter der Befragten bei der Scheidung der Eltern

	N	Mini- mum	Maxi- mum	Mittel- wert	Standard- abweichung
Alter bei Scheidung der Eltern	100	1	18	11,06	4,235
Gültige Werte (Lis- tenweise)	100				

Bei der Frage nach dem Alter der Testpersonen bei der Scheidung der Eltern konnte insgesamt eine ziemlich breite Streuung rund um den Mittelwert von 11,06 Jahren erzielt werden. Die Altersverteilung weist ein leichtes Übergewicht bei den älteren Kindern bzw. Jugendlichen auf. Ein Drittel (33,0 %) waren 1-9 Jahre alt, zwei Drittel 10-18 Jahre.

Tabelle 11: Alter bei der Scheidung der Eltern

	Häufig- keit	Prozent	Gültige Pro- zente	Kumulierte Prozente
Gültig 1	1	1,0	1,0	1,0
2	1	1,0	1,0	2,0
3	2	2,0	2,0	4,0
4	4	4,0	4,0	8,0
5	4	4,0	4,0	12,0
6	6	6,0	6,0	18,0
7	5	5,0	5,0	23,0
8	4	4,0	4,0	27,0
9	6	6,0	6,0	33,0
10	12	12,0	12,0	45,0
11	7	7,0	7,0	52,0
12	6	6,0	6,0	58,0
13	9	9,0	9,0	67,0
14	8	8,0	8,0	75,0
15	6	6,0	6,0	81,0
16	11	11,0	11,0	92,0
17	4	4,0	4,0	96,0
18	4	4,0	4,0	100,0
Gesamt	100	100,0	100,0	

4.5.1.3 Studiengang

Der Großteil, also 52,0 % der beteiligten Probanden der Hauptgruppe, waren Studierende im Bereich Bildungswissenschaften. Weitere 15,0 % waren Wirtschaftswissenschaftler, 11,0 % Gesellschaftswissenschaftler und 8,0 % Geisteswissenschaftler. 5,0 % studierten Ingenieurwissenschaften, je 1,0 % Mathematik, Physik, Medizin, und 2 % der Beteiligten studierten Chemie (siehe dazu Tabelle 26: Studiengang/Experimentalgruppe im Anhang).

(Hinweis: Eine mögliche Differenz zu 100 ergibt bei sämtlichen Statistiken sich daraus, dass manche Testpersonen die jeweilige Frage nicht beantwortet haben. Darauf wird zukünftig nicht mehr hingewiesen.)

Auch bei der Kontrollgruppe war die Mehrheit der Probanden 55,0 % Studierende im Bereich Bildungswissenschaft. 18,0 % waren angehende Wirtschaftswissenschaftler, 9,0 % Gesellschaftswissenschaftler, 8,0 % Geisteswissenschaftler, 4,0 % studierten Mathematik, und 2,0 % waren Ingenieurwissenschaftler (siehe dazu Tabelle 27: Studiengang/Kontrollgruppe im Anhang).

4.5.1.4 Nationalität

84,0 % der erwachsenen Scheidungskinder waren deutsche Studierende. Weitere 7,0 % der Beteiligten waren türkische erwachsene Scheidungskinder. 4,0 % der erwachsenen Scheidungskinder waren kurdischer Abstammung. Fünfmal je 1,0 % der Befragten besaßen die persische, griechische, portugiesische, polnische und österreichische Staatsbürgerschaft (siehe dazu Tabelle 28: Nationalität/Experimentalgruppe im Anhang).

Auch hier bei der Kontrollgruppe bestand mit 82,0 % ein hoher Anteil der Probanden aus deutschen Studierenden. 6,0 % der Beteiligten der

Kontrollgruppe hatten eine türkische Nationalität, weitere 2 % waren Polen, und je 1,0 % waren deutsch-tunesisch, aserbaidshanisch, ukrainisch, irakisch, serbisch, libanesisch-deutsch, afrikanisch, bosnisch, weißrussisch und iranisch (siehe dazu Tabelle 29: Nationalität/Kontrollgruppe im Anhang).

4.5.1.5 Konfession

Von den erwachsenen Scheidungskindern waren 36,0 % evangelisch und 35,0 % katholisch. 13,0 % waren muslimisch, und 8,0 % der Beteiligte gehörten zu keiner Religion (siehe dazu Tabelle 30: Konfession/Experimentalgruppe im Anhang).

Bei der Kontrollgruppe waren 32,0 % der Befragten katholisch, 26,0 % evangelisch und 19,0 % muslimisch. Weitere vier der Beteiligten gehörten der orthodoxen Kirche an, und je 1,0 % der Beteiligten waren buddhistisch und jezidisch. Weitere 17,0 % der Probanden besitzen keine Konfession (siehe dazu Tabelle 31: Konfession/Kontrollgruppe im Anhang).

4.5.1.6 Wohnort

38,0 % der befragten erwachsenen Scheidungskinder wohnten zur Zeit der Befragung bei der Mutter oder dem Vater, 22,0 % allein. Weitere 22,0 % wohnten mit dem Partner zusammen. 9,0 % der lebten in einem Studentenwohnheim, 8,0 % in einer Wohngemeinschaft. 1,0 % der Beteiligte wohnte bei der Schwester (siehe dazu Tabelle 32: Wohnort/Experimentalgruppe im Anhang).

27,0 % der Probanden der Kontrollgruppe wohnten mit dem Partner zusammen, 17,0 % allein und 14,0 % in Wohngemeinschaften. Weitere 8,0 % lebten im Studentenwohnheim. 34 % lebten bei den beiden Eltern

oder Großeltern (siehe dazu Tabelle 33: Wohnort/Kontrollgruppe im Anhang).

4.5.1.7 Erziehungsstil und Sorgerecht

64,0 % der erwachsenen Scheidungskinder wurden im demokratischen Erziehungsstil erzogen, weitere 18,0 % haben den permissiven Erziehungsstil genossen. 12,0 % wurden autoritär erzogen. Bei 3,0 % der Beteiligten war es eine Mischung von beiden, also ein demokratisch-autoritärer Erziehungsstil. Bei 1,0 % waren alle drei Stile vertreten, und 1,0 % hat einen demokratisch-permissiven Erziehungsstil genossen (siehe dazu Tabelle 34: Erziehungsstil/Experimentalgruppe im Anhang).

70,0 % der Beteiligten der Kontrollgruppe wurden demokratisch erzogen, 11,0 % der Beteiligten haben den permissiven Erziehungsstil genossen, und 19 % sind mit dem autoritären Erziehungsstil aufgewachsen (siehe dazu Tabelle 35: Erziehungsstil/Kontrollgruppe im Anhang).

Bei 52,0 % lag das Sorgerecht bei der Mutter. Bei 41,0 % der erwachsenen Scheidungskinder hatten die Eltern ein gemeinsames Sorgerecht gehabt. Bei 6,0 % war das Sorgerecht bei dem Vater (siehe dazu Tabelle 36: Sorgerecht im Anhang).

4.5.1.8 Familienstand des Vaters

Der Familienstand des Vaters der Probanden wird in Tabelle Nr. 37 ersichtlich. 44,0 % der Väter der befragten Probanden aus der Hauptgruppe waren nach der Scheidung wieder verheiratet. 35,0 % waren ledig, 17,0 % lebten getrennt, 1,0 % lebte mit einer neuen Partnerin, und 1,0 % war nicht bekannt, der/die Befragte wusste vom Familienstand des Vaters nichts (siehe dazu Tabelle 37: Familienstand des Vaters/Experimentalgruppe im Anhang).

4.5.1.9 Bildungsstand des Vaters

Bei der Frage nach dem Bildungsstand des Vaters wurde in der Experimentalgruppe von 37,0 % der Probanden ein Hochschulabschluss angegeben. 10 % der Väter hatten Abitur, 1 % Fachabitur und 30 % mittlere Reife als Bildungsabschluss gehabt. Weitere 1 % hatte Hauptschulabschluss und 1 % Grundschulabschluss gehabt. 9 % haben „sonstiges“ angegeben, aber nicht genauer erwähnt, und 1 % wusste nicht, welchen Abschluss der Vater besitzt (siehe dazu Tabelle 38: Bildungsstand des Vaters/Experimentalgruppe im Anhang).

Der Anteil der Hochschulabsolventen bei den Vätern in der Kontrollgruppe weicht mit 23,0 % nach unten ab. 11 % haben das Abitur als Schulabschluss des Vaters angegeben und 38 % die mittlere Reife. 7 % der Väter hatten einen Hauptschulabschluss, 1 % den Grundschulabschluss gehabt, und 11 % der Väter besaßen keinen Abschluss. Auch hier haben 9,0 % beim Bildungsstand des Vaters sonstiges angegeben und nicht näher benannt (siehe dazu Tabelle 39: Bildungsstand des Vaters/Kontrollgruppe im Anhang).

4.5.1.10 Berufstätigkeit des Vaters

9,0 % der Väter der befragten Probanden waren vor der Scheidung als leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte tätig. 3,0 % waren Wissenschaftler, 4,0 % Techniker, 5,0 % Bürokräfte, 34,0 % Dienstleistungskräfte, 1,0 % arbeiteten in der Landwirtschaft, 2,0 % im Handwerk und 17,0 % als Arbeiter (siehe dazu Tabelle 40: Berufstätigkeit des Vaters vor der Scheidung im Anhang).

Nach der Scheidung waren die Väter der Befragten zu 8,0 % als leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte tätig, 4,0 % als Wissenschaftler, 5,0 % als Techniker, 6,0 % als Bürokräfte, 31,0 % in Dienstleistungsberufen, 1,0 % in der Landwirtschaft, 1,0 % im Handwerk, 11,0 %

als Arbeiter, und 1,0 % war arbeitslos (siehe dazu Tabelle 41: Berufstätigkeit des Vaters nach der Scheidung im Anhang).

Die Berufstätigkeit der Väter in der Kontrollgruppe wird in Tabelle Nr. 42 gezeigt. 14,0 % waren als leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte tätig, 2,0 % Wissenschaftler, 7,0 % Techniker, 16,0 % Bürokräfte, 23,0 % Dienstleistungsberufe, 3,0 % im Handwerk, 11,0 % als Arbeiter und 3,0 % arbeitslos (siehe dazu Tabelle 42: Berufstätigkeit der Vater/Kontrollgruppe im Anhang).

4.5.1.11 Arbeitszeit des Vaters

91,0 % der Väter der erwachsenen Scheidungskinder waren vor der Scheidung Vollzeit berufstätig, 5,0 % in Teilzeit und 1,0 % gelegentlich bzw. stundenweise beschäftigt (siehe dazu Tabelle 43: Arbeitszeit des Vaters vor der Scheidung im Anhang).

Nach der Scheidung waren die Väter der erwachsenen Scheidungskinder zu 83,0 % weiterhin in Vollzeit tätig. 7,0 % waren nach der Scheidung in Teilzeit tätig. 2,0 % waren nach der Scheidung gelegentlich/stundenweise beschäftigt. Eine Testperson (1,0 %) wusste nicht, wie die Arbeitszeit des Vaters nach der Scheidung war (siehe dazu Tabelle 44: Arbeitszeit des Vaters nach der Scheidung im Anhang).

82,0 % der Väter in der Kontrollgruppe waren Vollzeit tätig und 5,0 % in Teilzeit. 1,0 % waren stundenweise beschäftigt. Weitere 6,0 % der Väter waren Rentner und 3,0 % arbeitslos (siehe dazu Tabelle 45: Arbeitszeit der Vater/Kontrollgruppe im Anhang).

4.5.1.12 Familienstand der Mutter

Von den Müttern der Befragten aus der Experimentalgruppe waren zur Zeit der Befragung 29,0 % wieder verheiratet, 53,0 % ledig, und 15,0 %

der Mütter lebten getrennt (siehe dazu Tabelle 46: Familienstand der Mutter/Experimentalgruppe im Anhang).

4.5.1.13 Bildungsstand der Mutter

26 % der Mütter von erwachsenen Scheidungskindern hatten einen Hochschulabschluss, 14 % der Mütter Abitur, eine Mutter (1 %) Fachabitur, und 46 % hatten eine mittlere Reife als Abschluss gehabt. 1 % hatten den Grundschulabschluss gehabt, und weitere 8 % hatten keinen Abschluss. Vier der Befragten (also auch 4 %) haben beim Bildungsstand der Mutter sonstiges angegeben und nicht näher beschrieben (siehe dazu Tabelle 47: Bildungsstand der Mutter/Experimentalgruppe im Anhang).

Hier bei der Kontrollgruppe haben die Probanden angegeben, dass 20 % der Mütter ein Hochschulabschluss besaßen, 20 % Abitur als Abschluss und 37 % die Mittlere Reife. Wie aus der Tabelle Nr. 48 hervorgeht, haben in der Kontrollgruppe mit 37,0 % mehr Mütter eine Mittlere Reife als Abschluss. Weitere 5 % der Mütter hatten einen Hauptschulabschluss, eine (also 1 %) den Grundschulabschluss, und 17 % der Mütter hatten kein Abschluss gehabt. Auch hier hat ein Proband den Bildungsstand der Mütter als „Sonstiges“ angegeben, ist aber nicht näher darauf eingegangen (siehe dazu Tabelle 48: Bildungsstand der Mutter/Kontrollgruppe im Anhang).

4.5.1.14 Berufstätigkeit der Mutter

4,0 % der Mütter waren vor der Scheidung als leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte tätig. Weitere 22,0 % als Bürokräfte, 34,0 % in Dienstleistungsberufen, 4,0 % waren Arbeiterin und 15,0 % Hausfrauen (siehe dazu Tabelle 49: Berufstätigkeit der Mutter vor der Scheidung im Anhang).

Nach der Scheidung waren 5,0 % der Mütter als leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte tätig, 1,0 % als Technikerin, 23,0 % als Bürokräfte, 45,0 % als Dienstleistungskräfte, 2,0 % als Arbeiterinnen und 10,0 % als Hausfrau (siehe dazu Tabelle 50: Berufstätigkeit der Mutter nach der Scheidung im Anhang).

Bei der Kontrollgruppe waren die Mütter zu 2,0 % leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte, 2,0 % als Wissenschaftlerinnen, 17,0 % waren Bürokräfte, 39,0 % in Dienstleistungsberufen, 6,0 % als Arbeiterinnen und 16,0 % als Hausfrau tätig (siehe dazu Tabelle 51: Berufstätigkeit der Mutter/Kontrollgruppe im Anhang).

4.5.1.15 Arbeitszeit der Mutter

Bei den Müttern der erwachsenen Scheidungskinder waren vor der Scheidung 50,0 % in Vollzeit tätig und 32,0 % in Teilzeit. 5,0 % waren gelegentlich/stundenweise tätig (siehe dazu Tabelle 52: Arbeitszeit der Mutter vor der Scheidung im Anhang).

Nach der Scheidung waren 67,0 % der Mütter in Vollzeit beschäftigt und 22,0 % nach der Scheidung in Teilzeit tätig. 5,0 % waren gelegentlich/stundenweise tätig (siehe dazu Tabelle 53: Arbeitszeit der Mutter nach der Scheidung im Anhang).

24,0 % der Mütter der Befragten der Kontrollgruppe waren während der Befragung in Vollzeit beschäftigt, 35,0 % in Teilzeit, 7,0 % stundenweise, 3,0 % waren Rentnerinnen, und 19 % der Mütter waren Hausfrau (siehe dazu Tabelle 54: Arbeitszeit der Mutter/Kontrollgruppe im Anhang).

4.5.1.16 Geschwister

42,0 % der erwachsenen Scheidungskinder hatten Brüder gehabt und 56,0 % nicht (siehe dazu Tabelle 55: Brüder/Experimentalgruppe im Anhang).

Bei der Frage nach Schwestern hatten 44,0 % der erwachsenen Scheidungskinder mit Ja geantwortet und 55 % mit Nein (siehe dazu Tabelle 56: Schwester/Experimentalgruppe im Anhang).

In der Kontrollgruppe hatten von den Probanden 59,0 % Brüder gehabt und 41,0 % keine (siehe dazu Tabelle 57: Brüder/Kontrollgruppe im Anhang).

Und 58,0 % hatten mindestens eine Schwester gehabt, 41,0 % keine (siehe dazu Tabelle 58: Schwester/Kontrollgruppe im Anhang).

4.5.2 **Potenzielle Störeinflüsse**

4.5.2.1 Schulwechsel der Kinder nach der Scheidung der Eltern

Bei 86,0 % der Hauptgruppe hat nach der Scheidung der Eltern kein Schulwechsel stattgefunden, 11,0 % mussten nach der Scheidungsphase die Schule wechseln (siehe dazu Tabelle 59: Schulwechsel der Kinder nach der Scheidung der Eltern im Anhang).

4.5.2.2 Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten

62,0 % hatten **vor** der Scheidungsphase keine Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten gehabt, 10,0 % hatten nur Konzentrationsschwierigkeiten und 5,0 % hatten nur Lernschwierigkeiten gehabt. 20,0 % waren von beidem betroffen (siehe dazu Tabelle 60: Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten vor der Scheidungsphase im Anhang).

Während der Scheidungsphase hatten 61,0 % der Kinder keine Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten gehabt. 5,0 % hatten nur Lernschwierigkeiten und 9,0 % nur Konzentrationsschwierigkeiten. Weitere 22 % waren sowohl von Lern- als auch von Konzentrationsschwierigkeiten betroffen (siehe dazu Tabelle 61: Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten während der Scheidungsphase im Anhang).

Nach der Scheidung hatten 76,0 % keine Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten gehabt. 8,0 % hatten Lernschwierigkeiten gehabt und 7,0 % nur Konzentrationsschwierigkeiten. Weitere 9,0 % hatten beides, also sowohl Lern- als auch Konzentrationsschwierigkeiten (siehe dazu Tabelle 62: Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten nach der Scheidungsphase im Anhang).

Vergleicht man diese Zahlen, so wird deutlich, dass Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten vor und während der Scheidungsphase deutlich häufiger auftreten als danach. Vor der Scheidungsphase haben 35 % und während der Scheidungsphase 36 % der Befragten angegeben, von Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten betroffen gewesen zu sein. Nach der Scheidung reduzierte sich dieser Anteil um ca. ein Drittel auf 25 %.

Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick darüber, wie viele der Testpersonen angegeben haben, vor, während und nach der Scheidung von Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten betroffen gewesen zu sein.

Tabelle 12: Überblick betroffen von Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten

	<u>Vor</u>	<u>Während</u>	<u>Nach</u>
<u>NICHT BETROFFEN</u>	62 %	61 %	76 %

<u>FEN</u>			
<u>BETROFFEN</u>	35 %	36 %	24 %
<i>Davon:</i>			
<i>Nur Lernschw.</i>	10 %	5 %	8 %
<i>Nur Konz.Schw.</i>	5 %	9 %	7 %
<i>Lern- und Konz.Schw.</i>	20 %	22 %	9 %

4.5.2.3 Leistungsverweigerung

57,0 % haben die Frage nach Leistungsverweigerungen **vor** der Scheidung der Eltern verneint. 16,0 % gaben „selten“ an, 11,0 % manchmal, 5,0 % oft und 8,0 % häufig (siehe dazu Tabelle 63: Leistungsverweigerung in der Vor-Scheidungsphase im Anhang).

60,0 % der erwachsenen Scheidungskinder gaben auf die Frage nach Leistungsverweigerungen **während** der Scheidung der Eltern die Antwort „nie“ an. 22,0 % antworten „selten“, 4,0 % manchmal, 6,0 % oft und 3,0 % häufig (siehe dazu Tabelle 64: Leistungsverweigerung während der Scheidungsphase im Anhang).

68,0 % der Kinder haben die Frage nach Leistungsverweigerungen **nach** der Scheidung der Eltern mit Nein beantwortet, 13,0 % mit selten, 11,0 % mit manchmal, 3,0 % mit oft und 3,0 % mit häufig (siehe dazu Tabelle 65: Leistungsverweigerung nach der Scheidungsphase im Anhang).

Auch hier wird deutlich, dass die Intensität der Belastung, die sich in Form von Leistungsverweigerungen darstellt, abnimmt. Vor der Schei-

dungsphase waren 13 % oft bzw. häufig von Leistungsverweigerungen betroffen, während der Scheidungsphase waren das 9 % und nach der Scheidung nur noch 6 %.

Tabelle 13: Überblick betroffen von Leistungsverweigerung

	<u>Vor</u>	<u>Während</u>	<u>Nach</u>
<u>NICHT BETROFFEN</u>	57 %	60 %	68 %
<u>BETROFFEN</u>	40 %	35 %	30 %
<i>Davon</i>			
<i>Selten</i>	16 %	22 %	13 %
<i>Manchmal</i>	11 %	4 %	11 %
<i>Oft</i>	5 %	6 %	3 %
<i>Häufig</i>	8 %	3 %	3 %

4.5.2.4 Beeinflussung der schulischen Situation

74,0 % der erwachsenen Scheidungskinder wurden in der **Vor**-Scheidungsphase nicht beeinflusst. 24,0 % hatten vor der Scheidung der Eltern einen Abfall der schulischen Leistungen hinzunehmen, bei 1,0 % ist es zu einer Verbesserung der schulischen Leistungen gekommen (siehe dazu Tabelle 66: Beeinflussung der schulischen Situation in der Vor-Scheidungsphase im Anhang).

68,0 % der Befragten wurden durch Scheidung der Eltern in der Schule **während** der Scheidungsphase nicht beeinflusst. Bei 28,0 % kam es während der Scheidung der Eltern zu einem Abfall der schulischen Leistungen. Bei 2,0 % der Kinder hatten sich die schulischen Leistungen verbessert (siehe dazu Tabelle 67: Beeinflussung der schulischen Situation während der Scheidungsphase im Anhang).

80,0 % der Beteiligten wurden durch Scheidung der Eltern in der Schule **nach** der Scheidungsphase nicht beeinflusst. Bei 16,0 % kam es nach der Scheidung der Eltern zu einem Abfall der schulischen Leistungen, und bei 3,0 % der Kinder traten Verbesserungen der schulischen Leistungen auf (siehe dazu Tabelle 68: Beeinflussung der schulischen Situation nach der Scheidungsphase im Anhang).

Auch in der dritten leistungsbezogenen Dimension, die quasi die Folge der zuvor erhobenen Dimensionen darstellt, ist dieser Trend zu beobachten. Auch die Beeinflussung der schulischen Leistungen nimmt hier nach der Scheidung deutlich ab. Interessanterweise liegt hier der Höhepunkt der negativen Beeinflussung während der Scheidung. Hier waren 28 % von einer Verschlechterung in der Schule betroffen, vor der Scheidung waren es 24 %, und nach der Scheidung reduzierte sich der Wert auf 16 %.

Tabelle 14: Überblick Beeinflussung der schulischen Situation

	<u>Vor</u>	<u>Während</u>	<u>Nach</u>
<u>NICHT BETROFFEN</u>	74 %	68 %	80 %
<u>Abfall</u>	24 %	28 %	16 %
<u>Verbesserung</u>	1 %	2 %	3 %

4.5.2.5 Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug

61,0 % der erwachsenen Scheidungskinder gaben an, dass es bei ihnen in der Vor-Scheidungsphase zu keinem sozialen und emotionalen Rückzug kam. Bei 14,0 % trat ein emotionaler Rückzug auf, 6,0 % waren von einem sozialen Rückzug betroffen, und 16,0 % hatten sowohl einen sozialen als auch emotionalen Rückzug zu bewältigen (siehe dazu Tabelle 69: Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug in der Vor-Scheidungsphase im Anhang).

Während der Scheidungsphase hatten 54,0 % der Beteiligten keinen sozialen und emotionalen Rückzug gehabt. Bei 18,0 % kam es in dieser Phase zu einem emotionalen Rückzug, 7,0 % waren von einem sozialen Rückzug und 14,0 % waren sowohl sozial als auch emotional betroffen (siehe dazu Tabelle 70: Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug während der Scheidungsphase im Anhang).

Nach der Scheidungsphase waren 61,0 % der Befragten weder von einem emotionalen als auch sozialen Rückzug betroffen. Bei 16,0 % kam es nach der Scheidung der Eltern zu einem emotionalen Rückzug, 5,0 % hatten einen sozialen Rückzug und 13,0 % waren in beiden Bereichen betroffen.

Auch bei der Frage nach dem emotionalen bzw. sozialen Rückzug liegt der Höhepunkt der Belastung in der akuten Scheidungsphase, allerdings sind die Unterschiede hier nur marginal: (siehe dazu Tabelle 71: Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug nach der Scheidungsphase im Anhang).

Tabelle 15: Überblick betroffen von emotionalem und sozialem Rückzug

	<u>Vor</u>	<u>Während</u>	<u>Nach</u>
<u>NICHT BETROFFEN</u>	61 %	54 %	61 %
<u>BETROFFEN</u>	36 %	39 %	34 %
<i>Davon:</i>			
<i>Emot. Rückzug</i>	<i>14 %</i>	<i>18 %</i>	<i>16 %</i>
<i>Soz. Rückzug</i>	<i>6 %</i>	<i>7 %</i>	<i>5 %</i>
<i>Emot. und soz. Rückzug</i>	<i>16 %</i>	<i>14 %</i>	<i>13 %</i>

4.5.2.6 Einfluss von Auseinandersetzungen der Eltern

In der Vor-Scheidungsphase waren 11 % der Beteiligten durch Auseinandersetzungen der Eltern sehr stark beeinflusst. 17 % waren stark beeinflusst. 12 % waren eher stark beeinflusst. Weitere 18 % waren teil/teils beeinflusst. 12 % eher wenig, 10 % waren wenig und 15 % sehr wenig beeinflusst (siehe dazu Tabelle 72: Einfluss von Auseinandersetzungen der Eltern in der Vor-Scheidungsphase im Anhang).

Während der Scheidungsphase waren 17,0 % der Befragten sehr stark durch Auseinandersetzung der Eltern beeinflusst. 11,0 % wurden dadurch stark beeinflusst. Weitere 11,0 % waren eher stark beeinflusst. 17,0 % waren teils/teils beeinflusst. 15 % wurden eher wenig beeinflusst, 7 % wenig und 12 % sehr wenig (siehe dazu Tabelle 73: Einfluss von Auseinandersetzungen der Eltern während Scheidungsphase im Anhang).

Nach der Scheidungsphase waren 12 % sehr stark beeinflusst. 7 % waren stark und 12 % eher stark beeinflusst. Weitere 15 % waren teils/teil beeinflusst, 11 % eher wenig, 16 % wenig, und 17 % sehr wenig beeinflusst (siehe dazu Tabelle 74: Einfluss von Auseinandersetzungen der Eltern nach Scheidungsphase im Anhang).

Tabelle 16: Übersicht Einfluss der Auseinandersetzung

	VOR	WÄHREND	NACH
Stark/sehr stark	28 %	28 %	19 %
<i>Sehr stark</i>	11 %	17 %	12 %
<i>Stark</i>	17 %	11 %	7 %
Eher stark/teils/eher wenig	42 %	43 %	38 %
<i>Eher stark</i>	12 %	11 %	12 %
<i>Teils/teils</i>	18 %	17 %	15 %
<i>Eher Wenig</i>	12 %	15 %	11 %
Wenig/sehr wenig	25 %	19 %	33 %
<i>Wenig</i>	10 %	7 %	16 %
<i>Sehr wenig</i>	15 %	12 %	17 %

Auch hier wird klar, dass nach der Scheidung die Belastung, hier durch die Auseinandersetzung der Eltern, abnimmt. Das ist auch nicht wirklich überraschend, denn es ist davon auszugehen, dass nach einer erfolgten Scheidung die Auseinandersetzungen nachlassen, wenn die Konfliktparteien voneinander getrennt sind. Aber bemerkenswert ist, dass trotzdem jedes fünfte Scheidungskind in der Rückschau angibt, auch nach der Scheidung noch stark oder sehr stark von den Auseinandersetzungen der Eltern beeinflusst worden zu sein. Hinzu kommt, dass bei dieser Untersuchung die Testpersonen Situationen, Umstände bzw. Wirkungen bewerten, die zum Teil schon ein sogar zwei Jahrzehnte zurückliegen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass einige Testpersonen

nur bedingt oder – wenn sie sehr jung waren kaum oder gar nicht in der Lage sind, die damalige Situation zu bewerten. Dieser Umstand verleiht den hier gemessenen Ergebnissen eine zusätzliche Bedeutung.

4.5.2.7 Auswirkungen der Scheidung/Störung

45,0 % der Befragten empfanden die Scheidung der Eltern als Störung in ihrem Leben, 29,0 % fühlten sich nur wenig gestört, und 26,0 % haben die Frage mit Nein beantwortet, sie empfanden die Scheidung der Eltern nicht als Störung in ihrem Leben (siehe dazu Tabelle 75: Auswirkungen der Scheidung/Störung im Anhang).

4.5.2.8 Gefühle ausdrücken

Von den Befragten hatten 48,0 % die Möglichkeit, innerhalb der Familie ihre Gefühle auszudrücken. 17,0 % der Befragten fehlte diese Gelegenheit, und 21,0 % hatten selten Gelegenheit, ihre Gefühle auszudrücken (siehe dazu Tabelle 76: Gefühle auszudrücken während der Scheidungsphase im Anhang).

Nach der Scheidungsphase konnten 61,0 % der Befragten ihre Gefühle innerhalb der Familie auszudrücken. 15,0 % der Beteiligten hatten keine und 21,0 % selten die Gelegenheit gehabt (siehe dazu Tabelle 77: Gefühle auszudrücken nach der Scheidungsphase im Anhang).

4.5.2.9 Besuchstage

79,0 % der Befragten Scheidungskinder haben in der Nachscheidungsphase Besuchstage gehabt; bei 18,0 % der Beteiligten hatten keine Besuchstage stattgefunden (siehe dazu Tabelle 78: Besuchstage im Anhang).

4.5.2.10 Häufigkeit der Besuchstage

Bei 12,0 % fand einmal in der Woche ein Besuchstag statt, bei 4,0 % an jedem Wochenende. 9,0 % hatten sogar zweimal die Woche Besuch vom geschiedenen Elternteil, und bei weiteren 8,0 % fanden die alle vierzehn Tage statt. Bei 6,0 % gab es die Besuche je nach Bedarf, und 7,0 % gaben an: immer. Bei 5,0 % war es einmal im Monat, bei 4,0 % zweimal im Monat, 2,0 % mehrmals wöchentlich, 2,0 % täglich, 2,0 % ein bis zweimal die Woche und weitere 2,0 % einmal im Jahr. Je 1,0 % hatten monatlich, ein bis zweimal im Leben, mehrmals im Monat, im Sommerurlaub und selten angegeben. 18,0 % der Beteiligten hatten keine Besuchstage gehabt (siehe dazu Tabelle 79: Häufigkeit der Besuchstage im Anhang).

Tabelle 17: Häufigkeit der Besuchstage

Einmal im Monat oder häufiger	60 %
<i>Einmal in der Woche oder häufiger</i>	46 %
<i>14 Tage bis einmal im Monat</i>	14 %
Ein Mal im Quartal oder weniger	12 %
<i>bis einmal im Quartal</i>	4 %
<i>einmal im Halbjahr</i>	2 %
<i>einmal Im Jahr</i>	3 %
<i>Seltener</i>	1 %
<i>Mehrmals im Monat</i>	1 %
<i>Ein bis zweimal im Leben</i>	1 %
Keine Besuchstage	18 %

Hier wird deutlich: Knapp zwei Drittel (60 %) hatten regelmäßigen Kontakt zu dem abwesenden Elternteil, trafen sich also einmal im Monat oder häufiger. Bei 18 % war der Kontakt völlig abgebrochen, und bei 12 % fanden die Treffen nur sporadisch statt, also einmal im Quartal oder weniger.

4.5.2.11 Stressbedingte Symptome vor oder nach den Besuchstagen

62,0 % der Beteiligten haben die Frage nach Symptomen vor oder nach den Besuchstagen mit Nein beantwortet. 19,0 % haben Symptome gehabt, und bei 13,0 % fanden keine Besuchstage statt (siehe dazu Tabelle 80: Symptome vor oder nach den Besuchstagen im Anhang).

4.5.2.12 Welche Symptome

Weiterhin wurde nachgefragt, wenn Symptome aufgetreten sind, mit welchen Symptomen sie konfrontiert wurden. Die untere Tabelle (Tabelle 81) liefert Details zu den Symptomen.

62,0 % der Betroffenen haben keine Symptome vor oder nach den Besuchstagen gezeigt. 13 % der Beteiligten Probanden hatten keine Besuchstage gehabt. Die anderen Betroffenen gaben zu je 1,0 % die folgenden Symptome an: Unruhe, Frust, Aggression, Traurigkeit, Loyalitätskonflikt, aufgekratzt, Schuldgefühle, Identitätsangst, Orientierungslosigkeit, Nervosität, Versöhnung, Aufregung, Verzweiflung, Reizbarkeit, Angst dorthin zu gehen, Versöhnungswünsche und Sehnsucht. 2,0 % nannten Traurigkeit als Symptom (siehe dazu Tabelle 81: Welche Symptome im Anhang).

4.5.2.13 Einstellung des persönlichen Umfelds

Wie aus der Tabelle hervorgeht, hat sich die Einstellung der Menschen im Umfeld nach der Trennung und Scheidung aus Sicht der betroffenen Scheidungskinder bei 64,0 % nicht geändert. Bei weiteren 34,0 % hat sich die Einstellung geändert. Vier konkrete Bereiche wurden nach positiver oder negativer Veränderung abgefragt, diese waren Verwandtschaft, Bekanntschaft, Freundeskreis und Mitschüler oder Lehrer (siehe dazu Tabelle 82: Einstellung der Menschen/Experimentalgruppe im Anhang).

Bei der **Verwandtschaft** ist ersichtlich, dass 64 % der Beteiligten bei der Verwandtschaft keine Veränderungen wahrgenommen haben. 10 % der Verwandten haben ihre Einstellung nach der Trennung und Scheidung positiv verändert. Weitere 10 % haben der Einstellung gegenüber Scheidungskinder nach der Bekanntgabe der Trennung und Scheidung der Eltern negativ verändert (siehe dazu Tabelle 83: Einstellung Verwandtschaft/Experimentalgruppe im Anhang).

Hier ist zu sehen, dass 9 % der **Bekannten** sich nach der Bekanntgabe der Trennung und Scheidung der Eltern negativ verändert haben. Bei 64 % gab es keine Veränderungen, und bei 5 % hat sich die Einstellung

gegenüber den Scheidungskindern positiv verändert (siehe dazu Tabelle 84: Einstellung der Bekannten/Experimentalgruppe im Anhang).

Diese Ergebnisse zeigen, inwieweit die Scheidungskinder durch eine Veränderung der Einstellung im **Freundeskreis** beeinflusst wurden. Demnach wurde bei 18,0 % im Freundeskreis eine positive Einstellung gegenüber den Scheidungskindern entwickelt. Nur bei 4 % gab es negative und bei 64 % keine Veränderungen (siehe dazu Tabelle 85: Einstellung des Freundeskreises/Experimentalgruppe im Anhang).

12,0 % der **Mitschüler oder Lehrer** haben sich nach der Bekanntgabe der Scheidung der Eltern gegenüber den Befragten positiv und nur 6,0 % negativ verändert. Bei 64,0 % gab es keine Veränderungen (siehe dazu Tabelle 86: Einstellung von Mitschülern und Lehrern/Experimentalgruppe im Anhang).

4.5.2.14 Vorstellungen über zukünftige Familiengründungen /Heiratsvorstellung

28,0 % der Befragten erwachsenen Scheidungskinder können sich in Zukunft eine Heirat „sehr stark“ vorstellen, weitere 26,0 % „stark“ und 7,0 % „eher stark“. Weitere 12 % der Befragten können sich das „teils/teils“ vorstellen. „Eher wenig“ können sich 9,0 % der Befragten erwachsenen Scheidungskinder eine Heirat vorstellen, wenig 6,0 % und gar nicht auch 6,0 % (siehe dazu Tabelle 87: Heiratsvorstellung/Experimentalgruppe im Anhang).

Bei der Kontrollgruppe wird ersichtlich, dass fast doppelt so viele 43,0 % sich sehr stark eine Heirat vorstellen können im Vergleich zur Hauptgruppe. 26,0 % können sich eine Heirat in der Zukunft stark vorstellen und weitere 9 % der Beteiligten „eher“. Jeweils 5,0 % haben angegeben, dass sie sich das teils/teils, eher wenig und wenig vorstellen können. Drei der Beteiligten 3,0 % konnten sich eine spätere Heirat gar

nicht vorstellen (siehe dazu Tabelle 88: Heiratsvorstellung/Kontrollgruppe im Anhang).

Tabelle 18: Vergleich Heiratsvorstellung

	Exp.	Kontr.
Stark/sehr stark	54 %	69 %
<i>Sehr stark</i>	28 %	43 %
<i>Stark</i>	26 %	26 %
Eher/teils/eher wenig	28 %	19 %
<i>Eher stark</i>	7 %	9 %
<i>Teils/teils</i>	12 %	5 %
<i>Eher wenig</i>	9 %	5 %
Wenig/gar nicht	12 %	8 %
<i>Wenig</i>	6 %	5 %
<i>Gar nicht</i>	6 %	3 %

Aus diesen Daten wird ersichtlich: Scheidungskinder scheinen tatsächlich einer zukünftigen Eheschließung wesentlich skeptischer gegenüberzustehen als Kinder, die aus einer intakten Familie stammen. Hier scheint es so zu sein, dass sich das Scheitern der Ehe der Eltern und die daraus resultierenden Probleme tatsächlich negativ auf den Heiratswillen der Testpersonen auswirken.

Die Frage nach den Gründen für eine negative Einstellung zur Heirat bestätigt diesen Eindruck. 12 % aller Befragten aus der Experimentalgruppe gaben an, einer späteren Heirat gegenüber grundsätzlich abge-

neigt zu sein. Und 10 % aller befragten Scheidungskinder gaben ausdrücklich an, dass diese Abneigung eine Folge der Scheidung der Eltern ist. Das bedeutet: Zwei Drittel aller Scheidungskinder, die eine spätere Heirat ablehnen, begründen dies mit der Scheidung der Eltern (siehe dazu Tabelle 89: Heirat abgelehnt/Experimentalgruppe im Anhang).

83,0 % der Kontrollgruppe, die in intakten Familien aufgewachsen sind, haben eine Heirat bei der Befragung nicht abgelehnt. Nur 14,0 % standen dem Thema ablehnend gegenüber (siehe dazu Tabelle 90: Heirat abgelehnt/Kontrollgruppe im Anhang).

4.5.2.15 Vorstellung über eine Familiengründung

Eine Familiengründung können sich 38,0 % der Befragten erwachsenen Scheidungskinder „sehr stark“ vorstellen, 26,0 % „stark“, und „eher stark“ antworteten 10,0 %. 4,0 % können teils/teil eine Familiengründung vorstellen, 6,0 % eher wenig, 5,0 % können wenig und 7,0 % können gar nicht (siehe dazu Tabelle 91: Familiengründung Vorstellung/Experimentalgruppe im Anhang).

Wie aus dieser Tabelle hervorgeht, können sich die Probanden der Kontrollgruppe stärker als die Hauptgruppe eine Familiengründung vorstellen. 47,0 % können sich „sehr stark“ eine spätere Familiengründung vorstellen und 26,0 % „stark“; weitere 8,0 % entschieden sich für „eher stark“. 3,0 % der Beteiligten konnten sich „teils/teils“ später eine Familiengründung vorstellen, 4,0 % eher wenig, weitere 6 % wenig und 4 % gar nicht (siehe dazu Tabelle 92: Familiengründung Vorstellung/Kontrollgruppe im Anhang).

Tabelle 19: Vergleich Vorstellung über Familiengründung

	Exp.	Kontr.
Stark/sehr stark	64 %	73 %
<i>Sehr stark</i>	38 %	47 %
<i>Stark</i>	26 %	26 %
Eher stark/teils/eher wenig	20 %	15 %
<i>Eher stark</i>	10 %	8 %
<i>Teils/teils</i>	4 %	3 %
<i>Eher wenig</i>	6 %	4 %
Wenig/gar nicht	12 %	10 %
<i>Wenig</i>	5 %	6 %
<i>Gar nicht</i>	7 %	4 %

Die Frage nach der Familiengründung bestätigt die vorangegangenen Ergebnisse weitgehend. Allerdings fällt hier auf, dass es in der Kontrollgruppe noch zuvor 8 % waren, die eine Heirat eindeutig abgelehnt haben. Hier sind es 10 %, die eine Familiengründung eindeutig ablehnen. Dafür kann es einen Grund geben. Es ist denkbar, dass sich die Differenz daraus ergibt, dass bei einigen Testpersonen die Begriffe Familiengründung und Heirat unterschiedlich bewertet und verstanden werden.

4.5.2.16 Glücklichkeit

Ein großer Teil (77,0 %) der befragten erwachsenen Scheidungskinder bezeichnen sich als glücklich. Nur 20,0 % waren nicht zufrieden und konnten sich nicht glücklich nennen. 1,0 % hat die Frage mit „geht so“ beantwortet (siehe dazu Tabelle 93: _Glücklich/Experimentalgruppe im Anhang).

Bei der Kontrollgruppe waren es 85,0 %, die angegeben haben, dass sie glücklich sind, und 9,0 % waren mit ihren Leben nicht zufrieden und haben die Frage mit Nein beantwortet (siehe dazu Tabelle 94: Glücklich/Kontrollgruppe im Anhang).

4.5.2.17 Einstellung zu festen Beziehungen

60,0 % der befragten erwachsenen Scheidungskinder hatten zur Zeit der Befragung in einer festen Beziehung gelebt. 37,0 % waren Single (siehe dazu Tabelle 95: Feste Beziehung/Experimentalgruppe im Anhang).

Bei der Kontrollgruppe war die feste Beziehung minimal geringer vertreten als bei den erwachsenen Scheidungskindern: Hier hatten 56,0 % der Probanden eine feste Beziehung gehabt und 41,0 % nicht.

Hier ist schon zum ersten Mal ein Hinweis darauf zu finden, dass die erwachsenen Scheidungskinder offensichtlich nicht hinsichtlich ihrer Bindungsfähigkeit im Vergleich zur Kontrollgruppe beeinträchtigt sind (siehe dazu Tabelle 96: Feste Beziehung/Kontrollgruppe im Anhang).

4.5.2.18 Einstellung zu eigener Scheidung

Der Aussage, ob sie sich vorstellen könnten, sich scheiden zu lassen, wenn sie Kinder hätten und Eheprobleme auftreten würden, stimmten 11,0 % der erwachsenen Scheidungskinder „sehr stark“ zu, 13,0 %

„stark“, weitere 16,0 % können sich dies „eher stark“ vorstellen. 33,0 % antworten „teils/teils“. 12,0 % der Beteiligten antworteten „eher wenig“, weitere 3,0 % „wenig“. und 6,0 % konnten sich das gar nicht vorstellen (siehe dazu Tabelle 97: Eigene Vorstellung der Scheidung/Experimentalgruppe im Anhang).

Bei der Frage, wie sehr sie sich eine Scheidung vorstellen können, wenn eigene Kinder vorhanden sind und Eheprobleme auftauchen, antworteten ebenfalls 11,0 % mit sehr stark. 17,0 % entschieden sich für stark, 10,0 % für eher stark, 26,0 % für teils/teils. 14,0 % entschieden sich für eher wenig, 13,0 % der Befragten sagten „wenig“, und gar nicht konnten sich das 5,0 % vorstellen (siehe dazu Tabelle 98: Eigene Vorstellung der Scheidung/Kontrollgruppe im Anhang).

Tabelle 20: Vergleich Vorstellung über Scheidung

	Exp.	Kontr.
Stark/sehr stark	24 %	28 %
<i>Sehr stark</i>	11 %	11 %
<i>Stark</i>	13 %	17 %
Eher stark/teils/eher wenig	61 %	50 %
<i>Eher stark</i>	16 %	10 %
<i>Teils/teils</i>	33 %	26 %
<i>Eher wenig</i>	12 %	14 %
Wenig/gar nicht	9 %	18 %
<i>Wenig</i>	3 %	13 %
<i>Gar nicht</i>	6 %	5 %

Die Testpersonen wurden zum Thema Scheidung befragt. Hier wurde erhoben, wie sehr sie sich eine Scheidung vorstellen können, auch wenn sie Kinder haben. Hier fällt auf, dass es keinerlei nennenswerte Unterschiede zwischen der Experimental- und der Kontrollgruppe gibt.

Bei der Formulierung der Hypothese wurde davon ausgegangen, dass sich Scheidungskinder schneller scheiden lassen als die Kontrollgruppe, weil anzunehmen ist, dass die Scheidung als Instrument zur Problemlösung schneller eingesetzt wird. Dieser Zusammenhang konnte hier

nicht bestätigt werden. Ebenfalls sind entgegengesetzte Wirkungen denkbar, nämlich dass Scheidungskinder die eigenen schlechten Erfahrungen durch die Scheidung der Eltern ihren Kindern nicht zumuten möchten. Fakt ist: Welche Zusammenhänge auch immer wirken, hier liegen keine signifikanten Unterschiede zwischen der Experimentalgruppe und der Kontrollgruppe vor.

4.5.2.19 Suche nach dauerhafter Liebesbeziehung

24,0 % der erwachsenen Scheidungskinder haben angegeben, dass sie sehr stark auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung sind. Weitere 21,0 % haben die Frage mit stark beantwortet. 11,0 % sind eher stark auf der Suche nach dauerhaften Liebesbeziehung und 14,0 % teils/teils. 7,0 % haben die Frage mit eher wenig, 8 % mit wenig und 14,0 % mit gar nicht beantwortet (siehe dazu Tabelle 99: Auf der Suche nach dauerhafter Liebesbeziehung/Experimentalgruppe im Anhang).

Die Probanden der Kontrollgruppe sind eher auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung. Wie hier deutlich wird, ist die Zahl der Kontrollgruppe höher als in der Experimentalgruppe: In der Kontrollgruppe sind 34,0 % „sehr stark“ auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung. 21,0 % sind stark auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung, eher stark antworteten 10,0 % der Probanden der Kontrollgruppe, teils/teils 12,0 %, eher wenig 3,0 %, 7,0 % wenig, und 10 % der Beteiligten waren gar nicht auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung (siehe dazu Tabelle 100: Auf der Suche nach dauerhafter Liebesbeziehung/Kontrollgruppe im Anhang).

Tabelle 21: Vergleich Suche nach dauerhafter Liebesbeziehung

	Exp.	Kontr.
Stark/sehr stark	45 %	55 %
<i>Sehr stark</i>	24 %	34 %
<i>Stark</i>	21 %	21 %
Eher/teils/wenig	32 %	25 %
<i>Eher stark</i>	11 %	10 %
<i>Teils/teils</i>	14 %	12 %
<i>Eher wenig</i>	7 %	3 %
Wenig/gar nicht	22 %	17 %
<i>Wenig</i>	8 %	7 %
<i>Gar nicht</i>	14 %	10 %

Hier wird deutlich, dass erwachsene Scheidungskinder deutlich weniger auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung sind als die Mitglieder der Kontrollgruppe. Bei der Gestaltung der Hypothesen wurde davon ausgegangen, dass Scheidungskinder stärker auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung sind als Kinder aus intakten Familien, weil die Scheidungskinder die erlebten Defizite ausgleichen wollen, weil sie es besser machen wollen.

Hier wird deutlich, dass das exakte Gegenteil der Fall ist. Erwachsene Scheidungskinder scheinen deutlich weniger auf der Suche nach einer

dauerhaften Liebesbeziehung zu sein. Mögliche Erklärungen sind, dass sie vielleicht Angst vor Enttäuschungen haben und befürchten, beim Scheitern einer Beziehung verletzt oder sonst wie benachteiligt zu werden.

4.5.2.20 Heirat mit Scheidungskind

Wie auch bei der Tabelle deutlich ist, haben die erwachsenen Scheidungskinder kein Problem damit, später einen Partner zu heiraten, der auch als Kind die Scheidung der Eltern erlebt hat. 38,0 % können sich „sehr stark“ vorstellen, eine Person zu heiraten, die auch einen Scheidungshintergrund hat. 20,0 % können sich das stark vorstellen, 11,0 % eher stark und 17,0 % teils/teils. 4,0 % können sich das „eher wenig“ vorstellen, 2,0 % „wenig“ und nur wenige Beteiligten haben die Frage mit Nein beantwortet. 3,0 % können sich gar nicht vorstellen, eine Person zu heiraten, die auch einen Scheidungshintergrund hat, (siehe dazu Tabelle 101: Heirat mit Scheidungskind/Experimentalgruppe im Anhang).

Auch bei der Kontrollgruppe hat ein großer Teil der Probanden angegeben, dass sie kein Problem damit haben, später eine Person zu heiraten, die aus einer Scheidungsfamilie stammt. 31,0 % können sich das sehr stark vorstellen, „stark“ antworten 18,0 %, eher stark 13,0 %, teils/teils 20,0 % und zweimal 4,0 % haben angegeben eher wenig und wenig. 5 % der Probanden können sich gar nicht vorstellen, später eine Person mit Scheidungshintergrund zu heiraten (siehe dazu Tabelle 102: Heirat mit Scheidungskind/Kontrollgruppe im Anhang).

Tabelle 22: Vergleich Heirat mit Scheidungskind

	Exp	Kontr
Stark/sehr stark	58 %	49 %
<i>Sehr stark</i>	38 %	31 %
<i>Stark</i>	20 %	18 %
Eher/teils/eher wenig	32 %	38 %
<i>Eher stark</i>	11 %	13 %
<i>Teils/teils</i>	17 %	20 %
<i>Eher wenig</i>	4 %	5 %
Wenig/gar nicht	5 %	9 %
<i>Wenig</i>	2 %	4 %
<i>Gar nicht</i>	3 %	5 %

Bei der Konzeption der Befragung wurde von der Hypothese ausgegangen, dass Scheidungskinder bei der Partnerwahl bewusst dazu neigen, sich an Personen mit vergleichbaren Erfahrungen zu binden, dass sie sich also bewusst Scheidungskinder als Partner wählen. Diese Annahme kann nicht bestätigt werden. Vielmehr scheint es so zu sein, dass der familiäre Hintergrund keine bewusste Rolle spielt; es werden die Partner also nicht absichtlich so gewählt. Natürlich ist nicht auszuschließen, dass unterbewusst entsprechende Wirkungen existieren, aber bewusst sind sich die Testpersonen – darauf deuten diese Ergebnisse hin – nicht.

4.5.2.21 Vorstellung von eigenen Kindern

Ein großer Teil der erwachsenen Scheidungskinder (82,0 %) hat den Wunsch, später Kinder zu bekommen. Nur 5,0 % gaben an, dass sie sich das nicht vorstellen können. Weitere 12,0 % waren unsicher (siehe dazu Tabelle 103: Vorstellung von eigenen Kindern/Experimentalgruppe im Anhang).

Auch der Großteil der Befragten in der Kontrollgruppe konnte sich vorstellen, später Kinder zu haben. 79,0 % haben angegeben, dass sie später Kinder haben wollen. Nur 2 % der Beteiligten 2,0 % konnten sich das nicht vorstellen, und 17,0 % waren unsicher (siehe dazu Tabelle 104: Vorstellung von eigenen Kindern/Kontrollgruppe im Anhang).

Auch hier wurde bei der Erstellung der Hypothesen davon ausgegangen, dass erwachsene Scheidungskinder wegen ihrer Erlebnisse im Rahmen der Scheidung der Eltern keine Kinder haben wollen, aber hier zeigen die Ergebnisse ein anderes Bild. Denn bei erwachsenen Scheidungskindern haben 82 % trotz der Scheidung der Eltern den Wunsch, Kinder zu bekommen. Bei der Kontrollgruppe liegt dieser Wert bei 79 % also marginal geringer. Ob sie einen Scheidungshintergrund haben oder nicht spielt bei dem Kinderwunsch für die Zukunft keine Rolle.

4.5.2.22 Wunsch-Kinderzahl

6,0 % der erwachsenen Scheidungskinder wollen später ein Kind haben, 62,0 % zwei. Weitere 10,0 % wünschten sich drei Kinder, 3,0 % vier und 1,0 % fünf Kinder (siehe dazu Tabelle 105: Wunsch Kinderzahl/Experimentalgruppe im Anhang).

Bei der Kontrollgruppe ist ersichtlich, dass 47,0 % der Befragten zwei Kinder haben wollen, 12,0 % eines, 23,0 % drei Kinder, 2,0 % vier Kin-

der und eine Person fünf Kinder (siehe dazu Tabelle 106: Wunsch Kinderzahl/Kontrollgruppe im Anhang).

4.5.2.23 Vorstellung über den eigenen Erziehungsstil

Bei der Frage, wie die erwachsenen Scheidungskinder ihre Kinder erziehen würden, haben 77,0 % den demokratischen Erziehungsstil genannt. Weitere 12,0 % sind eher für permissive Erziehung, und einige Beteiligte haben angegeben, sie würden mit einer Kombination zweier Erziehungsstile ihre Kinder erziehen. 3,0 % würden ihren Kindern den demokratisch-permissiven Erziehungsstil zukommen lassen, weitere 3,0 % den demokratisch-autoritären und 1,0 % eine weitere Mischform aller drei Stile anwenden (siehe dazu Tabelle 107: Erziehungsstil/Experimentalgruppe im Anhang).

Auch bei Kontrollgruppe ist zu erkennen, dass sie eher für den demokratischen Erziehungsstil sind. 78,0 % haben sich dafür entschieden. Nur 7,0 % der Beteiligten waren hier für den autoritären Erziehungsstil, 10,0 % für den permissiven Erziehungsstil, und 3,0 % haben angegeben, dass sie ihren Kindern später demokratisch-autoritär erziehen würden (siehe dazu Tabelle 108: Erziehungsstil/Kontrollgruppe im Anhang).

4.5.2.24 Vorstellung vom späteren Sorgerecht der Kinder bei der eigenen Scheidung

Die erwachsenen Scheidungskinder wurden gefragt, in welchem Maße sie sich vorstellen können, später im Falle einer Scheidung das Sorgerecht für ihre Kindern zu beantragen. 43,0 % haben „sehr stark“ angegeben, 21,0 % können sich das „stark“ vorstellen und weitere 7,0 % eher stark. 19,0 % der Beteiligten haben die Frage mit teils/teils beantwortet. 3,0 % konnten sich das „eher wenig“ vorstellen und 1,0 % „wenig“ (sie-

he dazu Tabelle 109: _Vorstellung vom späteren Sorgerecht der Kinder bei der eigenen Scheidung/Experimentalgruppe im Anhang).

Es wird deutlich, dass auch hier ein großer Teil der Probanden im Falle einer Scheidung für die Beantragung des Sorgerechts ist. 57,0 % der Probanden der Kontrollgruppe gaben an, sich das sehr stark vorstellen zu können. Weitere 12,0 % können sich dies stark vorstellen, 6,0 % eher stark. 16,0 % entscheiden sich für teils/teils, zweimal 1,0 % für eher wenig und wenig, und drei der Befragten 3 % konnten sich das gar nicht vorstellen (siehe dazu Tabelle 110: Vorstellung vom späteren Sorgerecht der Kinder bei der eigenen Scheidung/Kontrollgruppe im Anhang).

Tabelle 23: Vergleich Vorstellung vom Sorgerecht

	Exp.	Kontr.
Stark/sehr stark	64 %	69 %
<i>Sehr stark</i>	43 %	57 %
<i>Stark</i>	21 %	12 %
Eher/teils/	29 %	23 %
<i>Eher stark</i>	7 %	6 %
<i>Teils/teils</i>	19 %	16 %
<i>Eher wenig</i>	3 %	1 %
Wenig/gar nicht	1 %	4 %
<i>Wenig</i>	1 %	1 %
<i>Gar nicht</i>	0 %	3 %

Auch in diesem Fall konnten die vermuteten Zusammenhänge, die der Hypothesenbildung zugrunde gelegt wurden, nicht nachvollzogen werden. Vermutet wurde, dass Scheidungskinder eher das Sorgerecht beantragen würden als die Personen aus intakten Familien, weil hier ein Zusammenhang angenommen wurde, der sich aus den instabilen Familienverhältnissen einer Scheidungsfamilie ergeben könnte. Aber die Ergebnisse deuten darauf hin, dass es hier keinerlei Unterschied zwischen Experimental- und Kontrollgruppe gibt. Es scheint kein Einfluss auf die Neigung zu bestehen, im Scheidungsfall das Sorgerecht für

die Kinder zu beantragen, der aus der eigenen Familiengeschichte resultiert.

4.6 Analytische Ergebnisse

Die nachfolgenden Tabellen fassen die Ergebnisse der analytischen Hypothesenprüfung in einer Übersicht zusammen.

Tabelle 24: Analytische Ergebnisse für Hypothesenkomplex ohne Kontrollgruppe

Hypothese	Sig. Niveau	χ^2	η^2	R	Mittelwerts- differenz (t-test)
<i>Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten</i>					
H1	-	2.419			
H2	**	13.235			
H3	*	7.933			
<i>Leistungsverweigerung der Scheidungskinder</i>					
H4	**		0.259		
H5	***		0.440		
H6	**		0.296		
<i>Abfall der Schulleistungen</i>					
H7	-	0.811			
H8	**	9.195			
H9	*	6.191			
<i>Neigung zu sozialem und emotio- nalem Rückzug der Scheidungs- kinder</i>					
H10	-	3.648			

H11	-	5.100			
H12	-	6.005			
<i>Einfluss der Auseinandersetzung der Eltern auf die Scheidungskinder</i>					
H13	-				0.012
H14	-				0.322
H15	-				-0.327
<i>Auswirkung der Scheidung der Eltern/Störung</i>					
H16	-	0.992			
<i>H 17 wurde aus semantischen Gründen gestrichen.</i>					
<i>Gefühle auszudrücken</i>					
H18	-	4.297			
H19	-	1.017			
<i>Symptome</i>					
H20	-				
<i>Alter</i>					
H21	-			-0.002	
H22	-			0.007/ -0.009	

* $p < 0.05$; ** $p < 0.01$; *** $p < 0.001$

Tabelle 25: Analytische Ergebnisse für Hypothesenkomplex mit Kontrollgruppe

Hypothese	Sig. Niveau	χ^2	η^2	r	Mittelwerts- differenz (t-test)
<i>Heiratsvorstellung</i>					
H23	*		0.173		
H24	-		0.126		
H25	-		0.193		
<i>Vorstellung der Familien- gründung</i>					
H26	-		0.087		
H27	-		0.127		
H28	-		0.219		
<i>Eigene Vorstellung der Scheidung</i>					
H29	-		0.056		
H30	**		0.275		
H31	*		0.232		
<i>Auf der Suche nach dauer- hafter Liebesbeziehung</i>					
H32	-		0.119		
H33	-		0.034		
H34	**		0.269		
<i>Heirat mit Scheidungskind</i>					
H35	-		0.118		
H36	-		0.044		
H37	-		0.111		
<i>Vorstellung von eigenen Kindern</i>					
H38	-				0.053

H39	-				0.160
H40	-				-0.049
<i>Vorstellung vom späteren Sorgerecht der Kinder bei der eigenen Scheidung</i>					
H41	-		0.045		
H42	*		0.209		
H43	***		0.471		

* $p < 0.05$; ** $p < 0.01$; *** $p < 0.001$

4.7 Darstellung empirische Ergebnisse

4.7.1 Hypothesen-Ergebnisse vor, während und nach der Scheidungsphase

4.7.1.1 Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten

H1 lautete: Männliche Scheidungskinder haben **vor** der Scheidungsphase mehr Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten als weibliche Scheidungskinder.

Bei der Datenanalyse zeigte sich, dass H1 nicht bestätigt werden konnte ($\chi^2 = 2.419$; $df = 3$; $p = ,490$). Von den $N = 97$ Befragten hatten 69 % der weiblichen Scheidungskinder und 55 % der männlichen Scheidungskinder vor der Scheidungsphase keine Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten gehabt. Es gab keinen signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern vor der Scheidungsphase.

H2 lautete: Männliche Scheidungskinder hatten **während** der Scheidungsphase mehr Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten als weibliche Scheidungskinder.

Die Testpersonen wurden gefragt, ob sie **während** der Scheidungsphase Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten hatten. Bei der Analyse der Ergebnisse hinsichtlich der Unterschiede zwischen den Geschlechtern ergaben sich hoch signifikante Unterschiede ($\chi^2 = 13,235$; $df = 3$, $p = 0,004$): Die männlichen Befragten gaben deutlich häufiger an, von den genannten Beeinträchtigungen betroffen gewesen zu sein. 50 % der Männer geben an, nicht von Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten betroffen gewesen zu sein, bei den Frauen waren es 70,5 %.

H3 lautete: Männliche Scheidungskinder haben **nach** der Scheidungsphase mehr Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten als weibliche Scheidungskinder. Signifikante Unterschiede gab es auch bei H3 ($\chi^2 = 7,933$ $df = 3$; $p = ,047$). In der Nach-Scheidungsphase zeigten 83,9 % der weiblichen Probanden keine Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten und von den männlichen Probanden 63,2 %.

4.7.1.2 Leistungsverweigerung der Scheidungskinder

Die H4 lautete: Bei männlichen Scheidungskindern macht sich eine Leistungsverweigerung **vor** der Scheidungsphase **häufiger** bemerkbar als bei weiblichen Scheidungskindern. Bei der Frage, ob sich **vor** der Scheidungsphase eine Leistungsverweigerung bei den Scheidungskindern bemerkbar gemacht hat, wurde die gesamte Stichprobe auf signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern untersucht. Das Ergebnis von insgesamt 97 ausgewerteten Fällen weist einen hoch signifikanten Unterschied ($\eta^2 = 0,259$) zwischen den Geschlechtern aus. Ein Blick auf die Mittelwerte bestätigt den offensichtlichen Unterschied: Bei den Männern lag das arithmetische Mittel auf einer fünfstufigen Skala bei 2,29 ($s = 1,469$), bei den Frauen bei 1,61 ($s = 1,083$). Das bedeutet: Bei männlichen Scheidungskindern traten in der Vorscheidungsphase hoch signifikant häufiger Leistungsverweigerungen auf als bei weiblichen Scheidungskindern.

Die H5 lautete: Bei männlichen Scheidungskindern macht sich eine Leistungsverweigerung **während** der Scheidungsphase **häufiger** bemerkbar als bei weiblichen Scheidungskindern. Das Ergebnis bezgl. H5 zeigte, dass männliche Scheidungskinder vor allem **während** der Scheidungsphase häufiger mit Leistungsverweigerungen konfrontiert waren als weibliche Scheidungskinder. Die Ergebnisse zeigten höchst signifikante Unterschiede ($\eta^2 = 0,440$) zwischen den Geschlechtern. Das arithmetische Mittel lag bei den männlichen Scheidungskindern auf einer fünfstufigen Skala bei einem Mittelwert von 2,23 ($s = 1,352$) und bei den weiblichen Scheidungskindern bei 1,28 ($s = 0,585$).

Die H6 lautete: Bei männlichen Scheidungskindern macht sich eine Leistungsverweigerung **nach** der Scheidungsphase **häufiger** bemerkbar als bei weiblichen Scheidungskindern. Auch nach der Scheidungsphase bestand eine Leistungsverweigerung unter den Geschlechtern. Bei männlichen Scheidungskindern machte sich eine Leistungsverweigerung **nach** der Scheidungsphase **häufiger** bemerkbar als bei weiblichen Scheidungskindern. Das Ergebnis bezüglich H6 zeigt einen hoch signifikanten Unterschied ($\eta^2 = 0,296$). Das arithmetische Mittel lag bei männlichen Scheidungskindern bei 1,95 ($s = 1,293$) und bei den weiblichen bei 1,33 ($s = 0,705$).

4.7.1.3 Abfall der Schulleistungen

Die H7 lautete: Bei männlichen Scheidungskindern ist **vor** der Scheidungsphase eher ein Abfall der Schulleistungen festzustellen als bei weiblichen Scheidungskindern. Die H7 hat sich nicht bestätigt ($\chi^2 = .811$; $df = 2$; $p = .667$). Von den $N = 99$ Beteiligten wurden 75,8 % der weiblichen und 73,0 % der männlichen Scheidungskinder vor der Scheidungsphase nicht in ihrer schulischen Leistungsfähigkeit beeinflusst. Folglich lag kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern vor.

Die H8 lautete: Bei männlichen Scheidungskindern ist **während** der Scheidungsphase eher ein Abfall der Schulleistungen festzustellen als bei weiblichen Scheidungskindern. Bei H8 gab es hoch signifikante Unterschiede ($\chi^2 = 9.195$; $df = 2$; $p = .010$). Von den $N = 98$ Beteiligten wurden 80,3 % der weiblichen und 51,4 % der männlichen Scheidungskinder während der Scheidungsphase in ihrer schulischen Situation nicht beeinflusst. Das bedeutet, dass während der Scheidungsphase die männlichen Testpersonen hoch signifikant häufiger von einem Abfall der schulischen Leistungen betroffen waren als weibliche Befragte.

Die H9 lautete: Bei männlichen Scheidungskindern ist **nach** der Scheidungsphase eher ein Abfall der Schulleistungen festzustellen als bei Scheidungskindern. Auch H9 wurde bestätigt. Es gab signifikante Unterschiede ($\chi^2 = 6.191$; $df = 2$; $p = .045$). Von den $N = 99$ Beteiligten wurden 85,2 % der weiblichen und 73,7 % der männlichen Scheidungskinder nach der Scheidungsphase in schulischen Leistungen nicht beeinflusst. Daraus folgt: Auch nach der Scheidungsphase waren die männlichen Befragten signifikant häufiger von einem Abfall der schulischen Leistungen betroffen als die weiblichen.

4.7.1.4 Neigung zu sozialem und emotionalem Rückzug der Scheidungskinder

Die H10 lautet: Männliche Scheidungskinder haben **vor** der Scheidung der Eltern eine größere Neigung zum sozialen und emotionalen Rückzug als weibliche Scheidungskinder. Die H10 wurde nicht bestätigt ($\chi^2 = 3.648$; $df = 3$; $p = .302$). Von den $N = 97$ Beteiligten hatten 68,3 % der weiblichen und 54,1 % der männlichen Scheidungskinder keine Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug in der Vorseidungsphase.

Die H11 lautete: Männliche Scheidungskinder haben **während** der Scheidung der Eltern eine größere Neigung zum sozialen und emotio-

nenalen Rückzug als weibliche Scheidungskinder. Hier gab es keine signifikante Unterschiede, die H11 hat sich somit nicht bestätigt ($\chi^2 = 5.100$ df = 3; $p = .165$). Von den N = 93 Beteiligten hatten 64,9 % der weiblichen und 47,2 % der männlichen Scheidungskinder während der Scheidungsphase keine Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug.

Die H12 lautete: Männliche Scheidungskinder haben **nach** der Scheidung der Eltern eine größere Neigung zum sozialen und emotionalen Rückzug als weibliche Scheidungskinder. Auch hier konnte kein signifikanter Unterschied gesehen werden ($\chi^2 = ,6.005$; df = 3; $p = .111$). Von den N = 95 Beteiligten hatten 73,7 % der weiblichen und 50,0 % der männlichen Scheidungskinder nach der Scheidungsphase keine Neigung zum sozialen und emotionalen Rückzug. An dieser Stelle ist ergänzend anzumerken: Ein Blick auf die doch bemerkenswerten Differenzen in den Prozentzahlen deutet darauf hin, dass sehr wohl Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen. Die Männer scheinen tendenziell stärker von einem sozialen und emotionalen Rückzug betroffen gewesen zu sein. Die Tatsache, dass keine statistische Signifikanz ausgewiesen wurde, wird wahrscheinlich den relativ geringen Fallzahlen geschuldet sein.

4.7.1.5 Einfluss der Auseinandersetzungen der Eltern auf die Scheidungskinder

Die H13 lautete: Wenn eine Auseinandersetzung stattgefunden hat, hat dies männliche Scheidungskinder **vor** der Scheidungsphase stärker beeinflusst als weibliche Scheidungskinder. Die H13 hat sich nicht bestätigt ($t = 0.28$, df = 71, $p > .05$ (0,978)). Bei der Analyse der Ergebnisse konnte ein t-Test keine signifikanten Unterschiede aufweisen. Die mittlere Differenz der Mittelwerte liegt bei 0,12. Ein Blick auf die Mittelwerte der auf einer siebenstufigen Skala (1 = sehr wenig Einfluss, 7 = sehr starken Einfluss) erhobenen Werte bestätigt diesen Eindruck: Bei den

männlichen Befragten lag er bei 4,03, bei den Frauen bei 4,02. Dasselbe gilt für die Zeit während und nach der Scheidungsphase.

Die H14 lautete: Wenn eine Auseinandersetzung stattgefunden hat, hat dies männliche Scheidungskinder **während** der Scheidungsphase stärker beeinflusst als weibliche Scheidungskinder. Zu H14 konnten keine signifikanten Unterschiede ausgewiesen werden. Während der Scheidungsphase ($t = 0.736$, $df = 68$, $p > .05$ (0,464)) lag die mittlere Differenz der Mittelwerte zwar höher (nämlich bei 0,322), und ein Blick auf die Mittelwerte zeigt, dass die Männer mit 4,41 tendenziell stärker betroffen sind als die Frauen mit 4,09. Aber ein signifikanter Unterschied konnte nicht nachgewiesen werden.

Die H15 lautete: Wenn eine Auseinandersetzung stattgefunden hat, hat dies männliche Scheidungskinder **nach** der Scheidungsphase stärker beeinflusst als weibliche Scheidungskinder. Auch diese Hypothese hat sich nicht bestätigt. Interessanterweise kehrt sich dieser Unterschied beim Blick auf die Nachscheidungsphase ($t = 0.719$, $df = 63$, $p > .05$ (0,475)) ins Gegenteil um. Hier sind es die Frauen, die mit 3,77 einen tendenziell höheren Mittelwert aufweisen als die Männer mit 3,44. Die mittlere Differenz der Mittelwerte aus dem t-Test weist auch hier mit einem Wert von 0,327 keine Signifikanz aus.

4.7.1.6 Auswirkung der Scheidung der Eltern/Störung

Die H16 lautete: Die Scheidung der Eltern ist für die männlichen Scheidungskinder eine stärkere Störung in ihrem Leben als für die weiblichen Scheidungskinder. Die H16 hat sich nicht bestätigt. Es gab keinen signifikanten Unterschied ($\chi^2 = .992$; $df = 2$; $p = .609$) Von den $N = 100$ Probanden waren für 48,4 % der weiblichen und 39,5 % männlichen Scheidungskinder die Scheidung der Eltern eine Störung in ihrem Leben. Ein im statistischen Sinne signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern konnte allerdings nicht nachgewiesen werden.

4.7.1.7 Gefühle ausdrücken

Die H18 lautete: Männliche Scheidungskinder haben weniger die Gelegenheit gehabt, ihre Gefühle bei der Scheidung der Eltern auszudrücken, als weibliche Scheidungskinder. Die H18 wurde nicht bestätigt ($\chi^2 = 4.297$; $df = 2$; $p = .117$). Von den 86 Beteiligten hatten 63,6 % der weiblichen und 41,9 % der männlichen Testpersonen während der Scheidungsphase die Möglichkeit gehabt, ihre Gefühle auszudrücken. Auch hier scheint der Blick auf die Prozentzahlen einen Unterschied auszudrücken, aber aus statistischer Sicht konnte – wohl wieder wegen der geringen Fallzahl – keine Signifikanz nachgewiesen werden.

Die H19 lautete: Männliche Scheidungskinder haben weniger die Gelegenheit gehabt, ihre Gefühle nach der Scheidung der Eltern auszudrücken als weibliche Scheidungskinder. Auch die H19 wurde nicht bestätigt ($\chi^2 = 1.017$; $df = 2$; $p = .601$). Von den $N = 97$ Befragten hatten 66,7 % der weiblichen und 56,8 % der männlichen Scheidungskinder die Möglichkeit gehabt, nach der Scheidungsphase ihre Gefühle auszudrücken. Wiederum deuten die Prozentzahlen auf einen Unterschied zwischen den Geschlechtern zulasten der männlichen Befragten hin, aber der χ^2 -Test konnte keine Signifikanz ausweisen.

4.7.1.8 Symptome

Die H20 lautete: Männliche Scheidungskinder zeigen mehr Symptome vor oder nach den Besuchstagen als weibliche Scheidungskinder. Nachdem es zur Scheidung gekommen ist, wird einem Elternteil in der Regel ein Besuchsrecht eingeräumt. Rund um diese Treffen kann es bei Scheidungskindern zu einem vermehrten Auftreten von Stresssymptomen kommen. Die H20 hat sich nicht bestätigt ($\chi^2 = 0.003$; $df = 1$; $p = 0.956$). Bei den $N = 81$ Probanden hatten 23,6 % weiblich und 23,1 %

männliche Scheidungskinder vor oder nach der Scheidung Symptome gehabt.

4.7.2 Hypothesen für den Bereich Vorstellung Familien- gründung und Partnerschaftsbeziehungen mit Kont- rollgruppe

4.7.2.1 Alter

Die H21 lautete: Das Alter der erwachsenen Scheidungskinder bei der Scheidung der Eltern beeinflusst die Testpersonen darin, ob und wie sie sich eine Familiengründung bzw. Paarbeziehungen vorstellen können. Je **jünger** die erwachsenen Scheidungskinder während der Scheidung der Eltern sind, desto **mehr** werden sie in ihrer späteren Familiengründung und Partnerschaft beeinträchtigt. H21 geht davon aus, dass das Alter der Scheidungskinder zum Zeitpunkt der Trennung der Eltern einen Einfluss auf die spätere Einstellung zu Familiengründung und Paarbeziehungen hat. Die Hypothese geht davon aus: Je **jünger** die erwachsenen Scheidungskinder während der Scheidung der Eltern sind, desto **mehr** werden sie in ihrer späteren Familiengründung und Partnerschaft beeinträchtigt.

Eine Korrelationsanalyse nach Pearson ergab einen Korrelationskoeffizienten nahe null ($r = -0,002$). Ein derartiger Zusammenhang kann somit nicht nachgewiesen werden.

Die H22 lautete: Das Alter der weiblichen erwachsenen Scheidungskinder bei der Scheidung der Eltern beeinflusst die Testpersonen darin, ob und wie sie sich eine Familiengründung bzw. Paarbeziehungen vorstellen können. Je **jünger** weibliche erwachsene Scheidungskinder während der Scheidung der Eltern sind, desto **mehr** werden sie in ihrer späteren Familiengründung und Partnerschaft beeinträchtigt im Vergleich

zu männlichen erwachsenen Scheidungskindern. H22 ging davon aus, dass dieser Unterschied bei Frauen stärker auftritt als bei Männern. Da aber H21 eindeutig abgelehnt werden musste, überrascht es nicht, dass auch die Korrelationskoeffizienten zu H22 (Männer $r = 0,007$, Frauen $r = -0,009$) extrem niedrig sind und gegen null tendieren.

4.7.2.2 Heiratsvorstellung

Die H23 lautete: Erwachsene Scheidungskinder stehen einer späteren Heirat ablehnender gegenüber als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind. H23 hat sich bestätigt. Es gab einen signifikanten Unterschied zwischen der Experimentalgruppe ($N = 94$) der Kontrollgruppe ($N = 94$) ($\eta^2 = 0,173$). Der Mittelwert lag bei der Experimentalgruppe bei 5,11 ($s = 1,898$) und bei der Kontrollgruppe bei 5,73 ($s = 1,670$). Erwachsene, die als Kinder eine Scheidung der Eltern erleben mussten, stehen also einer möglichen eigenen Heirat signifikant ablehnender gegenüber als Kinder, die keine Scheidung erlebt haben.

Die H24 lautete: Weibliche erwachsene Scheidungskinder stehen einer späteren Heirat ablehnender gegenüber als männliche erwachsene Scheidungskinder. Die H24 hat sich nicht bestätigt. Es gab keinen signifikanten Unterschied ($\eta^2 = 0,126$) bei den $N = 94$ Befragten. Ein Blick auf die Mittelwerte zeigt einen umgekehrten Zusammenhang auf. Auf einer siebenstufigen Skala (1 = kann sich keine Heirat vorstellen, 7 = kann sich sehr stark eine Heirat vorstellen) lag der Mittelwert der weiblichen Scheidungskinder bei 5,29 ($s = 1,898$) und bei den männlichen bei 4,81 ($s = 1,983$). Das bedeutet: Weibliche Scheidungskinder haben entgegen der Hypothese sogar eine deutlich stärkere Neigung zur Heirat als die Männer, aber statistisch signifikant sind die Unterschiede nicht.

Die H25 lautete: Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, stehen einer späteren Heirat ablehnender gegenüber als männliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

Das Ergebnis bezgl. H25 zeigte keinen signifikanten Unterschied ($\eta^2 = 0,193$). Von den 96 Beteiligten dieser Gruppe lag das arithmetische Mittel der Frauen aus der Kontrollgruppe bei 5,98 ($s = 1,514$) und bei den Männern in der Kontrollgruppe bei 5,32 ($s = 1,842$). Interessant ist auch hier, dass die Mittelwerte einen nennenswerten Unterschied aufweisen, der ebenso wie im Fall zuvor die Hypothese auf den Kopf stellt. Insgesamt deuten hier die Ergebnisse sowohl bei den Scheidungskindern wie auch bei der Kontrollgruppe darauf hin, dass Frauen eine größere Neigung bei der Vorstellung zur Heirat aufweisen als Männer. Ob bei der geschlechtsspezifischen Untersuchung die Testpersonen aus einer Scheidungsfamilie stammen oder nicht, ist dabei irrelevant.

4.7.2.3 Familiengründung

Die H26 lautete: Erwachsene Scheidungskinder können sich eine Familiengründung weniger vorstellen als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind. Bei einer Gegenüberstellung der Vorstellungen über eine mögliche Familiengründung der Experimentalgruppe und der Kontrollgruppe zeigte sich kein signifikanter Unterschied. Die H26 hat sich somit nicht bestätigt ($\eta^2 = 0,087$). Von den 194 beteiligten Probanden lag das arithmetische Mittel der Experimentalgruppe bei 5,45 ($s = 1,902$) und das arithmetische Mittel der Kontrollgruppe bei 5,77 ($s = 1,740$). Das heißt: Es gibt hinsichtlich der Neigung zu einer möglichen Familiengründung keine signifikanten Unterschiede zwischen erwachsenen Scheidungskindern und denjenigen, die keine Scheidung erlebt haben.

Die H27 lautete: Weibliche erwachsene Scheidungskinder können sich eine Familiengründung weniger vorstellen als männliche erwachsene Scheidungskinder. Es gab keinen signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern in der Experimentalgruppe. Die H27 hat sich nicht

bestätigt ($\eta^2 = 0,127$). Von den 96 Beteiligten der Experimentalgruppe lag das arithmetische Mittel der Frauen bei 5,63 ($s = 1,794$) und bei den Männern bei 5,14 ($s = 2,058$). Ein Blick auf die Mittelwerte zeigt sogar, dass sich die in der H27 geäußerten Zusammenhänge entgegengesetzt darstellen. Auch, wenn keine signifikanten Ergebnisse vorliegen, so deuten die Differenzen der Mittelwerte doch darauf hin, dass weibliche Scheidungskinder einer späteren Familiengründung zuneigter sind als männliche.

Die H28 lautete: Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, können sich eine Familiengründung weniger vorstellen als männliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind. Es gab geschlechtsspezifische Unterschiede in der Kontrollgruppe. Bei der H28 gab es Auffälligkeiten. Diese Hypothese wurde als Gegenentwurf zu H27 entworfen. Und die Auswertung folgt auch hier dem Trend der H27. So wie dort ist auch hier festzustellen, dass entgegen der Vermutung Frauen positiver einer Familiengründung gegenüber eingestellt sind als Männer. In H27 konnte kein im statistischen Sinne signifikanter Unterschied dargestellt werden, hier ebenfalls nicht. Die H28 hat sich somit nicht bestätigt ($\eta^2 = 0,219$). Vielmehr konnte im exakt umgekehrten Verhältnis eine Signifikanz festgestellt werden: Die Frauen in der Kontrollgruppe sind signifikant positiver einer späteren Familiengründung gegenüber eingestellt als die Männer (AM weiblich: 6,07 ($s = 1,413$), AM: männlich 5,29 ($s = 2,091$), (von 98 Beteiligten).

4.7.2.4 Eigene Vorstellung der Scheidung

Die H29 lautete: Erwachsene Scheidungskinder würden sich in ihrer Vorstellung von Familiengründung und Partnerschaft später bei Eheproblemen, auch wenn sie Kinder haben, schneller scheiden lassen als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind. Diese Hypothese hat sich nicht bestätigt. Es gab keinen signifikanten Unterschied

zwischen beiden Gruppen ($\eta^2 = 0,056$). Von den $N = 190$ Beteiligten lag das arithmetische Mittel der Experimentalgruppe bei 4,41 ($s = 1,569$) und in der Kontrollgruppe bei 4,23 ($s = 1,726$).

Die H30 lautete: Weibliche erwachsene Scheidungskinder würden sich in ihrer Vorstellung von Familiengründung und Partnerschaft später bei Eheproblemen, auch wenn sie Kinder haben, schneller scheiden lassen als männliche erwachsene Scheidungskinder. Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Experimentalgruppe hatten einen signifikanten Unterschied. Bestätigt wurde somit die H30. Die Ergebnisse zu H30 zeigen einen hoch signifikanten Unterschied ($\eta^2 = 0,275$). Von den 94 Beteiligten dieser Gruppe lag das arithmetische Mittel bei den Frauen bei 4,75 ($s = 1,372$) und bei den Männern bei 3,86 ($s = 1,734$).

Die H31 lautete: Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, würden sich in ihrer Vorstellung von Familiengründung und Partnerschaft später bei Eheproblemen, auch wenn sie Kinder haben, schneller scheiden lassen als männliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind. Auch hier gab es einen signifikanten Unterschied. Die H31 hat sich somit bestätigt. Es gibt einen der Hypothese entsprechenden signifikanten Unterschied ($\eta^2 = 0,232$). Von den 96 beteiligten Probanden der Kontrollgruppe lag das arithmetische Mittel der Frauen bei 4,55 ($s = 1,535$) und der Männer bei 3,74 ($s = 1,899$).

4.7.2.5 Auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung

Die H32 lautete: Erwachsene Scheidungskinder wollen die Fehler der Eltern nicht wiederholen und sind eher auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind. Bei der Frage nach der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung gab es keinen signifikanten Unterschied zwischen Kontroll- und Experimentalgruppe. Die H32 hat sich nicht bestätigt

(eta = 0,119). Tatsächlich ist es so, dass sich die in der Hypothese vermuteten Zusammenhänge hier in umgekehrter Form darstellen. Es zeigt ein Blick auf die Mittelwerte, dass der Wunsch nach einer dauerhaften Liebesbeziehung in der Kontrollgruppe mit $AM = 5,10$ und ($s = 2,049$) stärker ausgeprägt ist als bei den von einer Scheidung Betroffenen ($AM = 4,61$ und $s = 2,118$).

Die H33 lautete: Weibliche erwachsene Scheidungskinder wollen die Fehler der Eltern nicht wiederholen und sind eher auf der Suche nach dauerhaften Liebesbeziehungen als männliche erwachsene Scheidungskinder. Bei den geschlechtsspezifischen Unterschieden innerhalb der Experimentalgruppe gab es auch keinen signifikanten Unterschied. Die H33 hat sich nicht bestätigt. Es gab keinen signifikanten Unterschied (eta = 0,034). Von den 99 Beteiligten dieser Gruppe lag das arithmetische Mittel der Frauen bei 4,66 ($s = 2,150$) der Männer bei 4,51 ($s = 2,090$).

Die H34 lautete: Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, sind eher auf der Suche nach dauerhaften Liebesbeziehungen als männliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind. Eine Analyse der geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Kontrollgruppe ergab einen hochsignifikanten Unterschied. Bestätigt wurde die H34 (eta = 0,269). Von den 97 Beteiligten dieser Gruppe lag das arithmetische Mittel der Frauen bei 5,54 ($s = 1,755$) und der Männer bei 4,42 ($s = 2,297$). Interessant ist hier aber, dass sich das Verhältnis zwischen Frauen und Männern verändert. Bei den Erwachsenen, die aus intakten Familien stammen, ist wie erwähnt ein großer Unterschied zwischen den Geschlechtern festzustellen. Die Frauen sind deutlich interessierter an einer dauerhaften Liebesbeziehung als die Männer. Und vergleicht man nun die Männer, die von einer Scheidung betroffen waren, und die aus intakten Familien, weisen die AM kaum einen Unterschied aus.

Bei den Frauen hingegen ist auffällig, dass die von einer Scheidung Betroffenen in ihrer Neigung zu einer festen Liebesbeziehung sehr nah bei dem Wert der Männer liegen (Differenz der AM: 0,15). Bei den Erwachsenen aus intakten Familien war diese Differenz mit 1,12 wesentlich höher. Hier haben die Frauen ein deutlich größeres Interesse an einer festen Liebesbeziehung. Bei den von einer Scheidung Betroffenen antworten die Frauen ungefähr so wie die Männer.

4.7.2.6 Heirat mit Scheidungskind

Die H35 lautete: Erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung vom Heiraten später eher eine Person heiraten, die auch erwachsenes Scheidungskind ist, als eine Person, die in einer intakten Familie aufgewachsen ist. Die H35 hat sich nicht bestätigt. Es gab keinen signifikanten Unterschied ($\eta = 0,103$). Von den 190 Beteiligten beider Gruppe lag das arithmetische Mittel der Experimentalgruppe bei 5,56 und ($s = 1,603$) und bei der Kontrollgruppe bei 5,21 und ($s = 1,756$).

Die (H36) lautete: Weibliche erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung vom Heiraten später eher eine Person heiraten, die auch erwachsenes Scheidungskind ist, als männliche erwachsene Scheidungskinder. Auch unter diesen beiden Gruppen gab es keinen spezifischen Unterschied. Nicht bestätigt wurde auch die H36 ($\eta = 0,48$). Von den 95 Beteiligten dieser Gruppe lag das arithmetische Mittel der weiblichen Scheidungskinder bei 5,50 ($s = 1,682$) und der männlichen bei 5,66 ($s = 1,474$).

Die (H37) lautete: Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, wollen in ihrer Vorstellung vom Heiraten später eher eine Person heiraten, die erwachsenes Scheidungskind ist, im Vergleich zu männlichen Erwachsenen, die in intakten Familien aufgewachsen sind. Bei der (H37) konnte auch kein signifikanter Unterschied gefunden werden ($\eta = 0,111$). Von den 95 Beteiligten in der Kontrollgruppe

lag das arithmetische Mittel der Frauen bei 5,37 ($s = 1,588$) und das der Männer bei 4,97 ($s = 1,979$).

4.7.2.7 Vorstellung von eigenen Kindern

Die H38 lautete: Erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung von ihrer Zukunft keine oder weniger Kinder haben als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind. Es gab keinen signifikanten Unterschied ($t = 0,486$; $df: 163$; $p > 0,05$ ($p = 0,628$) bei der H38. Die Differenz der Mittelwerte liegt bei 0,053.

Die H39 lautete: Weibliche erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung von ihrer Zukunft keine oder weniger Kinder haben als männliche erwachsene Scheidungskinder. H39 hat sich auch nicht bestätigt ($t = 1,087$; $df = 66$; $p > 0,05$ ($p = 0,281$)). Die Differenz der Mittelwerte beträgt 0,160.

Die H40 lautete: Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, wollen in ihrer Vorstellung von ihrer Zukunft keine oder weniger Kinder haben als männliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind. Auch bei der H40 gab es keinen signifikanten Unterschied ($t = 0,282$; $df = 63$; $p > 0,05$ ($P = 0,773$)). Die Differenz der Mittelwerte liegt bei -0,327). Insgesamt ist an dieser Stelle festzustellen: Auf den Kinderwunsch hat es keinen Einfluss, ob ein Erwachsener aus einer Scheidungsfamilie stammt oder nicht.

4.7.2.8 Vorstellung vom späteren Sorgerecht der Kinder bei der eigenen Scheidung

Die H41 lautete: Erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung über eine mögliche eigene Scheidung eher das Sorgerecht für ihre Kinder beantragen als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind. Die H41 hat sich nicht bestätigt. Es gab keinen signifikanten

Unterschied ($\eta^2 = 0,045$). Von den 190 Beteiligten lag das arithmetische Mittel in der Experimentalgruppe bei 5,84 ($s = 1,338$) und in der Kontrollgruppe bei 5,97 ($s = 1,545$).

Die H42 lautete: Weibliche erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung über eine mögliche eigene Scheidung das Sorgerecht für ihre Kinder eher beantragen als männliche erwachsene Scheidungskinder.

Bestätigt wurde die H42 ($\eta^2 = 0,209$). Von den 94 Beteiligten lag das arithmetische Mittel der Frauen bei 6,05 ($s = 1,383$) und das der Männer bei 5,47 ($s = 1,187$).

Die H43 lautete: Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, wollen in ihrer Vorstellung über eine mögliche eigene Scheidung eher das Sorgerecht für ihre Kinder beantragen als männliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind. Bestätigt wurde auch die H43. Die Ergebnisse zeigen einen höchst signifikanten Unterschied ($\eta^2 = 0,471$). Von den 96 Beteiligten lag das arithmetische Mittel der Frauen aus intakten Familien bei 6,54 ($s = 0,934$) bei ebensolchen Männern bei 5,05 ($s = 1,870$). Ein Blick auf die Mittelwerte zeigt interessante Zusammenhänge auf. Bei den Testpersonen aus Scheidungsfamilien ist der Unterschied zwischen Männern und Frauen relativ gering (0,58) im Vergleich zur Kontrollgruppe (1,49). Und auch der Vergleich der Mittelwerte der Geschlechter untereinander ist interessant. Die Frauen der Experimentalgruppe stimmen mit einem AM = 6,05 weniger deutlich für das Sorgerecht als die aus der Kontrollgruppe (AM = 6,54). Bei den Männern ist es genau umgekehrt: Hier sind die von einer Scheidung Betroffenen am Sorgerecht interessierter als die aus der Kontrollgruppe. Der Trend zwischen den Geschlechtern ist also genau seitenverkehrt. Weibliche Scheidungskinder haben im Vergleich zur Kontrollgruppe ein geringeres Interesse am Sorgerecht, Männer hingegen ein größeres.

4.8 Zusammenfassung der empirischen Ergebnisse

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung weisen darauf hin, dass bei der Schulbildung der Scheidungskinder signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede vor, während und nach der Scheidung auftreten. Die Resultate des ersten Teils der vorliegenden Untersuchung, der sich auf den Bildungsbereich bezieht, weisen darauf hin, dass männlichen Studierende mit Scheidungshintergrund im Bereich der schulischen Bildung vor allem während und nach der Scheidungsphase signifikant mehr Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten hatten als weibliche Studierende mit Scheidungshintergrund. Die Ergebnisse zeigen, dass männliche Scheidungskinder in der Schule hoch signifikant häufiger Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten während der Scheidungsphase signifikant häufiger nach der Scheidungsphase bekommen haben als vergleichbare Frauen. Darüber hinaus zeigten die Ergebnisse im Bereich Leistungsverweigerung der Scheidungskinder in der Schule deutlich, dass männliche Scheidungskinder in der Schule wegen der Scheidung der Eltern mit Leistungsverweigerung mehr Probleme bekommen hatten. Sie verweigern mehr die schulischen Leistungen als weibliche Scheidungskinder. Und das gilt für alle drei Phasen, also vor, während und nach der Scheidung. Die Ergebnisse zeigten vor und nach der Scheidungsphase hoch signifikante Unterschiede und während der Scheidungsphase zeigte die Ergebnisse sogar höchst signifikante Unterschied im Bereich Leistungsverweigerung zwischen männlichen und weiblichen Scheidungskindern. Auch im Bereich Abfall der Schulleistungen haben die männliche Probanden der vorliegenden Untersuchung schlechter abgeschnitten als weibliche Scheidungskinder. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, dass männliche Scheidungskinder während der Scheidungsphase hoch signifikant häufiger und nach der Scheidungsphase signifikant häufiger einen Abfall der Schulleistungen hatten als weibliche Scheidungskinder. Und vor der

Scheidungsphase zeigten die Ergebnisse keinen signifikanten Unterschied. Die Ergebnisse bei der Neigung zu sozialem und emotionalem Rückzug der Scheidungskinder zeigten keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern. In allen drei Phasen der Scheidung, also vor, während und nach der akuten Scheidungsphase wiesen die männlichen Scheidungskinder keine größere Neigung zum sozialen und emotionalen Rückzug auf als weibliche Scheidungskinder. Auch bei den Ergebnissen bezüglich des Einflusses der Auseinandersetzung der Eltern auf die Scheidungskinder waren keine signifikanten Unterschiede herauszuarbeiten. Auch hier gab es vor, während und nach der Scheidungsphase keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Die Frage, ob die Scheidung der Eltern für männliche Scheidungskinder eine stärkere Störung in ihrem Leben ist als für die weiblichen Scheidungskinder, zeigte keine signifikanten Ergebnisse. Weiterhin wurde auch kein signifikanter Unterschied zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der Fähigkeit gefunden, die eigenen Gefühle auszudrücken. Bei der Frage, ob männliche Scheidungskinder mehr Symptome vor oder nach den Besuchstagen zeigen als weibliche Scheidungskinder, gab es ebenfalls keine signifikanten Unterschiede.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie im Teil zwei, der sich mit dem Bereich zukünftige Familienvorstellung/Partnerschaftsbeziehungen der erwachsene Scheidungskinder befasst, weist interessante Ergebnisse auf. Diese deuten darauf hin, dass erwachsenen Studierende, die die Scheidung der Eltern in der Kindheit bzw. der Jugend erlebt haben, einer späteren Heirat ablehnender gegenüberstehen als erwachsenen Studierende, die in intakten Familien aufgewachsen sind. Hierbei weisen die Ergebnisse einen im statistischen Sinne signifikanten Unterschied auf.

Bei den Vorstellungen hinsichtlich einer späteren Heirat gab es keine geschlechtsspezifisch signifikanten Unterschiede zwischen beiden Gruppen.

Die Annahme, je **jünger** die erwachsenen Scheidungskinder während der Scheidung der Eltern sind, desto **mehr** werden sie in ihrer späteren Familiengründung und Partnerschaft beeinträchtigt, konnte nicht bestätigt werden.

Auch bei den Geschlechtern konnte kein Zusammenhang bezogen auf das Alter gefunden werden.

Bei den Vorstellungen über eine mögliche Familiengründung der Experimentalgruppe und der Kontrollgruppe zeigte sich kein signifikanter Unterschied. Es gab auch keinen signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern in beiden Gruppen untereinander. Bei der Vorstellung über eine mögliche eigene Scheidung konnte kein Unterschied zwischen der Experimentalgruppe und der Kontrollgruppe gefunden werden. Die Hypothese, erwachsene Scheidungskinder würden sich in ihrer Vorstellung von Familiengründung und Partnerschaft später bei Eheproblemen, auch wenn sie Kinder haben, schneller scheiden lassen als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, konnte nicht bestätigt werden. Signifikante Unterschiede konnten jedoch bei den Geschlechtern gefunden werden. Hoch signifikante Ergebnisse konnten bei dem Geschlechtervergleich innerhalb der Experimentalgruppe gefunden werden. Hochsignifikant war, dass Frauen sich in ihrer Vorstellung von Familiengründung und Partnerschaft später bei Eheproblemen, auch wenn sie Kinder haben, schneller scheiden lassen würden als männliche erwachsene Scheidungskinder. Auch der Geschlechtervergleich in der Kontrollgruppe zeigte signifikante Ergebnisse: Auch die Frauen aus intakten Familien würden sich schneller für eine Scheidung entscheiden, wenn später Probleme auftauchen, als die Männer. Die beiden Hypothesen unter Geschlechtern haben sich bestä-

tigt. Die Ergebnisse zeigten hoch signifikante Unterschiede zwischen den Frauen und Männern der Experimentalgruppe und signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern in der Kontrollgruppe. Dies weist darauf hin, dass Frauen generell später bei Eheproblemen eher für Scheidung sind, dies steht offenbar in keiner Verbindung mit dem Scheidungshintergrund.

Bei der Frage nach der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung gab es nur signifikante Unterschiede bei den Geschlechtern innerhalb der Kontrollgruppe. Dort waren die Frauen signifikant stärker auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung als die Männer. Die Frage, ob erwachsene Scheidungskinder eher auf der Suche nach dauerhafter Liebesbeziehung sind als Kinder aus intakten Familien zeigte keine signifikanten Unterschiede. Auch ein Unterschied zwischen den Geschlechtern in der Scheidungsgruppe wurde nicht festgestellt.

Bei der Frage nach einer möglichen Heirat mit einem Scheidungskind, also ob der Wunsch eher dahin geht, einen Partner mit Scheidungshintergrund zu heiraten, zeigte keine signifikanten Unterschiede. In beiden Gruppen konnten unter Geschlechtern keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden.

Bei der Frage nach dem eigenen Kinderwunsch gab es keine signifikanten Unterschiede. Auf den Kinderwunsch hat es keinen Einfluss, ob ein Erwachsener aus einer Scheidungsfamilie stammt oder nicht. Auch zwischen den Geschlechtern konnte in beiden Gruppen kein signifikanter Unterschied gefunden werden. Bei der Frage, ob Erwachsene mit Scheidungshintergrund in ihrer Vorstellung über eine mögliche eigene Scheidung eher das Sorgerecht für ihre Kinder beantragen würden als Erwachsene aus intakten Familien, konnte kein signifikanter Unterschied zwischen beiden Gruppen festgestellt werden. Signifikante Ergebnisse wurden allerdings bei den Geschlechtern festgestellt. Hier zeigten die Ergebnisse, dass die Frauen im Falle einer späteren Schei-

dung Signifikanz stärker für das eigene Sorgerecht kämpfen würden. Derselbe signifikante Unterschied konnte zwischen den Geschlechtern in der Experimentalgruppe. Hier waren die Frauen signifikant eher für das Sorgerecht für ihre Kinder. Bei dem Geschlechtervergleich in der Kontrollgruppe zeigten die Ergebnisse einen höchst signifikanten Unterschied: Auch hier sind die Frauen eher für eine Sorgerechtbeantragung, wenn sie an eine mögliche spätere Scheidung denken, als Männer.

5 Diskussion der Ergebnisse

Die zentrale Fragestellung der vorliegenden Pilotstudie war, inwieweit die verschiedenen Umstände der elterlichen Scheidung die Familienvorstellungen und den Bildungslebenslauf der Scheidungskinder beeinflussen. Es sollte untersucht werden, wie sich die verschiedenen Umstände der elterlichen Scheidung auf den Bildungslebenslauf und die Familienvorstellung der erwachsenen Scheidungskinder auswirken.

Der Schwerpunkt im ersten Teil der Arbeit richtete sich auf den Bildungsverlauf und den Erfolg der Scheidungskinder in der Schule. Hier wurde differenziert in die drei Phasen des Scheidungsverlaufs.

Der zweite Teil der Studie konzentrierte sich auf die Vorstellungen hinsichtlich einer zukünftigen Partnerschaftsbeziehung und Familiengründung. Hier stand der Vergleich der erwachsenen Scheidungskinder mit der Kontrollgruppe an und auch die Ermittlung geschlechtsspezifischer Unterschiede innerhalb der Gruppen. Ebenso wurden die Werte der Geschlechter zwischen den beiden Gruppen miteinander in Relation gesetzt.

Wie auch im Theorieteil der vorliegenden Arbeit gesehen wurde, zeigen zahlreiche empirische Studien, dass das Alter der Kinder bei der Scheidung der Eltern eine entscheidende Rolle spielt (vgl. NAPP-PETERS, 1988; FIGDOR, 1997; SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995; SCHMITZ/SCHMIDT-DENTER, 1999; WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989; vgl. Kap. 3. 2. 3). Studien zeigen auch, dass das Geschlecht der Kinder bei der Scheidung der Eltern eine Rolle spielt, vor allem dabei, wie sie die Scheidung der Eltern erleben (vgl. NAPP-PETERS, 1995; KARDAS/LANGENMAYR, 1996; WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989; SCHWARZ, 1999; WORDEN, 1996; GUIDOBALDI/PERRY, 1985; vgl. Kap. 3.2.4)

Allerdings gibt es auch empirische Untersuchungen, die keine geschlechtsspezifischen Unterschiede nachgewiesen haben (vgl. LEHMKUHL, 1987; SCHMIDT-DENTER/BEELMANN, 1995). Die vorliegende Untersuchung weist darauf hin, dass in der Schulbildung der Scheidungskinder signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede vorhanden sind. Nach den Ergebnissen des ersten Teils der vorliegenden Studie – im Bildungsbereich, in dem auf geschlechtsspezifische Unterschiede in den drei Phasen vor, während und nach Scheidung eingegangen wurde – hatten die männlichen Scheidungskinder im Bereich schulische Bildung signifikant mehr Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten besonders während und nach der Scheidungsphase im Vergleich zu weiblichen Studierenden mit Scheidungshintergrund. Männliche Scheidungskinder hatten während der Scheidungsphase hoch signifikant und nach der Scheidungsphase signifikant mehr Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten als weibliche Scheidungskinder gehabt. Auch im Bereich Leistungsverweigerung zeigten die Ergebnisse bei den männlichen Scheidungskindern, dass sie stärker negativ betroffen waren als weibliche Scheidungskinder. Hier waren die männlichen Scheidungskinder sogar in allen drei Phasen der Scheidung, also vor, während und nach der Scheidungsphase, negativer betroffen als die weiblichen Scheidungskinder. Bei der Frage, ob geschlechtsspezifische Unterschiede im Bereich Abfall der Schulleistungen vorhanden sind, zeigten die Ergebnisse einen signifikanten Unterschied während und nach der Scheidungsphase. Es gab keinen Unterschied vor der Scheidungsphase im Bereich Abfall der Schulleistungen. Männliche Scheidungskinder hatten während der Scheidungsphase einen hoch signifikant größeren Abfall der Schulleistungen und nach der Scheidungsphase einen signifikant größeren Abfall der Schulleistungen zu verkraften als die weiblichen Scheidungskinder.

Auch andere Studien belegen: Es kommt zu einem Leistungsabfall bei der betroffenen Kindern (vgl. BENDKOWER/OGGENFUSS, 1980, S. 1665;

OGGENFUSS, 1984, S. 74; BOSSONG, 1995, S. 271f.; GUIDOBALDI, PERRY, 1985, S. 532ff.; SANDER et al. 2005, S. 278). Scheidungsjugentliche bekommen in der Schule schlechte Noten, vor allem im Fach Deutsch (vgl. SCHWARZ, 1999, S. 94ff.; zu Schulnoten bei Jugendlichen vgl. SCHWARZ, 1999, S. 111ff.). Studien belegen auch, dass männliche Scheidungskinder mit mehr sozialen Verhaltens- und Schulleistungsproblemen konfrontiert sind als Scheidungsmädchen (vgl. GUIDOBALDI et al., 1983, S. 320). Weiterhin zeigt die Studie von KARDAS/LAGENMAYR (1996) zu kognitiven Entwicklungen besonders bei Kindern im Vor- und Grundschulalter, dass Scheidungskinder in allen Untertests negativere Resultate zeigten als Kinder aus Zwei-Eltern-Familien. Bei der Studie wurde auch festgestellt, dass Jungen aus Scheidungsfamilien die schlechtesten Ergebnissen zeigten (vgl. KARDAS/ LAGENMAYR, 1996, S. 144). WORDEN (1996) stellte bei seiner Untersuchung fest, dass schulpflichtige Kinder den Verlust eines Elternteil durch Trennung /Scheidung schlimmer erleben, als wenn sie einen nicht anwesenden Elternteil durch den Tod verlieren (vgl. WORDEN, 1996, S. 134). Seine Untersuchung zeigte auch, dass Jungen aus Scheidungsfamilien mehr mit schulischen Problemen konfrontiert sind als Mädchen.

WORDENS (1996) Ergebnisse, dass männliche Scheidungskinder mehr Probleme in der Schule bekommen als weibliche, wurden mit der vorliegenden Untersuchung bestätigt.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen auch, dass es männliche Scheidungskinder in der Schule im Bereich Lern- und Konzentrations-schwierigkeiten, Leistungsverweigerung und Abfall der Schulleistungen schwerer haben als weibliche Scheidungskinder.

Die Frage, warum die männlichen Scheidungskinder im Bereich Schule schlechter abschneiden als weibliche Scheidungskinder, könnte mit dem Verhalten der Jungen erklärt werden. Im Theorieteil dieser Arbeit wurde ausgeführt, dass sowohl Jungen als auch Mädchen durch die

Scheidung der Eltern beeinträchtigt werden, dies aber anders zeigen. Die Jungen der Scheidungskinder zeigen schneller ihre Reaktionen als Mädchen. Die schnellen Reaktionen der Scheidungskinder, die mit Wut, Hass, Hilflosigkeit verbunden sind, verursachen, dass sich die Jungen aggressiv verhalten. Und dieses aggressive Verhalten könnte die Ursache für Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten, Leistungsverweigerung und Abfall der Schulleistungen der Scheidungskinder sein. Während bei BOSSONGS Studie keine geschlechtsspezifischen Unterschiede im Hinblick auf aggressives Verhalten gesehen wurde, zeigte die Nachfolge Studie von SANDER et al. andere Resultate (vgl. SANDER et al., 2005, 278). Sie zeigte, dass sich die Jungen unter den Scheidungskindern aggressiver verhalten als die Mädchen (vgl. SANDER et al., 2005, S. 278). NAPP-PETERS (1995) stellte auch fest, dass bei männlichen Scheidungskindern wegen der Scheidung der Eltern die Reaktionen früher auftreten als bei den Mädchen (vgl. NAPP-PETERS, 1995, S. 144). Weiterhin stellte die Autorin in ihrer zweiten Untersuchung im Jahr 1995 fest, dass betroffene Mädchen auch von der Scheidung der Eltern negativ beeinflusst werden, dass sich dies aber erst später zeigt, nämlich bei ihren Partnerschaftsbeziehungen: Sie bekommen später Probleme, wenn sie selbst Beziehungen eingehen (vgl. NAPP-PETERS, 1995, S. 144; auch WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 94f.). Diese schnellen Reaktionen der männlichen Scheidungskinder kann die Erklärung für die schlechteren Schulleistungen sein. Als Möglichkeit für die Verbesserung der Situation der Scheidungskinder in der Schule könnte pädagogische Hilfe vonseiten der Schulpädagogen hilfreich sein. Vor allem für männliche Scheidungskinder könnte diese Hilfe bedeutend sein; vor allem, wenn sie zu Hause nicht die Möglichkeit bekommen, ihren Kummer auszudrücken, haben sie diese Unterstützung nötiger. Die Last der Scheidung der Eltern könnte mit schulpädagogischer Hilfe erleichtert werden. Und wenn die männlichen Kinder psychologische Hilfe brauchen, können die Eltern von den Pädagogen benachrichtigt

werden und darauf aufmerksam gemacht, dass diese Hilfe für das Kind empfehlenswert ist.

Hier ist die Zusammenarbeit der Eltern und der Schule wichtig. Scheidungskinder sollen von beiden Seiten unterstützt werden. Dabei ist wichtig, dass z. B. die Lehrer ihre Erwartungen an die Kinder nicht reduzieren. BENDKOWER/OGGENFUSS (1980) stellen nach der Untersuchung fest, dass zu geringe Erwartungen der Lehrer, oft infolge von zu viel Verständnis, in der Schule zu Unterförderungen führt. Lehrer haben während und nach der Scheidung oft niedrige Erwartungen von den Scheidungskindern, denn sie gehen davon aus, dass die Kinder überfordert sind. Scheidungskinder werden in Ruhe gelassen, diese führt dazu, dass sie sich mit der Zeit daran gewöhnen und in der Schule weniger mitmachen als sie können (vgl. BENDKOWER/OGGENFUSS, 1980, S. 1665). Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit weisen darauf hin, dass die Schulprobleme der Scheidungskinder in der Regel schon vor der Scheidungsphase beginnen. Eine rechtzeitige Hilfe würde den Scheidungskindern vielleicht mehr helfen, als wenn sie erst spät zur Verfügung steht. Und das alles kann möglich werden, wenn Eltern und Schule miteinander kooperieren. Wie auch von den Autoren BENDKOWER/OGGENFUSS 1980 dargestellt wird, ist die Zusammenarbeit von Eltern und Schule für die Scheidungskinder in dieser problematischen Phase bedeutend für ihre weiteren Entwicklungen.

Weiterhin wird von BENDKOWER/OGGENFUSS (1980) als Möglichkeit für die Schule, um geschlechtsspezifische Probleme zu verbessern, empfohlen, dass die Schule die Scheidungskinder, die mit der Scheidung der Eltern den Vater verloren haben, diese Scheidungskinder in eine Klasse bringen, die einen Klassenlehrer hat. Die Kinder, die ihren Mutter durch Scheidung verloren haben, werden dann in eine Klasse eingeteilt, die eine Klassenlehrerin hat (vgl. BENDKOWER/OGGENFUSS, 1980, S. 1666).

Dabei ist es wieder wichtig zu beachten, dass die empirischen Ergebnisse der Studien (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989; WALLERSTEIN/LEWIS/BLAKESLEE, 2002; NAPP-PETERS, 1988; NAPP-PETERS, 1995) zeigen, dass sich die Auswirkungen der Scheidung bei weiblichen Scheidungskindern erst später bemerkbar machen (vgl. Kap. 3. 6ff.). Dies sollte berücksichtigt werden, um die langfristigen Folgen der Scheidung zu vermeiden, sollte also auch diesen Mädchen rechtzeitig professionelle Hilfe angeboten werden.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit von Teil 2, der Bereich zukünftige Familienvorstellung/Partnerschaftsbeziehungen der erwachsenen Scheidungskinder, zeigen, dass erwachsene Studierende, die die Scheidung der Eltern im Kindes- bzw. Jugendalter bis zu 18 Jahre miterlebt haben, einer späteren Heirat ablehnender gegenüberstehen als erwachsene Studierende, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

Diese Ergebnisse der erwachsenen Scheidungskinder könnten mit der Scheidung der Eltern zu tun haben; die Scheidung der Eltern könnte für ihre negative Einstellung gegenüber einer eigenen Heirat der Grund sein. Sie waren Zeuge der Scheidung der Eltern und haben die damit verbundenen Probleme erlebt, die sowohl die Eltern als auch die Kinder erleben müssen. Es mag also sein, dass sie sich vor einer eigenen Scheidung schützen wollen. Bei der Langzeit-Studie mit Scheidungskindern von WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) konnte gesehen werden, dass diese Scheidungskinder sich später im Erwachsenenalter unfähig für eine dauerhafte Beziehung fühlten. Die jüngeren betroffenen Scheidungskinder gaben an, sich über ihre Ängste hinweg auf eine dauerhafte Beziehung einzulassen (vgl. WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 87).

Auch die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit weisen darauf hin, dass erwachsene Scheidungskinder einer späteren Heirat ablehnender gegenüberstehen als erwachsene Studierende, die in intakten Familien aufgewachsen sind. Dies könnte auch daran liegen, dass erwachsene

Scheidungskinder sich nicht auf eine dauerhafte Beziehung einlassen, weil sie kein Vertrauen in eine dauerhafte Beziehung haben und sich schützen wollen. Denn unter Heirat wird in Normalfall eine dauerhafte Beziehung verstanden. Somit bestätigt die hier vorliegende Arbeit die von WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989) festgestellten Ergebnisse, dass sich die Scheidungskinder später im Erwachsenenalter unfähig für eine dauerhafte Beziehung fühlten.

Bei der Studie von HETHERINGTON/KELLY (2003) kam heraus, dass Jugendliche, die die Scheidung der Eltern erlebt haben, und auch Jugendliche aus wiederheirateten Familien früher heirateten als die aus nicht geschiedenen Familien. Diese wurde zum Teil von den Autorinnen begründet mit der frühen Ablösung dieser Kinder von den Familien (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 325). Interessant ist auch bei der Studie: Die Behauptung, dass Jugendliche mit Scheidungshintergrund sich schlechter binden und öfter bei Beziehungsproblemen eine Scheidung als einzige Lösung sehen, treffe zu (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 323). Bei der Haltung gegenüber einer eigenen Scheidung konnte gesehen werden, dass 70 % der Jugendlichen mit Scheidungshintergrund und 40 % der jungen Leute ohne Scheidungshintergrund angeben, eine Scheidung als Lösung bei einer nicht funktionierenden unglücklichen Ehe zu sehen (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 324). Bei der Langzeitstudie von HETHERINGTON/KELLY (2003) konnte gesehen werden, dass erwachsene junge Scheidungskinder Probleme im Bereich Sicherheit und Vertrauen haben und diese beiden Begriffe als Problembereich angesprochen haben (vgl. HETHERINGTON/KELLY, 2003, S. 323).

Bei den Vorstellungen über eine eigene Scheidung hat sich die Hypothese nicht bestätigt, erwachsene Scheidungskinder würden sich in ihrer Vorstellung von Familiengründung und Partnerschaft später bei Eheproblemen, auch wenn sie Kinder haben, schneller scheiden lassen als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind. Interessant

war bei der vorliegenden Studie: Sowohl die weiblichen Erwachsenen mit Scheidungshintergrund als auch die ohne sind eher für eine Scheidung, auch wenn sie Kinder haben. Die Hypothesen dieser beiden Bereiche haben sich bestätigt. Möglicherweise können diese Ergebnisse auch damit zusammenhängen, dass hier ausschließlich (zukünftige) Akademikerinnen befragt wurden, also eine Gruppe von Frauen, die aufgrund der überdurchschnittlichen Ausbildung möglicherweise selbstbewusster in die Zukunft schauen. Möglicherweise haben sie weniger Angst vor einer späteren Scheidung, weil sie sich als zukünftige Akademikerinnen weniger finanzielle Sorgen machen und eine Scheidung deswegen nicht so dramatisch bewerten. Hier sind Hinweise zu finden, dass die weiblichen erwachsenen Scheidungskinder dieser Stichgruppe tendenziell selbstsicherer sind als der Durchschnitt. Interessant wäre es, wenn diese Ergebnisse mit denen anderer Frauen verglichen würden, die einen weniger hohen Bildungsabschluss haben – eine mögliche Fragestellung für weitere Untersuchungen. Die Ergebnisse der vorliegenden Studie weisen darauf hin, dass Frauen generell bei Eheproblemen eher für eine Scheidung sind. Dies hat also mit einem Scheidungshintergrund nicht zu tun und gilt auch, wenn sie Kinder haben. Neben einem größeren Selbstvertrauen könnten auch die veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen eine Rolle gespielt haben. Die Frauen in der heutigen Gesellschaft haben eine andere Position als noch vor wenigen Jahrzehnten. Sie haben sich vielfältig weiterentwickelt; viele sind berufstätig und stehen auf eigenen Füßen. Frauen unserer Gesellschaft besitzen eine andere Position als früher, und alleinerziehende Mütter werden in unserer Gesellschaft respektiert und unterstützt. Möglicherweise führten diese Erleichterungen der Frauen zu diesen Ergebnissen. Bei der Studie von DIEKMANN/ENGELHARD (1995) zeigten die Ergebnisse andere Resultate. Dort kam heraus, dass für Frauen, die als Scheidungskinder groß geworden sind, die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Ehe nach 20 Jahren geschieden wird, mit 28 %

doppelt so groß ist wie bei Frauen aus vollständigen Familien mit 14,8 %. Und bei Männern mit Scheidungshintergrund zeigten die Ergebnisse sogar eine mehr als das doppelt so große Wahrscheinlichkeit (47 % und bei Männern aus vollständigen Familien 16 %) (vgl. DIEKMANN/ENGELHARD, 1995, S. 222). Die Autoren geben drei Kriterien an, die die Transmission des Scheidungsverhaltens von den Eltern auf die Kinder befördern: Frühehe, weniger Kinder und geringer Religiosität (vgl. DIEKMANN/ENGELHARD, 1995, S. 225).

Der Bereich „auf der Suche nach dauerhafter Liebesbeziehung“ weist auch interessante Ergebnisse auf. Bei der Frage, ob die Testpersonen auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung sind, gab es keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Interessant war, dass in der Experimentalgruppe keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern gab, dass aber in der Kontrollgruppe die Ergebnisse hoch signifikante Unterschiede bei den Geschlechtern aufweisen. Hier waren die weiblichen Erwachsenen eher auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung. Dies kann vielleicht damit begründet werden, dass Erwachsene mit Scheidungshintergrund insgesamt misstrauischer sind, was Partnerschaftsbeziehungen angeht. Möglicherweise haben sie kein Vertrauen in dauerhafte Liebesbeziehungen, glauben nicht daran. Ganz anders eben die weiblichen Erwachsene aus intakten Familien: Die sind eher auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung als die männlichen Erwachsenen. Dies könnte vielleicht damit begründet werden, dass die Frauen wählerischer sind als Männer. Sie lassen sich Zeit, um die richtige Entscheidung zu treffen. Und sie haben auch keine schlechten Erfahrungen mit dem Scheitern der elterlichen Beziehungen gemacht und glauben folglich an dauerhafte Liebesbeziehungen. Bei Frauen mit Scheidungshintergrund ist es anders: Sie haben schlechte Erfahrung wegen der Scheidung der Eltern gemacht. Dies wird auch bei WALLERSTEIN/LEWIS/BLAKESLEE, (2002) bestätigt: dass Erwachsene Scheidungskinder mit der Liebe später Prob-

leme bekommen. Sie finden heraus: „Die Wucht der elterlichen Scheidung trifft sie besonders grausam im Rahmen ihrer Suche nach Liebe, Bindung und sexueller Intimität. Das Fehlen eines inneren Bildes von Mann und Frau in einer stabilen Beziehung und ihre Erinnerungen daran, dass die Eltern die eigene Ehe nicht retten konnten, behindern sie schmerzlich in dieser Suche und wecken Kummer und Verzweiflung“ (WALLERSTEIN/LEWIS/BLAKESLEE, 2002, S. 304). Und bei der Studie von WALLERSTEIN/BLAKESLEE aus dem Jahr 1989 stellen die Autoren fest, dass alle erwachsenen Scheidungskinder zwei Gemeinsamkeiten besitzen: „Sie fürchten sich vor Zurückweisung und Untreue, und sie leiden ihr Leben lang unter Verlustängsten“ (WALLERSTEIN/BLAKESLEE, 1989, S. 87).

Auffällige Ergebnisse zeigte der Bereich Vorstellung vom späteren Sorgerecht der Kinder bei der einen Scheidung zwischen den Geschlechtern. Geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Experimentalgruppe zeigten, dass sich weibliche Scheidungskinder signifikant häufiger für das Sorgerecht für ihre Kinder im Vergleich zu männlichen Erwachsene mit Scheidungshintergrund einsetzen würden. Und bei weiblichen Erwachsenen aus intakten Familien zeigten die Ergebnisse sogar hoch signifikante Ergebnisse. Sie waren hoch signifikant interessierter am Sorgerecht für ihre Kinder im Vergleich zu Männern aus intakten Familien.

Und wenn man den Unterschied von weiblichen Erwachsenen mit und ohne Scheidungshintergrund anschaut, so zeigen die Ergebnisse, dass ehemalige Scheidungsmädchen ($AM = 6,05$) eher weniger interessiert sind am Sorgerecht für ihre Kinder im Vergleich zu weiblichen Erwachsenen aus intakten Familien ($AM = 6,54$). Bei den Männern zeigt sich ein anderes Bild: Hier ist das Gegenteil zu sehen. Hier sind männliche Erwachsene mit Scheidungshintergrund eher interessiert am Sorgerecht für ihre Kinder als männliche Erwachsene aus intakten Familien. Insge-

samt ist also zu sehen, dass weibliche Erwachsene mit Scheidungshintergrund hier ein geringeres Interesse aufweisen als die aus intakten Familien. Bei den Männern ist es umgekehrt: Hier sind diejenigen aus der Experimentalgruppe interessierter am Sorgerecht als die Männer aus der Kontrollgruppe ohne Scheidungshintergrund.

Die Tatsache, dass die erwachsenen Frauen mit Scheidungshintergrund geringer interessiert sind am Sorgerecht für ihre Kinder, könnte mit schlechten Erfahrungen zu tun haben, die sie im Kindes- bzw. Jugendalter gemacht haben. Vielleicht wollen sie auch nicht die Verantwortung tragen und/oder haben weniger Selbstvertrauen. Sie haben wahrscheinlich sehr unter der Scheidung der Eltern gelitten. Und dasselbe bei ihren Kindern sehen müssen, kann ihnen die Entscheidung schwer gemacht haben. Die Frauen aus intakten Familien haben dies nicht erlebt und kennen diese Probleme nicht. Deswegen können sie sich eher vorstellen, für das Sorgerecht für ihre Kinder zu streiten. Bei den Männern können ähnliche Gründe wirken, nur in die andere Richtung. Möglicherweise haben diese Männer stärker unter dem Verlust des Vaters gelitten und wollen ihren Kindern dies ersparen. Und deswegen sind eher bereit, das Sorgerecht für ihre Kinder zu beantragen.

6 Ausblick

Mit der vorliegenden Pilotstudie wurde ein umfangreiches Hypothesengerüst untersucht. Einige Hypothesen haben sich nicht bestätigt. Interessant wäre, wenn weitere Forschungsarbeiten dies detailliert untersuchen. Bei dem zweiten Teil der Arbeit wurde auf die zukünftigen Vorstellungen von Familiengründung und Partnerschaftsbeziehungen der erwachsenen Scheidungskinder eingegangen. Die Ergebnisse zeigten in diesem zweiten Teil der Untersuchung ein eher positives Bild. Aber wichtig zu erwähnen ist die Stichgruppe der vorliegenden Arbeit. Nach den Ergebnissen des zweiten Teils kann man davon ausgehen,

dass diese Stichgruppe eine selbstsichere Gruppe war und dass daher zu berücksichtigen ist, dass alle befragten Studierenden zukünftige Akademiker waren. Anders könnten die Ergebnisse ausfallen, wenn diese Studie mit Testpersonen durchgeführt würde, die einen niedrigeren formalen Bildungsabschluss haben.

Literaturverzeichnis

AMATO/KEITH (1991A)

Amato, P.R. & Keith, B (1991a). Parental divorce and the well-being of children: A meta-analysis. *Psychological Bulletin*, 110, S. 26–46.

AMATO/KEITH (1991B)

Amato, P.R. & Keith, B (1991b). Parental divorce and adult well-being: A meta-analysis. *Journal of Marriage and the Family*, 53, S. 43–58.

AMATO/PAUL (2000)

Amato, Paul R.: The Consequences of Divorce for Adults and Children. *Journal of Marriage and the Family* 62, 4, S. 1269–1287.

AMATO/DEBOER (2001)

Amato, P.R. & DeBoer, Danelle D.: The Transmission of Marital Instability across Generations: Relationship Skills or Commitment to Marriage?. *Journal of Marriage and the Family*, 63, S. 1038–1051

AMATO (2001)

Amato P.R.: Children of Divorce in the 1990s: An Update of the Amato and Keith (1991) Meta-Analysis, *Journal of family psychology: JFP; Journal of the Division of Family Psychology of the American Psychological Association (Division 43)*, Band 15 (3), S. 355–370.

AMENDT (2006)

Amendt, G.: Scheidungsväter. Wie Männer die Trennung von ihren Kindern erleben. Campus Verlag, Frankfurt/New York, 2006.

ATTESLANDER (2008)

Atteslander, A. Methoden der empirischen Sozialforschung, 12., durchgesehene Auflage, Erich Schmidt Verlag, Berlin 2008

BENDKOWER/OGGENFUSS (1980)

Bendkower, J./Oggenfuss, F.: Scheidungskinder in der Schule (II). In: Schweizerischen Lehrervereins. Zürich: Heft 43, S. 1665–1667.

BEAL/HOCHMAN (1992)

Beal, E.W./Hochman, G.: Wenn Scheidungskinder erwachsen sind. Spätfolgen der Trennung. Nördlingen: Fischer Verlag, 1992.

BOSSONG (1995)

Bossong B.: Lehrerurteile über Scheidungskinder in der Grundschule: Defizite und Reaktionen. In: Psychol., Erz., Unterr., 42. Jg., S. 270–277. 1995. Ernst Reinhardt Verlag München Basel.

DREIKURS (1968)

Dreikurs, R.: Die Ehe – eine Herausforderung. Ernst Klett Verlag: Stuttgart, 1968.

DIEKMANN/ENGELHARDT (1995)

Diekmann, A. Engelhardt, H. : Die Soziale Vererbung des Scheidungsrisikos. Eine empirische Untersuchung der Transmissionshypothese mit dem deutschen Familiensurvey. 1995.

In: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 24, Heft 3, S. 215–228.

DEWRAN-TÜTÜN (1997)

Dewran-Tütün, H.: Belastungen bei Kindern und Frauen aus der Türkei. Folgen familiärer Trennung und Scheidung in der Migration. In: Menne, K./Schilling, H./Weber, M (Hrsg.): Kinder im Scheidungskonflikt. Beratung von Kindern und Eltern bei Trennung und Scheidung. 2. Auflage. Juventa Verlag: Mannheim, 1997, S. 177–183.

DÜMMLER (1997)

Dümmler, F.D.: Wandel und Qualität von Familienbeziehungen bei Scheidung und Wiederheirat aus kindlicher Perspektive. Schwerpunkt: Kindliche Bewältigungsformen von Scheidung. Dissertation, 1997.

DIEKMANN (2007)

Diekmann, A.: Empirische Sozialforschung, Grundlagen Methoden Anwendungen, Vollständige überarbeitete und erweiterte Neuauflage 18. Auflage, rowohlt's enzyklopädie, im Rowohlt Taschenbuch Verlag Reinbek bei Hamburg, 2007.

ESSER (2005)

Esser, E.: Datenerhebungstechniken. In: Schnell, Hill, Hesser: Methoden der empirischen Sozialforschung, 7. völlig überarbeitete und erweiterte Auflage, R. Oldenbourg Verlag München Wien, 2005.

FTHENAKIS/NIESEL/KUNKE (1982)

Fthenakis, W.E./Niesel, R./Kunze, H.R: Ehescheidung. Konsequenzen für Eltern und Kinder. Urban & Schwarzenberg Verlag: München, Wien, Baltimore, 1982.

FURSTENBERG/CHERLIN (1993)

Furstenberg, F.F., Cherlin, A. J.: Geteilte Familie, Aus dem Englischen übersetzt von Ulrike Stopfel, Stuttgart: Klett-Cotta ,1993.

FTHENAKIS (1996)

Fthenakis, W.E. u.a.: Trennung, Scheidung und Wiederheirat: Wer hilft dem Kind? Herausgegeben von der LBS-Initiative Junge Familie. Beltz Verlag: Weinheim und Basel, 1996.

FIGDOR (1997)

Figdor, H.: Kinder aus geschiedenen Ehen: Zwischen Trauma und Hoffnung. Eine psychoanalytische Studie. 6. Auflage, Matthias-Grünwald-Verlag: Mainz, 1997.

FIGDOR (1998)

Figdor, H.: Scheidungskinder-Wege der Hilfe. Psychosozial-Verlag: Gießen, 1998.

FURSTENBERG/KIERNAN (2001)

Furstenberg, F.F., Kiernan, K.E.: Delayed Parental Divorce: How Much Do Children Benefit?, Journal of Marriage and Family, 63, (Mai 2001), S. 446–457.

FRIEDRICH (2004)

Friedrich, M.H.: Die Opfer der Rosenkriege. Kinder und die Trennung ihrer Eltern. Ueberreuter Verlag: Wien, 2004.

FLICK (2004)

Flick, U.: Triangulation, Eine Einführung, Qualitative Sozialforschung, VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlag GmbH, Wiesbaden 2004.

FLICK (2009)

Flick, U.: Sozialforschung, Methoden und Anwendungen, Ein Überblick für die BA-Studiengänge, rowohlt's enzyklopädie, im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2009.

GUIDUBALDI/PERRY/CLEMINSHAW/MCLOUGHLIN (1983)

Guidubaldi, J., Perry J. D., Cleminshaw H. K, Mcloughlin C. S (1983), The impact of parental divorce on children: report of the nationwide NASP study. School psychology review, 12, S. 300–323.

GUIDUBALDI/PERRY (1985)

Guidubaldi, J., Perry J. D.: Divorce and mental health sequelae for children: a two- year Follow - up of a nationwide sample. Journal of the American Academy of Child Psychiatry, 24, S. 531-537.

GAIER (1987)

Gaier, O.R.: Der Riss geht durch die Kinder. Trennung, Scheidung und wie man Kindern helfen kann. Kösel-Verlag: München, 1987.

HAFFTER (1979)

Haffter, C.: Kinder aus geschiedenen Ehen: eine Untersuchung über den Einfluss der Ehescheidung auf Schicksal und Entwicklung der Kinder nach ärztlicher, juristischer und fürsorgerischer Fragestellungen. 3., unveränderte Auflage. Bern, Stuttgart: Huber, 1979.

HETHERINGTON (1980)

Hetherington, E.M.: Scheidung aus der Perspektive des Kindes. In: Report Psychologie, Fachzeitschrift des BDP. Berlin: Deutscher Psychologen-Verlag. Band 5, S. 16-23.

HETHERINGTON/COX/COX (1985)

Hetherington, E. M., Cox, M., Cox, R.: Long-Term Effects of Divorce and Remarriage on the Adjustment of Children, Journal of the American Academy of Child Psychiatry, 24,5, S. 518-530.

HETHERINGTON/KELLY (2003)

Hetherington, E.M./Kelly J.: Scheidung die Perspektiven der Kinder. Aus dem Amerikanischen von Andreas Nohl. 2003 Belz Verlag. Weinheim, Basel, Berlin.

HUNTER (1999)

Hunter, R.: Produktive Scheidungsbewältigung im Kindes- und Jugendalter. Resultate einer Befragung von jungen Frauen und Theorien. Dissertation. Staffhausen, 1999.

HÖTKER-PONATH (2008)

Hötker-Ponath, G.: Scheidungskinder im Blick-Wo bleiben die Kinder und Jugendlichen in der Trennungs- und Scheidungsberatung?. In: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Beratung. 2008.9,1. S. 20-42. Verlag: Junfermann.

KARDAS/LANGENMAYR (1996):

Kardas, J./Langenmayr, A.: Familien in Trennung und Scheidung. Ausgewählte psychologische Aspekte des Erlebens und Verhaltens von Scheidungskindern. Ferdinand Enke Verlag: Stuttgart, 1996.

KRIEGER (1997)

Krieger, W.: Elterliche Trennung und Scheidung im Erleben von Kindern. Sichtweisen-Bewältigungsformen-Beratungskonzepte. Reihe Forschung und Lernen, Band 7, Berlin: Verlag für Wissenschaft und Bildung, 1997.

KLOSINSKI (2004)

Klosinski, G.: Scheidung – wie helfen wir den Kinder? Walter Verlag: Düsseldorf und Zürich, 2004.

KRAUSE/KLOPP (2008)

Krause, C., Klopp, V.: „ich und meine Familie“- Reflexionen von Scheidungskindern über ihre Familie. Gefälligkeitsübersetzung: „My family and me“ Family from the perspective of children of divorced parents. In: Zeitschrift für Familienforschung: ZfF= Journal of family research, Band/Heft: 20,3, S. 247–270.

LANGENMAYR (1987)

Langenmayr, A.: Unvollständigkeit von Familien und ihre Auswirkung auf die Kinder. In: Adam, R., Dührssen, A., Jorswieck, E., Müller-Küppers, M., Specht, F.,(Hrsg.): Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie, 36, 1987, S. 249–256, Verlag für Medizinische Psychologie im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen und Zürich.

LEHMKUHL (1987)

Lehmkuhl, U.: Verlaufsuntersuchung an Kindern und Jugendlichen und deren Eltern in der Trennungs- und Scheidungsphase. Habilitationsschrift, 1987.

LEHMKUHL/LEHMKUHL (1997)

Lehmkuhl, G./Lehmkuhl, U.: Scheidung – Trennung – Kindeswohl. Diagnostische, therapeutische und juristische Aspekte. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1997.

LEHMKUHL/HUSS (1997)

Lehmkuhl, U./Huss, M.: Psychische Folgen von Trennung und Scheidung bei Kindern und Jugendlichen. In: Lehmkuhl/Lehmkuhl (Hrsg.): Scheidung - Trennung - Kindeswohl - Diagnostische, therapeutische und juristische Aspekte. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, 1997, S. 26-33.

LEON (2003)

Leon. K.: Risk and Protective Factors in Young Children s Adjustment to Parental Divorce: A Review of the Research, Family Relations, Vol. 52,No3, 2003. S. 258-270

LARGO/CZERNIN (2003)

Largo, R.H., Czernin, M.: Glückliche Scheidungskinder. Trennungen und wie Kinder damit fertig werden. 2003, Piper Verlag GmbH, München.

NAPP-PETERS (1988)

Napp-Peters, A.: Scheidungsfamilien. Interaktionsmuster und kindliche Entwicklung. Aus Tagebüchern und Interviews mit Vätern und Müttern nach Scheidung. Eine Schriftreihe für Sozialhilfe, Jugendhilfe und Gesundheit. Frankfurt: Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge. Heft 37.

NAPP-PETERS (1995)

Napp-Peters, A.: Familie nach der Scheidung. 1995, München: Kunstmann.

OGGENFUSS/FREIBURG (1984)

Oggenfuss, F., Freiburg/CH: Jugendliche aus Scheidungsfamilien. In: Interdisziplinäre Zeitschrift für systemorientierte Praxis und Forschung. Herausgegeben von Stierlin/Duss-von Werdt. Band IX, 1984. S. 71-83.

OGGENFUSS (1984)

Oggenfuss, F.: Jugendliche aus Scheidungsfamilien .In: Familiendynamik. Interdisziplinäre Zeitschrift für systemorientierte Praxis und Forschung. Stuttgart. Heft 1. S. 71-83.

OPPAWSKY (1991)

Oppawsky,J., 1991, The effects of parental divorce on children in West Germany: Emphasis: From the view of the children. Die Auswirkungen der elterlichen Scheidung auf Kinder in der Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Sicht der Kinder, Journal of divorce & remarriage: clinical studies and research in family therapy, family mediation, family studies, and family law, Band/Heft:16, S. 291-304. Verlag: Taylor & Francis Group, Erscheinungsort: Philadelphia, Pa.

PFEIFFER/PÜTTMANN (2006)

Pfeiffer, D.K./Püttmann, C.: Methoden empirischer Forschung in der Erziehungswissenschaft. Schneider Verlag Hohengehren 2006.

SLUKA (1996)

Sluka, J.: Das gemeinsame Sorgerecht- ein Modell für die Zukunft? Eine Untersuchung zu den Auswirkungen des gemeinsamen Sorgerechts auf die Kinder nach einer Scheidung der Eltern. Dietmar Klotz Verlag, Frankfurt am Main, 1996.

STEIN-HILBERS (1997)

Stein-Hilbers, M.: Ihr die Sorge und ihm die Rechte? Zum Verhältnis kindlicher Rechte auf Sorge und Umgang zu elterlichen Sorge- und Umgangsrechten. In Menne/Schilling/Webers (Hrsg.): Kinder im Scheidungskonflikt: Beratung von Kindern und Eltern bei Trennung und Scheidung. 2. Auflage. Weinheim, München: Juventa Verlag: Mannheim, 1997, S. 95–114.

SMITH (1998)

Smith, H.: Unglückliche Kinder. Fakten Ursachen Hilfen. Aus dem Englischen von C. Bergfeld und H. Mennicken. 1. Auflage. Patmos Verlag: Düsseldorf, 1998.

SIMONS ET AL. (1999)

Simons, R.L., Lin, K-H, Gordon, L.C., Conger, R.D., Lorenz, F.O.: Explaining the Higher Incidence of Adjustment Problems Among Children of Divorce Compared with Those in Two-Parent Families, Journal of Marriage and Family, Vol. 61, No 4, 1999, S. 1020–1033

STAUB (2002)

Staub, A.: Scheidungskinder. In: Kinderkrankenschwester: Fachzeitschrift der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege; Organ des Fachausschusses

schusses Kinderkrankenpflege der Deutschen Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin e.V., des Bundesverbandes Kinderkrankenpflege Deutschland e.V. und des Berufsverbandes Kinderkrankenpflege Österreich. Lübeck, Schmidt-Römhild, Heft: 21, 8, S. 332–334.

SANDER/ENDEPOHLS-ULPE/GOLLIA (2005)

Sander, E. Endepohls-Ulpe M., Gollia A.: Scheidungskinder im Urteil von Lehrerinnen und Lehrern. Psychologie in Erziehung und Unterricht, 52, S. 272–280. Ernst Reinhardt Verlag München Basel.

STATISTISCHES BUNDESAMT (2004-2008)

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2004–2008: Geschiedene Ehen 1998–2008 nach der Kinderzahl.

STATISTISCHES BUNDESAMT (2009)

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2009: Ehescheidung nach Ländern.

STATISTISCHES BUNDESAMT (2010)

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2010: Eheschließung in Deutschland nach Ländern.

STOLZ/STRINI (2009)

Stolz, C., Strini, M.: Kindheit im Schatten des Elternkonfliktes von Trennung und Scheidung, Hamburg, Diplomata Verlag GmbH 2009.

STETT (2009)

Stett, D.: Auswirkungen des elterlichen Konfliktniveaus auf betroffene Scheidungskinder. Empirische Untersuchung anhand einer Scheidungskindergruppe. Dissertation. Kammlach 2009.

SCHMIDT-DENTER/BEELMANN (1995)

Schmidt-Denter, U./Beelmann, W.: Familiäre Beziehungen nach Trennung und Scheidung: Veränderungsprozesse bei Müttern, Vätern und Kindern. Forschungsbericht. Band 1: Textteil. Universität Köln, 1995.

SCHMITZ/SCHMIDT-DENTER (1999)

Schmitz, H., Schmidt-Denter, U.: Die Nachscheidungsfamilie sechs Jahre nach der elterlichen Trennung. In: Zeitschrift für Familienforschung. Heft 11 (1999), S. 28–55.

SCHWARZ (1999)

Schwarz B.: Die Entwicklung Jugendlicher in Scheidungsfamilien. Psychologie Verlags Union, Weinheim.

TEXTOR (1991)

Textor, M.: Scheidungszyklus und Scheidungsberatung. Ein Handbuch. Vandenhoeck & Ruprecht: Göttingen, 1991.

THÖNE-JÄPEL (1997)

Thöne-Jäpel, D.: Euro Scheidung – und was ist mit uns? Erfahrungen und Wünsche von Kindern und Jugendlichen. In: Menne/Schilling/Weber (Hrsg.): Kinder im Scheidungskonflikt. Beratung von Kin-

dern und Eltern bei Trennung und Scheidung. 2. Auflage. Juventa Verlag: Mannheim, 1997, S. 139–149.

TAZI-PREVE ET AL. (2007)

Tazi-Preve, M.I., Kapella, O., Kaendl, M., Klepp, D., Krenn, B., Seyyed-Hashemi, S., Titton, M., : Väter im Abseits. Zum Kontaktabbruch der Vater-Kind-Beziehung nach Scheidung und Trennung. 1. Auflage. Wiesbaden: GWV Fachverlage GmbH, 2007.

VON LUXBURG/VON KOENIG (2008)

Von Luxburg, H.G./von Koenig, B.: Trennung und Scheidung einvernehmlich gestalten. Rechtslage und Vereinbarungen. 3. Überarbeitete Auflage. Bundesanzeiger Verlag: Köln, 2008.

WEISS (1980)

Weiss, R.W.: Trennung von Ehepartner. Klett-Cotta Verlag: Darmstadt, 1980.

WORDEN (1996)

Worden, J.W.: Children and Grief. When a Parent Dies. The Guilford Press: New York, London, 1996.

WALBINER (1996)

Walbinder, W.: Reagieren Jungen anders als Mädchen?. In: Fthenakis et al. (Hrsg.): Trennung, Scheidung und Wiederheirat. Wer hilft dem Kind? Beltz Verlag: Weinheim und Basel, 1996, S. 53–56.

WALLERSTEIN/BLAKESLEE (1989)

Wallerstein, J./Blakeslee, S. : Gewinner und Verlierer. Frauen, Männer, Kinder nach der Scheidung. Eine Langzeitstudie. Aus den Amerikanischen von Ute Mäurer und Andrea Galler. Droemer Knaur: München, 1989.

WALLERSTEIN/LEWIS/BLAKESLEE (2002)

Wallerstein, J.S./Lewis, J.M./Blakeslee, S.: Scheidungsfolgen – Die Kinder tragen die Last. Eine Langzeitstudie über 25 Jahre. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Ulrike Stopfel. Münster: Votum Verlag, 2002.

ZILL/MORRISON/COIRO (1993)

ZILL, N. MORRISON, D.R., COIRO, M. J.: Long-Term Effects of Parental Divorce on Parent- Child Relationships, Adjustment, and Achievement in Young Adulthood, Journal of Family Psychology, Vol. 7, No.1., S. 91–103.

Anhang

Fragebogen

Universität Duisburg-Essen
Fachbereich Bildungswissenschaften
Dozent: Prof. Dr. Arnold Langenmayr
Doktorandin: Besra Tas

Fragebogen für Studentinnen und Studenten an der Universität Duisburg-Essen

Sehr geehrte Studentinnen und Studenten,
in Deutschland wird jede dritte Ehe geschieden. Scheidung ist sowohl für Eltern als auch für Kinder mit hohen Belastungen verbunden. Kinder müssen weiterhin ernährt, gekleidet, betreut, erzogen, geliebt und entsprechend ihren Entwicklungsfortschritten geleitet werden. Scheidungskinder tragen die Hauptlast bei der Trennung ihrer Eltern. Dennoch gibt es auch glückliche Scheidungskinder. Durch die Scheidung ihrer Eltern gibt es einen Wendepunkt in ihrem Leben und auch eine Möglichkeit, sich positiv weiter zu entwickeln. In meiner Doktorarbeit werde ich mich mit dem Thema „Entwicklung von Scheidungskindern“ in den Bereichen Bildung und den zukünftigen Vorstellungen von Familiengründung, dieser Kinder beschäftigen. Für meine wissenschaftliche Arbeit bitte ich Sie, diesen Fragebogen sorgfältig auszufüllen. Die von Ihnen gemachten Angaben werden anonym behandelt und dienen allein dem Zwecke der Forschung.

Angaben zur Person

1. Geschlecht: ☐ (1) männlich ☐ (2) weiblich

2. Nationalität: _____

3. Konfession: _____

4. Geburtsjahr: _____

5. Studiengang: _____

6. Fachsemester: _____

7. Wo wohnen Sie?

☐ (1) bei dem Vater
ner Partnerin

☐ (2) bei dem Vater und sei-

☐ (3) bei der Mutter
rem Partner

☐ (4) bei der Mutter und ih-

☐ (5) mit dem(r) Partner/in

☐ (6) Studentenwohnheim

☐ (7) allein

☐ (8) Wohngemeinschaft

☐ (9) woanders: _____

8. Welche Art der Erziehung haben Sie genossen?

☐ (1) Demokratische (Sie stellen Anforderungen an ihre Kindern und verlangen von ihnen die Einhaltung von Regeln. Aber Sie akzeptieren die Kinder auch gleichzeitig als ernstzunehmende Gesprächspartner.)

☐ (2) Autoritäre (Sie fordern die Einhaltung von Regeln)

☐ (3) Permissive (Sie stellen Anforderungen an das Kind und erlauben - den Impulsen des Kindes nachgebend – dass es sein Verhalten selbst steuert. Sind wenig lenkend und kontrollierend.)

9. Wie alt waren Sie als sich Ihre Eltern scheiden ließen?

10. Wer hat das Sorgerecht für Sie nach der Scheidung erhalten:

☐ (1) Vater

☐ (2) Mutter

☐ (3) Beide

(4)

Anderer:

Angaben zu den Eltern11. Familienstand des *Vaters*

☐ (1) verheiratet ☐ (2) ledig ☐ (3) getrennt lebend

12. Bildungsstand des *Vaters*

☐ (1) kein Abschluss
☐ (2) mittlere Reife
☐ (3) Abitur
☐ (4) Hochschulabschluss
☐ (5) sonstiges: _____

13. Berufstätigkeit des *Vaters*

Berufstätigkeit des *Vaters* vor der Scheidung:

_____ In welchem Umfang:

☐ (1) Vollzeit
☐ (2) Teilzeit
☐ (3) gelegentlich

/stundenweise

Berufstätigkeit des *Vaters* nach der Scheidung:

_____ In welchem Umfang:

☐ (1) Vollzeit
☐ (2) Teilzeit
☐ (3) gelegentlich

/stundenweise

14. Familienstand der *Mutter*

☐ (1) verheiratet ☐ (2) ledig ☐ (3) getrennt lebend

15. Bildungsstand der *Mutter*

☐ (1) kein Abschluss
☐ (2) mittlere Reife
☐ (3) Abitur
☐ (4) Hochschulabschluss
☐ (5) sonstiges: _____

16. Berufstätigkeit der *Mutter*

Berufstätigkeit der *Mutter* vor der Scheidung:

_____ In welchem Umfang:

☐ (1) Vollzeit
☐ (2) Teilzeit
☐ (3) gelegentlich

/stundenweise

Berufstätigkeit der *Mutter* nach der Scheidung:

_____ In welchem Umfang:

☐ (1) Vollzeit
☐ (2) Teilzeit
☐ (3) gelegentlich

/stundenweise

Angaben zu den Geschwistern17. *Brüder* (ohne Stief- und Halbgeschwister)☐ (1) ja ☐ (2) nein

Falls ja, wie viele Brüder haben Sie und wie alt sind diese?

18. Haben Sie Kontakt zu Ihren Brüdern?

<input type="checkbox"/> (1) nie	<input type="checkbox"/> (2) alle paar Monate
<input type="checkbox"/> (3) einmal im Monat	<input type="checkbox"/> (4) mehrmals im Monat
<input type="checkbox"/> (5) mehrmals wöchentlich	<input type="checkbox"/> (6) nahezu täglich

19. *Schwestern* (ohne Stief- und Halbgeschwister)☐ (1) ja ☐ (2) nein

Falls ja, wie viele Schwestern haben Sie und wie alt sind diese?

20. Haben Sie Kontakt zu Ihren *Schwestern*?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> (1) nie | <input type="checkbox"/> (2) alle paar Monate |
| <input type="checkbox"/> (3) einmal im Monat | <input type="checkbox"/> (4) mehrmals im Monat |
| <input type="checkbox"/> (5) mehrmals wöchentlich | <input type="checkbox"/> (6) nahezu täglich |

21. Haben Sie Stief- und Halbgeschwister?

- ☐ (1) ja ☐ (2) nein

Falls ja, wie viele Stief- und Halbgeschwister haben Sie und wie alt sind diese?

22. Haben Sie Kontakt zu Ihren Stief- und Halbgeschwistern?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> (1) nie | <input type="checkbox"/> (2) alle paar Monate |
| <input type="checkbox"/> (3) einmal im Monat | <input type="checkbox"/> (4) mehrmals im Monat |
| <input type="checkbox"/> (5) mehrmals wöchentlich | <input type="checkbox"/> (6) nahezu täglich |

Angaben zur Konfliktsituation der *Eltern* **vor der Scheidungsphase**

23. Welche Art der Auseinandersetzung hat zwischen den beiden Eltern stattgefunden?

- ☐ (1) keine
☐ (2) überwiegend verbale Konflikte, Drohung
☐ (3) physischer Schaden durch ein Elternteil
☐ (4) psychisch

24. Wie häufig traten Auseinandersetzungen zwischen Ihren Eltern auf?

- ☐ (1) nahezu täglich ☐ (2) wiederholt in einer Woche
☐ (3) wiederholt in einem Monat ☐ (4) gelegentlich
☐ (5) selten ☐ (6) nie

25. Wenn eine Auseinandersetzung stattgefunden hat, wie stark hat Sie diese Situation beeinflusst?

- ☐ (1) sehr wenig ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7) sehr stark

26. Hat diese Phase Ihre schulische Situation beeinflusst?

- ☐ (1) nein
☐ (2) Abfall der schulischen Leistungen
☐ (3) Verbesserung der schulischen Leistungen

27. Hatten Sie in dieser Phase Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten?

- ☐ (1) nein
☐ (2) nur Lernschwierigkeiten
☐ (3) nur Konzentrationsschwierigkeiten
☐ (4) beides

28. Hat sich eine Leistungsverweigerung bemerkbar gemacht?

- ☐ (1) nie ☐ (2) selten

- ☐ (3) manchmal ☐ (4) oft
☐ (5) häufig

29. Mussten Sie während dieser Phase die Schule wechseln?

- ☐ (1) Ja ☐ (2) Nein

30. Welche der unten genannten Reaktionen haben Sie außerdem in dieser Phase gezeigt.

- ☐ (1) Vermehrte Angstreaktion
☐ (2) Steigende Aggressivität
☐ (3) Absinkende Belastbarkeit
☐ (4) Gefühl der Orientierungslosigkeit
☐ (5) sonstiges

31. Hatten Sie Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug?

- ☐ (1) nein
☐ (2) sozialer Rückzug
☐ (3) emotionaler Rückzug
☐ (4) beides

32. Welche Rückfälle sind in dieser Phase aufgetreten?

- ☐ (1) Einnässen
☐ (2) Verändertes Sprachverhalten
☐ (3) Aggressivität
☐ (4) Psychosomatische Störungen
☐ (5) Phobien
☐ (6) Neigung zu Depressionen
☐ (7) Loyalitätskonflikt
☐ (8) Identitätsprobleme
☐ (9) Wechselnde Schuldzuweisungen an die Eltern
☐ (10) Konflikte mit Freunden
☐ (11) Kopf- oder Bauchschmerzen
☐ (12) Wunsch nach Ersatzbefriedigung

Wenn

ja,

welche

- ☐ (13)

sonstige:

33. Welche Art von Befindlichkeit haben Sie in dieser Phase erlebt?

- ☐ (1) Traurig Grundstimmung
☐ (2) Verstärktes Weinen oder in-sich
☐ (3) Existenz- und Zukunftsängste

Wenn

ja,

welche:

- ☐ (4) Versuche die Situation geheim zu halten
☐ (5) Versöhnungsphantasien

34. Hatten Sie in dieser Phase die Möglichkeit gehabt, Ihre Gefühle auszudrücken und innerhalb der Familie zu trauern?

- ☐ Ja ☐ Nein ☐ selten

Angaben zur Konfliktsituation der Eltern während der Scheidungsphase

35. Welche Art der Auseinandersetzung hat zwischen den beiden Eltern stattgefunden?

- ☐ (1) keine
- ☐ (2) überwiegend verbale Konflikte, Drohung
- ☐ (3) physischer Schaden durch ein Elternteil
- ☐ (4) psychisch

36. Wie häufig traten Auseinandersetzungen zwischen Ihren Eltern auf?

- ☐ (1) nahezu täglich
- ☐ (2) wiederholt in einer Woche
- ☐ (3) wiederholt in einem Monat
- ☐ (4) gelegentlich
- ☐ (5) selten
- ☐ (6) nie

37. Wenn eine Auseinandersetzung stattgefunden hat, wie stark hat Sie diese Situation beeinflusst?

- ☐ (1) sehr wenig
- ☐
- ☐
- ☐
- ☐
- ☐ (7) sehr stark

38. Hat diese Phase Ihre schulische Situation beeinflusst?

- ☐ (1) nein
- ☐ (2) Abfall der schulischen Leistungen
- ☐ (3) Verbesserung der schulischen Leistungen

39. Hatten Sie in dieser Phase Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten?

- ☐ (1) nein
- ☐ (2) nur Lernschwierigkeiten
- ☐ (3) nur Konzentrationsschwierigkeiten
- ☐ (4) beides

40. Hat sich eine Leistungsverweigerung bemerkbar gemacht?

- ☐ (1) nie
- ☐ (2) selten
- ☐ (3) manchmal
- ☐ (4) oft
- ☐ (5) häufig

41. Mussten Sie während dieser Phase die Schule wechseln?

- ☐ (1) Ja
- ☐ (2) Nein

42. Welche der unten genannten Reaktionen haben Sie außerdem in dieser Phase gezeigt.

- ☐ (1) Vermehrte Angstreaktion
- ☐ (2) Steigende Aggressivität
- ☐ (3) Absinkende Belastbarkeit
- ☐ (4) Gefühl der Orientierungslosigkeit

43. Hatten Sie Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug?

- ☐ (1) nein
- ☐ (2) sozialer Rückzug
- ☐ (3) emotionaler Rückzug
- ☐ (4) beides

44. Welche Rückfälle sind in dieser Phase aufgetreten?

- ☐ (1) Einnässen
- ☐ (2) Verändertes Sprachverhalten
- ☐ (3) Aggressivität
- ☐ (4) Psychomatische Störungen
- ☐ (5) Phobien
- ☐ (6) Neigung zu Depressionen
- ☐ (7) Loyalitätskonflikt
- ☐ (8) Identitätsprobleme
- ☐ (9) Wechselnde Schuldzuweisungen an die Eltern
- ☐ (10) Konflikte mit Freunden
- ☐ (11) Kopf- oder Bauchschmerzen
- ☐ (12) Wunsch nach Ersatzbefriedigung

Wenn

ja,

welche

☐

(13)

sonstige:

45. Welche Art von Verlust haben Sie in dieser Phase erlebt?

- ☐ (1) Traurig Grundstimmung
- ☐ (2) Verstärktes Weinen oder in-sich
- ☐ (3) Existenz- und Zukunftsängste

Wenn

ja,

welche:

☐

(4) Versuch, die Situation geheim zu halten

☐

(5) Versöhnungsphantasien

46. Hatten Sie in dieser Phase die Möglichkeit gehabt, Ihre Gefühle auszudrücken und innerhalb der Familie zu trauern?

☐ Ja

☐ Nein

☐ selten

Angaben zur Konfliktsituation der Eltern **nach der Scheidungsphase**

47. Welche Art der Auseinandersetzung hat zwischen den Eltern stattgefunden?

- ☐ (1) keine
- ☐ (2) überwiegend verbale Konflikte, Drohung
- ☐ (3) physischer Schaden durch ein Elternteil
- ☐ (4) psychisch

48. Wie häufig traten Auseinandersetzungen zwischen Ihren Eltern auf?

☐ (1) nahezu täglich

☐ (2) wiederholt in einer

Woche

☐ (3) wiederholt in einem Monat

☐ (4) gelegentlich

☐ (5) selten

☐ (6) nie

49. Wenn eine Auseinandersetzung stattgefunden hat, wie stark hat Sie diese Situation beeinflusst?

☐ (1) sehr wenig ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

50. Hat diese Phase Ihre schulische Situation beeinflusst?

- ☐ (1) nein
- ☐ (2) Abfall der schulischen Leistungen
- ☐ (3) Verbesserung der schulischen Leistungen

51. Hatten Sie in dieser Phase Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten?

- ☐ (1) nein
- ☐ (2) nur Lernschwierigkeiten
- ☐ (3) nur Konzentrationsschwierigkeiten
- ☐ (4) beides

52. Hat sich eine Leistungsverweigerung bemerkbar gemacht?

- ☐ (1) nie ☐ (2) selten
- ☐ (3) manchmal ☐ (4) oft
- ☐ (5) häufig

53. Mussten Sie während dieser Phase die Schule wechseln?

- ☐ (1) Ja ☐ (2) Nein

54. Welche der unten genannten Reaktionen haben Sie außerdem in dieser Phase gezeigt.

- ☐ (1) Vermehrte Angstreaktion
- ☐ (2) Steigende Aggressivität
- ☐ (3) Absinkende Belastbarkeit
- ☐ (4) Gefühl der Orientierungslosigkeit

55. Hatten Sie Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug?

- ☐ (1) nein
- ☐ (2) sozialer Rückzug
- ☐ (3) emotionaler Rückzug
- ☐ (4) beides

56. Welche Rückfälle sind in dieser Phase aufgetreten?

- ☐ (1) Einnässen
- ☐ (2) Verändertes Sprachverhalten
- ☐ (3) Aggressivität
- ☐ (4) Psychomatische Störungen
- ☐ (5) Phobien
- ☐ (6) Neigung zu Depressionen
- ☐ (7) Loyalitätskonflikt
- ☐ (8) Identitätsprobleme
- ☐ (9) Wechselnde Schuldzuweisungen an die Eltern
- ☐ (10) Konflikte mit Freunden
- ☐ (11) Kopf- oder Bauchschmerzen
- ☐ (12) Wunsch nach Ersatzbefriedigung

Wenn	ja,	welche
<hr/>		
<input type="checkbox"/> (13) keine		
<input type="checkbox"/> (14)		sonstige:
<hr/>		

57. Welche Art von Verlust haben Sie in dieser Phase erlebt?

<input type="checkbox"/> (1) Traurig Grundstimmung		
<input type="checkbox"/> (2) Verstärktes Weinen oder in-sich		
<input type="checkbox"/> (3) Existenz- und Zukunftsängste		
Wenn	ja,	welche:
<hr/>		
<input type="checkbox"/> (4) Versuch die Situation geheim zu halten		
<input type="checkbox"/> (5) Versöhnungsphantasien		
<input type="checkbox"/> (6) keine		
<input type="checkbox"/> (7)		sonstige:
<hr/>		

58. Hatten Sie in dieser Phase die Möglichkeit gehabt, Ihre Gefühle auszudrücken und innerhalb der Familie zu trauern?

☐ ja ☐ nein ☐ selten

59. Haben Besuchstage stattgefunden?

☐ ja ☐ nein

Wenn ja, Häufigkeit der Besuchstage: _____

60. Hatten Sie Symptome vor oder nach Besuchstagen gehabt?

☐ ja ☐ nein

wenn ja, welche: _____

Allgemeine Angaben zur Auswirkung der Scheidung

61. War die Scheidung Ihrer Eltern eine Störung in Ihrem Leben?

☐ (1) ja ☐ (2) nein ☐ (3) wenig

62. Fühlten Sie sich gedrängt von den Eltern und übernahmen die Funktion des /der Retter/in der Familie?

☐ (1) ja ☐ (2) nein ☐ (3) wenig

63. Sind Sie ein glückliches Scheidungskind?

☐ (1) ja ☐ (2) nein

64. Konnten Sie später Ihrem Leben eine Wende geben?

☐ (1) gar nicht ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

65. Hat sich die Einstellung der Mitmenschen Ihnen gegenüber geändert, nachdem diese von der Scheidung erfahren haben.

☐ (1) nein ☐ (2) ja

wenn ja, bei welcher Gruppe?

<input type="checkbox"/> (1) Verwandtschaft	<input type="checkbox"/> (P) Positiv	<input type="checkbox"/> (N)
Negativ		
<input type="checkbox"/> (2) Bekanntschaft	<input type="checkbox"/> (P) Positiv	<input type="checkbox"/> (N)
Negativ		
<input type="checkbox"/> (3) Freundeskreis	<input type="checkbox"/> (P) Positiv	<input type="checkbox"/> (N)
Negativ		
<input type="checkbox"/> (4) Mitschüler oder/und Lehrer	<input type="checkbox"/> (P) Positiv	<input type="checkbox"/> (N)
Negativ		

Angaben zur Vorstellung der Familiengründung

66. Scheidungskinder fürchten die Fehler Ihrer Eltern zu wiederholen und sind auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung. Ist das auch bei ihm der Fall?

☐ (1) gar nicht ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

67. Können Sie sich in Zukunft eine Heirat vorstellen?

☐ (1) gar ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

68. Können Sie sich in Zukunft eine Familiengründung vorstellen?

☐ (1) gar ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

69. Möchten Sie in Zukunft Kinder haben?

☐ (1) Ja ☐ (2) nein ☐ (3) unsicher

70. Haben Sie bis heute wegen Ihrer Situation eine Heirat abgelehnt?

☐ (1) Ja ☐ (2) nein

71. Können Sie sich vorstellen später jemanden zu heiraten, der auch ein Scheidungskind war?

☐ (1) gar ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

72. Wünschen Sie sich einen PartnerIn, der aus einer intakten Familie stammt?

☐ (1) gar nicht ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

73. Haben Sie zurzeit eine feste Beziehung?

☐ (1) Ja ☐ (2) nein

74. Wie viele Kinder wollen Sie später haben?

75. Was ist ihr Wunschkind? Ein Mädchen oder ein Junge?

☐ (1) ein Mädchen ☐ (2) ein Junge (2) egal

76. Wenn Sie mal später Eheprobleme und Kinder haben, würden Sie sich dann scheiden lassen?

☐ (1) gar nicht ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

77. Wenn Sie sich später scheiden lassen, würden Sie dann das Sorgerecht für ihre Kinder beantragen?

☐ (1) gar nicht ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

78. Wie würden Sie ihre Kinder erziehen?

☐ demokratisch

☐ Autoritäre

☐ Permissive

79. Würden Sie für ihr Scheidungskind den Kontakt zu ihrem ehemaligen Partner vermeiden?

☐ (1) gar nicht ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

80. Wenn Sie Scheidungskinder und keinen Sorgerecht für ihre Kinder haben, würden Sie dann darum „kämpfen“, um mit ihnen in Kontakt bleiben?

☐ (1) gar nicht ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

Universität Duisburg-Essen
Fachbereich Bildungswissenschaften
Dozent: Prof. Dr. Arnold Langenmayr
Doktorandin: Besra Tas

Fragebogen für Studentinnen und Studenten
an der Universität Duisburg-Essen

Fragenbogen für Studierende die in intakten Familien aufgewachsen sind.
Die von Ihnen gemachten Angaben werden anonym behandelt und dienen allein dem Zwecke der Forschung.

Angaben zur Person

1. Geschlecht: ☐ (1) männlich ☐ (2) weiblich
2. Nationalität: _____
3. Konfession: _____
4. Geburtsjahr: _____
5. Studiengang: _____
6. Fachsemester: _____

7. Wo wohnen Sie?
☐ (1) bei dem Vater
ner Partnerin ☐ (2) bei dem Vater und sei-
☐ (3) bei der Mutter ☐ (4) bei der Mutter und ih-
rem Partner ☐ (5) mit dem(r) Partner/in ☐ (6) Studentenwohnheim
☐ (7) allein ☐ (8) Wohngemeinschaft
☐ (9) woanders: _____

8. Welche Art der Erziehung haben Sie genossen?
☐ (1) Demokratische (Sie stellen Anforderungen an ihre Kinder und verlangen von ihnen die Einhaltung von Regeln. Aber Sie akzeptieren die Kinder auch gleichzeitig als ernstzunehmende Gesprächspartner.)
☐ (2) Autoritäre (Sie fordern die Einhaltung von Regeln)
☐ (3) Permissive (Sie stellen Anforderungen an das Kind und erlauben - den Impulsen des Kindes nachgebend – dass es sein Verhalten selbst steuert. Sind wenig lenkend und kontrollierend.)

Angaben zu den Eltern

9. Bildungsstand des *Vaters*

- ☐ (1) kein Abschluss
- ☐ (2) mittlere Reife
- ☐ (3) Abitur
- ☐ (4) Hochschulabschluss
- ☐ (5) sonstiges: _____

10. Berufstätigkeit des *Vaters*

Berufstätigkeit des Vaters: _____

In welchem Umfang:

- ☐ (1) Vollzeit
- ☐ (2) Teilzeit
- ☐ (3) _____ gelegentlich

/stundenweise

11. Bildungsstand der *Mutter*

- ☐ (1) kein Abschluss
- ☐ (2) mittlere Reife
- ☐ (3) Abitur
- ☐ (4) Hochschulabschluss
- ☐ (5) sonstiges: _____

12. Berufstätigkeit der *Mutter*

Berufstätigkeit der Mutter: _____

In welchem Umfang:

- ☐ (1) Vollzeit
- ☐ (2) Teilzeit
- ☐ (3) _____ gelegentlich

/stundenweise

Angaben zu den Geschwistern13. *Brüder*

- ☐ (1) ja
- ☐ (2) nein

Falls ja, wie viele Brüder haben Sie und wie alt sind diese?

14. Haben Sie Kontakt zu Ihren Brüdern?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> (1) nie | <input type="checkbox"/> (2) alle paar Monate |
| <input type="checkbox"/> (3) einmal im Monat | <input type="checkbox"/> (4) mehrmals im Monat |
| <input type="checkbox"/> (5) mehrmals wöchentlich | <input type="checkbox"/> (6) nahezu täglich |

15. *Schwestern*

- ☐ (1) ja
- ☐ (2) nein

Falls ja, wie viele Schwestern haben Sie und wie alt sind diese?

16. Haben Sie Kontakt zu Ihren *Schwestern*?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> (1) nie | <input type="checkbox"/> (2) alle paar Monate |
| <input type="checkbox"/> (3) einmal im Monat | <input type="checkbox"/> (4) mehrmals im Monat |
| <input type="checkbox"/> (5) mehrmals wöchentlich | <input type="checkbox"/> (6) nahezu täglich |

Angaben zur Konfliktsituation der *Eltern*

17. Welche Art der Auseinandersetzung hat zwischen den beiden Eltern stattgefunden?

- ☐ (1) keine
☐ (2) überwiegend verbale Konflikte, Drohung
☐ (3) physischer Schaden durch ein Elternteil
☐ (4) psychisch

18. Wie häufig traten Auseinandersetzungen zwischen Ihren Eltern auf?

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> (1) nahezu täglich | <input type="checkbox"/> (2) wiederholt in einer Woche |
| <input type="checkbox"/> (3) wiederholt in einem Monat | <input type="checkbox"/> (4) gelegentlich |
| <input type="checkbox"/> (5) selten | <input type="checkbox"/> (6) nie |

19. Wenn eine Auseinandersetzung stattgefunden hat, wie stark hat Sie diese Situation beeinflusst?

- ☐ (1) sehr wenig ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

20. Hat diese Phase Ihre schulische Situation beeinflusst?

- ☐ (1) nein
☐ (2) Abfall der schulischen Leistungen
☐ (3) Verbesserung der schulischen Leistungen

21. Hatten Sie in dieser Phase Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten?

- ☐ (1) nein
☐ (2) nur Lernschwierigkeiten
☐ (3) nur Konzentrationsschwierigkeiten
☐ (4) beides

22. Hat sich eine Leistungsverweigerung bemerkbar gemacht?

- | | |
|---------------------------------------|-------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> (1) nie | <input type="checkbox"/> (2) selten |
| <input type="checkbox"/> (3) manchmal | <input type="checkbox"/> (4) oft |
| <input type="checkbox"/> (5) häufig | |

23. Welche der unten genannten Reaktionen haben Sie außerdem in dieser Phase gezeigt.

- ☐ (1) Vermehrte Angstreaktion
☐ (2) Steigende Aggressivität
☐ (3) Absinkende Belastbarkeit
☐ (4) Gefühl der Orientierungslosigkeit
☐ (5) sonstiges

24. Hatten Sie Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug?

- ☐ (1) nein
☐ (2) sozialer Rückzug
☐ (3) emotionaler Rückzug
☐ (4) beides

25. Welche Rückfälle sind in dieser Phase aufgetreten?

- ☐ (1) Einnässen
☐ (2) Verändertes Sprachverhalten
☐ (3) Aggressivität
☐ (4) Psychosomatische Störungen
☐ (5) Phobien
☐ (6) Neigung zu Depressionen
☐ (7) Loyalitätskonflikt
☐ (8) Identitätsprobleme
☐ (9) Wechselnde Schuldzuweisungen an die Eltern
☐ (10) Konflikte mit Freunden
☐ (11) Kopf- oder Bauchschmerzen
☐ (12) Wunsch nach Ersatzbefriedigung

Wenn

ja,

welche

- ☐ (13)

sonstige:

26. Welche Art von Befindlichkeit haben Sie in dieser Phase erlebt?

- ☐ (1) Traurig Grundstimmung
☐ (2) Verstärktes Weinen oder in-sich
☐ (3) Existenz- und Zukunftsängste

Wenn

ja,

welche:

- ☐ (4) Versuche die Situation geheim zu halten
☐ (5) Versöhnungsphantasien

27. Hatten Sie in dieser Phase die Möglichkeit gehabt, Ihre Gefühle auszudrücken und innerhalb der Familie zu trauern?

☐ Ja

☐ Nein

☐ selten

Allgemeine Fragen

28. Fühlten Sie sich gedrängt von den Eltern und übernahmen die Funktion des /der Retter/in der Familie?

☐ (1) ja

☐ (2) nein

☐ (3) wenig

29. Sind Sie jetzt glücklich?

☐ (1) ja

☐ (2) nein

30. Konnten Sie später Ihrem Leben eine Wende geben?

☐ (1) gar nicht ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

Angaben zur Vorstellung der Familiengründung

31. Sind Sie auf der Suche nach Dauerhafter Liebesbeziehung?

☐ (1) gar nicht ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

32. Können Sie sich in Zukunft eine Heirat vorstellen?

☐ (1) gar ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

33. Können Sie sich in Zukunft eine Familiengründung vorstellen?

☐ (1) gar ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

34. Möchten Sie in Zukunft Kinder haben?

☐ (1) Ja ☐ (2) nein ☐ (3) unsicher

35. Haben Sie bis heute eine Heirat abgelehnt?

☐ (1) Ja ☐ (2) nein

Wenn Ja Warum -----

36. Können Sie sich vorstellen später jemanden zu heiraten, der ein Scheidungs-
kind war?

☐ (1) gar ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

37. Wünschen Sie sich einen PartnerIn, der aus einer intakten Familie
stammt?

☐ (1) gar nicht ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)
sehr stark

38. Haben Sie zurzeit eine feste Beziehung?

☐ (1) Ja ☐ (2) nein

39. Wie viele Kinder wollen Sie später haben?

40. Was ist ihr Wunschkind? Ein Mädchen oder ein Junge?

☐ (1) ein Mädchen ☐ (2) ein Junge (2) egal

41. Wenn Sie mal später Eheprobleme und Kinder haben, würden Sie sich dann scheiden lassen?

☐ (1) gar nicht
sehr stark ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)

42. Wenn Sie sich später scheiden lassen, würden Sie dann das Sorgerecht für ihre Kinder beantragen?

☐ (1) gar nicht
sehr stark

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)

43. Wie würden Sie ihre Kinder erziehen?

- ☐ demokratisch
- ☐ Autoritäre
- ☐ Permissive

44. Würden Sie für ihr Scheidungskind den Kontakt zu ihrem ehemaligen Partner vermeiden?

☐ (1) gar nicht
sehr stark

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)

45. Wenn Sie Scheidungskinder und keinen Sorgerecht für ihre Kinder haben, würden Sie dann darum „kämpfen“, um mit ihnen in Kontakt bleiben?

☐ (1) gar nicht
sehr stark

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ (7)

Syntax

*** 01 Datenaufbereitung 1**

GET

FILE='C:\Users\Besra Tas\Desktop\Empirie Neu-2011\Datenerhebung-Studierenden mit Scheidungshintergrund-2011-Tas.sav'.

SAVE OUTFILE='C:\Users\Besra Tas\Desktop\Empirie Neu-2011\Desktop\Datensatz_Gruppe1.sav'

/COMPRESSED.

* Variable Anzahl Kinderwunsch Korrektur

RECODE Kinderzahl (1=1) (2=2) (3=2) (4=3) (5=4) (6=5) (7=2) (8=3) (9=1) (10=4) INTO Kinderzahl_neu.

EXECUTE .

DELETE VARIABLES Kinderzahl.

EXECUTE.

* Kodierungskorrektur

RECODE Stiefbrüderanzahl (1=2) (2=1) (ELSE=COPY).

EXECUTE.

VALUE LABELS Stiefbrüderanzahl 1 "Einen" 2 "Zwei" 99 "keinen Stiefbruder".

EXECUTE .

* Fehlende Werte Korrektur & Ergänzung

RECODE ArbeitszeitderMuttern (99=-99).

MISSING VALUES Studien Brüder Brüderkontakt Brüderanzahl WelcheArtderBefindlichkeit BildungsstandM

BesuchtageNachDerScheidungsphase

VorstellungFamiliengründungSucheDaerhafteLibesbeziehung

Heiratvorstellung KinderWunsch

HeiratabgelehntwegenSituation HeiratenmitScheidungskind

WunschPartnerIntaktenFamilienkind Festebeziehung (-99).

EXECUTE .

* Variablen Alter der Stief- und Halbgeschwister löschen

DELETE VARIABLES Stiefschwesternalter Stiefbrüderalter Halbschwesteralter Halbbrüderalter.

EXECUTE .

* Bruder & Schwesternalter Korrektur

COMPUTE Bruderalter_1 = NUMBER(Brüderalter,f2).

COMPUTE Bruderalter_2 = \$SYSMIS.

COMPUTE Bruderalter_3 = \$SYSMIS.

COMPUTE Bruderalter_4 = \$SYSMIS.

COMPUTE Schwesternalter_1 = NUMBER(Schwesternalter,f2).

COMPUTE Schwesternalter_2 = \$SYSMIS.

COMPUTE Schwesternalter_3 = \$SYSMIS.

COMPUTE Schwesternalter_4 = \$SYSMIS.

EXECUTE .

RECODE Bruderalter_1 Schwesternalter_1 (99=\$SYSMIS) (-9=\$SYSMIS).

EXECUTE .

```

VARIABLE LABELS Bruderalter_1 "Bruderalter_1" Bruderalter_2 "Bruderalter_2"
Bruderalter_3 "Bruderalter_3" Bruderalter_4 "Bruderalter_4"
Schwesteralter_1 "Schwesteralter_1" Schwesteralter_2 "Schwesteralter_2"
Schwesteralter_3 "Schwesteralter_3" Schwesteralter_4 "Schwesteralter_4".
EXECUTE.
* Variablen_x_2-4: Werte von Hand eingeben
DELETE VARIABLES Brüderalter Schwesternalter.
EXECUTE .
* Geschwister Korrektur
RECODE Brüder (99=2) (ELSE=COPY).
RECODE Stiefschwester (99=2) (ELSE=COPY).
RECODE Stiefbrüder (99=2) (ELSE=COPY).
RECODE Halbschwester (99=2) (ELSE=COPY).
EXECUTE .
* Datensätze kompatibel transformieren
RENAME VARIABLES BildungsstandV = BildungsstandV.
RENAME VARIABLES Familiengründungsvorstellung = Familiengründungsvorstellung.
RENAME VARIABLES Heiratvorstellung = Heiratsvorstellung.
RENAME
VARIABLES
VorstellungFamiliengründungSucheDaerhafteLibesbeziehung = Liebesbeziehung.
RENAME VARIABLES HeiratabgelehntwegenSituation = Heiratabgelehnt.
EXECUTE .
RECODE BildungsstandM (8=5) (ELSE=COPY).
EXECUTE .
* Variable Alter generieren
COMPUTE Alter = 2009 - Geburt.
EXECUTE .
* Berufsgruppen
RECODE BerufstätigkeitVvorSchei (1=3) (2=8) (3=8) (4=1) (5=5) (6=5) (7=5)
(8=4) (9=5) (10=-99) (11=8) (12=8) (13=5) (14=-99) (15=8) (16=2) (17=-99)
(18=5) (19=7)
(20=-99) (21=5) (22=5) (23=5) (24=8) (25=5) (26=-99) (27=5) (28=1) (29=5)
(30=8) (31=5) (32=4) (33=5) (34=4) (35=8) (36=5) (37=5) (38=-99) (39=5)
(40=1) (41=1)
(42=5) (43=3) (44=5) (45=5) (46=3) (47=5) (48=5) (49=5) (50=8) (51=2)
(52=7) (53=8) (54=5) (55=5) (56=-99) (57=8) (58=-99) (59=4) (60=4) (61=6)
(ELSE=COPY)
INTO BerufVaterG1.
EXECUTE.
RECODE BerufstätigkeitVnachSch (1=3) (2=8) (3=8) (4=1) (5=5) (6=4) (7=5)
(8=5) (9=5) (10=-99) (11=8) (12=5) (13=4) (14=8) (15=2) (16=-99) (17=5)
(18=-99) (19=5)
(20=5) (21=5) (22=8) (23=5) (24=-99) (25=5) (26=1) (27=-99) (28=8) (29=4)
(30=4) (31=-99) (32=-99) (33=5) (34=3) (35=-99) (36=5) (37=1) (38=6)
(39=5) (40=3) (41=4)
(42=5) (43=3) (44=5) (45=5) (46=5) (47=5) (48=8) (49=2) (50=7) (51=8)
(52=5) (53=5) (54=-99) (55=8) (56=2) (57=4) (58=10) (59=4) (60=-99) (61=5)
(62=5) (ELSE=COPY)
INTO BerufVaterG2.

```

EXECUTE.

RECODE BerufstätigkeitMvorSchei (1=5) (2=9) (3=5) (4=-99) (5=5) (6=4) (7=1) (8=4) (9=5) (10=4) (11=5) (12=5) (13=5) (14=5) (15=5) (16=5) (17=4) (18=-99) (19=-99) (20=5) (21=-99) (22=8) (23=4) (24=5) (25=5) (26=5) (27=1) (28=4) (29=9) (30=8) (31=-99) (32=5) (33=5) (34=5) (35=10) (36=-99) (37=4) (38=8) (ELSE=COPY)

INTO BerufMutterG1.

EXECUTE.

RECODE BerufstätigkeitMnachSch (1=5) (2=9) (3=5) (4=-99) (5=5) (6=5) (7=1) (8=4) (9=4) (10=5) (11=5) (12=5) (13=5) (14=5) (15=5) (16=5) (17=-99) (18=-99) (19=5) (20=4) (21=4) (22=4) (23=4) (24=5) (25=5) (26=5) (27=4) (28=-99) (29=1) (30=3) (31=8) (32=1) (33=-99) (34=5) (35=5) (36=1) (37=5) (38=4) (39=8) (40=9) (41=5) (42=4) (43=5) (ELSE=COPY)

INTO BerufMutterG2.

EXECUTE.

VALUE LABELS BerufVaterG1 BerufVaterG2 1 "leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte" 2 "Wissenschaftler" 3 "Techniker" 4 "Bürokräfte" 5 "Dienstleistungsberufe" 6 "Landwirtschaft" 7 "Handwerk" 8 "Arbeiter" 9 "Hausmann" 10 "Arbeitslos".

EXECUTE .

VALUE LABELS BerufMutterG1 BerufMutterG2 1 "leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte" 2 "Wissenschaftler" 3 "Techniker" 4 "Bürokräfte" 5 "Dienstleistungsberufe" 6 "Landwirtschaft" 7 "Handwerk" 8 "Arbeiterin" 9 "Hausfrau" 10 "Arbeitslos".

EXECUTE .

MISSING VALUES BerufVaterG1 BerufVaterG2 BerufMutterG1 BerufMutterG2 (-99).

EXECUTE .

* Studiengang Gruppierung

RECODE Studien (1=1) (2=4) (3=3) (4=3) (5=3) (6=7) (7=2) (8=4) (10=5) (11=9) (12=2) (14=1) (15=4) (16=4) (17=10) (18=1) (19=1) (20=4) (21=-99) (22=2) (23=6) (24=2) (ELSE=COPY)

INTO StudienG.

EXECUTE.

VALUE LABELS StudienG 1 "Geisteswissenschaften" 2 "Gesellschaftswissenschaften" 3 "Bildungswissenschaften" 4 "Wirtschaftswissenschaften" 5 "Mathematik" 6 "Physik" 7 "Chemie" 8 "Biologie" 9 "Ingenieurwissenschaften" 10 "Medizin".

EXECUTE.

MISSING VALUES StudienG (-99).

EXECUTE.

* Bildungsvariablen Werte ordnen

RECODE BildungsstandV BildungsstandM (1=1) (7=2) (8=3) (2=4) (6=5) (3=6) (4=7) (5=8) (9=9).

EXECUTE .

VALUE LABELS BildungsstandV BildungsstandM 1 "kein Abschluss" 2 "Grundschule" 3 "Hauptschulabschluss" 4 "Mittlere Reife"

5 "Fachabitur" 6 "Abitur" 7 "Hochschulabschluss" 8 "Sonstiges" 9 "weiss nicht".

EXECUTE .

* Identifikation Gruppen

COMPUTE Scheidung = 1.

EXECUTE .

*** 02 DATENAUFBEREITUNG 2**

GET

FILE='C:\Users\Besra Tas\Desktop\Empirie Neu-2011\Datenerhebung-Kontrollgruppe-2011-Tas.sav'.

SAVE OUTFILE='C:\Users\Besra Tas\Desktop\Empirie Neu-2011\Datensatz_Gruppe2.sav' /COMPRESSED.

* Variable Anzahl Kinderwunsch Korrektur

COMPUTE Kinderzahl_neu = NUMBER(Kinderzahl,f2).

EXECUTE .

RECODE Kinderzahl_neu (99=SYSMIS) (-9=SYSMIS) (0=SYSMIS).

EXECUTE .

DELETE VARIABLES Kinderzahl.

EXECUTE.

* Fehlende Werte Korrektur & Ergänzung

MISSING VALUES Studien Schwestern Schwesternanzahl Schwesternkontakt
TO Rückfälle ArtVonBefindlichkeit TO Heiratabgelehnt
HeiratenmitScheidungskind TO KontaktherstellenfürihrKind(-99).

EXECUTE .

MISSING VALUES BerufstätigkeitV BerufstätigkeitM Filter_WennJaWelcheErsatzbefriedigungen SonstigeErsatzbefriedigung Filter_HeiratAbgelehntWarum (-99).

EXECUTE .

* Bruder & Schwesternalter Korrektur

COMPUTE Bruderalter_1 = NUMBER(Brüderalter,f2).

COMPUTE Bruderalter_2 = \$SYSMIS.

COMPUTE Bruderalter_3 = \$SYSMIS.

COMPUTE Bruderalter_4 = \$SYSMIS.

COMPUTE Bruderalter_5 = \$SYSMIS.

COMPUTE Schwesternalter_1 = NUMBER(Schwesternalter,f2).

COMPUTE Schwesternalter_2 = \$SYSMIS.

COMPUTE Schwesternalter_3 = \$SYSMIS.

COMPUTE Schwesternalter_4 = \$SYSMIS.

EXECUTE .

RECODE Bruderalter_1 Schwesternalter_1 (99=SYSMIS) (-9=SYSMIS).

EXECUTE .

VARIABLE LABELS Bruderalter_1 "Bruderalter_1" Bruderalter_2 "Bruderalter_2" Bruderalter_3 "Bruderalter_3" Bruderalter_4 "Bruderalter_4" Bruderalter_5 "Bruderalter_5"

Schwesternalter_1 "Schwesternalter_1" Schwesternalter_2 "Schwesternalter_2" Schwesternalter_3 "Schwesternalter_3" Schwesternalter_4 "Schwesternalter_4".

EXECUTE.

* Variablen_x_2-4: Werte von Hand eingeben

DELETE VARIABLES Brüderalter Schwesternalter.

EXECUTE .

* Datensätze kompatibel transformieren

RECODE BildungsstandV (6=7) (ELSE=COPY).

EXECUTE .

IF (BildungsstandV_Sonstiges = 1) BildungsstandV = 5.

IF (BildungsstandV_Sonstiges = 2) BildungsstandV = 8.

IF (BildungsstandV_Sonstiges = 5) BildungsstandV = 7.

IF (BildungsstandV_Sonstiges = 6) BildungsstandV = 5.

IF (BildungsstandV_Sonstiges = 7) BildungsstandV = 8.

EXECUTE .

DELETE VARIABLES BildungsstandV_Sonstiges.

EXECUTE .

IF (BildungsstandM_Sonstiges = 1) BildungsstandM = 5.

IF (BildungsstandM_Sonstiges = 2) BildungsstandM = 8.

IF (BildungsstandM_Sonstiges = 3) BildungsstandM = 7.

IF (BildungsstandM_Sonstiges = 6) BildungsstandM = 8.

EXECUTE .

DELETE VARIABLES BildungsstandM_Sonstiges.

EXECUTE .

* Alter generieren

COMPUTE Alter = 2010 - Geburt.

EXECUTE .

* Berufsgruppen

COMPUTE BerufstätigkeitV2=NUMBER(BerufstätigkeitV,f2).

EXECUTE .

RECODE BerufstätigkeitV2 (99=SYSMIS) (-9=SYSMIS).

EXECUTE .

RECODE BerufstätigkeitV2 (1=5) (2=1) (3=5) (4=4) (5=4) (6=8) (7=1) (8=2)
(9=-99) (10=3) (11=1) (12=8) (13=7) (14=5) (15=1) (16=4) (17=4) (18=-99)
(19=7)

(20=3) (21=1) (22=8) (23=-99) (24=4) (25=4) (26=-99) (27=5) (28=5) (29=4)
(30=8) (31=5) (32=5) (33=-99) (34=8) (35=10) (36=4) (37=-99) (38=5) (39=8)
(40=1) (41=3)

(42=5) (43=1) (44=8) (45=8) (46=5) (47=3) (48=5) (49=4) (50=3) (51=8)
(52=5) (53=5) (54=1) (ELSE=COPY)

INTO BerufVaterG3.

EXECUTE.

COMPUTE BerufstätigkeitM2=NUMBER(BerufstätigkeitM,f2).

EXECUTE .

RECODE BerufstätigkeitM2 (99=SYSMIS) (-9=SYSMIS).

EXECUTE .

RECODE BerufstätigkeitM2 (1=4) (2=9) (3=-99) (4=5) (5=5) (6=4) (7=8)
(8=5) (9=5) (10=2) (11=5) (12=8) (13=4) (14=5) (15=-99) (16=4) (17=5)
(18=4) (19=5)

(20=4) (21=1) (22=5) (23=-99) (24=1) (25=4) (26=2) (27=4) (28=5) (29=4)
(30=4) (31=5) (32=5) (33=5) (34=5) (35=8) (36=5) (37=5) (38=5) (39=5)
(40=4)

(41=8) (42=5) (ELSE=COPY)

INTO BerufMutterG3.

EXECUTE.

VALUE LABELS BerufVaterG3 1 "leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte" 2 "Wissenschaftler" 3 "Techniker"

4 "Bürokräfte" 5 "Dienstleistungsberufe" 6 "Landwirtschaft" 7 "Handwerk" 8 "Arbeiter" 9 "Hausmann" 10 "Arbeitslos".

EXECUTE.

VALUE LABELS BerufMutterG3 1 "leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte" 2 "Wissenschaftler" 3 "Techniker"

4 "Bürokräfte" 5 "Dienstleistungsberufe" 6 "Landwirtschaft" 7 "Handwerk" 8 "Arbeiterin" 9 "Hausfrau" 10 "Arbeitslos".

EXECUTE.

MISSING VALUES BerufVaterG3 BerufMutterG3 (-99).

EXECUTE .

* Studiengang Gruppierung

RECODE Studien (1=1) (2=4) (3=3) (4=3) (5=3) (6=7) (7=2) (8=4) (9=-99) (10=5) (11=9) (12=2) (13=-99) (14=1) (15=4) (16=4) (17=10) (18=1) (19=1) (20=4) (21=-99) (22=2)

(23=6) (24=2) (27=4) (28=4) (29=1) (30=3) (31=4) (32=2) (33=1) (34=4) (35=2) (36=1) (37=5) (38=1) (39=4) (40=5) (ELSE=COPY)

INTO StudienG.

EXECUTE.

VALUE LABELS StudienG 1 "Geisteswissenschaften" 2 "Gesellschaftswissenschaften" 3 "Bildungswissenschaften" 4 "Wirtschaftswissenschaften"

5 "Mathematik" 6 "Physik" 7 "Chemie" 8 "Biologie" 9 "Ingenieurwissenschaften" 10 "Medizin".

EXECUTE.

MISSING VALUES StudienG (-99).

EXECUTE.

* Bildungsvariablen Werte ordnen

RECODE BildungsstandV BildungsstandM (1=1) (7=2) (8=3) (2=4) (6=5) (3=6) (4=7) (5=8) (9=9).

EXECUTE .

VALUE LABELS BildungsstandV BildungsstandM 1 "kein Abschluss" 2 "Grundschule" 3 "Hauptschulabschluss" 4 "Mittlere Reife"

5 "Fachabitur" 6 "Abitur" 7 "Hochschulabschluss" 8 "Sonstiges" 9 "weiss nicht".

EXECUTE .

* Identifikation Gruppen

COMPUTE Scheidung = 0.

EXECUTE .

*** 03 DATENAUFBEREITUNG 3**

* FEHLENDE VARS GENERIEREN

GET

FILE='C:\Users\Besra Tas\Desktop\Empirie Neu-
2011\Datensatz_Gruppe2.sav'.

COMPUTE AlterScheidung = \$SYSMIS.

COMPUTE Sorgerecht = \$SYSMIS.

COMPUTE FamilienstandV = \$SYSMIS.

COMPUTE BerufstätigkeitVvorSchei = \$SYSMIS.

COMPUTE ArbeitszeitdesVatersvorSch = \$SYSMIS.

COMPUTE BerufstätigkeitVnachSch = \$SYSMIS.
COMPUTE ArbeitszeitdesVatersn = \$SYSMIS.
COMPUTE FamilienstandM = \$SYSMIS.
COMPUTE BerufstätigkeitMvorSchei = \$SYSMIS.
COMPUTE ArbeitszeitderMutternvorderScheidung = \$SYSMIS.
COMPUTE ArbeitszeitderMuttern = \$SYSMIS.
COMPUTE BerufstätigkeitMnachSch = \$SYSMIS.
COMPUTE Stiefschwester = \$SYSMIS.
COMPUTE Stiefschwesteranzahl = \$SYSMIS.
COMPUTE Stiefschwesternkontakt = \$SYSMIS.
COMPUTE Stiefbrüder = \$SYSMIS.
COMPUTE Stiefbrüderanzahl = \$SYSMIS.
COMPUTE Stiefbrüderkontakt = \$SYSMIS.
COMPUTE Halbschwester = \$SYSMIS.
COMPUTE Halbschwesteranzahl = \$SYSMIS.
COMPUTE Halbschwesterkontakt = \$SYSMIS.
COMPUTE Halbbrüder = \$SYSMIS.
COMPUTE Halbbrüderanzahl = \$SYSMIS.
COMPUTE Halbbrüderkontakt = \$SYSMIS.
COMPUTE ArtDerAuseinandersetzungDerElternVorDerScheidungsphase = \$SYSMIS.
COMPUTE HäufigkeitAueinandersetzungDerElternVorDerScheidungsphase = \$SYSMIS.
COMPUTE StarkAueinandersetzungDerElternVorDerScheidungsphase = \$SYSMIS.
COMPUTE SituationSchuleVorDerScheidungsphase = \$SYSMIS.
COMPUTE LernKonzentrationschwierigkeitenVorDerScheidungsphase = \$SYSMIS.
COMPUTE LeistungsverweigerungVorDerScheidungsphase = \$SYSMIS.
COMPUTE SchulwechselnVorDerScheidungsphase = \$SYSMIS.
COMPUTE ReaktionenVorDerScheidungsphase = \$SYSMIS.
COMPUTE SozialenEmotionalenRückzugVorDerScheidungsphase = \$SYSMIS.
COMPUTE RückfälleVorDerScheidungsphase = \$SYSMIS.
COMPUTE WennJaWelcheErsatzbefridugungen = \$SYSMIS.
COMPUTE ArtVonBefindlichkeitVoDerrScheidungsphase = \$SYSMIS.
COMPUTE WelcheArtderBefindlichkeit = \$SYSMIS.
COMPUTE GefühleAuszudrückenVorDerScheidung = \$SYSMIS.
COMPUTE ArtDerAueinandersetzungDerElternWährendDerScheidungsphase = \$SYSMIS.
COMPUTE HäufigkeitAueinandersetzungDerElternWährendDerScheidungsphase = \$SYSMIS.
COMPUTE SrarkAueinandersetzungDerElternWährendDerScheidungphase = \$SYSMIS.
COMPUTE SituationSchuleWährendDerScheidungphase = \$SYSMIS.
COMPUTE LernKonzentrationschwierigkeitenWährendDerScheidungphase = \$SYSMIS.
COMPUTE LeistungsverweigerungWährendDerScheidungsphase = \$SYSMIS.
COMPUTE SchulwechselnWährendDerScheidungsphase = \$SYSMIS.

```

COMPUTE ReaktionenWährendDerScheidungsphase = $SYSMIS.
COMPUTE SozialenEmotionalenRückzugWährendDerScheidung = $SYSMIS.
COMPUTE RückfälleWährendDerScheidungsphase = $SYSMIS.
COMPUTE WennJaWelcheErsatzbefriedigung = $SYSMIS.
COMPUTE ArtVonVerlustWährendDerScheidungsphase = $SYSMIS.
COMPUTE WennJaWelcheExistenzundZukunftängste = $SYSMIS.
COMPUTE GefühleAuszudrückenWährendDerScheidungsphase = $SYSMIS.
COMPUTE ArtDerAuseinandersetzungenDerElternNachDerScheidungsphase = $SYSMIS.
COMPUTE HäufigkeitAuseinandersetzungenDerElternNachDerScheidungsphase = $SYSMIS.
COMPUTE SrarkAuseinandersetzungDerElternNachDerScheidungsphase = $SYSMIS.
COMPUTE SituationSchuleNachDerScheidungsphase = $SYSMIS.
COMPUTE LernKonzentrationschwierigkeitenNachDerScheidung = $SYSMIS.
COMPUTE LeistungsverweigerungNachDerScheidungsphase = $SYSMIS.
COMPUTE SchulwechselnNachDerScheidung = $SYSMIS.
COMPUTE ReaktionenNachDerScheidungsphase = $SYSMIS.
COMPUTE SozialenEmotionalenRückzugNachDerScheidungsphase = $SYSMIS.
COMPUTE RückfälleNachDerScheidungsphase = $SYSMIS.
COMPUTE WennJaWelcheErsatzbefriedigung = $SYSMIS.
COMPUTE ArtVonVerlustNachDerScheidungsphase = $SYSMIS.
COMPUTE WelcheExistenzundZukunftängste = $SYSMIS.
COMPUTE GefühleAuszudrückenNachDerScheidungsphase = $SYSMIS.
COMPUTE BesuchstageNachDerScheidungsphase = $SYSMIS.
COMPUTE HäufigkeitDerBesuchtagenNchDerScheidungsphase = $SYSMIS.
COMPUTE SymptomeNachDerBesuchtagenNachDerScheidung = $SYSMIS.
COMPUTE Welchesymptome = $SYSMIS.
COMPUTE AuswirkungenderScheidung = $SYSMIS.
COMPUTE GlücklichesScheidungskind = $SYSMIS.
COMPUTE EinstellungderMenschen = $SYSMIS.
COMPUTE Verwandtschaftsgruppe = $SYSMIS.
COMPUTE Bekanntschaftsgruppe = $SYSMIS.
COMPUTE Freundeskreis = $SYSMIS.
COMPUTE Mitschülerlehrer = $SYSMIS.
EXECUTE .
SAVE OUTFILE='C:\Users\Besra Tas\Desktop\Empirie Neu-2011\Datensatz_Gruppe2_2.sav' /COMPRESSED.
GET FILE='C:\Users\Besra Tas\Desktop\Empirie Neu-2011\Datensatz_Gruppe1.sav'.
COMPUTE ArbeitzeitV = $SYSMIS.
COMPUTE ArbeitzeitM = $SYSMIS.
COMPUTE ArtDerAuseinandersetzungDerEltern = $SYSMIS.
COMPUTE ArtVonBefindlichkeit = $SYSMIS.
COMPUTE AuseinandersetzungDerElternSituationB = $SYSMIS.

```

```

COMPUTE BerufstätigkeitM = $SYSMIS.
COMPUTE BerufstätigkeitV = $SYSMIS.
COMPUTE Bruderalter_5 = $SYSMIS.
COMPUTE Filter_HeiratAbgelehntWarum = $SYSMIS.
COMPUTE Filter_WennJaWelcheErsatzbefriedigungen = $SYSMIS.
COMPUTE GefühleAuszudrücken = $SYSMIS.
COMPUTE Glücklich = $SYSMIS.
COMPUTE HäufigkeitAuseinandersetzungDerEltern = $SYSMIS.
COMPUTE Leistungsverweigerung = $SYSMIS.
COMPUTE LernKonzentrationschwierigkeiten = $SYSMIS.
COMPUTE Reaktionen = $SYSMIS.
COMPUTE Rückfälle = $SYSMIS.
COMPUTE SituationSchuleB = $SYSMIS.
COMPUTE SonstigeErsatzbefriedigung = $SYSMIS.
COMPUTE SozialenEmotionalenRückzug = $SYSMIS.
COMPUTE WennExistenZukunftsängte = $SYSMIS.
EXECUTE .
SAVE      OUTFILE='C:\Users\Besra      Tas\Desktop\Empirie      Neu-
2011\Datensatz_Gruppe1_2.sav'
/COMPRESSED.
* MATCHEN
DATASET ACTIVATE DatenSet12.
ADD FILES /FILE=*
/FILE='DatenSet13'.
EXECUTE.
* ARBEITSVARIABLEN & FILTER GENERIEREN
* Gruppierungsvariable 'Scheidung und Geschlecht'
COMPUTE GruppierungFamilie = 0.
IF (Scheidung = 0 & Geschlecht = 1) GruppierungFamilie = 1.
IF (Scheidung = 1 & Geschlecht = 1) GruppierungFamilie = 2.
IF (Scheidung = 0 & Geschlecht = 2) GruppierungFamilie = 3.
IF (Scheidung = 1 & Geschlecht = 2) GruppierungFamilie = 4.
VALUE LABELS GruppierungFamilie 1 'Intakt und Männlich'
2 'Scheidung und Männlich'
3 'Intakt und Weiblich'
4 'Scheidung und Weiblich'.

EXECUTE .
* Vergleichsvariable Familiengründungsvorstellungen bei Scheidungskindern
nach Geschlecht
RECODE GruppierungFamilie (1 = 99) (3 = 99)(2 = 1) (4 = 2) INTO
GruppierungFamilie1.
VALUE LABELS GruppierungFamilie1 1 'Scheidung und Männlich'
2 'Scheidung und Weiblich'.
MISSING VALUES GruppierungFamilie1 (99).
EXECUTE .
* Vergleichsvariable Familiengründungsvorstellungen bei Scheidungskindern
nach Geschlecht
RECODE GruppierungFamilie (2 = 99) (4 = 99) (1 = 1) (3 = 2) INTO
GruppierungFamilie2.
VALUE LABELS GruppierungFamilie2 1 'Nicht-Scheidung und Männlich'
2 'Nicht-Scheidung und Weiblich'.

```

MISSING VALUES GruppierungFamilie2 (99).

EXECUTE .

* Aufbereitung nach Zusammenführung

MISSING VALUES RetterinderFamilie (-99).

EXECUTE.

VALUE LABELS Nation 1 "deutsch" 2 "kurdisch" 3 "türkisch" 4 "persisch" 5 "griechisch"

6 "portugiesisch" 7 "polnisch" 8 "österreichisch"

9 "deutsch-tunesisch" 10 "aserbaidtschanisch" 11 "ukrainisch" 12 "irakisch" 13 "serbisch"

14 "libanesisch-deutsch" 15 "afrikanisch" 16 "bosnisch" 17 "weißrussisch" 18 "iranisch".

VALUE LABELS Konfes 1 "katholisch" 2 "muslimisch" 3 "evangelisch"

4 "keine" 5 "alevite"

6 "agnostisch" 7 "orthodox" 8 "yezidisch" 9 "buddistisch".

VALUE LABELS Studien 1 "Germanistik" 2 "V W L" 3 "Lehramt" 4 "Pädagogik"

5 "BA Erziehungswissenschaften" 6 "Chemie" 7 "Soziale Arbeit"

8 "Wirtschaftslehre" 9 "ID" 10 "Angewandte Informatik - Systems Engineering"

11 "Bauingenieurwesen" 12 "Soziologie" 13 "LGV"

14 "Angelistik Germanistik" 15 "BWL" 16 "Kulturwirtschaft" 17 "Medizin"

18 "Kunst" 19 "Theologie" 20 "Wirtschaftswissenschaften" 21 "Magister"

22 "Sozialwissenschaft, Kommunikationswissenschaft" 23 "Water Science" 24 "Politik"

27 "Industrie-Design" 28 "B.A. Kulturwirt" 29 "Geisteswissenschaften"

30 "Dipl.-Erziehungswissenschaften" 31 "Wirtschaftsinformatik" 32 "S A Beratung und Management"

33 "KoWi" 34 "Kulturwirt" 35 "Sozialwissenschaften" 36 "B. A. Germanistik/Anglistik"

37 "Angewandte Informatik" 38 "Master Englisch/Spanisch" 39 "Master KoWi" 40 "Informatik".

VALUE LABELS Woanders 1 "mit der Schwester" 2 "mit beiden Eltern" 3 "bei den Großeltern".

VALUE LABELS Brüderanzahl 1 "Einen" 2 "Zwei" 3 "Drei" 4 "Vier" 5 "Fünf" 99 "keinen Bruder".

EXECUTE.

* Bildungsvariablen Werte ordnen

RECODE BildungsstandV BildungsstandM (1=1) (7=2) (8=3) (2=4) (6=5) (3=6) (4=7) (5=8) (9=9).

EXECUTE .

VALUE LABELS BildungsstandV BildungsstandM 1 "kein Abschluss" 2 "Grundschule" 3 "Hauptschulabschluss" 4 "Mittlere Reife"

5 "Fachabitur" 6 "Abitur" 7 "Hochschulabschluss" 8 "Sonstiges" 9 "weiss nicht".

EXECUTE .

* Studiengang Gruppierung

RECODE Studien (1=1) (2=4) (3=3) (4=3) (5=3) (6=7) (7=2) (8=4) (9=-99) (10=5) (11=9) (12=2) (13=-99) (14=1) (15=4) (16=4) (17=10) (18=1) (19=1) (20=4) (21=-99) (22=2)

(23=6) (24=2) (27=4) (28=4) (29=1) (30=3) (31=4) (32=2) (33=1) (34=4)
(35=2) (36=1) (37=5) (38=1) (39=4) (40=5) (ELSE=COPY)

INTO StudienG.

EXECUTE.

VALUE LABELS StudienG 1 "Geisteswissenschaften" 2 "Gesellschaftswissenschaften" 3 "Bildungswissenschaften" 4 "Wirtschaftswissenschaften" 5 "Mathematik" 6 "Physik" 7 "Chemie" 8 "Biologie" 9 "Ingenieurwissenschaften" 10 "Medizin".

EXECUTE.

MISSING VALUES StudienG (-99).

EXECUTE.

*** 04_ANALYSE_1**

FILTER BY Scheidung.

FREQUENCIES Scheidung.

* Hypothese 1

* Männliche Scheidungskinder haben vor der Scheidungsphase mehr Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= LernKonzentrationschwierigkeitenVorDerScheidungsphase BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

* Hypothese 2

* Männliche Scheidungskinder haben während der Scheidungsphase mehr Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= LernKonzentrationschwierigkeitenWährendDerScheidungsphase BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

* Hypothese 3

* Männliche Scheidungskinder haben nach der Scheidungsphase mehr Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= LernKonzentrationschwierigkeitenNachDerScheidungsphase BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

* Hypothese 4

* Bei männlichen Scheidungskindern macht sich eine Leistungsverweigerung vor der Scheidungsphase häufiger bemerkbar als bei weiblichen Scheidungskindern.

MEANS TABLES = LeistungsverweigerungVorDerScheidungsphase BY Geschlecht

```
/CELLS MEAN COUNT STDDEV  
/STATISTICS ANOVA.
```

* Hypothese 5

* Bei männlichen Scheidungskindern macht sich eine Leistungsverweigerung während der Scheidungsphase häufiger bemerkbar als bei weiblichen Scheidungskindern.

MEANS TABLES = LeistungsverweigerungWährendDerScheidungsphase
BY Geschlecht

```
/CELLS MEAN COUNT STDDEV  
/STATISTICS ANOVA.
```

* Hypothese 6

* Bei männlichen Scheidungskindern macht sich eine Leistungsverweigerung nach der Scheidungsphase häufiger bemerkbar als bei weiblichen Scheidungskindern.

MEANS TABLES = LeistungsverweigerungNachDerScheidungsphase BY
Geschlecht

```
/CELLS MEAN COUNT STDDEV  
/STATISTICS ANOVA.
```

* Hypothese 7

* Bei männlichen Scheidungskindern ist vor der Scheidungsphase eher ein Abfall der Schulleistungen festzustellen als bei weiblichen Scheidungskindern.

CROSSTABS

```
/TABLES= SituationSchuleVorDerScheidungsphase BY Geschlecht  
/FORMAT=AVALUE TABLES  
/STATISTICS=CHISQ  
/CELLS=COUNT COLUMN  
/COUNT ROUND CELL.
```

* Hypothese 8

* Bei männlichen Scheidungskindern ist während der Scheidungsphase eher ein Abfall der Schulleistungen festzustellen als bei weiblichen Scheidungskindern.

CROSSTABS

```
/TABLES= SituationSchuleWährendDerScheidungphase BY Geschlecht  
/FORMAT=AVALUE TABLES  
/STATISTICS=CHISQ  
/CELLS=COUNT COLUMN  
/COUNT ROUND CELL.
```

* Hypothese 9

* Bei männlichen Scheidungskindern ist nach der Scheidungsphase eher ein Abfall der Schulleistungen festzustellen als bei Scheidungskindern.

CROSSTABS

```
/TABLES= SituationSchuleNachDerScheidungsphase BY Geschlecht  
/FORMAT=AVALUE TABLES  
/STATISTICS=CHISQ  
/CELLS=COUNT COLUMN  
/COUNT ROUND CELL.
```

* Hypothese 10

* Männliche Scheidungskinder haben vor der Scheidung der Eltern eine größere Neigung zum sozialen und emotionalen Rückzug als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= SozialenEmotionalenRückzugVorDerScheidungsphase BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

* Hypothese 11

* Männliche Scheidungskinder haben während der Scheidung der Eltern eine größere Neigung zum sozialen und emotionalen Rückzug als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= SozialenEmotionalenRückzugWährendDerScheidung BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

* Hypothese 12

* Männliche Scheidungskinder haben nach der Scheidung der Eltern eine größere Neigung zum sozialen und emotionalen Rückzug als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= SozialenEmotionalenRückzugNachDerScheidungsphase BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

* Hypothese 13

* Wenn eine Auseinandersetzung stattgefunden hat, hat dies männliche Scheidungskinder vor der Scheidungsphase stärker beeinflusst als weibliche Scheidungskinder.

T-TEST GROUPS=Geschlecht(1 2)

/MISSING=ANALYSIS

/VARIABLES=StarkAuseinandersetzungDerElternVorDerScheidungsphase

/CRITERIA=CI(.95).

* Hypothese 14

* Wenn eine Auseinandersetzung stattgefunden hat, hat dies männliche Scheidungskinder während der Scheidungsphase stärker beeinflusst als weibliche Scheidungskinder.

T-TEST GROUPS=Geschlecht(1 2)

/MISSING=ANALYSIS

/VARIABLES=SrarkAuseinandersetzungDerElternWährendDerScheidungsphase

/CRITERIA=CI(.95).

* Hypothese 15

* Wenn eine Auseinandersetzung stattgefunden hat, hat dies männliche Scheidungskinder nach der Scheidungsphase stärker beeinflusst als weibliche Scheidungskinder.

T-TEST GROUPS=Geschlecht(1 2)

/MISSING=ANALYSIS

/VARIABLES=SrarkAuseinandersetzungDerElternNachDerScheidungphase

/CRITERIA=CI(.95).

* Hypothese 16

* Die Scheidung der Eltern ist für die männlichen Scheidungskinder eine stärkere Störung in ihrem Leben als für die weiblichen Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= AuswirkungenderScheidung BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

* Hypothese 17

* Männliche Scheidungskinder übernehmen in der Familie bei Auseinandersetzungen der Eltern eher die „Retter-Funktion“ als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= RetterinderFamilie BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

* Hypothese 18

* Männliche Scheidungskinder haben weniger die Gelegenheit gehabt, ihre Gefühle bei der Scheidung der Eltern auszudrücken, als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= GefühleAuszudrückenWährendDerScheidungsphase BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

* Hypothese 19

* Männliche Scheidungskinder haben weniger die Gelegenheit gehabt, ihre Gefühle nach der Scheidung der Eltern auszudrücken, als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= GefühleAuszudrückenNachDerScheidungsphase BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

* Hypothese 20

* . Männliche Scheidungskinder zeigen mehr Symptome vor oder nach den Besuchstagen als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= SymptomeNachDerBesuchstagenNachDerScheidung BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

FILTER OFF.

* Hypothese 21

* Das Alter der erwachsenen Scheidungskinder bei der Scheidung der Eltern beeinflusst die Testpersonen darin, ob und wie sie sich eine Familiengründung bzw. Paarbeziehungen vorstellen können.

* Je jünger die erwachsenen Scheidungskinder während der Scheidung der Eltern sind, desto mehr werden sie in ihrer späteren Familiengründung und Partnerschaft beeinträchtigt.

CORRELATIONS

/VARIABLES=AlterScheidung Familiengründungsvorstellung

/PRINT=TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

FILTER BY Scheidung.

SORT CASES BY Geschlecht.

SPLIT FILE SEPARATE BY Geschlecht.

* Hypothese 22

* Das Alter der weiblichen erwachsenen Scheidungskinder bei der Scheidung der Eltern beeinflusst die Testpersonen darin, ob und wie sie sich eine Familiengründung bzw. Paarbeziehungen vorstellen können.

* Je jünger weibliche erwachsene Scheidungskinder während der Scheidung der Eltern sind, desto mehr werden sie in ihrer späteren Familiengründung und Partnerschaft beeinträchtigt im Vergleich zu männlichen erwachsenen Scheidungskindern.

CORRELATIONS

/VARIABLES=AlterScheidung Familiengründungsvorstellung

/PRINT=TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

SPLIT FILE OFF.

FILTER OFF.

* Hypothese 23

* Erwachsene Scheidungskinder stehen einer späteren Heirat ablehnender gegenüber als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES = Heiratsvorstellung BY Scheidung

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

* Hypothese 24

* Weibliche erwachsene Scheidungskinder stehen einer späteren Heirat ablehnender gegenüber als männliche erwachsene Scheidungskinder.

MEANS TABLES = Heiratsvorstellung BY GruppierungFamilie1

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

* Hypothese 25

* Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, stehen einer späteren Heirat ablehnender gegenüber als männliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES = Heiratsvorstellung BY GruppierungFamilie2

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

* Hypothese 26

Erwachsene Scheidungskinder können sich eine Familiengründung weniger vorstellen als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES=Familiengründungsvorstellung BY Scheidung

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

* Hypothese 27

Weibliche erwachsene Scheidungskinder können sich eine Familiengründung weniger vorstellen als männliche erwachsene Scheidungskinder.

MEANS TABLES=Familiengründungsvorstellung BY GruppierungFamilie1

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

* Hypothese 28

* Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, können sich eine Familiengründung weniger vorstellen als männliche Erwachsenen, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES=Familiengründungsvorstellung BY GruppierungFamilie2

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

* Hypothese 29

* Erwachsene Scheidungskinder würden sich in ihrer Vorstellung von Familiengründung und Partnerschaft später bei Eheproblemen, auch wenn sie Kinder haben, schneller scheiden lassen als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES=Vorstellungspätersichscheidenlassen BY Scheidung

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

* Hypothese 30

* Weibliche erwachsene Scheidungskinder würden sich in ihrer Vorstellung von Familiengründung und Partnerschaft später bei Eheproblemen, auch wenn sie Kinder haben, schneller scheiden lassen als männliche erwachsene Scheidungskinder.

MEANS TABLES=Vorstellungspätersichscheidenlassen BY GruppierungFamilie1

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

* Hypothese 31

* Weibliche Erwachsene, die in intakten Familie aufgewachsen sind, würden sich in ihrer Vorstellung von Familiengründung und Partnerschaft später bei Eheproblemen, auch wenn sie Kinder haben,

* schneller scheiden lassen als männliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES=Vorstellungspätersichscheidenlassen BY GruppierungFamilie2

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

* Hypothese 32

* Erwachsene Scheidungskinder wollen die Fehler der Eltern nicht wiederholen und sind eher auf der Suche nach dauerhaften Liebesbeziehungen als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES = Liebesbeziehung BY Scheidung

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

* Hypothese 33

* Weibliche Erwachsene Scheidungskinder wollen die Fehler der Eltern nicht wiederholen und sind eher auf der Suche nach dauerhaften Liebesbeziehungen als männliche erwachsene Scheidungskinder.

MEANS TABLES = Liebesbeziehung BY GruppierungFamilie1

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

* Hypothese 34

* Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien sind, sind eher auf der Suche nach dauerhaften Liebesbeziehungen als männliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES = Liebesbeziehung BY GruppierungFamilie2

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

* Hypothese 35

.Erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung vom Heiraten später eher eine Person heiraten, die auch erwachsenes Scheidungskind ist, als eine Person, die in „intakten Familien aufgewachsen“ sind.

MEANS TABLES = HeiratenmitScheidungskind BY Scheidung

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

* Hypothese 36

* Weibliche erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung vom Heiraten später eher eine Person heiraten, die auch erwachsenes Scheidungskind ist, als männliche erwachsene Scheidungskinder.

MEANS TABLES = HeiratenmitScheidungskind BY GruppierungFamilie1

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

* Hypothese 37

* Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, wollen in ihrer Vorstellung vom Heiraten später eher eine Person heiraten, die erwachsenes Scheidungskind ist,

* im Vergleich zu männlichen Erwachsenen, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES = HeiratenmitScheidungskind BY GruppierungFamilie2

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

* Hypothese 38

* Erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung von ihrer Zukunft keine oder weniger Kinder haben als Erwachsene, die in intakten Familien sind.

T-TEST GROUPS=Scheidung(0 1)

/MISSING=ANALYSIS

/VARIABLES=Kinderzahl_neu

/CRITERIA=CI(.95).

* Hypothese 39

* Weibliche erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung von ihrer Zukunft keine oder weniger Kinder haben als männliche erwachsene Scheidungskinder.

T-TEST GROUPS=GruppierungFamilie1(1 2)

```
/MISSING=ANALYSIS
```

```
/VARIABLES=Kinderzahl_neu
```

```
/CRITERIA=CI(.95).
```

* Hypothese 40

* Weibliche Erwachsene, die „in intakten Familien“ aufgewachsen sind, wollen in ihrer Vorstellung von ihrer Zukunft keine oder weniger Kinder haben als männliche erwachsenen, die „in intakten Familien“ aufgewachsen sind.

```
T-TEST GROUPS=GruppierungFamilie2(1 2)
```

```
/MISSING=ANALYSIS
```

```
/VARIABLES=Kinderzahl_neu
```

```
/CRITERIA=CI(.95).
```

* Hypothese 41

* Erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung über eine mögliche eigene Scheidung eher das Sorgerecht für ihre Kinder beantragen als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

```
MEANS TABLES = WunchSorgerechtzuhaben BY Scheidung
```

```
/CELLS MEAN COUNT STDDEV
```

```
/STATISTICS ANOVA.
```

* Hypothese 42

* Weibliche erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung über eine mögliche eigene Scheidung das Sorgerecht für ihre Kinder eher beantragen als männliche erwachsene Scheidungskinder.

```
MEANS TABLES = WunchSorgerechtzuhaben BY GruppierungFamilie1
```

```
/CELLS MEAN COUNT STDDEV
```

```
/STATISTICS ANOVA.
```

* Hypothese 43

* Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, wollen in ihrer Vorstellung über eine mögliche eigene Scheidung eher das Sorgerecht für ihre Kinder beantragen als männliche Erwachsene,

* die in intakten Familien aufgewachsen sind.

```
MEANS TABLES = WunchSorgerechtzuhaben BY GruppierungFamilie2
```

```
/CELLS MEAN COUNT STDDEV
```

```
/STATISTICS ANOVA.
```

Deskriptive Tabellen

Tabelle 26: Studiengang der Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Geisteswissenschaften	8	8,0	8,3	8,3
	Gesellschaftswissenschaften	11	11,0	11,5	19,8
	Bildungswissenschaften	52	52,0	54,2	74,0
	Wirtschaftswissenschaften	15	15,0	15,6	89,6
	Mathematik	1	1,0	1,0	90,6
	Physik	1	1,0	1,0	91,7
	Chemie	2	2,0	2,1	93,8
	Ingenieurwissenschaften	5	5,0	5,2	99,0
	Medizin	1	1,0	1,0	100,0
	Gesamt	96	96,0	100,0	
Fehlend	-99	4	4,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 27: Studiengang/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Geisteswissenschaften	8	8,0	8,3	8,3
	Gesellschaftswissenschaften	9	9,0	9,4	17,7
	Bildungswissenschaften	55	55,0	57,3	75,0
	Wirtschaftswissenschaften	18	18,0	18,8	93,8
	Mathematik	4	4,0	4,2	97,9
	Ingenieurwissenschaften	2	2,0	2,1	100,0
	Gesamt	96	96,0	100,0	
	-99	4	4,0		
Fehlend					
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 28: Nationalität/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	deutsch	84	84,0	84,0	84,0
	kurdisch	4	4,0	4,0	88,0
	türkisch	7	7,0	7,0	95,0
	persisch	1	1,0	1,0	96,0

	griechisch	1	1,0	1,0	97,0
	portugiesisch	1	1,0	1,0	98,0
	polnisch	1	1,0	1,0	99,0
	österreichisch	1	1,0	1,0	100,0
	Gesamt	100	100,0	100,0	

Tabelle 29: Nationalität/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	deutsch	82	82,0	82,0	82,0
	türkisch	6	6,0	6,0	88,0
	polnisch	2	2,0	2,0	90,0
	deutsch-tunesisch	1	1,0	1,0	91,0
	aserbaidshanisch	1	1,0	1,0	92,0
	ukrainisch	1	1,0	1,0	93,0
	irakisch	1	1,0	1,0	94,0
	serbisch	1	1,0	1,0	95,0
	libanesisch-deutsch	1	1,0	1,0	96,0
	afrikanisch	1	1,0	1,0	97,0
	bosnisch	1	1,0	1,0	98,0
	weißrussisch	1	1,0	1,0	99,0
	iranisch	1	1,0	1,0	100,0
	Gesamt	100	100,0	100,0	

Tabelle 30: Konfession/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	katholisch	35	35,0	38,0	38,0
	muslimische	12	12,0	13,0	51,1
	evangelisch	36	36,0	39,1	90,2
	keine	8	8,0	8,7	98,9
	alevite	1	1,0	1,1	100,0
	Gesamt	92	92,0	100,0	
Fehlend	-99	8	8,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 31: Konfession/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Wohnort	katholisch	32	32,0	32,0	32,0

muslimisch	19	19,0	19,0	51,0
evangelisch	26	26,0	26,0	77,0
keine	16	16,0	16,0	93,0
agnostisch	1	1,0	1,0	94,0
orthodox	4	4,0	4,0	98,0
yezidisch	1	1,0	1,0	99,0
buddistisch	1	1,0	1,0	100,0
Gesamt	100	100,0	100,0	

Tabelle 32: Wohnort/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	bei dem Vater	5	5,0	5,0	5,0
	bei dem Vater und seiner Part	1	1,0	1,0	6,0
	bei der Mutter	25	25,0	25,0	31,0
	bei der Mutter und ihrem Part	7	7,0	7,0	38,0
	mit dem Partner/in	22	22,0	22,0	60,0
	Studentenwohnheim	9	9,0	9,0	69,0
	Allein	22	22,0	22,0	91,0
	Wohngemeinschaft	8	8,0	8,0	99,0
	Woanders	1	1,0	1,0	100,0
	Gesamt	100	100,0	100,0	

Tabelle 33: Wohnort/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	bei der Mutter	1	1,0	1,0	1,0
	mit dem Partner/in	27	27,0	27,0	28,0
	Studentenwohnheim	8	8,0	8,0	36,0
	Allein	17	17,0	17,0	53,0
	Wohngemeinschaft	14	14,0	14,0	67,0
	Woanders	33	33,0	33,0	100,0
	Gesamt	100	100,0	100,0	

Tabelle 34: Erziehungsstil/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Demokratisch	64	64,0	64,6	64,6
	Autoritäre	12	12,0	12,1	76,8

	Permissive	18	18,0	18,2	94,9
	Demokratisch, Autoritäre	3	3,0	3,0	98,0
	Demokratisch, Autoritäre, Per	1	1,0	1,0	99,0
	Demokratisch, Permissive	1	1,0	1,0	100,0
	Gesamt	99	99,0	100,0	
Fehlend	-99	1	1,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 35: Erziehungsstil/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Demokratisch	70	70,0	70,0	70,0
	Autoritär	19	19,0	19,0	89,0
	Permissive	11	11,0	11,0	100,0
	Gesamt	100	100,0	100,0	

Tabelle 36: Sorgerecht des Kindes

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Vater	6	6,0	6,1	6,1
	Mutter	52	52,0	52,5	58,6
	Beide	41	41,0	41,4	100,0
	Gesamt	99	99,0	100,0	
Fehlend	-99	1	1,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 37: Familienstand des Vaters/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	verheiratet	44	44,0	44,9	44,9
	ledig	35	35,0	35,7	80,6
	getrennt lebend	17	17,0	17,3	98,0
	neue Partnerin	1	1,0	1,0	99,0
	weiss nicht	1	1,0	1,0	100,0
	Gesamt	98	98,0	100,0	
Fehlend	-99	2	2,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 38: Bildungsstand des Vaters/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	kein Abschluss	10	10,0	10,0	10,0
	Grundschule	1	1,0	1,0	11,0
	Hauptschulabschluss	1	1,0	1,0	12,0
	Mittlere Reife	30	30,0	30,0	42,0
	Fachabitur	1	1,0	1,0	43,0
	Abitur	10	10,0	10,0	53,0
	Hochschulabschluss	37	37,0	37,0	90,0
	Sonstiges	9	9,0	9,0	99,0
	weiss nicht	1	1,0	1,0	100,0
	Gesamt	100	100,0	100,0	

Tabelle 39: Bildungsstand des Vaters/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	kein Abschluss	11	11,0	11,0	11,0
	Grundschule	1	1,0	1,0	12,0
	Hauptschulabschluss	7	7,0	7,0	19,0
	Mittlere Reife	38	38,0	38,0	57,0
	Abitur	11	11,0	11,0	68,0
	Hochschulabschluss	23	23,0	23,0	91,0
	Sonstiges	9	9,0	9,0	100,0
	Gesamt	100	100,0	100,0	

Tabelle 40: Berufstätigkeit des Vaters vor der Scheidung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	leitende Verwaltungsbedien	9	9,0	12,0	12,0
	Führungskräfte				
	Wissenschaftler	3	3,0	4,0	16,0
	Techniker	4	4,0	5,3	21,3
	Bürokräfte	5	5,0	6,7	28,0
	Dienstleistungsberufe	34	34,0	45,3	73,3
	Landwirtschaft	1	1,0	1,3	74,7
	Handwerk	2	2,0	2,7	77,3
	Arbeiter	17	17,0	22,7	100,0
	Gesamt	75	75,0	100,0	
Fehlend	-99	25	25,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 41: Berufstätigkeit des Vaters nach der Scheidung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	leitende Verwaltungsbedien	8	8,0	11,8	11,8
	Führungskräfte				
	Wissenschaftler	4	4,0	5,9	17,6
	Techniker	5	5,0	7,4	25,0
	Bürokräfte	6	6,0	8,8	33,8
	Dienstleistungsberufe	31	31,0	45,6	79,4
	Landwirtschaft	1	1,0	1,5	80,9
	Handwerk	1	1,0	1,5	82,4
	Arbeiter	11	11,0	16,2	98,5
	Arbeitslos	1	1,0	1,5	100,0
	Gesamt	68	68,0	100,0	
Fehlend	-99	31	31,0		
	99	1	1,0		
	Gesamt	32	32,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 42: Berufstätigkeit des Vaters/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	leitende Verwaltungsbedien	14	14,0	17,7	17,7
	Führungskräfte				
	Wissenschaftler	2	2,0	2,5	20,3
	Techniker	7	7,0	8,9	29,1
	Bürokräfte	16	16,0	20,3	49,4
	Dienstleistungsberufe	23	23,0	29,1	78,5
	Handwerk	3	3,0	3,8	82,3
	Arbeiter	11	11,0	13,9	96,2
	Arbeitslos	3	3,0	3,8	100,0
	Gesamt	79	79,0	100,0	
Fehlend	-99	15	15,0		
	System	6	6,0		
	Gesamt	21	21,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 43: Arbeitszeit des Vaters vor der Scheidung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Vollzeit	91	91,0	93,8	93,8
	Teilzeit	5	5,0	5,2	99,0
	Gelegentlich/Stundenweise	1	1,0	1,0	100,0

	Gesamt	97	97,0	100,0	
Fehlend	-99	3	3,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 44: Arbeitszeit des Vaters nach der Scheidung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Vollzeit	83	83,0	89,2	89,2
	Teilzeit	7	7,0	7,5	96,8
	Gelegentlich Stundenweise	2	2,0	2,2	98,9
	weiss nicht	1	1,0	1,1	100,0
	Gesamt	93	93,0	100,0	
Fehlend	-99	7	7,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 45: Arbeitszeit des Vaters/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Vollzeit	82	82,0	84,5	84,5
	Teilzeit	5	5,0	5,2	89,7
	Gelegentlich/Stundenweise	1	1,0	1,0	90,7
	Rentner	6	6,0	6,2	96,9
	Arbeitslos	3	3,0	3,1	100,0
	Gesamt	97	97,0	100,0	
Fehlend	-99	3	3,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 46: Familienstand der Mutter/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	verheiratet	29	29,0	29,9	29,9
	ledig	53	53,0	54,6	84,5
	getrennt lebend	15	15,0	15,5	100,0
	Gesamt	97	97,0	100,0	
Fehlend	-99	3	3,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 47: Bildungsstand der Mutter/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	kein Abschluss	8	8,0	8,0	8,0

Grundschule	1	1,0	1,0	9,0
Mittlere Reife	46	46,0	46,0	55,0
Fachabitur	1	1,0	1,0	56,0
Abitur	14	14,0	14,0	70,0
Hochschulabschluss	26	26,0	26,0	96,0
Sonstiges	4	4,0	4,0	100,0
Gesamt	100	100,0	100,0	

Tabelle 48: Bildungsstand der Mutter/Kontrollgruppe

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig				
kein Abschluss	17	17,0	17,0	17,0
Grundschule	1	1,0	1,0	18,0
Hauptschulabschluss	5	5,0	5,0	23,0
Mittlere Reife	37	37,0	37,0	60,0
Abitur	19	19,0	19,0	79,0
Hochschulabschluss	20	20,0	20,0	99,0
Sonstiges	1	1,0	1,0	100,0
Gesamt	100	100,0	100,0	

Tabelle 49: Berufstätigkeit der Mutter vor der Scheidung

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig				
leitende Verwaltungsbedien Führungskräfte	4	4,0	5,1	5,1
Bürokräfte	22	22,0	27,8	32,9
Dienstleistungsberufe	34	34,0	43,0	75,9
Arbeiterin	4	4,0	5,1	81,0
Hausfrau	15	15,0	19,0	100,0
Gesamt	79	79,0	100,0	
Fehlend				
-99	20	20,0		
99	1	1,0		
Gesamt	21	21,0		
Gesamt	100	100,0		

Tabelle 50: Berufstätigkeit der Mutter nach der Scheidung

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig				
leitende Verwaltungsbedien Führungskräfte	5	5,0	5,8	5,8
Techniker	1	1,0	1,2	7,0

	Bürokräfte	23	23,0	26,7	33,7
	Dienstleistungsberufe	45	45,0	52,3	86,0
	Arbeiterin	2	2,0	2,3	88,4
	Hausfrau	10	10,0	11,6	100,0
	Gesamt	86	86,0	100,0	
Fehlend	-99	14	14,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 51: Berufstätigkeit der Mutter/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	leitende Verwaltungsbedien Führungskräfte	2	2,0	2,4	2,4
	Wissenschaftler	2	2,0	2,4	4,9
	Bürokräfte	17	17,0	20,7	25,6
	Dienstleistungsberufe	39	39,0	47,6	73,2
	Arbeiterin	6	6,0	7,3	80,5
	Hausfrau	16	16,0	19,5	100,0
	Gesamt	82	82,0	100,0	
Fehlend	-99	7	7,0		
	System	11	11,0		
	Gesamt	18	18,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 52: Arbeitszeit der Mutter vor der Scheidung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Vollzeit	50	50,0	57,5	57,5
	Teilzeit	32	32,0	36,8	94,3
	Gelegentlich/Stundenweise	5	5,0	5,7	100,0
	Gesamt	87	87,0	100,0	
Fehlend	-99	13	13,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 53: Arbeitszeit der Mutter nach der Scheidung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Vollzeit	67	67,0	71,3	71,3
	Teilzeit	22	22,0	23,4	94,7
	Gelegentlich Stundenweise	5	5,0	5,3	100,0
	Gesamt	94	94,0	100,0	
Fehlend	-99	6	6,0		

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Vollzeit	67	67,0	71,3	71,3
	Teilzeit	22	22,0	23,4	94,7
	Gelegentlich Stundenweise	5	5,0	5,3	100,0
	Gesamt	94	94,0	100,0	
Fehlend	-99	6	6,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 54: Arbeitszeit der Mutter/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Vollzeit	24	24,0	27,3	27,3
	Teilzeit	35	35,0	39,8	67,0
	Gelegentlich/Stundenweise	7	7,0	8,0	75,0
	Rentnerin	3	3,0	3,4	78,4
	Hausfrau	19	19,0	21,6	100,0
	Gesamt	88	88,0	100,0	
Fehlend	-99	12	12,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 55: Brüder/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Ja	42	42,0	42,9	42,9
	Nein	56	56,0	57,1	100,0
	Gesamt	98	98,0	100,0	
Fehlend	-99	2	2,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 56: Schwestern Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Ja	40	40,0	42,1	42,1
	Nein	55	55,0	57,9	100,0
	Gesamt	95	95,0	100,0	
Fehlend	-99	5	5,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 57: Brüder/Kontrollgruppe

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig Ja	59	59,0	59,0	59,0
Nein	41	41,0	41,0	100,0
Gesamt	100	100,0	100,0	

Tabelle 58: Schwester/Kontrollgruppe

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig Ja	58	58,0	58,6	58,6
Nein	41	41,0	41,4	100,0
Gesamt	99	99,0	100,0	
Fehlend -99	1	1,0		
Gesamt	100	100,0		

Tabelle 59: Schulwechsel der Kinder nach der Scheidung der Eltern

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig Ja	11	11,0	11,3	11,3
Nein	86	86,0	88,7	100,0
Gesamt	97	97,0	100,0	
Fehlend -99	3	3,0		
Gesamt	100	100,0		

Tabelle 60: Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten vor der Scheidungsphase

Hatten Sie in der Vor-Scheidungsphase Lern und Konzentrationsschwierigkeiten ?

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozen	Kumulierte Pro
Gültig Nein	62	62,0	63,9	63,9
nur Lernschwierigkeiten	5	5,0	5,2	69,1
nur Konzentrationsschw	10	10,0	10,3	79,4
ten				
Beides	20	20,0	20,6	100,0

	Gesamt	97	97,0	100,0	
Fehlend	-99	3	3,0		
	Gesamt	100	100,0		

Tabelle 61: Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten während der Scheidungsphase

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nein	61	61,0	62,9	62,9
	nur Lernschwierigkeiten	5	5,0	5,2	68,0
	nur Konzentrationsschwierigkeiten	9	9,0	9,3	77,3
	Beides	22	22,0	22,7	100,0
	Gesamt	97	97,0	100,0	
Fehlend	-99	3	3,0		
	Gesamt	100	100,0		

Tabelle 62: Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten nach der Scheidungsphase

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nein	76	76,0	76,0	76,0
	nur Lernschwierigkeiten	8	8,0	8,0	84,0
	nur Konzentrationsschwierigkeiten	7	7,0	7,0	91,0
	Beides	9	9,0	9,0	100,0
	Gesamt	100	100,0	100,0	

Tabelle 63: Leistungsverweigerung in der Vor-Scheidungsphase

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nie	57	57,0	58,8	58,8
	Selten	16	16,0	16,5	75,3
	Manchmal	11	11,0	11,3	86,6
	Oft	5	5,0	5,2	91,8
	Häufig	8	8,0	8,2	100,0
	Gesamt	97	97,0	100,0	
Fehlend	-99	3	3,0		
	Gesamt	100	100,0		

Tabelle 64: Leistungsverweigerung während der Scheidungsphase

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Nein	60	60,0	63,2	63,2
	Selten	22	22,0	23,2	86,3
	Manchmal	4	4,0	4,2	90,5
	Oft	6	6,0	6,3	96,8
	Häufig	3	3,0	3,2	100,0
	Gesamt	95	95,0	100,0	
Fehlend	-99	5	5,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 65: Leistungsverweigerung nach der Scheidungsphase

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Nein	68	68,0	69,4	69,4
	Selten	13	13,0	13,3	82,7
	Manchmal	11	11,0	11,2	93,9
	Oft	3	3,0	3,1	96,9
	Häufig	3	3,0	3,1	100,0
	Gesamt	98	98,0	100,0	
Fehlend	-99	2	2,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 66: Beeinflussung der schulischen Situation in der Vor-Scheidungsphase

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Nein	74	74,0	74,7	74,7
	Abfall der schulischen Leistu	24	24,0	24,2	99,0
	Verbesserung der schulische	1	1,0	1,0	100,0
	Gesamt	99	99,0	100,0	
Fehlend	-99	1	1,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 67: Beeinflussung der schulischen Situation während der Scheidung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Nein	68	68,0	69,4	69,4
	Abfall der schulischen Leistun	28	28,0	28,6	98,0

	Verbesserung der schulischen Leistung	2	2,0	2,0	100,0
	Gesamt	98	98,0	100,0	
Fehlend	-99	2	2,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 68: Beeinflussung der schulischen Situation nach der Scheidung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nein	80	80,0	80,8	80,8
	Abfall der schulischen Leistung	16	16,0	16,2	97,0
	Verbesserung der schulischen Leistung	3	3,0	3,0	100,0
	Gesamt	99	99,0	100,0	
Fehlend	-99	1	1,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 69: Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug in der Vor-Scheidungsphase

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nein	61	61,0	62,9	62,9
	sozialer Rückzug	6	6,0	6,2	69,1
	emotionaler Rückzug	14	14,0	14,4	83,5
	Beides	16	16,0	16,5	100,0
	Gesamt	97	97,0	100,0	
Fehlend	-99	3	3,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 70: Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug während der Scheidungsphase

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nein	54	54,0	58,1	58,1
	sozialer Rückzug	7	7,0	7,5	65,6
	emotionaler Rückzug	18	18,0	19,4	84,9
	Beides	14	14,0	15,1	100,0
	Gesamt	93	93,0	100,0	
Fehlend	-99	7	7,0		

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Nein	54	54,0	58,1	58,1
	sozialer Rückzug	7	7,0	7,5	65,6
	emotionaler Rückzug	18	18,0	19,4	84,9
	Beides	14	14,0	15,1	100,0
	Gesamt	93	93,0	100,0	
Fehlend	-99	7	7,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 71: Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug nach der Scheidungsphase

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Nein	61	61,0	64,2	64,2
	soziale Rückzug	5	5,0	5,3	69,5
	emotionale Rückzug	16	16,0	16,8	86,3
	Beides	13	13,0	13,7	100,0
	Gesamt	95	95,0	100,0	
Fehlend	-99	5	5,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 72: Einfluss von Auseinandersetzungen der Eltern in der Vor-Scheidungsphase

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	sehr wenig	15	15,0	15,8	15,8
	wenig	10	10,0	10,5	26,3
	eher wenig	12	12,0	12,6	38,9
	teils /teils	18	18,0	18,9	57,9
	eher stark	12	12,0	12,6	70,5
	stark	17	17,0	17,9	88,4
	sehr stark	11	11,0	11,6	100,0
	Gesamt	95	95,0	100,0	
Fehlend	-99	5	5,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 73: Einfluss von Auseinandersetzungen der Eltern während der Scheidungsphase

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	sehr wenig	12	12,0	13,3	13,3
	wenig	7	7,0	7,8	21,1
	eher wenig	15	15,0	16,7	37,8
	teil /teils	17	17,0	18,9	56,7
	eher stark	11	11,0	12,2	68,9
	stark	11	11,0	12,2	81,1
	sehr stark	17	17,0	18,9	100,0
	Gesamt	90	90,0	100,0	
Fehlend	-99	10	10,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 74: Einfluss Auseinandersetzung der Eltern nach der Scheidungsphase

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	sehr wenig	17	17,0	18,9	18,9
	wenig	16	16,0	17,8	36,7
	eher wenig	11	11,0	12,2	48,9
	teils /teils	15	15,0	16,7	65,6
	eher stark	12	12,0	13,3	78,9
	stark	7	7,0	7,8	86,7
	sehr stark	12	12,0	13,3	100,0
	Gesamt	90	90,0	100,0	
Fehlend	-99	10	10,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 75: Auswirkungen der Scheidung/Störung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Ja	45	45,0	45,0	45,0
	Nein	26	26,0	26,0	71,0
	Wenig	29	29,0	29,0	100,0
	Gesamt	100	100,0	100,0	

Tabelle 76: Gefühle auszudrücken während der Scheidungsphase

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Ja	48	48,0	55,8	55,8
	Nein	17	17,0	19,8	75,6
	Selten	21	21,0	24,4	100,0
	Gesamt	86	86,0	100,0	
Fehlend	-99	14	14,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 77: Gefühle auszudrücken nach der Scheidungsphase

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Ja	61	61,0	62,9	62,9
	Nein	15	15,0	15,5	78,4
	Selten	21	21,0	21,6	100,0
	Gesamt	97	97,0	100,0	
Fehlend	-99	3	3,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 78: Besuchstage

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Ja	79	79,0	81,4	81,4
	Nein	18	18,0	18,6	100,0
	Gesamt	97	97,0	100,0	
Fehlend	-99	3	3,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 79: Häufigkeit der Besuchstage

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	einmal in der Woche	12	12,0	13,3	13,3
	je zwei Woche	8	8,0	8,9	22,2
	einmal im Monat	5	5,0	5,6	27,8
	zweimal die Woche	9	9,0	10,0	37,8
	immer	7	7,0	7,8	45,6

	zweimal im Monat	4	4,0	4,4	50,0
	je nach Bedarf	6	6,0	6,7	56,7
	dreimal die Woche	1	1,0	1,1	57,8
	jedes Wochenende	4	4,0	4,4	62,2
	monatlich	1	1,0	1,1	63,3
	ein bis zweimal im Leben	1	1,0	1,1	64,4
	mehrmals wöchentlich	2	2,0	2,2	66,7
	täglich	2	2,0	2,2	68,9
	mehrmals im Monat	1	1,0	1,1	70,0
	zweimal im Jahr	2	2,0	2,2	72,2
	variierte	1	1,0	1,1	73,3
	1-2 mal die Woche	2	2,0	2,2	75,6
	im Sommerurlaub	1	1,0	1,1	76,7
	selten	1	1,0	1,1	77,8
	einmal im Jahr	2	2,0	2,2	80,0
	kein Besuch	18	18,0	20,0	100,0
	Gesamt	90	90,0	100,0	
Fehlend	-99	10	10,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 80: Symptome vor oder nach den Besuchstagen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Ja	19	19,0	20,2	20,2
	Nein	62	62,0	66,0	86,2
	Kein Besuch	13	13,0	13,8	100,0
	Gesamt	94	94,0	100,0	
Fehlend	-99	6	6,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 81: Welche Symptome

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Unruhe	1	1,0	1,1	1,1
	Frust	1	1,0	1,1	2,2
	Aggression	1	1,0	1,1	3,3
	Traurigkeit	2	2,0	2,2	5,6
	Loyalitätskonflikt	1	1,0	1,1	6,7
	Aufgekratzt, Unruhe	1	1,0	1,1	7,8

	Schuldgefühle	1	1,0	1,1	8,9
	Trauer, Identitätsangst, Aggression	1	1,0	1,1	10,0
	Orientierungslosigkeit	1	1,0	1,1	11,1
	Nervosität	1	1,0	1,1	12,2
	Trauer, Versöhnung	1	1,0	1,1	13,3
	Aufregung, Trauer, Verzweiflung	1	1,0	1,1	14,4
	Trauer, Reizbarkeit	1	1,0	1,1	15,6
	Angst dorthinzugehen	1	1,0	1,1	16,7
	Versöhnungswünsche	1	1,0	1,1	17,8
	Sehnsucht	1	1,0	1,1	18,9
	Keine Symptome	73	73,0	81,1	100,0
	Gesamt	90	90,0	100,0	
Fehlend	-99	10	10,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 82: Einstellung der Menschen/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Nein	64	64,0	65,3	65,3
	Ja	34	34,0	34,7	100,0
	Gesamt	98	98,0	100,0	
Fehlend	-99	2	2,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 83: Einstellung Verwandtschaft/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Positiv	10	10,0	11,9	11,9
	Negativ	10	10,0	11,9	23,8
	keine Veränderung	64	64,0	76,2	100,0
	Gesamt	84	84,0	100,0	
Fehlend	-99	16	16,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 84: Einstellung der Bekannten/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Positiv	5	5,0	6,4	6,4
	Negativ	9	9,0	11,5	17,9

	keine Veränderung	64	64,0	82,1	100,0
	Gesamt	78	78,0	100,0	
Fehlend	-99	22	22,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 85: Einstellung des Freundeskreises/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Positiv	18	18,0	20,7	20,7
	Negativ	4	4,0	4,6	25,3
	keine Veränderung	65	65,0	74,7	100,0
	Gesamt	87	87,0	100,0	
Fehlend	-99	13	13,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 86: Einstellung von Mitschülern und Lehrern/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Positiv	12	12,0	14,5	14,5
	Negativ	6	6,0	7,2	21,7
	keine Veränderung	65	65,0	78,3	100,0
	Gesamt	83	83,0	100,0	
Fehlend	-99	17	17,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 87: Heiratsvorstellung/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	gar nicht	6	6,0	6,4	6,4
	wenig	6	6,0	6,4	12,8
	eher wenig	9	9,0	9,6	22,3
	teils /teils	12	12,0	12,8	35,1
	eher stark	7	7,0	7,4	42,6
	stark	26	26,0	27,7	70,2
	sehr stark	28	28,0	29,8	100,0
	Gesamt	94	94,0	100,0	
Fehlend	-99	1	1,0		
	verheiratet	5	5,0		
	Gesamt	6	6,0		

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	gar nicht	6	6,0	6,4	6,4
	wenig	6	6,0	6,4	12,8
	eher wenig	9	9,0	9,6	22,3
	teils /teils	12	12,0	12,8	35,1
	eher stark	7	7,0	7,4	42,6
	stark	26	26,0	27,7	70,2
	sehr stark	28	28,0	29,8	100,0
	Gesamt	94	94,0	100,0	
Fehlend	-99	1	1,0		
	verheiratet	5	5,0		
	Gesamt	6	6,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 88: Heiratsvorstellung/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	gar nicht	3	3,0	3,1	3,1
	wenig	5	5,0	5,2	8,3
	eher wenig	5	5,0	5,2	13,5
	teils/teils	5	5,0	5,2	18,8
	eher stark	9	9,0	9,4	28,1
	stark	26	26,0	27,1	55,2
	sehr stark	43	43,0	44,8	100,0
	Gesamt	96	96,0	100,0	
Fehlend	-99	4	4,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 89: Heirat abgelehnt /Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Ja	10	10,0	10,2	10,2
	Nein	88	88,0	89,8	100,0
	Gesamt	98	98,0	100,0	
Fehlend	-99	2	2,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 90: Heirat abgelehnt/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Ja	14	14,0	14,4	14,4
	Nein	83	83,0	85,6	100,0
	Gesamt	97	97,0	100,0	
Fehlend	-99	3	3,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 91: Familiengründung Vorstellung/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	gar nicht	7	7,0	7,3	7,3
	wenig	5	5,0	5,2	12,5
	eher wenig	6	6,0	6,3	18,8
	teils /teils	4	4,0	4,2	22,9
	eher stark	10	10,0	10,4	33,3
	stark	26	26,0	27,1	60,4
	sehr stark	38	38,0	39,6	100,0
	Gesamt	96	96,0	100,0	
Fehlend	-99	1	1,0		
	verheiratet	3	3,0		
	Gesamt	4	4,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 92: Familiengründung Vorstellung/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	gar nicht	4	4,0	4,1	4,1
	wenig	6	6,0	6,1	10,2
	eher wenig	4	4,0	4,1	14,3
	teils/teils	3	3,0	3,1	17,3
	eher stark	8	8,0	8,2	25,5
	stark	26	26,0	26,5	52,0
	sehr stark	47	47,0	48,0	100,0
	Gesamt	98	98,0	100,0	
Fehlend	-99	2	2,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 93: Glücklich/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Ja	77	77,0	78,6	78,6
	Nein	20	20,0	20,4	99,0
	Geht	1	1,0	1,0	100,0
	Gesamt	98	98,0	100,0	
Fehlend	-99	2	2,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 94: Glücklich/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Ja	85	85,0	90,4	90,4
	Nein	9	9,0	9,6	100,0
	Gesamt	94	94,0	100,0	
Fehlend	-99	6	6,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 95: Feste Beziehung/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Ja	60	60,0	61,9	61,9
	Nein	37	37,0	38,1	100,0
	Gesamt	97	97,0	100,0	
Fehlend	-99	3	3,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 96: Feste Beziehung/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Ja	57	57,0	58,2	58,2
	Nein	41	41,0	41,8	100,0
	Gesamt	98	98,0	100,0	
Fehlend	-99	2	2,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 97: Eigene Vorstellung der Scheidung/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	gar nicht	6	6,0	6,4	6,4
	wenig	3	3,0	3,2	9,6
	eher wenig	12	12,0	12,8	22,3
	teils /teils	33	33,0	35,1	57,4
	eher stark	16	16,0	17,0	74,5
	stark	13	13,0	13,8	88,3
	sehr stark	11	11,0	11,7	100,0
	Gesamt	94	94,0	100,0	
Fehlend	-99	6	6,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 98: Eigene Vorstellung der Scheidung/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	gar nicht	5	5,0	5,2	5,2
	wenig	13	13,0	13,5	18,8
	eher wenig	14	14,0	14,6	33,3
	teils/teils	26	26,0	27,1	60,4
	eher stark	10	10,0	10,4	70,8
	stark	17	17,0	17,7	88,5
	sehr stark	11	11,0	11,5	100,0
	Gesamt	96	96,0	100,0	
Fehlend	-99	4	4,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 99: Auf der Suche nach dauerhafter Liebesbeziehung/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	gar nicht	14	14,0	14,1	14,1
	wenig	8	8,0	8,1	22,2
	eher wenig	7	7,0	7,1	29,3
	teils /teils	14	14,0	14,1	43,4
	eher stark	11	11,0	11,1	54,5
	stark	21	21,0	21,2	75,8
	sehr stark	24	24,0	24,2	100,0
	Gesamt	99	99,0	100,0	

Fehlend	-99	1	1,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 100: Auf der Suche nach dauerhafte Liebesbeziehung/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	gar nicht	10	10,0	10,3	10,3
	wenig	7	7,0	7,2	17,5
	eher wenig	3	3,0	3,1	20,6
	teils/teils	12	12,0	12,4	33,0
	eher stark	10	10,0	10,3	43,3
	stark	21	21,0	21,6	64,9
	sehr stark	34	34,0	35,1	100,0
	Gesamt	97	97,0	100,0	
Fehlend	-99	3	3,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 101: Heirat mit Scheidungskind/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	gar nicht	3	3,0	3,1	3,1
	wenig	2	2,0	2,1	5,2
	eher wenig	4	4,0	4,1	9,3
	teils /teils	17	17,0	17,5	26,8
	eher stark	11	11,0	11,3	38,1
	stark	20	20,0	20,6	58,8
	sehr stark	38	38,0	39,2	97,9
	verheiratet	2	2,0	2,1	100,0
	Gesamt	97	97,0	100,0	
Fehlend	-99	3	3,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 102: Heirat mit Scheidungskind/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	gar nicht	5	5,0	5,3	5,3
	wenig	4	4,0	4,2	9,5
	eher wenig	4	4,0	4,2	13,7

	teils/teils	20	20,0	21,1	34,7
	eher stark	13	13,0	13,7	48,4
	stark	18	18,0	18,9	67,4
	sehr stark	31	31,0	32,6	100,0
	Gesamt	95	95,0	100,0	
Fehlend	-99	5	5,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 103: Vorstellung von eigenen Kindern/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Ja	82	82,0	82,8	82,8
	Nein	5	5,0	5,1	87,9
	Unsicher	12	12,0	12,1	100,0
	Gesamt	99	99,0	100,0	
Fehlend	-99	1	1,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 104: Vorstellung von eigenen Kindern/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Ja	79	79,0	80,6	80,6
	Nein	2	2,0	2,0	82,7
	Unsicher	17	17,0	17,3	100,0
	Gesamt	98	98,0	100,0	
Fehlend	-99	2	2,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 105: Wunsch Kinderzahl/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	1	6	6,0	7,3	7,3
	2	62	62,0	75,6	82,9
	3	10	10,0	12,2	95,1
	4	3	3,0	3,7	98,8
	5	1	1,0	1,2	100,0
	Gesamt	82	82,0	100,0	
Fehlend	System	18	18,0		

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	1	6	6,0	7,3	7,3
	2	62	62,0	75,6	82,9
	3	10	10,0	12,2	95,1
	4	3	3,0	3,7	98,8
	5	1	1,0	1,2	100,0
	Gesamt	82	82,0	100,0	
Fehlend	System	18	18,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 106: Wunsch Kinderzahl/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	1	12	12,0	14,1	14,1
	2	47	47,0	55,3	69,4
	3	23	23,0	27,1	96,5
	4	2	2,0	2,4	98,8
	5	1	1,0	1,2	100,0
	Gesamt	85	85,0	100,0	
Fehlend	System	15	15,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 107: Erziehungsstil/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	Demokratisch	77	77,0	79,4	79,4
	Autoritäre	1	1,0	1,0	80,4
	Permissive	12	12,0	12,4	92,8
	Demokratische, Permissive	3	3,0	3,1	95,9
	Demokratische, Autoritäre	3	3,0	3,1	99,0
	Mischform	1	1,0	1,0	100,0
	Gesamt	97	97,0	100,0	
Fehlend	-99	3	3,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 108: Erziehungsstil/Kontrollgruppe

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
--	------------	---------	------------------	------------------

Gültig	Demokratisch	78	78,0	79,6	79,6
	Autoritär	7	7,0	7,1	86,7
	Permissive	10	10,0	10,2	96,9
	Demokratisch, Autoritäre	3	3,0	3,1	100,0
	Gesamt	98	98,0	100,0	
Fehlend	-99	2	2,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 109: Vorstellung vom späteren Sorgerecht der Kinder bei der eigenen Scheidung/Experimentalgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	wenig	1	1,0	1,1	1,1
	eher wenig	3	3,0	3,2	4,3
	teils /teils	19	19,0	20,2	24,5
	eher stark	7	7,0	7,4	31,9
	Stark	21	21,0	22,3	54,3
	sehr stark	43	43,0	45,7	100,0
	Gesamt	94	94,0	100,0	
Fehlend	-99	6	6,0		
Gesamt		100	100,0		

Tabelle 110: Vorstellung vom späteren Sorgerecht der Kinder bei der eigenen Scheidung/Kontrollgruppe

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Proze
Gültig	gar nicht	3	3,0	3,1	3,1
	wenig	1	1,0	1,0	4,2
	eher wenig	1	1,0	1,0	5,2
	teils/teils	16	16,0	16,7	21,9
	eher stark	6	6,0	6,3	28,1
	Stark	12	12,0	12,5	40,6
	sehr stark	57	57,0	59,4	100,0
	Gesamt	96	96,0	100,0	
Fehlend	-99	4	4,0		
Gesamt		100	100,0		

Ergebnisse der statistischen Analyse

* 04 ANALYSE 1

FILTER BY Scheidung.
FREQUENCIES Scheidung.

Häufigkeiten

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt		22-Jun-2011 17:41:25
		Kommentare	
	Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz	DatenSet1
		Filter	Scheidung
		Gewichtung	<keine>
		Aufgeteilte Datei	<keine>
		Anzahl der Zeilen in der Arbeits-datei	100
	Behandlung fehlender Werte	Definition von fehlenden Werten	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
		Verwendete Fälle	Statistik basiert auf allen Fällen mit gültigen Daten.
	Syntax		FREQUENCIES Scheidung.
	Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
		Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Statistiken

Scheidung

N	Gültig	100
	Fehlend	0

Scheidung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Scheidung	100	100,0	100,0	100,0

* Hypothese 1

* Männliche Scheidungskinder haben in der vor Scheidungsphase mehr Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

```

/TABLES= LernKonzentrationschwierigkeitenVorDerScheidungsphase BY Geschlecht
/FORMAT=AVALUE TABLES
/STATISTICS=CHISQ
/CELLS=COUNT COLUMN
/COUNT ROUND CELL.

```

Kreuztabellen

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:25
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		Filter
		Gewichtung
		Aufgeteilte Datei
		G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		DatenSet1
		Scheidung
		<keine>
		<keine>

	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	100
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Statistiken jeder Tabelle basieren auf allen Fällen, bei denen für alle Variablen in jeder Tabelle gültige Daten in den angegebenen Bereichen vorliegen.
Syntax		CROSSTABS /TABLES= LernKonzentrationschwierigkeitenVorDerSch eidungsphase BY Geschlecht /FORMAT=AVALUE TABLES /STATISTICS=CHISQ /CELLS=COUNT COLUMN /COUNT ROUND CELL.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00
	Gewünschte Dimensionen	2
	Verfügbare Zellen	174762

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

Fälle						
Gültig			Fehlend		Gesamt	
N	Prozent		N	Prozent	N	Prozent

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
LernKonzentrationschwierigkeitenVorDerScheidungsphase Hatten Sie in der Vor-Scheidungsphase Lern und Konzentrationsschwierigkeiten gehabt? * Geschlecht Geschlecht	97	97,0 %	3	3,0 %	100	100,0 %

LernKonzentrationschwierigkeitenVorDerScheidungsphase Hatten Sie in der Vor-Scheidungsphase Lern und Konzentrationsschwierigkeiten gehabt? * Geschlecht
Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
LernKonzentrationschwierigkeitenVorDerScheidungsphase Hatten Sie in der Vor-Scheidungsphase Lern und Konzentrationsschwierigkeiten gehabt?	Nein	Anzahl	21	41	62
		% innerhalb von Geschlecht	55,3 %	69,5 %	63,9 %
	nur Lernschwierigkeiten	Anzahl	3	2	5
		% innerhalb von Geschlecht	7,9 %	3,4 %	5,2 %
	nur Konzentrationsschwierigkeiten	Anzahl	5	5	10
		% innerhalb von Geschlecht	13,2 %	8,5 %	10,3 %
	Beides	Anzahl	9	11	20
		% innerhalb von Geschlecht	23,7 %	18,6 %	20,6 %
Gesamt		Anzahl	38	59	97
		% innerhalb von Geschlecht	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	2,419 ^a	3	,490
Likelihood-Quotient	2,388	3	,496
Zusammenhang linear-mit-linear	1,239	1	,266
Anzahl der gültigen Fälle	97		

a. 3 Zellen (37,5 %) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,96.

* Hypothese 2

* Männliche Scheidungskinder haben während der Scheidungsphase mehr Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

```

/TABLES= LernKonzentrationschwierigkeitenWährendDerScheidungphase BY Geschlecht
/FORMAT=AVALUE TABLES
/STATISTICS=CHISQ
/CELLS=COUNT COLUMN
/COUNT ROUND CELL.

```

Kreuztabellen**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:25
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		Filter
		Gewichtung
		Aufgeteilte Datei
		G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		DatenSet1
		Scheidung
		<keine>
		<keine>

	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	100
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Statistiken jeder Tabelle basieren auf allen Fällen, bei denen für alle Variablen in jeder Tabelle gültige Daten in den angegebenen Bereichen vorliegen.
Syntax		CROSSTABS /TABLES= LernKonzentrationschwierigkeitenWährendD erScheidungphase BY Geschlecht /FORMAT=AVALUE TABLES /STATISTICS=CHISQ /CELLS=COUNT COLUMN /COUNT ROUND CELL.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00
	Gewünschte Dimensionen	2
	Verfügbare Zellen	174762

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

Fälle					
Gültig		Fehlend		Gesamt	
N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
LernKonzentrationschwierigkeiten WährendDerScheidungsphase Hatten Sie in dieser Phase während der Scheidungsphase Lern und Konzentrationsschwierigkeiten? * Geschlecht Geschlecht	97	97,0 %	3	3,0 %	100	100,0 %

LernKonzentrationschwierigkeitenWährendDerScheidungsphase Hatten Sie in dieser Phase während der Scheidungsphase Lern und Konzentrationsschwierigkeiten? * Geschlecht Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
LernKonzentrationschwierigkeiten WährendDerScheidungsphase Hatten Sie in dieser Phase während der Scheidungsphase Lern und Konzentrationsschwierigkeiten?	Nein	Anzahl	18	43	61
		% innerhalb von Geschlecht	50,0 %	70,5 %	62,9 %
	nur Lernschwierigkeiten	Anzahl	2	3	5
		% innerhalb von Geschlecht	5,6 %	4,9 %	5,2 %
	nur Konzentrationsschwierigkeiten	Anzahl	1	8	9
		% innerhalb von Geschlecht	2,8 %	13,1 %	9,3 %
	Beides	Anzahl	15	7	22
		% innerhalb von Geschlecht	41,7 %	11,5 %	22,7 %
Gesamt			36	61	97
			% innerhalb von Geschlecht	100,0 %	100,0 %

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	13,235 ^a	3	,004
Likelihood-Quotient	13,413	3	,004
Zusammenhang linear-mit-linear	6,873	1	,009
Anzahl der gültigen Fälle	97		

a. 3 Zellen (37,5 %) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,86.

* Hypothese 3

* Männliche Scheidungskinder haben nach der Scheidungsphase mehr Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

```
/TABLES= LernKonzentrationschwierigkeitenNachDerScheidungphase BY Geschlecht
/FORMAT=AVALUE TABLES
/STATISTICS=CHISQ
/CELLS=COUNT COLUMN
/COUNT ROUND CELL.
```

Kreuztabellen**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:25
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		Filter
		Gewichtung
		Aufgeteilte Datei
		G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		DatenSet1
		Scheidung
		<keine>
		<keine>

	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	100
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Statistiken jeder Tabelle basieren auf allen Fällen, bei denen für alle Variablen in jeder Tabelle gültige Daten in den angegebenen Bereichen vorliegen.
Syntax		CROSSTABS /TABLES= LernKonzentrationschwierigkeitenNachDerS cheidungphase BY Geschlecht /FORMAT=AVALUE TABLES /STATISTICS=CHISQ /CELLS=COUNT COLUMN /COUNT ROUND CELL.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00
	Gewünschte Dimensionen	2
	Verfügbare Zellen	174762

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

Fälle						
Gültig			Fehlend		Gesamt	
N	Prozent		N	Prozent	N	Prozent

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
LernKonzentrationschwierigkeitenNachDerScheidungphase Hatten Sie in dieser Nachscheidungsphase Lern und Konzentrations-schwierigkeiten? * Geschlecht Geschlecht	100	100,0 %	0	,0 %	100	100,0 %

LernKonzentrationschwierigkeitenNachDerScheidungphase Hatten Sie in dieser Nachscheidungsphase Lern und Konzentrationsschwierigkeiten? * Geschlecht Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
LernKonzentrationschwierigkeiten NachDerScheidungphase Hatten Sie in dieser Nachscheidungsphase Lern und Konzentrations- schwierigkeiten?	Nein	Anzahl	24	52	76
		% innerhalb von Geschlecht	63,2 %	83,9 %	76,0 %
	nur Lernschwierigkeiten	Anzahl	4	4	8
		% innerhalb von Geschlecht	10,5 %	6,5 %	8,0 %
	nur Konzentrationschwierigkeiten	Anzahl	3	4	7
		% innerhalb von Geschlecht	7,9 %	6,5 %	7,0 %
	Beides	Anzahl	7	2	9
		% innerhalb von Geschlecht	18,4 %	3,2 %	9,0 %
Gesamt	Anzahl	38	62	100	
	% innerhalb von Geschlecht	100,0 %	100,0 %	100,0 %	

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	7,933 ^a	3	,047
Likelihood-Quotient	7,832	3	,050
Zusammenhang linear-mit-linear	6,926	1	,008
Anzahl der gültigen Fälle	100		

a. 5 Zellen (62,5 %) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,66.

* Hypothese 4

* Bei männlichen Scheidungskindern macht sich eine Leistungsverweigerung vor der Scheidungsphase eher/häufiger bemerkbar als bei weiblichen Scheidungskindern.

MEANS TABLES = LeistungsverweigerungVorDerScheidungsphase BY Geschlecht
/CELLS MEAN COUNT STDDEV
/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:25
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		Filter
		Gewichtung
		Aufgeteilte Datei
		Anzahl der Zeilen in der Arbeits-datei
		100
		G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		DatenSet1
		Scheidung
		<keine>
		<keine>

Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
Syntax		MEANS TABLES = LeistungsverweigerungVorDerScheidungsphase BY Geschlecht /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
LeistungsverweigerungVorDerScheidungsphase Hat sich bei Ihnen eine Leistungsverweigerung in der Vor-Scheidungsphase bemerkbar gemacht? * Geschlecht Geschlecht	97	97,0 %	3	3,0 %	100	100,0 %

Bericht

LeistungsverweigerungVorDerScheidungsphase Hat sich bei Ihnen eine Leistungsverweigerung in der Vor-Scheidungsphase bemerkbar gemacht?

Geschlecht Geschlecht	Mittelwert	N	Standardabweichung
männlich	2,29	38	1,469
weiblich	1,61	59	1,083
Insgesamt	1,88	97	1,285

ANOVA-Tabelle

	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Leistungsverweigerung Zwischen den Grup- (Kombiniert)	10,666	1	10,666	6,853	,010
VorDerScheidungspha- pen					
se Hat sich bei Ihnen Innerhalb der Gruppen	147,850	95	1,556		
eine Leistungsverwei- Insgesamt	158,515	96			
gerung in der Vor- Scheidungsphase be-					
merkbar gemacht? *					
Geschlecht Geschlecht					

Zusammenhangsmaße

	Eta	Eta-Quadrat
LeistungsverweigerungVorDerSc	,259	,067
heidungsphase Hat sich bei Ihnen		
eine Leistungsverweigerung in		
der Vor-Scheidungsphase be-		
merkbar gemacht? * Geschlecht		
Geschlecht		

* Hypothese 5

* Bei männlichen Scheidungskindern macht sich eine Leistungsverweigerung während der Scheidungsphase eher/häufiger bemerkbar als bei weiblichen Scheidungskindern.

MEANS TABLES = LeistungsverweigerungWährendDerScheidungsphase BY Geschlecht
 /CELLS MEAN COUNT STDDEV
 /STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:25
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		Filter
		Gewichtung
		Aufgeteilte Datei
		Anzahl der Zeilen in der Arbeits-datei
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend
		Verwendete Fälle
	Syntax	MEANS TABLES = LeistungsverweigerungWährendDerScheidungsphase BY Geschlecht /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
	Ressourcen	Prozessorzeit
		Verstrichene Zeit

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
LeistungsverweigerungWährendDerScheidungsphase Hat sich eine Leistungsverweigerung während der Scheidungsphase bemerkbar gemacht? * Geschlecht	95	95,0 %	5	5,0 %	100	100,0 %

Bericht

LeistungsverweigerungWährendDerScheidungsphase Hat sich eine Leistungsverweigerung während der Scheidungsphase bemerkbar gemacht?

Geschlecht Geschlecht	Mittelwert	N	Standardabweichung
männlich	2,23	35	1,352
weiblich	1,28	60	,585
Insgesamt	1,63	95	1,042

ANOVA-Tabelle

		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Leistungsverweigerung WährendDerScheidungsphase Hat sich eine	Zwischen den Gruppen (Kombiniert)	19,751	1	19,751	22,303	,000
	Innerhalb der Gruppen	82,355	93	,886		

Leistungsverweigerung während der Scheidungsphase bemerkbar gemacht? * Geschlecht	Insgesamt	102,105	94			
---	-----------	---------	----	--	--	--

Zusammenhangsmaße

	Eta	Eta-Quadrat
Leistungsverweigerung während der Scheidungsphase Hat sich eine Leistungsverweigerung während der Scheidungsphase bemerkbar gemacht? * Geschlecht	,440	,193

* Hypothese 6

* Bei männlichen Scheidungskindern macht sich eine Leistungsverweigerung nach der Scheidungsphase eher/häufiger bemerkbar als bei weiblichen Scheidungskindern.

MEANS TABLES = LeistungsverweigerungNachDerScheidungphase BY Geschlecht
 /CELLS MEAN COUNT STDDEV
 /STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:26
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		Filter
		Gewichtung
		G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		DatenSet1
		Scheidung
		<keine>

Behandlung fehlender Werte	Aufgeteilte Datei	<keine>
	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	100
	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
Syntax		MEANS TABLES = LeistungsverweigerungNachDerScheidungphase BY Geschlecht /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
LeistungsverweigerungNachDerScheidungphase Hat sich Leistungsverweigerung in der Nachscheidungsphase bemerkbar gemacht? * Geschlecht Geschlecht	98	98,0 %	2	2,0 %	100	100,0 %

Bericht

LeistungsverweigerungNachDerScheidungphase Hat sich Leistungsverweigerung in der Nachscheidungphase bemerkbar gemacht?

Geschlecht Geschlecht	Mittelwert	N	Standardabweichung
männlich	1,95	38	1,293
weiblich	1,33	60	,705
Insgesamt	1,57	98	1,015

ANOVA-Tabelle

	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Leistungsverweigerung Zwischen den Gruppen (Kombiniert)	8,772	1	8,772	9,231	,003
NachDerScheidungphase					
e Hat sich Leistungsverweigerung in der	91,228	96	,950		
Nachscheidungphase	100,000	97			
bemerkbar gemacht? *					
Geschlecht Geschlecht					

Zusammenhangsmaße

	Eta	Eta-Quadrat
LeistungsverweigerungNachDerScheidungphase Hat sich Leistungsverweigerung in der Nachscheidungphase bemerkbar gemacht? * Geschlecht Geschlecht	,296	,088

* Hypothese 7

* Männliche Scheidungskinder haben vor der Scheidungsphase eher einen Abfall Schulleistungen als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= SituationSchuleVorDerScheidungsphase BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

```

/STATISTICS=CHISQ
/CELLS=COUNT COLUMN
/COUNT ROUND CELL.

```

Kreuztabellen**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt		22-Jun-2011 17:41:26
	Kommentare		
	Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz	DatenSet1
		Filter	Scheidung
		Gewichtung	<keine>
		Aufgeteilte Datei	<keine>
		Anzahl der Zeilen in der Arbeits-datei	100
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
		Verwendete Fälle	Die Statistiken jeder Tabelle basieren auf allen Fällen, bei denen für alle Variablen in jeder Tabelle gültige Daten in den angegebenen Bereichen vorliegen.
	Syntax		CROSSTABS /TABLES= SituationSchuleVorDerScheidungsphase BY Geschlecht /FORMAT=AVALUE TABLES /STATISTICS=CHISQ /CELLS=COUNT COLUMN /COUNT ROUND CELL.
	Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
		Verstrichene Zeit	00:00:00

Gewünschte Dimensionen	2
Verfügbare Zellen	174762

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
SituationSchuleVorDerScheidung sphase Hat diese Phase, die Vor- Scheidungsphase, Ihre schulische Situation beeinflusst? * Ge- schlecht Geschlecht	99	99,0 %	1	1,0 %	100	100,0 %

SituationSchuleVorDerScheidungsphase Hat diese Phase, die Vor-Scheidungsphase, Ihre schulische Situation beeinflusst? * Geschlecht Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
SituationSchuleVorDerScheidung sphase Hat diese Phase, die Vor- Scheidungsphase, Ihre schulische Situation beeinflusst?	Nein	Anzahl	27	47	74
		% innerhalb von Geschlecht Geschlecht	73,0 %	75,8 %	74,7 %
	Abfall der schulischen Leistun- gen	Anzahl	10	14	24
		% innerhalb von Geschlecht Geschlecht	27,0 %	22,6 %	24,2 %
	Verbesserung der schulischen Leistungen	Anzahl	0	1	1
		% innerhalb von Geschlecht Geschlecht	0,0 %	1,6 %	1,0 %
Gesamt		Anzahl	37	62	99
		% innerhalb von Geschlecht Geschlecht	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	,811 ^a	2	,667
Likelihood-Quotient	1,147	2	,563
Zusammenhang linear-mit-linear	,016	1	,899
Anzahl der gültigen Fälle	99		

a. 2 Zellen (33,3 %) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,37.

* Hypothese 8

* Männliche Scheidungskinder haben während der Scheidungsphase eher einen Abfall Schulleistungen als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= SituationSchuleWährendDerScheidungphase BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

Kreuztabellen**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:26
	Kommentare	
Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
	Aktiver Datensatz	DatenSet1
	Filter	Scheidung
	Gewichtung	<keine>
	Aufgeteilte Datei	<keine>

	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	100
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Statistiken jeder Tabelle basieren auf allen Fällen, bei denen für alle Variablen in jeder Tabelle gültige Daten in den angegebenen Bereichen vorliegen.
Syntax		CROSSTABS /TABLES= SituationSchuleWährendDerScheidungphase BY Geschlecht /FORMAT=AVALUE TABLES /STATISTICS=CHISQ /CELLS=COUNT COLUMN /COUNT ROUND CELL.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00
	Gewünschte Dimensionen	2
	Verfügbare Zellen	174762

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
SituationSchuleWährendDerScheidungphase Hat diese Phase Ihre schulische Situation während der Scheidungsphase beeinflusst? * Geschlecht Geschlecht	98	98,0 %	2	2,0 %	100	100,0 %

Situation Schule Während Der Scheidungsphase Hat diese Phase Ihre schulische Situation während der Scheidungsphase beeinflusst? * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
Situation Schule Während Der Scheidungsphase Hat diese Phase Ihre schulische Situation während der Scheidungsphase beeinflusst?	Nein	Anzahl	19	49	68
		% innerhalb von Geschlecht	51,4 %	80,3 %	69,4 %
	Abfall der schulischen Leistungen	Anzahl	17	11	28
		% innerhalb von Geschlecht	45,9 %	18,0 %	28,6 %
	Verbesserung der schulischen Leistungen	Anzahl	1	1	2
		% innerhalb von Geschlecht	2,7 %	1,6 %	2,0 %
Gesamt	Anzahl	37	61	98	
	% innerhalb von Geschlecht	100,0 %	100,0 %	100,0 %	

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	9,195 ^a	2	,010
Likelihood-Quotient	9,060	2	,011
Zusammenhang linear-mit-linear	7,890	1	,005
Anzahl der gültigen Fälle	98		

a. 2 Zellen (33,3 %) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist ,76.

* Hypothese 9

* Männliche Scheidungskinder haben nach der Scheidungsphase eher einen Abfall Schulleistungen als Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= SituationSchuleNachDerScheidungsphase BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

Kreuztabellen**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:26
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		Filter
		Gewichtung
		Aufgeteilte Datei
		Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend
		Verwendete Fälle

G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

DatenSet1

Scheidung

<keine>

<keine>

100

Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.

Die Statistiken jeder Tabelle basieren auf allen Fällen, bei denen für alle Variablen in jeder Tabelle gültige Daten in den angegebenen Bereichen vorliegen.

Syntax	CROSSTABS /TABLES= SituationSchuleNachDerScheidungsphase BY Geschlecht /FORMAT=AVALUE TABLES /STATISTICS=CHISQ /CELLS=COUNT COLUMN /COUNT ROUND CELL.		
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00	
	Verstrichene Zeit	00:00:00	
	Gewünschte Dimensionen	2	
	Verfügbare Zellen	174762	

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
SituationSchuleNachDerScheidungsgsphase Hat diese Nachscheidungsphase Ihre schulische Situation beeinflusst? * Geschlecht Geschlecht	99	99,0 %	1	1,0 %	100	100,0 %

SituationSchuleNachDerScheidungsphase Hat diese Nachscheidungsphase Ihre schulische Situation beeinflusst? * Geschlecht Geschlecht
Kreuztabelle

	Geschlecht Geschlecht		Gesamt
	männlich	weiblich	
SituationSchuleNachDerScheidungsgsphase Hat diese Nachscheidungsphase Ihre schulische Situation beeinflusst? * Geschlecht Nein	28	52	80

Scheidungsphase Hat diese Nachscheidungsphase Ihre schulische Situation beeinflusst?	% innerhalb von Geschlecht	73,7 %	85,2 %	80,8 %
	Anzahl	10	6	16
	% innerhalb von Geschlecht	26,3 %	9,8 %	16,2 %
	Anzahl	0	3	3
Verbesserung der schulischen Leistungen	% innerhalb von Geschlecht	0 %	4,9 %	3,0 %
	Anzahl	0	3	3
Gesamt	Anzahl	38	61	99
	% innerhalb von Geschlecht	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	6,191 ^a	2	,045
Likelihood-Quotient	7,089	2	,029
Zusammenhang linear-mit-linear	,438	1	,508
Anzahl der gültigen Fälle	99		

a. 2 Zellen (33,3 %) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 1,15.

* Hypothese 10

* Männliche Scheidungskinder haben vor der Scheidung der Eltern eine größere Neigung zum sozialen und emotionalen Rückzug gehabt als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= SozialenEmotionalenRückzugVorDerScheidungsphase BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

Kreuztabellen**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt		22-Jun-2011 17:41:26
	Kommentare		
	Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz	DatenSet1
		Filter	Scheidung
		Gewichtung	<keine>
		Aufgeteilte Datei	<keine>
		Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	100
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
		Verwendete Fälle	Die Statistiken jeder Tabelle basieren auf allen Fällen, bei denen für alle Variablen in jeder Tabelle gültige Daten in den angegebenen Bereichen vorliegen.
	Syntax		CROSSTABS /TABLES= SozialenEmotionalenRückzugVorDerScheidung phase BY Geschlecht /FORMAT=AVALUE TABLES /STATISTICS=CHISQ /CELLS=COUNT COLUMN /COUNT ROUND CELL.
	Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
		Verstrichene Zeit	00:00:00
		Gewünschte Dimensionen	2

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt		22-Jun-2011 17:41:26
	Kommentare		
	Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz	DatenSet1
		Filter	Scheidung
		Gewichtung	<keine>
		Aufgeteilte Datei	<keine>
		Anzahl der Zeilen in der Arbeits-datei	100
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
		Verwendete Fälle	Die Statistiken jeder Tabelle basieren auf allen Fällen, bei denen für alle Variablen in jeder Tabelle gültige Daten in den angegebenen Bereichen vorliegen.
	Syntax		CROSSTABS /TABLES= SozialenEmotionalenRückzugVorDerScheidung ngsphase BY Geschlecht /FORMAT=AVALUE TABLES /STATISTICS=CHISQ /CELLS=COUNT COLUMN /COUNT ROUND CELL.
	Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
		Verstrichene Zeit	00:00:00
		Gewünschte Dimensionen	2
		Verfügbare Zellen	174762

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
SozialenEmotionalenRückzugVorDerScheidungsphase Hatten Sie die Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug in der Vor-Scheidung gehabt? * Geschlecht Geschlecht	97	97,0 %	3	3,0 %	100	100,0 %

SozialenEmotionalenRückzugVorDerScheidungsphase Hatten Sie die Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug in der Vor-Scheidung gehabt? * Geschlecht Geschlecht Kreuztabelle

				Geschlecht		Gesamt
				männlich	weiblich	
SozialenEmotionalenRückzugVorDerScheidungsphase Hatten Sie die Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug in der Vor-Scheidung gehabt?	Nein	Anzahl	20	41	61	
		% innerhalb von Geschlecht	54,1 %	68,3 %	62,9 %	
	sozialer Rückzug	Anzahl	4	2	6	
		% innerhalb von Geschlecht	10,8 %	3,3 %	6,2 %	
	emotionaler Rückzug	Anzahl	7	7	14	
		% innerhalb von Geschlecht	18,9 %	11,7 %	14,4 %	
	Beides	Anzahl	6	10	16	
		% innerhalb von Geschlecht	16,2 %	16,7 %	16,5 %	
Gesamt	Anzahl	37	60	97		
	% innerhalb von Geschlecht	100,0 %	100,0 %	100,0 %		

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	3,648 ^a	3	,302
Likelihood-Quotient	3,564	3	,313
Zusammenhang linear-mit-linear	,684	1	,408
Anzahl der gültigen Fälle	97		

a. 2 Zellen (25,0 %) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,29.

* Hypothese 11

* Männliche Scheidungskinder haben während der Scheidung der Eltern eine größere Neigung zum sozialen und emotionalen Rückzug gehabt als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

```

/TABLES= SozialenEmotionalenRückzugWährendDerScheidung BY Geschlecht
/FORMAT=AVALUE TABLES
/STATISTICS=CHISQ
/CELLS=COUNT COLUMN
/COUNT ROUND CELL.

```

Kreuztabellen**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:26
	Kommentare	
Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
	Aktiver Datensatz	DatenSet1
	Filter	Scheidung
	Gewichtung	<keine>

Behandlung fehlender Werte	Aufgeteilte Datei	<keine>
	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	100
	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Statistiken jeder Tabelle basieren auf allen Fällen, bei denen für alle Variablen in jeder Tabelle gültige Daten in den angegebenen Bereichen vorliegen.
Syntax		CROSSTABS /TABLES= SozialenEmotionalenRückzugWährendDerSc heidung BY Geschlecht /FORMAT=AVALUE TABLES /STATISTICS=CHISQ /CELLS=COUNT COLUMN /COUNT ROUND CELL.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00
	Gewünschte Dimensionen	2
	Verfügbare Zellen	174762

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

Fälle						
Gültig			Fehlend		Gesamt	
N	Prozent		N	Prozent	N	Prozent

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
SozialenEmotionalenRückzugWährendDerScheidung Hatten Sie Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug während der Scheidung gehabt? * Geschlecht Geschlecht	93	93,0 %	7	7,0 %	100	100,0 %

SozialenEmotionalenRückzugWährendDerScheidung Hatten Sie Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug während der Scheidung gehabt? * Geschlecht Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
SozialenEmotionalenRückzugWährendDerScheidung Hatten Sie Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug während der Scheidung gehabt?	Nein	Anzahl	17	37	54
		% innerhalb von Geschlecht	47,2 %	64,9 %	58,1 %
	sozialer Rückzug	Anzahl	3	4	7
		% innerhalb von Geschlecht	8,3 %	7,0 %	7,5 %
	emotionaler Rückzug	Anzahl	7	11	18
		% innerhalb von Geschlecht	19,4 %	19,3 %	19,4 %
	Beides	Anzahl	9	5	14
		% innerhalb von Geschlecht	25,0 %	8,8 %	15,1 %
	Gesamt	Anzahl	36	57	93
		% innerhalb von Geschlecht	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	5,100 ^a	3	,165
Likelihood-Quotient	5,002	3	,172
Zusammenhang linear-mit-linear	4,033	1	,045
Anzahl der gültigen Fälle	93		

a. 2 Zellen (25,0 %) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,71.

* Hypothese 12

* Männliche Scheidungskinder haben nach der Scheidung der Eltern eine größere Neigung zum sozialen und emotionalen Rückzug gehabt als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

```

/TABLES= SozialenEmotionalenRückzugNachDerScheidungphase BY Geschlecht
/FORMAT=AVALUE TABLES
/STATISTICS=CHISQ
/CELLS=COUNT COLUMN
/COUNT ROUND CELL.

```

Kreuztabellen**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:26
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		Filter
		Gewichtung
		Aufgeteilte Datei
		G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		DatenSet1
		Scheidung
		<keine>
		<keine>

	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	100
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Statistiken jeder Tabelle basieren auf allen Fällen, bei denen für alle Variablen in jeder Tabelle gültige Daten in den angegebenen Bereichen vorliegen.
Syntax		CROSSTABS /TABLES= SozialenEmotionalenRückzugNachDerScheidungphase BY Geschlecht /FORMAT=AVALUE TABLES /STATISTICS=CHISQ /CELLS=COUNT COLUMN /COUNT ROUND CELL.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00
	Gewünschte Dimensionen	2
	Verfügbare Zellen	174762

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

Fälle						
Gültig			Fehlend		Gesamt	
N	Prozent		N	Prozent	N	Prozent

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Gültig		Fehlend		Gesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
SozialenEmotionalenRückzugNachDerScheidungphase Hatten Sie Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug in der Nachscheidungphase gehabt? * Geschlecht Geschlecht	95	95,0 %	5	5,0 %	100	100,0 %

SozialenEmotionalenRückzugNachDerScheidungphase Hatten Sie Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug in der Nachscheidungphase gehabt? * Geschlecht Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			männlich	weiblich	
SozialenEmotionalenRückzugNachDerScheidungphase Hatten Sie Neigung zum sozialen oder emotionalen Rückzug in der Nachscheidungphase gehabt?	Nein	Anzahl	19	42	61
		% innerhalb von Geschlecht	50,0 %	73,7 %	64,2 %
	soziale Rückzug	Anzahl	3	2	5
		% innerhalb von Geschlecht	7,9 %	3,5 %	5,3 %
	emotionale Rückzug	Anzahl	8	8	16
		% innerhalb von Geschlecht	21,1 %	14,0 %	16,8 %
	Beides	Anzahl	8	5	13
		% innerhalb von Geschlecht	21,1 %	8,8 %	13,7 %
Gesamt	Anzahl	38	57	95	
	% innerhalb von Geschlecht	100,0 %	100,0 %	100,0 %	

Chi-Quadrat-Tests

	Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
Chi-Quadrat nach Pearson	6,005 ^a	3	,111
Likelihood-Quotient	5,964	3	,113
Zusammenhang linear-mit-linear	5,228	1	,022
Anzahl der gültigen Fälle	95		

a. 2 Zellen (25,0 %) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 2,00.

* Hypothese 13

* Wenn eine Auseinandersetzung stattgefunden hat, hat diese Situation männliche Scheidungskinder vor der Scheidungsphase stärker beeinflusst als weibliche Scheidungskinder.

T-TEST GROUPS=Geschlecht(1 2)

/MISSING=ANALYSIS

/VARIABLES=StarkAueinandersetzungDerElternVorDerScheidungsphase

/CRITERIA=CI(.95).

T-Test**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:27
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		Filter
		Gewichtung
		Aufgeteilte Datei
		G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		DatenSet1
		Scheidung
		<keine>
		<keine>

	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	100
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Statistiken für jede Analyse basieren auf den Fällen, die für keine der Variablen fehlende Daten oder Daten außerhalb des Bereichs für die Gruppenvariable aufweisen.
Syntax		T-TEST GROUPS=Geschlecht(1 2) /MISSING=ANALYSIS /VARIABLES=StarkAueinandersetzungDerElternVorDerScheidungsphase /CRITERIA=CI(.95).
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Gruppenstatistiken

Geschlecht	Geschlecht	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
StarkAueinandersetzungDerElternVorDerScheidungsphase	männlich	35	4,03	1,978	,334
Wenn eine Auseinandersetzungen in der Vor-Scheidungsphase stattgefunden hat, wie stark hat Sie diese Situation beeinflusst?	weiblich	60	4,02	1,987	,257

Test bei unabhängigen Stichproben

	Levene-Test der Varianzgleichheit	T-Test für die Mittelwertgleichheit
--	-----------------------------------	-------------------------------------

	F	Signifi- kanz	T	df	Sig (2- seitig)	Mittlere Differenz	Standard- fehler der Differenz	95 % Konfidenzintervall der Differenz	
								Untere	Obere
StarkAueinanders etzungDerEltern VorDerSchei- dungsphase Wenn eine Aus- einandersetzunge n in der Vor- Scheidungsphase stattgefunden hat, wie stark hat Sie diese Situation beeinflusst?	,094	,760	,028	93	,978	,012	,422	-,826	,850
			,028	71,544	,978	,012	,421	-,828	,852

*Hypothese 14

* Wenn eine Auseinandersetzung stattgefunden hat, hat diese Situation männliche Scheidungskinder während der Scheidungsphase stärker beeinflusst als weibliche Scheidungskinder.

T-TEST GROUPS=Geschlecht(1 2)

/MISSING=ANALYSIS

/VARIABLES=SrarkAuseinandersetzungDerElternWährendDerScheidungphase

/CRITERIA=CI(.95).

T-Test

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:27
	Kommentare	
Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
	Aktiver Datensatz	DatenSet1

	Filter	Scheidung
	Gewichtung	<keine>
	Aufgeteilte Datei	<keine>
	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	100
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Statistiken für jede Analyse basieren auf den Fällen, die für keine der Variablen fehlende Daten oder Daten außerhalb des Bereichs für die Gruppenvariable aufweisen.
Syntax		T-TEST GROUPS=Geschlecht(1 2) /MISSING=ANALYSIS /VARIABLES=SrarkAuseinandersetzungDerElternWährendDerScheidungphase /CRITERIA=CI(.95).
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Gruppenstatistiken

Geschlecht Geschlecht		dimension2			
		N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
dimension0	SrarkAuseinandersetzungDe dimension1 männlich	34	4,41	2,032	,348

rElternWährendDerScheidungphase Wenn eine Auseinandersetzungen während der Scheidungsphase stattgefunden hat, wie stark hat Sie diese Situation beeinflusst?	weiblich	56	4,09	1,984	,265
--	----------	----	------	-------	------

Test bei unabhängigen Stichproben

		dimension2								
		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95 % Konfidenzintervall der Differenz	
									Untere	Obere
dimension0	SrarkAuseinanderseztungDerElternWährendDerScheidungphase Wenn eine Auseinandersetzungen während der Scheidungsphase stattgefunden hat, wie stark hat Sie diese Situation beeinflusst?	,446	,506	,741	88	,461	,322	,435	-,543	1,188
	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich			,736	68,501	,464	,322	,438	-,551	1,196

* Hypothese 15

* Wenn eine Auseinandersetzung stattgefunden hat, hat diese Situation männliche Scheidungskinder nach der Scheidungsphase stärker beeinflusst als weibliche Scheidungskinder.

T-TEST GROUPS=Geschlecht(1 2)
 /MISSING=ANALYSIS
 /VARIABLES=SrarkAuseinandersetzungDerElternNachDerScheidungphase
 /CRITERIA=CI(.95).

T-Test

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt		22-Jun-2011 17:41:27
	Kommentare		
	Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz	DatenSet1
		Filter	Scheidung
		Gewichtung	<keine>
		Aufgeteilte Datei	<keine>
		Anzahl der Zeilen in der Arbeits-datei	100
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
		Verwendete Fälle	Die Statistiken für jede Analyse basieren auf den Fällen, die für keine der Variablen fehlende Daten oder Daten außerhalb des Bereichs für die Gruppenvariable aufweisen.
	Syntax		T-TEST GROUPS=Geschlecht(1 2) /MISSING=ANALYSIS /VARIABLES=SrarkAuseinandersetzungDerElternNachDerScheidungphase /CRITERIA=CI(.95).
	Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
		Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Gruppenstatistiken

Geschlecht Geschlecht				dimension2			
				N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
dimension0	SrarkAuseinandersetzung	dimension1	männlich	34	3,44	2,177	,373
	DerElternNachDerScheidungphase Wenn eine Auseinandersetzungen in der Nachscheidungsphase stattgefunden hat, wie stark hat Sie diese Situation beeinflusst?		weiblich	56	3,77	1,935	,259

Test bei unabhängigen Stichproben

					dimension2								
					Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
												Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz
					F	Signifikanz							
dimension0	SrarkAuseinander	sion1	Varianzen sind gleich	1,690	,197	-,740	88	,461	-,327	,441	-1,203	,550	

ElternNachDer Scheidungphas e Wenn eine Auseinander- setzungen in der Nachschei- dungsphase stattgefunden hat, wie stark hat Sie diese Situation be- einflusst?	Varianzen sind nicht gleich			-,719	63,49 5	,475	-,327	,454	-1,234	,581
--	--------------------------------	--	--	-------	------------	------	-------	------	--------	------

* Hypothese 16

* Die Scheidung der Eltern ist für die männlichen Scheidungskinder eine Störung in ihrem Leben im Vergleich zu weibliche Scheidungskindern.

CROSSTABS

/TABLES= AuswirkungenderScheidung BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

Kreuztabellen

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:27
	Kommentare	
Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
	Aktiver Datensatz	DatenSet1
	Filter	Scheidung
	Gewichtung	<keine>

Behandlung fehlender Werte	Aufgeteilte Datei	<keine>
	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	100
	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Statistiken jeder Tabelle basieren auf allen Fällen, bei denen für alle Variablen in jeder Tabelle gültige Daten in den angegebenen Bereichen vorliegen.
Syntax		CROSSTABS /TABLES= AuswirkungenderScheidung BY Geschlecht /FORMAT=AVALUE TABLES /STATISTICS=CHISQ /CELLS=COUNT COLUMN /COUNT ROUND CELL.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00
	Gewünschte Dimensionen	2
	Verfügbare Zellen	174762

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

		Fälle			
		dimension1			
		Gültig		Fehlend	
		Gesamt			
		dimension2		dimension2	
		dimension2			
		N	Prozent	N	Prozent
		N	Prozent	N	Prozent

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Gültig		Fehlend		Gesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	AuswirkungenderScheidung War die Scheidung ihrer Eltern eine Störung in Ihrem Leben? * Geschlecht Geschlecht	100	100,0 %	0	,0 %	100	100,0 %

AuswirkungenderScheidung War die Scheidung ihrer Eltern eine Störung in Ihrem Leben? * Geschlecht Geschlecht Kreuz-tabelle

					dimension2		
					Geschlecht Geschlecht		Gesamt
					männlich	weiblich	
dimension0	AuswirkungenderScheidung Ja g War die Scheidung ihrer Eltern eine Störung in Ihrem Leben?	dimension1	Anzahl	15	30	45	
			% innerhalb von Geschlecht	39,5 %	48,4 %	45,0 %	
		Nein	dimension1	Anzahl	10	16	26
			% innerhalb von Geschlecht	26,3 %	25,8 %	26,0 %	
	Wenig	dimension1	Anzahl	13	16	29	
		% innerhalb von Geschlecht	34,2 %	25,8 %	29,0 %		
	Gesamt	dimension1	Anzahl	38	62	100	
			% innerhalb von Geschlecht	100,0 %	100,0 %	100,0 %	

Chi-Quadrat-Tests

		dimension1		
		Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
dimension0	Chi-Quadrat nach Pearson	,992 ^a	2	,609
	Likelihood-Quotient	,988	2	,610
	Zusammenhang linear-mit-linear	,979	1	,322
	Anzahl der gültigen Fälle	100		

a. 0 Zellen (,0 %) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 9,88.

* Hypothese 17

* Männliche Scheidungskinder übernehmen in der Familie bei Auseinandersetzungen der Eltern eher die „Retter-Funktion“ als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= RetterinderFamilie BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

Kreuztabellen

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:27
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		Filter
		Gewichtung
		Aufgeteilte Datei
		G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		DatenSet1
		Scheidung
		<keine>
		<keine>

	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	100
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Statistiken jeder Tabelle basieren auf allen Fällen, bei denen für alle Variablen in jeder Tabelle gültige Daten in den angegebenen Bereichen vorliegen.
Syntax		CROSSTABS /TABLES= RetterinderFamilie BY Geschlecht /FORMAT=AVALUE TABLES /STATISTICS=CHISQ /CELLS=COUNT COLUMN /COUNT ROUND CELL.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00
	Gewünschte Dimensionen	2
	Verfügbare Zellen	174762

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

Fälle					
dimension1					
Gültig		Fehlend		Gesamt	
dimension2		dimension2		dimension2	
N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Gültig		Fehlend		Gesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	RetterinderFamilie Fühlten Sie sich gedrängt von den Eltern und übernahmen die Funktion des/der Retter/in in der Familie? * Geschlecht Geschlecht	100	100,0 %	0	,0 %	100	100,0 %

RetterinderFamilie Fühlten Sie sich gedrängt von den Eltern und übernahmen die Funktion des/der Retter/in in der Familie?

* Geschlecht Geschlecht Kreuztabelle

					dimension2		
					Geschlecht Geschlecht		Gesamt
					männlich	weiblich	
dimension0	RetterinderFamilie Fühlten Sie sich gedrängt von den Eltern und übernahmen die Funktion des/der Retter/in in der Familie?	Ja	dimension1	Anzahl	9	11	20
				% innerhalb von schlecht Geschlecht	23,7 %	17,7 %	20,0 %
		Nein	dimension1	Anzahl	23	41	64
				% innerhalb von schlecht Geschlecht	60,5 %	66,1 %	64,0 %
	Wenig	dimension1	Anzahl	6	10	16	
				% innerhalb von schlecht Geschlecht	15,8 %	16,1 %	16,0 %
Gesamt			dimension1	Anzahl	38	62	100
				% innerhalb von schlecht Geschlecht	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Chi-Quadrat-Tests

		dimension1		
		Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
dimension0	Chi-Quadrat nach Pearson	,533 ^a	2	,766
	Likelihood-Quotient	,526	2	,769
	Zusammenhang linear-mit-linear	,257	1	,612
	Anzahl der gültigen Fälle	100		

a. 0 Zellen (,0 %) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 6,08.

* Hypothese 18

* Männliche Scheidungskinder haben weniger die Gelegenheit gehabt ihre Gefühle bei der Scheidung der Eltern auszudrücken als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= GefühleAusdrückenWährendDerScheidungphase BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

Kreuztabellen**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:27
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		Filter
		G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		DatenSet1
		Scheidung

Behandlung fehlender Werte	Gewichtung	<keine>
	Aufgeteilte Datei	<keine>
	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	100
	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Statistiken jeder Tabelle basieren auf allen Fällen, bei denen für alle Variablen in jeder Tabelle gültige Daten in den angegebenen Bereichen vorliegen.
Syntax		CROSSTABS /TABLES= GefühleAuszudrückenWährendDerScheidung phase BY Geschlecht /FORMAT=AVALUE TABLES /STATISTICS=CHISQ /CELLS=COUNT COLUMN /COUNT ROUND CELL.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00
	Gewünschte Dimensionen	2
	Verfügbare Zellen	174762

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

	Fälle		
	dimension1		
	Gültig	Fehlend	Gesamt
	dimension2	dimension2	dimension2

	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0 GefühleAuszu drückenWährendDerScheidungphase Hatten Sie während der Scheidungsphase die Möglichkeit gehabt, Ihre Gefühle auszudrücken und innerhalb der Familie zu trauern? * Geschlecht Geschlecht	86	86,0 %	14	14,0 %	100	100,0 %

GefühleAuszu drückenWährendDerScheidungphase Hatten Sie während der Scheidungsphase die Möglichkeit gehabt, Ihre Gefühle auszudrücken und innerhalb der Familie zu trauern? * Geschlecht Geschlecht Kreuztabelle

				dimension2		
				Geschlecht Geschlecht		Gesamt
				männlich	weiblich	
dimension0 GefühleAuszu drückenWäh Ja rendDerScheidungphase Hatten Sie während der Scheidungsphase die Mög- lichkeit gehabt, Ihre Ge- fühle auszudrücken und innerhalb der Familie zu trauern?	Ja	dimension1 Anzahl		13	35	48
		% innerhalb von Ge-		41,9 %	63,6 %	55,8 %
	Nein	dimension1 Anzahl		7	10	17
		% innerhalb von Ge-		22,6 %	18,2 %	19,8 %
	Selten	dimension1 Anzahl		11	10	21
		% innerhalb von Ge-		35,5 %	18,2 %	24,4 %
Gesamt		dimension1 Anzahl		31	55	86
		% innerhalb von Ge-		100,0 %	100,0 %	100,0 %

Chi-Quadrat-Tests

	dimension1
--	------------

		Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
dimension0	Chi-Quadrat nach Pearson	4,297 ^a	2	,117
	Likelihood-Quotient	4,262	2	,119
	Zusammenhang linear-mit-linear	4,236	1	,040
	Anzahl der gültigen Fälle	86		

a. 0 Zellen (,0 %) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 6,13.

* Hypothese 19

* Männliche Scheidungskinder haben weniger die Gelegenheit gehabt ihre Gefühle nach der Scheidung der Eltern auszudrücken als weibliche Scheidungskinder

CROSSTABS

/TABLES= GefühleAuszudrückenNachDerScheidungsphase BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

Kreuztabellen

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:27
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		Filter
		Gewichtung
		Aufgeteilte Datei
		G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		DatenSet1
		Scheidung
		<keine>
		<keine>

	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	100
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Statistiken jeder Tabelle basieren auf allen Fällen, bei denen für alle Variablen in jeder Tabelle gültige Daten in den angegebenen Bereichen vorliegen.
Syntax		CROSSTABS /TABLES= GefühleAuszudrückenNachDerScheidungsphase BY Geschlecht /FORMAT=AVALUE TABLES /STATISTICS=CHISQ /CELLS=COUNT COLUMN /COUNT ROUND CELL.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00
	Gewünschte Dimensionen	2
	Verfügbare Zellen	174762

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

Fälle						
dimension1						
Gültig			Fehlend		Gesamt	
dimension2			dimension2		dimension2	
N	Prozent		N	Prozent	N	Prozent

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Gültig		Fehlend		Gesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	GefühleAuszu- drückenNachDerSc- heidungsphase Hatten Sie in der Nachscheidungsphase die Mög- lichkeit gehabt, Ihre Gefühle auszu- drücken und innerhalb der Famlie zu trauern? * Geschlecht Geschlecht	97	97,0 %	3	3,0 %	100	100,0 %

**GefühleAuszu-
drückenNachDerSc-
heidungsphase Hatten Sie in der Nachscheidungsphase die Möglichkeit gehabt, Ihre Gefüh-
le auszu-
drücken und innerhalb der Famlie zu trauern? * Geschlecht Geschlecht Kreuztabelle**

					dimension2		
					Geschlecht Geschlecht		Gesamt
					männlich	weiblich	
dimension0	GefühleAuszu- drückenNac Ja	dimension1	Anzahl		21	40	61
	hDerScheidungsphase		% innerhalb von Ge-		56,8 %	66,7 %	62,9 %
	Hatten Sie in der Nach-		schlecht Geschlecht				
	scheidungsphase die Mög-						
dimension0	lichkeit gehabt, Ihre Ge- Nein	dimension1	Anzahl		7	8	15
	fühle auszu- drücken und		% innerhalb von Ge-		18,9 %	13,3 %	15,5 %
	innerhalb der Famlie zu		schlecht Geschlecht				
	trauern?						
dimension0	Selten	dimension1	Anzahl		9	12	21
			% innerhalb von Ge-		24,3 %	20,0 %	21,6 %
			schlecht Geschlecht				
Gesamt		dimension1	Anzahl		37	60	97

Gefühle auszudrücken Nach der Scheidungsphase Hatten Sie in der Nachscheidungsphase die Möglichkeit gehabt, Ihre Gefühle auszudrücken und innerhalb der Familie zu trauern? * Geschlecht Geschlecht Kreuztabelle

					dimension2		
					Geschlecht		Gesamt
					männlich	weiblich	
dimension0	Gefühle auszudrücken Nach der Scheidungsphase Hatten Sie in der Nachscheidungsphase die Möglichkeit gehabt, Ihre Gefühle auszudrücken und innerhalb der Familie zu trauern?	Ja	dimension1	Anzahl	21	40	61
				% innerhalb von Geschlecht	56,8 %	66,7 %	62,9 %
		Nein	dimension1	Anzahl	7	8	15
				% innerhalb von Geschlecht	18,9 %	13,3 %	15,5 %
		Selten	dimension1	Anzahl	9	12	21
				% innerhalb von Geschlecht	24,3 %	20,0 %	21,6 %
	Gesamt	dimension1	Anzahl	37	60	97	
		% innerhalb von Geschlecht	100,0 %	100,0 %	100,0 %		

Chi-Quadrat-Tests

		dimension1		
		Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2-seitig)
dimension0	Chi-Quadrat nach Pearson	1,017 ^a	2	,601
	Likelihood-Quotient	1,009	2	,604
	Zusammenhang linear-mit-linear	,680	1	,410
	Anzahl der gültigen Fälle	97		

a. 0 Zellen (,0 %) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 5,72.

* Hypothese 20

* Männliche Scheidungskinder zeigen mehr Symptomen vor oder nach den Besuchstagen als weibliche Scheidungskinder.

CROSSTABS

/TABLES= SymptomeNachDerBesuchtagenNachDerScheidung BY Geschlecht

/FORMAT=AVALUE TABLES

/STATISTICS=CHISQ

/CELLS=COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL.

Kreuztabellen

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:27
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		Filter
		Gewichtung
		Aufgeteilte Datei
		Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend
		Verwendete Fälle

G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

DatenSet1

Scheidung

<keine>

<keine>

100

Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.

Die Statistiken jeder Tabelle basieren auf allen Fällen, bei denen für alle Variablen in jeder Tabelle gültige Daten in den angegebenen Bereichen vorliegen.

Syntax	CROSSTABS /TABLES= SymptomeNachDerBesuchtagenNachDerSch eidung BY Geschlecht /FORMAT=AVALUE TABLES /STATISTICS=CHISQ /CELLS=COUNT COLUMN /COUNT ROUND CELL.		
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00	
	Verstrichene Zeit	00:00:00	
	Gewünschte Dimensionen	2	
	Verfügbare Zellen	174762	

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Gültig		Fehlend		Gesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	SymptomeNachDerBesuchtagen NachDerScheidung Hatten Sie Symtome vor oder nach Besuchstagen in der Nachscheidungsphase gehabt? * Geschlecht Geschlecht	94	94,0 %	6	6,0 %	100	100,0 %

SymptomeNachDerBesuchtagenNachDerScheidung Hatten Sie Symtome vor oder nach Besuchstagen in der Nachscheidungsphase gehabt? * Geschlecht Geschlecht Kreuztabelle

	dimension2
--	------------

				Geschlecht		
				männlich	weiblich	Gesamt
dimension0	SymptomeNachDerBesuch Hatten Sie Symptome vor oder nach Besuchstagen in der Nachscheidungs- phase gehabt?	Ja	dimension1 Anzahl % innerhalb von Ge- schlecht Geschlecht	6 17,1 %	13 22,0 %	19 20,2 %
		Nein	dimension1 Anzahl % innerhalb von Ge- schlecht Geschlecht	20 57,1 %	42 71,2 %	62 66,0 %
	Kein Besuch		dimension1 Anzahl % innerhalb von Ge- schlecht Geschlecht	9 25,7 %	4 6,8 %	13 13,8 %
	Gesamt		dimension1 Anzahl % innerhalb von Ge- schlecht Geschlecht	35 100,0 %	59 100,0 %	94 100,0 %

Chi-Quadrat-Tests

		dimension1		
		Wert	df	Asymptotische Signifikanz (2- seitig)
dimension0	Chi-Quadrat nach Pearson	6,612 ^a	2	,037
	Likelihood-Quotient	6,397	2	,041
	Zusammenhang linear-mit-linear	6,541	1	,011
	Anzahl der gültigen Fälle	94		

a. 1 Zellen (16,7 %) haben eine erwartete Häufigkeit kleiner 5. Die minimale erwartete Häufigkeit ist 4,84.

FILTER OFF.

* Hypothese 21

- * Das Alter der erwachsenen Scheidungskinder bei der Scheidung der Eltern beeinflusst ihre Vorstellung der Familiengründung und Paarbeziehungen.
- * Je jünger die erwachsene Scheidungskinder während der Scheidung der Eltern sind, desto mehr werden sie in ihrer Vorstellung von einer späteren Familiengründung
- * und Partnerschaft beeinträchtigt.

CORRELATIONS

/VARIABLES=AlterScheidung Familiengründungsvorstellung

/PRINT=TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

Korrelationen**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:28
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		Filter
		Gewichtung
		Aufgeteilte Datei
		Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend
		Verwendete Fälle
	Syntax	

G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

DatenSet1

<keine>

<keine>

<keine>

200

Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.

Die Statistik für jedes Variablenpaar basiert auf allen Fällen, die gültige Daten für dieses Paar aufweisen.

CORRELATIONS

/VARIABLES=AlterScheidung Familien-

gründungsvorstellung

/PRINT=TWOTAIL NOSIG

/MISSING=PAIRWISE.

Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Korrelationen

				dimension2	
				AlterScheidung Alter bei Scheidung der Eltern	Familiengrün- dungsvorstellung Können Sie in Zukunft eine Fami- liengründung vor- stellen?
dimension0	AlterScheidung Alter bei Schei- dung der Eltern	dimension1	Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig) N	1 100	-,002 ,985 96
	Familiengründungsvorstellung Können Sie in Zukunft eine Fa- miliengründung vorstellen?	dimension1	Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig) N	-,002 ,985 96	1 194

FILTER BY Scheidung.
 SORT CASES BY Geschlecht.
 SPLIT FILE SEPARATE BY Geschlecht.

* Hypothese 22

* Das Alter der weiblichen erwachsenen Scheidungskinder bei der Scheidung der Eltern beeinflusst ihre Vorstellung der Familiengründung und Paarbeziehungen.

* Je jünger weibliche erwachsene Scheidungskinder während der Scheidung der Eltern sind, desto mehr werden sie in ihrer Vorstellung von einer späteren

* Familiengründung und Partnerschaft beeinträchtigt im Vergleich zu männlichen erwachsene Scheidungskindern.

CORRELATIONS

```

/VARIABLES=AlterScheidung Familiengründungsvorstellung
/PRINT=TWOTAIL NOSIG
/MISSING=PAIRWISE.

```

Korrelationen**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt		22-Jun-2011 17:41:28
	Kommentare		
	Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz	DatenSet1
		Filter	Scheidung
		Gewichtung	<keine>
		Aufgeteilte Datei	Geschlecht Geschlecht
		Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	100
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
		Verwendete Fälle	Die Statistik für jedes Variablenpaar basiert auf allen Fällen, die gültige Daten für dieses Paar aufweisen.
	Syntax		CORRELATIONS /VARIABLES=AlterScheidung Familien- gründungsvorstellung /PRINT=TWOTAIL NOSIG /MISSING=PAIRWISE.
	Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
		Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Geschlecht Geschlecht = männlich**Korrelationen^a**

				dimension2	
				AlterScheidung Alter bei Scheidung der Eltern	Familiengrün- dungsvorstellung Können Sie in Zukunft eine Fami- liengründung vor- stellen?
dimension0	AlterScheidung Alter bei Schei- dung der Eltern	dimension1	Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig) N	1 38	,007 ,968 36
	Familiengründungsvorstellung Können Sie in Zukunft eine Fa- miliengründung vorstellen?	dimension1	Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig) N	,007 ,968 36	1 36

a. Geschlecht Geschlecht = männlich

Geschlecht Geschlecht = weiblich**Korrelationen^a**

				dimension2	
				AlterScheidung Alter bei Scheidung der Eltern	Familiengrün- dungsvorstellung Können Sie in Zukunft eine Fami- liengründung vor- stellen?
dimension0	AlterScheidung Alter bei Schei- dung der Eltern	dimension1	Korrelation nach Pearson Signifikanz (2-seitig)	1	-,009 ,947

		N	62	60
Familiengründungsvorstellung	dimension1	Korrelation nach Pearson	-,009	1
Können Sie in Zukunft eine Familiengründung vorstellen?		Signifikanz (2-seitig)	,947	
		N	60	60

a. Geschlecht Geschlecht = weiblich

SPLIT FILE OFF.

FILTER OFF.

* Hypothese 23

* Erwachsene Scheidungskinder sind eher unsicher bei der Vorstellung vom Heiraten als erwachsenen, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES = Heiratsvorstellung BY Scheidung

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:28
	Kommentare	
Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
	Aktiver Datensatz	DatenSet1
	Filter	<keine>
	Gewichtung	<keine>
	Aufgeteilte Datei	<keine>
	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	200
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.

Verwendete Fälle		Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
Syntax		MEANS TABLES = Heiratsvorstellung BY Scheidung /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	Heiratsvorstellung Können Sie sich in Zukunft eine Heirat vorstellen? * Scheidung	190	95,0 %	10	5,0 %	200	100,0 %

Bericht

Heiratsvorstellung Können Sie sich in Zukunft eine Heirat vorstellen?

Scheidung		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	intakt	5,73	96	1,670

Scheidung	5,11	94	1,898
Insgesamt	5,42	190	1,809

ANOVA-Tabelle

				dimension2				
				Quadrat-summe	df	Mittel der Quadrate	F	Signifi-kanz
dimensi-on0	Heiratsvorstellung	dimensi-on1	Zwischen den (Kombiniert)	18,421	1	18,421	5,773	,017
	Können Sie sich in Zukunft eine Heirat vorstellen? *		Innerhalb der Gruppen	599,895	188	3,191		
	Scheidung		Insgesamt	618,316	189			

Zusammenhangsmaße

			dimension1	
			Eta	Eta-Quadrat
dimension0	Heiratsvorstellung	Können Sie sich in Zukunft eine Heirat vorstellen? * Scheidung	,173	,030

* Hypothese 24

* Weibliche erwachsene Scheidungskinder sind eher unsicher bei der Vorstellung vom Heiraten als männliche erwachsene Scheidungskinder.

MEANS TABLES = Heiratsvorstellung BY GruppierungFamilie1
 /CELLS MEAN COUNT STDDEV
 /STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:28
	Kommentare	

Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
	Aktiver Datensatz	DatenSet1
	Filter	<keine>
	Gewichtung	<keine>
	Aufgeteilte Datei	<keine>
	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	200
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
Syntax		MEANS TABLES = Heiratsvorstellung BY GruppierungFamilie1 /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

	Fälle		
	dimension1		
	Eingeschlossen	Ausgeschlossen	Insgesamt
	dimension2	dimension2	dimension2

	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0 Heiratsvorstellung Können Sie sich in Zukunft eine Heirat vorstellen? * GruppierungFamilie1	94	47,0 %	106	53,0 %	200	100,0 %

Bericht

Heiratsvorstellung Können Sie sich in Zukunft eine Heirat vorstellen?

GruppierungFamilie1		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	Scheidung und Männlich	4,81	36	1,983
	Scheidung und Weiblich	5,29	58	1,835
	Insgesamt	5,11	94	1,898

ANOVA-Tabelle

				dimension2				
				Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
dimension0 Heiratsvorstellung Können Sie sich in Zukunft eine Heirat vorstellen? * GruppierungFamilie1	dimension1	Zwischen Gruppen	den (Kombiniert)	5,280	1	5,280	1,474	,228
		Innerhalb der Gruppen		329,656	92	3,583		
		Insgesamt		334,936	93			

Zusammenhangsmaße

		dimension1	
		Eta	Eta-Quadrat
dimension0 Heiratsvorstellung Können Sie sich in Zukunft eine Heirat vorstellen? * GruppierungFamilie1		,126	,016

* Hypothese 25

* Weibliche erwachsenen die in intakten Familien aufgewachsen sind, sind eher unsicher bei der Vorstellung vom Heiraten als männliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES = Heiratsvorstellung BY GruppierungFamilie2

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt		22-Jun-2011 17:41:28
	Kommentare		
	Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz	DatenSet1
		Filter	<keine>
		Gewichtung	<keine>
		Aufgeteilte Datei	<keine>
		Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	200
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
		Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.

Syntax	MEANS TABLES = Heiratsvorstellung BY GruppierungFamilie2 /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.	
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	Heiratsvorstellung Können Sie sich in Zukunft eine Heirat vorstellen? * GruppierungFamilie2	96	48,0 %	104	52,0 %	200	100,0 %

Bericht

Heiratsvorstellung Können Sie sich in Zukunft eine Heirat vorstellen?

GruppierungFamilie2		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	Nicht-Scheidung und Männlich	5,32	37	1,842
	Nicht-Scheidung und Weiblich	5,98	59	1,514
	Insgesamt	5,73	96	1,670

ANOVA-Tabelle

				dimension2				
				Quadrat-summe	df	Mittel der Quadrate	F	Signifi-kanz
dimensi-on0	Heiratsvorstellung	dimensi-on1	Zwischen den (Kombiniert)	9,867	1	9,867	3,636	,060
	Können Sie sich in Zukunft eine Heirat vorstellen? *		Innerhalb der Gruppen	255,091	94	2,714		
	GruppierungFamilie2		Insgesamt	264,958	95			

Zusammenhangsmaße

			dimension1	
			Eta	Eta-Quadrat
dimension0	Heiratsvorstellung	Können Sie sich in Zukunft eine Heirat vorstellen? *	,193	,037
	GruppierungFamilie2			

* Hypothese 26

* Erwachsene Scheidungskinder sind bei der Vorstellung von einer Familiengründung unsicherer als Erwachsenen, die in „intakten Familien“ aufgewachsen sind.

MEANS TABLES=Familiengründungsvorstellung BY Scheidung
 /CELLS MEAN COUNT STDDEV
 /STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt		22-Jun-2011 17:41:28
	Kommentare		
	Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz	DatenSet1
		Filter	<keine>

	Gewichtung	<keine>
	Aufgeteilte Datei	<keine>
	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	200
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
Syntax		MEANS TABLES=Familiengründungsvorstellung BY Scheidung /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

Fälle						
dimension1						
Eingeschlossen			Ausgeschlossen		Insgesamt	
dimension2			dimension2		dimension2	
N	Prozent		N	Prozent	N	Prozent

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	Familiengründungsvorstellung Können Sie in Zukunft eine Familiengründung vorstellen? * Scheidung	194	97,0 %	6	3,0 %	200	100,0 %

Bericht

Familiengründungsvorstellung Können Sie in Zukunft eine Familiengründung vorstellen?

Scheidung		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	intakt	5,77	98	1,740
	Scheidung	5,45	96	1,902
	Insgesamt	5,61	194	1,824

ANOVA-Tabelle

					dimension2				
					Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
dimension0	Familiengründungsvorstellung	dimension1	Zwischen Gruppen	den (Kombiniert)	4,885	1	4,885	1,472	,227
	Können Sie in		Innerhalb der Gruppen		637,342	192	3,319		

Zukunft eine Familiengründung vorstellen? * Scheidung	Insgesamt	642,227	193			
---	-----------	---------	-----	--	--	--

Zusammenhangsmaße

		dimension1	
		Eta	Eta-Quadrat
dimension0	Familiengründungsvorstellung Können Sie in Zukunft eine Familiengründung vorstellen? * Scheidung	,087	,008

* Hypothese 27

* Weibliche erwachsene Scheidungskinder sind bei der Vorstellung von einer Familiengründung unsicherer als männliche Erwachsene Scheidungskinder.

MEANS TABLES=Familiengründungsvorstellung BY GruppierungFamilie1
/CELLS MEAN COUNT STDDEV
/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:29
	Kommentare	
	Eingabe	
	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
	Aktiver Datensatz	DatenSet1
	Filter	<keine>
	Gewichtung	<keine>
	Aufgeteilte Datei	<keine>

	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	200
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
Syntax		MEANS TABLES=Familiengründungsvorstellung BY GruppierungFamilie1 /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	Familiengründungsvorstellung Können Sie in Zukunft eine Familiengründung vorstellen? * GruppierungFamilie1	96	48,0 %	104	52,0 %	200	100,0 %

Bericht

Familiengründungsvorstellung Können Sie in Zukunft eine Familiengründung vorstellen?

GruppierungFamilie1		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	Scheidung und Männlich	5,14	36	2,058
	Scheidung und Weiblich	5,63	60	1,794
	Insgesamt	5,45	96	1,902

ANOVA-Tabelle

				dimension2				
				Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
dimension0	Familiengründungsvorstellung Können Sie in Zukunft eine Familiengründung vorstellen? *	dimension1	Zwischen den (Kombiniert) Gruppen	5,501	1	5,501	1,529	,219
			Innerhalb der Gruppen	338,239	94	3,598		
			Insgesamt	343,740	95			

Zusammenhangsmaße

		dimension1	
		Eta	Eta-Quadrat
dimension0	Familiengründungsvorstellung Können Sie in Zukunft eine Familiengründung vorstellen? * GruppierungFamilie1	,127	,016

* Hypothese 28

* Weibliche erwachsenen, die in intakten Familien aufgewachsen sind, sind bei der Vorstellung einer Familiengründung unsicherer als männliche Erwachsenen, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES=Familiengründungsvorstellung BY GruppierungFamilie2
/CELLS MEAN COUNT STDDEV
/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt		22-Jun-2011 17:41:29
	Kommentare		
	Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz	DatenSet1
		Filter	<keine>
		Gewichtung	<keine>
		Aufgeteilte Datei	<keine>
		Anzahl der Zeilen in der Arbeits-datei	200
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
		Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
	Syntax		MEANS TABLES=Familiengründungsvorstellung BY GruppierungFamilie2 /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
	Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt		22-Jun-2011 17:41:29
	Kommentare		
	Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz	DatenSet1
		Filter	<keine>
		Gewichtung	<keine>
		Aufgeteilte Datei	<keine>
		Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	200
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
		Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
	Syntax		MEANS TABLES=Familiengründungsvorstellung BY GruppierungFamilie2 /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
	Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
		Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

	Fälle
--	-------

		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	Familiengründungsvorstellung Können Sie in Zukunft eine Familiengründung vorstellen? * GruppierungFamilie2	98	49,0 %	102	51,0 %	200	100,0 %

Bericht

Familiengründungsvorstellung Können Sie in Zukunft eine Familiengründung vorstellen?

GruppierungFamilie2		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	Nicht-Scheidung und Männlich	5,29	38	2,091
	Nicht-Scheidung und Weiblich	6,07	60	1,413
	Insgesamt	5,77	98	1,740

ANOVA-Tabelle

				dimension2				
				Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
dimension0	Familiengründungsvorstellung	dimension1	Zwischen den (Kombiniert) Gruppen	14,053	1	14,053	4,826	,030
	Können Sie in Zukunft eine Familiengründung vorstellen? *		Innerhalb der Gruppen	279,549	96	2,912		
	GruppierungFamilie2		Insgesamt	293,602	97			

Zusammenhangsmaße

		dimension1	
		Eta	Eta-Quadrat
dimension0	Familiengründungsvorstellung Können Sie in Zukunft eine Familiengründung vorstellen? * GruppierungFamilie2	,219	,048

* Hypothese 29

* Erwachsene Scheidungskinder würden in ihrer Vorstellung von Familiengründung und Partnerschaft später sich im Zweifelsfall schneller scheiden lassen als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES=Vorstellungspätersichscheidenlassen BY Scheidung

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:29	
	Kommentare		
	Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz	DatenSet1
		Filter	<keine>
		Gewichtung	<keine>
		Aufgeteilte Datei	<keine>
		Anzahl der Zeilen in der Arbeits-datei	200

Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
Syntax		MEANS TABLES=Vorstellungspätersichscheidenlassen BY Scheidung /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	Vorstellungspätersichscheidenlassen Wenn Sie mal später Eheprobleme und Kinder haben, würden Sie sich dann scheiden lassen? * Scheidung	190	95,0 %	10	5,0 %	200	100,0 %

Bericht

Vorstellungspäterscheidenlassen Wenn Sie mal später Eheprobleme und Kinder haben, würden Sie sich dann scheiden lassen?

Scheidung		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	intakt	4,23	96	1,726
	Scheidung	4,41	94	1,569
	Insgesamt	4,32	190	1,648

ANOVA-Tabelle

					dimension2				
					Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
dimension0	Vorstellungspäterscheidenlassen Wenn Sie mal später Eheprobleme und Kinder haben, würden Sie sich dann scheiden lassen? * Scheidung	dimension1	Zwischen Gruppen	den (Kombiniert)	1,638	1	1,638	,602	,439
			Innerhalb der Gruppen		511,777	188	2,722		
			Insgesamt		513,416	189			

Zusammenhangsmaße

		dimension1	
		Eta	Eta-Quadrat
dimension0	Vorstellungspäterscheidenlassen Wenn Sie mal später Eheprobleme und Kinder haben, würden Sie sich dann scheiden lassen? * Scheidung	,056	,003

* Hypothese 30

* Weibliche erwachsene Scheidungskinder würden in ihrer Vorstellung von Familiengründung und Partnerschaft sich im Zweifelsfall schneller scheiden lassen als männliche erwachsene Scheidungskinder.

MEANS TABLES=Vorstellungspätersichscheidenlassen BY GruppierungFamilie1
/CELLS MEAN COUNT STDDEV
/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:29
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		Filter
		Gewichtung
		Aufgeteilte Datei
		Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend
		Verwendete Fälle

G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

DatenSet1

<keine>

<keine>

<keine>

200

Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.

Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.

Syntax	MEANS TABLES=Vorstellungspätersichscheidenlasse n BY GruppierungFamilie1 /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.	
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	Vorstellungspätersichscheidenlas sen Wenn Sie mal später Ehe- probleme und Kinder haben, würden Sie sich dann scheiden lassen? * GruppierungFamilie1	94	47,0 %	106	53,0 %	200	100,0 %

Bericht

Vorstellungspätersichscheidenlassen Wenn Sie mal später Eheprobleme und Kinder haben, würden Sie sich dann scheiden lassen?

GruppierungFamilie1		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	Scheidung und Männlich	3,86	35	1,734
	Scheidung und Weiblich	4,75	59	1,372

Bericht

Vorstellungspätersichscheidenlassen Wenn Sie mal später Eheprobleme und Kinder haben, würden Sie sich dann scheiden lassen?

GruppierungFamilie1		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	Scheidung und Männlich	3,86	35	1,734
	Scheidung und Weiblich	4,75	59	1,372
	Insgesamt	4,41	94	1,569

ANOVA-Tabelle

				dimension2				
				Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
dimension0	Vorstellungspätersichscheidenlassen Wenn Sie mal später Eheprobleme und Kinder haben, würden Sie sich dann scheiden lassen? *	dimension1	Zwischen den (Kombiniert) Gruppen	17,347	1	17,347	7,547	,007
			Innerhalb der Gruppen	211,472	92	2,299		
			Insgesamt	228,819	93			

Zusammenhangsmaße

			dimension1	
			Eta	Eta-Quadrat

Zusammenhangsmaße

		dimension1	
		Eta	Eta-Quadrat
dimension0	Vorstellungspätersichscheidenlassen Wenn Sie mal später Eheprobleme und Kinder haben, würden Sie sich dann scheiden lassen? * GruppierungFamilie1	,275	,076

* Hypothese 31

* Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, würden in ihrer Vorstellung von Familiengründung und Partnerschaft sich

* später im Zweifelsfall schneller scheiden lassen als männliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES=Vorstellungspätersichscheidenlassen BY GruppierungFamilie2

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:29
	Kommentare	
	Eingabe	
	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
	Aktiver Datensatz	DatenSet1
	Filter	<keine>
	Gewichtung	<keine>
	Aufgeteilte Datei	<keine>
	Anzahl der Zeilen in der Arbeits-datei	200

Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
Syntax		MEANS TABLES=Vorstellungspätersichscheidenlassen BY GruppierungFamilie2 /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	Vorstellungspätersichscheidenlassen Wenn Sie mal später Eheprobleme und Kinder haben, würden Sie sich dann scheiden lassen? * GruppierungFamilie2	96	48,0 %	104	52,0 %	200	100,0 %

Bericht

Vorstellungspäterscheidenlassen Wenn Sie mal später Eheprobleme und Kinder haben, würden Sie sich dann scheiden lassen?

GruppierungFamilie2		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	Nicht-Scheidung und Männlich	3,74	38	1,899
	Nicht-Scheidung und Weiblich	4,55	58	1,535
	Insgesamt	4,23	96	1,726

ANOVA-Tabelle

				dimension2				
				Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
dimension0	Vorstellungspäterscheidenlassen Wenn Sie mal später Eheprobleme und Kinder haben, würden Sie sich dann scheiden lassen? * GruppierungFamilie2	dimension1	Zwischen Gruppen	15,245	1	15,245	5,353	,023
			Innerhalb der Gruppen	267,713	94	2,848		
			Insgesamt	282,958	95			

Zusammenhangsmaße

		dimension1	
		Eta	Eta-Quadrat
dimension0	Vorstellungspäterscheidenlassen Wenn Sie mal später Eheprobleme und Kinder haben, würden Sie sich dann scheiden lassen? * GruppierungFamilie2	,232	,054

* Hypothese 32

* Erwachsene Scheidungskinder wollen die Fehler der Eltern nicht wiederholen und sind eher auf der Suche nach dauerhaften Liebesbeziehungen als Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES = Liebesbeziehung BY Scheidung

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt		22-Jun-2011 17:41:29
	Kommentare		
	Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz	DatenSet1
		Filter	<keine>
		Gewichtung	<keine>
		Aufgeteilte Datei	<keine>
		Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	200
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
		Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.

Syntax	MEANS TABLES = Liebesbeziehung BY Scheidung /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.	
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	Liebesbeziehung Scheidungskinder fürchten die Fehler Ihrer Eltern zu wiederholen und sind auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung. Ist das auch bei ihm der Fall? * Scheidung	196	98,0 %	4	2,0 %	200	100,0 %

Bericht

Liebesbeziehung Scheidungskinder fürchten die Fehler Ihrer Eltern zu wiederholen und sind auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung. Ist das auch bei ihm der Fall?

Scheidung		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	intakt	5,10	97	2,049

Scheidung	4,61	99	2,118
Insgesamt	4,85	196	2,094

ANOVA-Tabelle

				dimension2				
				Quadrat-summe	df	Mittel der Quadrate	F	Signifi-kanz
dimensi-on0	Liebesbeziehung Scheidungskinder fürchten die Fehler Ihrer Eltern zu wiederholen und sind auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung. Ist das auch bei ihm der Fall? * Scheidung	dimensi-on1	Zwischen den (Kombiniert) Gruppen Innerhalb der Gruppen Insgesamt	12,104 842,605 854,709	1 194 195	12,104 4,343	2,787	,097

Zusammenhangsmaße

		dimension1	
		Eta	Eta-Quadrat
dimension0	Liebesbeziehung Scheidungskinder fürchten die Fehler Ihrer Eltern zu wiederholen und sind auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung. Ist das auch bei ihm der Fall? * Scheidung	,119	,014

* Hypothese 33

* Weibliche Erwachsene Scheidungskinder wollen die Fehler der Eltern nicht wiederholen und sind eher auf der Suche nach dauerhaften Liebesbeziehungen als männliche erwachsene Scheidungskinder.

MEANS TABLES = Liebesbeziehung BY GruppierungFamilie1
 /CELLS MEAN COUNT STDDEV
 /STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:29
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		Filter
		Gewichtung
		Aufgeteilte Datei
		Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend
		Verwendete Fälle
	Syntax	
	Ressourcen	Prozessorzeit
		Verstrichene Zeit

G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

DatenSet1

<keine>

<keine>

<keine>

200

Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.

Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.

MEANS TABLES = Liebesbeziehung BY GruppierungFamilie1
 /CELLS MEAN COUNT STDDEV
 /STATISTICS ANOVA.

00:00:00

00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	Liebesbeziehung Scheidungskinder fürchten die Fehler Ihrer Eltern zu wiederholen und sind auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung. Ist das auch bei ihm der Fall? * GruppierungFamilie1	99	49,5 %	101	50,5 %	200	100,0 %

Bericht

Liebesbeziehung Scheidungskinder fürchten die Fehler Ihrer Eltern zu wiederholen und sind auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung. Ist das auch bei ihm der Fall?

GruppierungFamilie1		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	Scheidung und Männlich	4,51	37	2,090
	Scheidung und Weiblich	4,66	62	2,150
	Insgesamt	4,61	99	2,118

ANOVA-Tabelle

					dimension2	
					Quadratsumme	df
					Mittel der Quadrate	F
						Signifikanz

dimension0	Liebesbeziehung Scheidungskinder fürchten die Fehler Ihrer Eltern zu wiederholen und sind auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung. Ist das auch bei ihm der Fall? *	dimension1	Zwischen Gruppen	den (Kombiniert)	,506	1	,506	,112	,739
			Innerhalb der Gruppen		439,130	97	4,527		
			Insgesamt		439,636	98			

Zusammenhangsmaße

		dimension1	
		Eta	Eta-Quadrat
dimension0	Liebesbeziehung Scheidungskinder fürchten die Fehler Ihrer Eltern zu wiederholen und sind auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung. Ist das auch bei ihm der Fall? *	,034	,001
	GruppierungFamilie1		

* Hypothese 34

* Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien sind, sind eher auf der Suche nach dauerhaften Liebesbeziehungen als männliche Erwachsene, die in intakten Familien Aufgewachsen sind.

MEANS TABLES = Liebesbeziehung BY GruppierungFamilie2

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt		22-Jun-2011 17:41:29
	Kommentare		
	Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz	DatenSet1
		Filter	<keine>
		Gewichtung	<keine>
		Aufgeteilte Datei	<keine>
		Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	200
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
		Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
	Syntax		MEANS TABLES = Liebesbeziehung BY GruppierungFamilie2 /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
	Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
		Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

	Fälle		
	dimension1		
	Eingeschlossen	Ausgeschlossen	Insgesamt

		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	Liebesbeziehung Scheidungskinder fürchten die Fehler Ihrer Eltern zu wiederholen und sind auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung. Ist das auch bei ihm der Fall? *	97	48,5 %	103	51,5 %	200	100,0 %
GruppierungFamilie2							

Bericht

Liebesbeziehung Scheidungskinder fürchten die Fehler Ihrer Eltern zu wiederholen und sind auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung. Ist das auch bei ihm der Fall?

GruppierungFamilie2		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	Nicht-Scheidung und Männlich	4,42	38	2,297
	Nicht-Scheidung und Weiblich	5,54	59	1,755
	Insgesamt	5,10	97	2,049

ANOVA-Tabelle

				dimension2				
				Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
dimension0	Liebesbeziehung Scheidungskinder fürchten die Fehler	dimension1	Zwischen Gruppen	29,062	1	29,062	7,384	,008
			Innerhalb der Gruppen	373,907	95	3,936		

Ihrer Eltern zu wiederholen und sind auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung. Ist das auch bei ihm der Fall? *	Insgesamt	402,969	96				
GruppierungFamilie2							

Zusammenhangsmaße

		dimension1	
		Eta	Eta-Quadrat
dimension0	Liebesbeziehung Scheidungskinder fürchten die Fehler Ihrer Eltern zu wiederholen und sind auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung. Ist das auch bei ihm der Fall? *	,269	,072
	GruppierungFamilie2		

* Hypothese 35

* Erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung vom Heiraten später eher eine Person heiraten, die auch erwachsene Scheidungskind ist als Erwachsenen, die in „intakten Familien aufgewachsen“ sind.

MEANS TABLES = HeiratenmitScheidungskind BY Scheidung
/CELLS MEAN COUNT STDDEV
/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:29
	Kommentare	

Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
	Aktiver Datensatz	DatenSet1
	Filter	<keine>
	Gewichtung	<keine>
	Aufgeteilte Datei	<keine>
	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	200
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
Syntax		MEANS TABLES = HeiratenmitScheidungskind BY Scheidung /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

Fälle					
dimension1					
Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
dimension2		dimension2		dimension2	
N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	HeiratenmitScheidungskind Können Sie sich vorstellen später jemanden zu heiraten, der auch ein Scheidungskind ist? * Scheidung	192	96,0 %	8	4,0 %	200	100,0 %

Bericht

HeiratenmitScheidungskind Können Sie sich vorstellen später jemanden zu heiraten, der auch ein Scheidungskind ist?

Scheidung		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	intakt	5,21	95	1,756
	Scheidung	7,48	97	13,441
	Insgesamt	6,36	192	9,676

ANOVA-Tabelle

				dimension2				
				Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
dimension0	HeiratenmitScheidungskind Können Sie sich vorstellen	dimension1	Zwischen den Gruppen	248,187	1	248,187	2,674	,104
			Innerhalb der Gruppen	17634,016	190	92,811		

später jemanden zu heiraten, der auch ein Scheidungskind ist? * Scheidung	Insgesamt	17882,203	191			
--	-----------	-----------	-----	--	--	--

Zusammenhangsmaße

		dimension1	
		Eta	Eta-Quadrat
dimension0	HeiratenmitScheidungskind Können Sie sich vorstellen später jemanden zu heiraten, der auch ein Scheidungskind ist? * Scheidung	,118	,014

* Hypothese 36

* Weibliche erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung vom Heiraten später eher eine Person heiraten, die auch erwachsene Scheidungskind ist, im Vergleich zu männliche erwachsenen Scheidungskinder.

MEANS TABLES = HeiratenmitScheidungskind BY GruppierungFamilie1

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:30
	Kommentare	
	Eingabe	
	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
	Aktiver Datensatz	DatenSet1
	Filter	<keine>
	Gewichtung	<keine>
	Aufgeteilte Datei	<keine>

	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	200
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
Syntax		<pre> MEANS TABLES = HeiratenmitScheidungskind BY GruppierungFamilie1 /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA. </pre>
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	HeiratenmitScheidungskind Können Sie sich vorstellen später jemanden zu heiraten, der auch ein Scheidungskind ist? * GruppierungFamilie1	97	48,5 %	103	51,5 %	200	100,0 %

Bericht

HeiratenmitScheidungskind Können Sie sich vorstellen später jemanden zu heiraten, der auch ein Scheidungskind ist?

GruppierungFamilie1		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	Scheidung und Männlich	8,25	36	15,625
	Scheidung und Weiblich	7,03	61	12,087
	Insgesamt	7,48	97	13,441

ANOVA-Tabelle

				dimension2				
				Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
dimension0	HeiratenmitScheidungskind Können Sie sich vorstellen später jemanden zu heiraten, der auch ein Scheidungskind ist? *	dimension1	Zwischen den (Kombiniert) Gruppen	33,542	1	33,542	,184	,669
			Innerhalb der Gruppen	17310,684	95	182,218		
			Insgesamt	17344,227	96			

Zusammenhangsmaße

		dimension1	
		Eta	Eta-Quadrat
dimension0	HeiratenmitScheidungskind Können Sie sich vorstellen später jemanden zu heiraten, der auch ein Scheidungskind ist? *	,044	,002

* Hypothese 37

* Weibliche Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind, wollen in ihrer Vorstellung vom Heiraten später eher eine Person heiraten,

* die auch erwachsene Scheidungskind ist im Vergleich zu männliche Erwachsenen, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES = HeiratenmitScheidungskind BY GruppierungFamilie2

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt		22-Jun-2011 17:41:30
	Kommentare		
	Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz	DatenSet1
		Filter	<keine>
		Gewichtung	<keine>
		Aufgeteilte Datei	<keine>
		Anzahl der Zeilen in der Arbeits-datei	200
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
		Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.

Syntax		MEANS	TABLES	=
		HeiratenmitScheidungskind		BY
		GruppierungFamilie2		
		/CELLS MEAN COUNT STDDEV		
		/STATISTICS ANOVA.		
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00		
	Verstrichene Zeit	00:00:00		

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	HeiratenmitScheidungskind Können Sie sich vorstellen später jemanden zu heiraten, der auch ein Scheidungskind ist? * GruppierungFamilie2	95	47,5 %	105	52,5 %	200	100,0 %

Bericht

HeiratenmitScheidungskind Können Sie sich vorstellen später jemanden zu heiraten, der auch ein Scheidungskind ist?

GruppierungFamilie2		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	Nicht-Scheidung und Männlich	4,97	38	1,979
	Nicht-Scheidung und Weiblich	5,37	57	1,588

Bericht

HeiratenmitScheidungskind Können Sie sich vorstellen später jemanden zu heiraten, der auch ein Scheidungskind ist?

GruppierungFamilie2		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	Nicht-Scheidung und Männlich	4,97	38	1,979
	Nicht-Scheidung und Weiblich	5,37	57	1,588
	Insgesamt	5,21	95	1,756

ANOVA-Tabelle

				dimension2				
				Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
dimension0	HeiratenmitScheidungskind Können Sie sich vorstellen später jemanden zu heiraten, der auch ein Scheidungskind ist? *	dimension1	Zwischen den (Kombiniert) Gruppen	3,553	1	3,553	1,154	,285
			Innerhalb der Gruppen	286,237	93	3,078		
			Insgesamt	289,789	94			

Zusammenhangsmaße

		dimension1	
		Eta	Eta-Quadrat
dimension0	HeiratenmitScheidungskind Können Sie sich vorstellen später jemanden zu heiraten, der auch ein Scheidungskind ist? *	,111	,012

* Hypothese 38

* Erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung von einer Familiengründung später keine oder eher weniger Kinder haben als erwachsenen die in intakten Familien sind.

T-TEST GROUPS=Scheidung(0 1)

/MISSING=ANALYSIS

/VARIABLES=Kinderzahl_neu

/CRITERIA=CI(.95).

T-Test

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt		22-Jun-2011 17:41:30
	Kommentare		
	Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz	DatenSet1
		Filter	<keine>
		Gewichtung	<keine>
		Aufgeteilte Datei	<keine>
		Anzahl der Zeilen in der Arbeits-datei	200
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
		Verwendete Fälle	Die Statistiken für jede Analyse basieren auf den Fällen, die für keine der Variablen fehlende Daten oder Daten außerhalb des Bereichs für die Gruppenvariable aufweisen.

Syntax	T-TEST GROUPS=Scheidung(0 1) /MISSING=ANALYSIS /VARIABLES=Kinderzahl_neu /CRITERIA=CI(.95).	
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Gruppenstatistiken

Scheidung					dimension2			
					N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
dimension0	Kinderzahl_neu	Wie viele	dimension1	intakt	85	2,21	,757	,082
	Kinder wollen Sie später haben?			Scheidung	82	2,16	,657	,073

Test bei unabhängigen Stichproben

				dimension2											
				Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit									
												Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95 % Konfidenzintervall der Differenz	
														Untere	Obere
dimension0	Kinderzahl_neu viele Kinder wollen Sie später haben?	dimension1 Wie viele Kinder wollen Sie später haben?	Varianzen sind gleich	4,669	,032	,484	165	,629	,053	,110	-,164	,270			
						,486	163,173	,628	,053	,110	-,163	,270			

* Hypothese 39

* Weibliche erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung von einer Familiengründung später keine oder eher weniger Kinder haben als männliche erwachsenen Scheidungskinder.

T-TEST GROUPS=GruppierungFamilie1(1 2)

/MISSING=ANALYSIS

/VARIABLES=Kinderzahl_neu

/CRITERIA=CI(.95).

T-Test

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:30
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz
		DatenSet1
		Filter
		<keine>
		Gewichtung
		<keine>
		Aufgeteilte Datei
		<keine>
		Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei
		200
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend
		Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
		Verwendete Fälle
		Die Statistiken für jede Analyse basieren auf den Fällen, die für keine der Variablen fehlende Daten oder Daten außerhalb des Bereichs für die Gruppenvariable aufweisen.

Syntax	T-TEST GROUPS=GruppierungFamilie1(1 2) /MISSING=ANALYSIS /VARIABLES=Kinderzahl_neu /CRITERIA=CI(.95).	
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Gruppenstatistiken

GruppierungFamilie1				dimension2			
				N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
dimension0	Kinderzahl_neu	Wie viele Kinder wollen Sie später haben?	Scheidung und Männlich	31	2,26	,631	,113
			Scheidung und Weiblich	51	2,10	,671	,094

Test bei unabhängigen Stichproben

				dimension2							
				Levene-Test der Varianzgleichheit				T-Test für die Mittelwertgleichheit			
				F	Signifikanz	T	df	Sig (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95 % Konfidenzintervall der Differenz
dimension0	Kinderzahl_neu	Wie viele Kinder wollen Sie später haben?	Varianzen sind gleich	1,904	,172	1,071	80	,287	,160	,149	Untere: -,137 Obere: ,457

viele Kinder wollen Sie später haben?	Varianzen sind nicht gleich			1,087	66,56 7	,281	,160	,147	-,134	,454
---	--------------------------------	--	--	-------	------------	------	------	------	-------	------

* Hypothese 40

* Weibliche Erwachsene, die „in intakten Familien“ aufgewachsen sind, wollen in ihrer Vorstellung der Familiengründung später keine oder eher weniger Kinder haben als männliche erwachsenen, die „in intakten Familien“ aufgewachsen sind.

T-TEST GROUPS=GruppierungFamilie2(1 2)

/MISSING=ANALYSIS

/VARIABLES=Kinderzahl_neu

/CRITERIA=CI(.95).

T-Test

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt		22-Jun-2011 17:41:30
	Kommentare		
	Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz	DatenSet1
		Filter	<keine>
		Gewichtung	<keine>
		Aufgeteilte Datei	<keine>
		Anzahl der Zeilen in der Arbeits-datei	200
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Benutzerdefinierte fehlende Werte werden als fehlend behandelt.
		Verwendete Fälle	Die Statistiken für jede Analyse basieren auf den Fällen, die für keine der Variablen fehlende Daten oder Daten außerhalb des Bereichs für die Gruppenvariable aufweisen.

Syntax	T-TEST GROUPS=GruppierungFamilie2(1 2) /MISSING=ANALYSIS /VARIABLES=Kinderzahl_neu /CRITERIA=CI(.95).	
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Gruppenstatistiken

GruppierungFamilie2				dimension2			
				N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
dimension0 Kinderzahl_neu Wie viele Kinder wollen Sie später haben?	dimension1 Nicht-Scheidung und Männlich	33	2,18	,808	,141		
	dimension1 Nicht-Scheidung und Weiblich	52	2,23	,731	,101		

Test bei unabhängigen Stichproben

[illegible]

dimen- sion0	Kinder- zahl_neu Wie viele Kinder wollen Sie später haben?	dimen- sion1	Varianzen sind gleich Varianzen sind nicht gleich	,013	,910	-,289	83	,773	-,049	,169	-,386	,288
						-,282	63,14 1	,779	-,049	,173	-,395	,298

* Hypothese 41

* Erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung bei ihrer eigenen Scheidung später Sorgerecht für ihre Kinder beantragen im Vergleich zu Erwachsenen die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES = WunchSorgerechtzuhaben BY Scheidung
/CELLS MEAN COUNT STDDEV
/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt			22-Jun-2011 17:41:30
	Kommentare			
	Eingabe	Daten		G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz		DatenSet1
		Filter		<keine>
		Gewichtung		<keine>
		Aufgeteilte Datei		<keine>
		Anzahl der Zeilen in der Arbeits- datei		200
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend		Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.

Verwendete Fälle		Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
Syntax		MEANS TABLES = WunchSorgerechtzuhaben BY Scheidung /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	WunchSorgerechtzuhaben Wenn sie sich später scheiden lassen, würden Sie dann das Sorgerecht für Ihre Kinder beantragen? * Scheidung	190	95,0 %	10	5,0 %	200	100,0 %

Bericht

WunchSorgerechtzuhaben Wenn sie sich später scheiden lassen, würden Sie dann das Sorgerecht für Ihre Kinder beantragen?

Scheidung	dimension2		
	Mittelwert	N	Standardabweichung

dimension1	intakt	5,97	96	1,545
	Scheidung	5,84	94	1,338
	Insgesamt	5,91	190	1,444

ANOVA-Tabelle

					dimension2				
					Quadrat-summe	df	Mittel der Quadrate	F	Signifi-kanz
dimensi- on0	WunchSorgerech tzuhaben Wenn sie sich später scheiden lassen, würden Sie dann das Sorgerecht für Ihre Kinder beantragen? *	dimensi- on1	Zwischen Gruppen	den (Kombiniert)	,782	1	,782	,374	,542
			Innerhalb der Gruppen		393,513	188	2,093		
			Insgesamt		394,295	189			

Zusammenhangsmaße

			dimension1	
			Eta	Eta-Quadrat
dimension0	WunchSorgerechtzuhaben Wenn sie sich später scheiden lassen, würden Sie dann das Sorgerecht für Ihre Kinder beantragen? *	Scheidung	,045	,002

* Hypothese 42

* Weibliche erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung bei ihrer eigenen Scheidung später Sorgerecht für ihre Kinder beantragen im Gegensatz zu männlichen erwachsenen Scheidungskindern.

MEANS TABLES = WunchSorgerechtzuhaben BY GruppierungFamilie1

/CELLS MEAN COUNT STDDEV
/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte

Anmerkungen

dimension0	Ausgabe erstellt		22-Jun-2011 17:41:30
	Kommentare		
	Eingabe	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		Aktiver Datensatz	DatenSet1
		Filter	<keine>
		Gewichtung	<keine>
		Aufgeteilte Datei	<keine>
		Anzahl der Zeilen in der Arbeits-datei	200
	Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
		Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
	Syntax		MEANS TABLES = WunschSorgerechtzuhaben BY GruppierungFamilie1 /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
	Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
		Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	WunschSorgerechtzuhaben Wenn sie sich später scheiden lassen, würden Sie dann das Sorgerecht für Ihre Kinder beantragen? *	94	47,0 %	106	53,0 %	200	100,0 %
	GruppierungFamilie1						

Bericht

WunschSorgerechztzuhaben Wenn sie sich später scheiden lassen, würden Sie dann das Sorgerecht für Ihre Kinder beantragen?

GruppierungFamilie1		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	Scheidung und Männlich	5,47	34	1,187
	Scheidung und Weiblich	6,05	60	1,383
	Insgesamt	5,84	94	1,338

ANOVA-Tabelle

					dimension2				
					Quadrat- summe	df	Mittel der Quadrate	F	Signifi- kanz
dimensi- on0	WunchSorgerech tzuhaben Wenn sie sich später	dimensi- on1	Zwischen Gruppen	den (Kombiniert)	7,286	1	7,286	4,207	,043
			Innerhalb der Gruppen		159,321	92	1,732		

scheiden lassen, würden Sie dann das Sorgerecht für Ihre Kinder beantragen? * GruppierungFam ilie1	Insgesamt	166,606	93			
--	-----------	---------	----	--	--	--

Zusammenhangsmaße

		dimension1	
		Eta	Eta-Quadrat
dimension0	WunschSorgerechtzuhaben Wenn sie sich später scheiden lassen, würden Sie dann das Sorgerecht für Ihre Kinder beantragen? * GruppierungFamilie1	,209	,044

* Hypothese 43

* Weibliche erwachsenen, die in intakten Familien aufgewachsen sind, wollen in ihrer Vorstellung ihrer eigenen Scheidung
später

* Sorgerecht für ihre Kinder beantragen im Gegensatz zu männlichen Erwachsene, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES = WunschSorgerechtzuhaben BY GruppierungFamilie2

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:30
	Kommentare	
	Eingabe	
	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
	Aktiver Datensatz	DatenSet1

	Filter	<keine>
	Gewichtung	<keine>
	Aufgeteilte Datei	<keine>
	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	200
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
Syntax		MEANS TABLES = WunschSorgerechtzuhaben BY GruppierungFamilie2 /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	dimension1					
	Eingeschlossen			Ausgeschlossen		Insgesamt
	dimension2			dimension2		dimension2
	N		Prozent	N		Prozent

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	WunschSorgerechtzuhaben Wenn sie sich später scheiden lassen, würden Sie dann das Sorgerecht für Ihre Kinder beantragen? * GruppierungFamilie2	96	48,0 %	104	52,0 %	200	100,0 %

Bericht

WunschSorgerechtzuhaben Wenn sie sich später scheiden lassen, würden Sie dann das Sorgerecht für Ihre Kinder beantragen?

GruppierungFamilie2		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	Nicht-Scheidung und Männlich	5,05	37	1,870
	Nicht-Scheidung und Weiblich	6,54	59	,934
	Insgesamt	5,97	96	1,545

ANOVA-Tabelle

					dimension2				
					Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
dimension0	WunschSorgerechtzuhaben	dimension1	Zwischen Gruppen	den (Kombiniert)	50,370	1	50,370	26,821	,000
	Wenn sie sich später	Innerhalb der Gruppen			176,536	94	1,878		

scheiden lassen, würden Sie dann das Sorgerecht für Ihre Kinder beantragen? * GruppierungFam ilie2	Insgesamt	226,906	95			
--	-----------	---------	----	--	--	--

Zusammenhangsmaße

		dimension1	
		Eta	Eta-Quadrat
dimension0	WunschSorgerechtzuhaben Wenn sie sich später scheiden lassen, würden Sie dann das Sorgerecht für Ihre Kinder beantragen? * GruppierungFamilie2	,471	,222

* Hypothese 44

* Erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung bei ihrer eigenen Scheidung später den Kontakt zwischen dem nichtsorgeberechtigten Elternteil nicht vermeiden im Gegensatz zu erwachsenen, die in intakten Familien aufgewachsen sind.

MEANS TABLES = KontaktvermeidenfürihreKinder BY Scheidung
 /CELLS MEAN COUNT STDDEV
 /STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:30
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		DatenSet1

	Filter	<keine>
	Gewichtung	<keine>
	Aufgeteilte Datei	<keine>
	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	200
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
Syntax		MEANS TABLES = KontaktvermeidenfürihreKinder BY Scheidung /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	Kontaktvermeidenfürihrekinder Würden Sie für Ihr Kind den Kontakt zu ihrem ehemaligen Partner vermeiden? * Scheidung	191	95,5 %	9	4,5 %	200	100,0 %

Bericht

Kontaktvermeidenfürihrekinder Würden Sie für Ihr Kind den Kontakt zu ihrem ehemaligen Partner vermeiden?

Scheidung		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	intakt	2,10	96	1,410
	Scheidung	2,85	95	10,045
	Insgesamt	2,48	191	7,145

ANOVA-Tabelle

					dimension2				
					Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
dimension0	Kontaktvermeidenfürihrekinder	dimension1	Zwischen Gruppen	den (Kombiniert)	26,749	1	26,749	,523	,471
	Würden Sie für		Innerhalb der Gruppen		9672,895	189	51,179		

Ihr Kind den Kontakt zu ihrem ehemaligen Partner vermeiden? * Scheidung	Insgesamt	9699,644	190			
---	-----------	----------	-----	--	--	--

Zusammenhangsmaße

		dimension1	
		Eta	Eta-Quadrat
dimension0	Kontaktvermeidenfürihrekinder Würden Sie für Ihr Kind den Kontakt zu ihrem ehemaligen Partner vermeiden? * Scheidung	,053	,003

* Hypothese 45

* Weibliche erwachsene Scheidungskinder wollen in ihrer Vorstellung ihrer eigenen Scheidung später den Kontakt zu dem nichtsorgeberechtigten Elternteil nicht vermeiden im Gegensatz zu männlichen erwachsenen Scheidungskindern.

MEANS TABLES = KontaktvermeidenfürihreKinder BY GruppierungFamilie1

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:31
	Kommentare	
	Eingabe	
	Daten	G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
	Aktiver Datensatz	DatenSet1
	Filter	<keine>
	Gewichtung	<keine>
	Aufgeteilte Datei	<keine>

	Anzahl der Zeilen in der Arbeitsdatei	200
Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
Syntax		<pre> MEANS TABLES = KontaktvermeidenfürihreKinder BY GruppierungFamilie1 /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA. </pre>
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

		Fälle					
		dimension1					
		Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
		dimension2		dimension2		dimension2	
		N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
dimension0	Kontaktvermeidenfürihrekinder Würden Sie für Ihr Kind den Kontakt zu ihrem ehemaligen Partner vermeiden? * GruppierungFamilie1	95	47,5 %	105	52,5 %	200	100,0 %

Bericht

Kontaktvermeidenfürihrekinder Würden Sie für Ihr Kind den Kontakt zu ihrem ehemaligen Partner vermeiden?

GruppierungFamilie1		dimension2		
		Mittelwert	N	Standardabweichung
dimension1	Scheidung und Männlich	4,73	37	15,987
	Scheidung und Weiblich	1,66	58	1,101
	Insgesamt	2,85	95	10,045

ANOVA-Tabelle

				dimension2				
				Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
dimension0	Kontaktvermeidenfürihrekinder Würden Sie für Ihr Kind den Kontakt zu ihrem ehemaligen Partner vermeiden? * GruppierungFamilie1	dimension1	Zwischen den (Kombiniert) Gruppen	213,536	1	213,536	2,142	,147
			Innerhalb der Gruppen	9270,401	93	99,682		
			Insgesamt	9483,937	94			

Zusammenhangsmaße

			dimension1	
			Eta	Eta-Quadrat

Zusammenhangsmaße

		dimension1	
		Eta	Eta-Quadrat
dimension0	Kontaktvermeidenfürihrekinder Würden Sie für Ihr Kind den Kontakt zu ihrem ehemaligen Partner vermeiden? * GruppierungFamilie1	,150	,023

* Hypothese 46

* Weibliche erwachsenen, die in intakten Familien aufgewachsen sind, wollen in ihrer Vorstellung ihrer eigenen Scheidung später
* den zu dem nichtsorgeberechtigten Elternteil nicht vermeiden im Gegensatz zu männlichen Erwachsene, die in intakten Familien
aufgewachsen sind.

MEANS TABLES = KontaktvermeidenfürihreKinder BY GruppierungFamilie2

/CELLS MEAN COUNT STDDEV

/STATISTICS ANOVA.

Mittelwerte**Anmerkungen**

dimension0	Ausgabe erstellt	22-Jun-2011 17:41:31
	Kommentare	
	Eingabe	Daten
		Aktiver Datensatz
		Filter
		Gewichtung
		Aufgeteilte Datei
		Anzahl der Zeilen in der Arbeits- datei
		200
		G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav
		DatenSet1
		<keine>
		<keine>
		<keine>

Behandlung fehlender Werte	Definition von Fehlend	Für jede abhängige Variable einer Tabelle werden benutzerdefinierte, fehlende Werte für die abhängige Variable und alle Gruppenvariablen als fehlend behandelt.
	Verwendete Fälle	Die Fälle, die für jede Tabelle verwendet werden, haben in keiner unabhängigen Variable fehlende Werte, und nicht alle abhängigen Variablen haben fehlende Werte.
Syntax		MEANS TABLES = KontaktvermeidenfürihreKinder BY GruppierungFamilie2 /CELLS MEAN COUNT STDDEV /STATISTICS ANOVA.
Ressourcen	Prozessorzeit	00:00:00
	Verstrichene Zeit	00:00:00

[DatenSet1] G:\Empirie Neu-2011\Datensatz_1+2.sav

Verarbeitete Fälle

	Fälle					
	Eingeschlossen		Ausgeschlossen		Insgesamt	
	N	Prozent	N	Prozent	N	Prozent
Kontaktvermeidenfürihrekinder Würden Sie für Ihr Kind den Kontakt zu ihrem ehemaligen Partner vermeiden? * GruppierungFamilie2	96	48,0 %	104	52,0 %	200	100,0 %

Bericht

Kontaktvermeidenfürihrekinder Würden Sie für Ihr Kind den Kontakt zu ihrem ehemaligen Partner vermeiden?

GruppierungFamilie2	Mittelwert	N	Standardabweichung
Nicht-Scheidung und Männlich	2,49	37	1,557
Nicht-Scheidung und Weiblich	1,86	59	1,266
Insgesamt	2,10	96	1,410

ANOVA-Tabelle

	Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Kontaktvermeidenfür Zwischen den (Kombiniert) ihrekinder Würden Gruppen	8,800	1	8,800	4,591	,035
Sie für Ihr Kind den Innerhalb der Gruppen Kontakt zu ihrem	180,158	94	1,917		
ehemaligen Partner Insgesamt vermeiden? *	188,958	95			
GruppierungFamilie2					

Zusammenhangsmaße

	Eta	Eta-Quadrat
Kontaktvermeidenfür ihrekinder Würden Sie für Ihr Kind den Kontakt zu ihrem ehemaligen Partner vermeiden? *	,216	,047
GruppierungFamilie2		